

Wissenschafts- konferenz 2021

Tagungsband



Bundesamt für
Verfassungsschutz



ZAF
Zentrum für
Analyse und Forschung



Bundesamt für
Verfassungsschutz



Wissenschaftskonferenz 2021

Tagungsband

Vorwort

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

Am 16. und 17. September 2021 fand in Berlin die erste interdisziplinäre Wissenschaftskonferenz des Zentrums für Analyse und Forschung (ZAF) am Bundesamt für Verfassungsschutz (BfV) statt, die sich mit dem Thema „Extremismus und Sozialisation“ beschäftigte.

An zwei Tagen wurden insgesamt 28 Vorträge aus unterschiedlichen Disziplinen wie der Politikwissenschaft, Psychologie, Soziologie, Kommunikationswissenschaft oder Linguistik gehalten. Der nun vorliegende Tagungsband beinhaltet zwölf dieser Beiträge.

Das BfV verfolgte mit der Wissenschaftskonferenz gleich mehrere Ziele:

Der Verfassungsschutz in Bund und Ländern ist ein wichtiger Bestandteil der Sicherheitsarchitektur in Deutschland. Als sogenanntes Frühwarnsystem betreibt er wichtige Vorfeldaufklärung, indem er Informationen zu extremistischen und terroristischen Bestrebungen sowie zu Tätigkeiten fremder Nachrichtendienste sammelt und auswertet.

Dies dient dem Schutz der freiheitlichen demokratischen Grundordnung und damit aller in Deutschland lebenden Menschen. Die damit verbundenen Aufgaben und Herausforderungen werden immer komplexer. Sie begegnen

uns nicht nur realweltlich, sondern insbesondere auch im Cyberraum, wo die Grenzen zwischen Extremismus und bürgerlichen Milieus zunehmend verwischen.

Der Verfassungsschutz spricht in diesem Zusammenhang von Entgrenzung, also dem Versuch der Unterwanderung bürgerlicher Proteste. Legitime Themen werden von Extremisten aufgegriffen, um Anschluss zu finden, aber auch um auf den Diskurs Einfluss zu nehmen und über Framing und Agenda Setting radikale Positionen in die Mitte der Gesellschaft zu tragen.

Besonders deutlich wurde dies im Rahmen der Demonstrationen gegen die Maßnahmen zur Eindämmung der Covid-19-Pandemie, denen sich vor allem auch rechtsextreme Kräfte anschlossen. Es verbreiteten sich (antisemitische) Verschwörungserzählungen wie der „Great Reset“, die „New World Order“, der „Große Austausch“ oder QAnon.

Auch im Zusammenhang mit dem russischen Angriffskrieg auf die Ukraine verbreiten sich Fake-News und Verschwörungserzählungen, nicht zuletzt auch durch staatliche Akteure, die mithilfe von Desinformation versuchen, die Gesellschaft zu verunsichern, zu fragmentieren sowie zu polarisieren und so auch auf Wahlen Einfluss zu nehmen.

Gesellschaftliche Gruppen drohen sich zu entkoppeln und sich wie in einer Echokammer abzuschotten. „Ein demokratisches System nimmt im Ganzen Schaden, wenn die Infrastruktur der Öffentlichkeit die Aufmerksamkeit der Bürger nicht mehr auf die relevanten und entscheidungsbedürftigen Themen lenken und die Ausbildung konkurrierender öffentlicher, und das heißt: qualitativ gefilterter Meinungen nicht mehr gewährleisten kann.“¹

Dass hierbei durch die digitale Transformation der Öffentlichkeit vor allem auch das Internet als „(Des-)Informationsraum“ und Sozialisationsraum eine zentrale Rolle spielen, liegt auf der Hand und macht deutlich, dass Extremismus auch eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung darstellt.

Dieser kann nicht allein durch repressive Maßnahmen begegnet werden. Vielmehr kann hier ein Dialog zwischen Verfassungsschutzverbund auf der einen und Zivilgesellschaft und Wissenschaft auf der anderen einen großen Beitrag leisten und ist somit eben auch ein Ausdruck der wehrhaften Demokratie. Es geht darum, voneinander zu lernen, die Arbeit des Verfassungsschutzes aktuell zu halten und diese – wo nötig – anzupassen.

Der Austausch sollte auf Augenhöhe stattfinden und ein besseres Verständnis füreinander schaffen.

Hierfür bildete die Wissenschaftskonferenz des ZAF mit ihrem Thema „Extremismus und Sozialisation“ den Auftakt.

Es adressiert nicht nur die Bedarfe der Wissenschaft, sondern auch des Verfassungsschutzverbundes. Beide Bereiche wollen den Extremismus verstehen. Niemand wird als Extremist oder gar Terrorist geboren!

Um aber der eingangs erwähnten Frühwarnfunktion gerecht zu werden, braucht es ein vertieftes Wissen darüber, wie und wann etwa Radikalisierungsprozesse in Terrorismusgefahr umschlagen könnten. Daher sind die vorgelagerten Prozesse so bedeutend.

Definiert man Radikalisierung als Sozialisationsprozess, in dem sich die Einstellungen einer Person auf einem Spektrum sukzessive in Richtung radikaler bzw. extremistischer Einstellungsmuster bewegen, so sind anscheinend auch die vorgelagerten Mechanismen Teil des Gesamtprozesses.

Diese nehmen in den Fokus, wie eine noch nicht radikalisierte Person nach und nach mit extremistischen Inhalten in Kontakt kommt. In einer ganzheitlichen Betrachtung müssen demnach auch diese Momente einbezogen werden.

Nicht notwendigerweise müssen diese vorgelagerten Prozesse dazu führen, dass Personen sich tatsächlich radikalisieren oder zu Extremisten entwickeln. Was sich jedoch sagen lässt, ist, dass das Internet – wie bereits angedeutet – eine zunehmende Funktion als (sekundäre/tertiäre) Sozialisationsinstanz einnimmt. Dann nämlich, wenn es zu besagten Entkopplungen von Personen und zu Fragmentierungen kommt.

1 Habermas (2022), „Ein neuer Strukturwandel der Öffentlichkeit und die deliberative Politik“, Suhrkamp, S. 65.

Das Internet bietet Menschen unendliche Möglichkeiten, sich ortsunabhängig ohne großen Aufwand mit Gleichgesinnten zu verbinden oder Zugang zu virtuellen Milieus² und Gemeinschaften³ zu finden, in denen sie potentiell radikal sozialisiert werden können.

Berührungen mit solchen Gruppen oder Inhalten müssen dabei nicht intendiert sein, sondern die Wege können auch zufällig hinunter ins sogenannte „Rabbit Hole“ führen, mit denen sich ein Panel der Konferenz beschäftigte. Die Fährte kann aber eben auch von extremistischen oder staatlichen Akteuren bewusst gelegt werden, wie eingangs dargestellt.

Nur muss dies alles nicht verfangen. So weist Dirk Baehr, einer der Vortragenden auf der Wissenschaftskonferenz, darauf hin, dass der empirischen Forschung zufolge das Internet Radikalisierungsprozesse nicht systematisch beschleunigt oder Radikalisierungen ohne physischen Kontakt zu Personen einer extremistischen Bewegung ermöglicht. Selbstradikalisierungen ohne Vorliegen realweltlicher Kontakte seien nur selten zu beobachten.⁴

Entsprechend galt der Blick auf der Konferenz nicht nur dem virtuellen Raum, sondern auch realweltlichen Sozialisationsräumen und -prozessen sowie der Frage, wie das Thema methodisch behandelt werden kann.

Der Mehrwert nicht nur für den Verfassungsschutz, sondern auch für Präventionsprogramme wie für Resilienz-Bemühungen ist offensichtlich.

Wir wollten herausfinden: Wie verläuft und funktioniert Radikalisierung im Jahr 2021, und welchen Einfluss hat das Internet? Welche Dynamiken erzeugen Diskursverschiebungen und die erhöhte Anschlussfähigkeit extremistischer Einstellungen? Was verhindert Radikalisierung und wie lässt sie sich vielleicht wieder umkehren?

Die nachfolgenden Beiträge widmen sich diesen Fragen aus verschiedenen Blickwinkeln und leisten einen Beitrag, das Verständnis für Radikalisierungsprozesse zu stärken. Sie stellen dabei die Perspektive und Forschungsergebnisse der Beitragenden dar, die nicht deckungsgleich mit den Einschätzungen und Bewertungen des Verfassungsschutzes sein müssen.

Zentrum für Analyse und Forschung
am Bundesamt für Verfassungsschutz

-
- 2 vgl. M. Conway (2016), „Determining the role of the internet in violent extremism and terrorism: six suggestions for progressing research“, in: *Studies in Conflict and Terrorism*, 39, S. 1 – 22.
 - 3 vgl. D. Radlauer, D. (2007), *Virtual communities as pathways to extremism*, in: *NATO Science for Peace and Security Series*, 25, S. 67 – 75. vgl. Janbek, D., & Prad o, P. (2012), „Rethinking the role of virtual communities in terrorist websites“, in: *CTX*, 2(4), S. 23 – 27.
 - 4 vgl. D. Baehr (2020), „Die Rolle des Internets im Radikalisierungsprozess einer jihadistischen Straftäterin – eine Einzelfallstudie“, in: *ZFAS*, 13, S. 151 – 175

Inhalt

Vorwort 5

Inhalt 8

Extremistische Sozialisation I: Einflussfaktoren auf dem Prüfstand

Kapitel 1

**Hinwendung zum Jihadismus: Erkenntnisse aus
der Befragung verurteilter Terroristen**

Stefan Tydecks 10

Kapitel 2

**Selbstaufwertung und Fremdadwertung als Merkmal und Motivation
islamistischer Radikalisierung – eine transaktionsanalytische Betrachtung**

Rita Breuer 20

Kapitel 3

Der „Islambruder“ – Radikalisierungsprozess eines Online-Jihadisten

Dirk Baehr 30

Mixed Methods

Kapitel 4

**Stabilität und Emergenz von Normen in sozialen Gruppen – Möglichkeiten
der Nutzung von Agent-based Modeling für Gruppenprozesse**

Daniel Schubert, Alexander Brand 43

Sündenböcke: Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit

Kapitel 5

**Misogynie als Faktor von Radikalisierung und Extremismus:
Parallelen und Unterschiede bei „Incels“ und Islamisten**

Rebecca Schönenbach 58

Extremistische Sozialisation II: Der Einfluss der Sozialentwicklung

Kapitel 6

Zwischen Rebellion und Anpassung – zur Bedeutung von Gender-Aspekten bei der Radikalisierung von Mädchen und Frauen

Corinna Lehmann, Sabine Schupp-Demiriz, Britt Ziolkowski 70

Kapitel 7

Dynamiken des Ausschlusses. Zum Zusammenspiel biografischer Erfahrungen in einer Ausreiseentscheidung zum „Islamischen Staat“

Michaela Glaser 80

Weichenstellung oder Notbremse – Prävention und Deradikalisierung

Kapitel 8

Religion als Bestandteil der Identitätsentwicklung von Kindern und Jugendlichen

Zainab Fakhir, Leon A. Brandt 92

Wege in das „Rabbit Hole“

Kapitel 9

(Extremistische) Musik und Radikalisierung: ein allgemeines, integrationsoffenes Modell

Maximilian Kreter 103

Kapitel 10

Sprachliche Faltungen: Radikalisierung als Sozialisierung im Medium der Sprache

Joachim Scharloth 119

Kapitel 11

Potenziale computerlinguistischer Verfahren in der Erforschung von Radikalismus Eine methodische Exploration am Beispiel Hizb-ut-Tahrir-naher Twitter-Accounts

Nader Hotait 137

Kapitel 12

Heterodoxer Nomos. Zur Einsozialisierung in Konspirationstheorien aus hermeneutischwissenschaftlicher Sicht.

Svenja Reinhardt, Lukas Wegner, Sebastian Weste 155

Kapitel 1

Hinwendung zum Jihadismus: Erkenntnisse aus der Befragung verurteilter Terroristen

Dipl.-Psych. Stefan Tydecks, Einweisungsabteilung des Berliner Männervollzugs, JVA Moabit

1 Zusammenfassung¹

Radikalisierung ist, gesamtgesellschaftlich betrachtet, ein seltenes Phänomen. Bei ihrer Erforschung werden oft Theorien herangezogen, die nicht in der Radikalisierungsforschung entwickelt, sondern aus verwandten Forschungsbereichen entlehnt worden sind, und es wird auf das psychische Erleben von Radikalisierten geschlossen, ohne das in jedem Fall empirisch ausreichend abzusichern. So werden beispielsweise ohne ausreichende empirische Untermauerung das Erleben von Diskriminierung bei Radikalisierten oder geringe religiöse Kenntnisse von Jihadisten postuliert.

Wegen der schwierigen Zugänglichkeit zu Jihadisten behelfen sich Forschende oft mit der Auswertung von Akten oder von öffentlich zugänglichen Informationsquellen, Online-Surveys oder mit der Untersuchung von Jugendlichen. Auch wenn derartige Studien aufschlussreich sind, kann aus ihnen nur vorsichtig auf das Erleben von (erwachsenen) Terroristen geschlossen werden. Der hiesige Beitrag versucht, die Lücke empirischer Er-

kenntnisse schließen zu helfen, indem Berichte verurteilter Terroristen ausgewertet wurden.

Untersucht wurden sämtliche Strafgefangene, die von 2010 bis 2020 wegen jihadistisch motivierter Delikte nach der Untersuchungshaft unmittelbar in Strafhaft des Landes Berlins gekommen sind.

Es zeigten sich unter anderem eine eher gute soziale Einbindung, regelhaft erfahrene religiöse Schulungen, ein vergleichsweise hohes Alter bei der Begehung der verurteilten Delikte und das Fehlen von Diskriminierungserlebnissen im Vorfeld der Radikalisierung.

Aufgrund dieser Ergebnisse wird dafür plädiert, in der Radikalisierungsforschung Befunde differenziert darzustellen, etwa mit Blick auf das Alter der Radikalisierten, und es sollten Erkenntnisse aus anderen Phänomenbereichen der Radikalisierung, wie politischer oder ethnischer Radikalisierung, kritisch auf ihre Übertragbarkeit auf jihadistischen Terrorismus geprüft werden.

1 Dieser Text ist die überarbeitete Fassung eines Vortrags am 16.09.2021.

2 Problemaufriss

Terrorismus und dazu führende Radikalisierung sind von großer gesamtgesellschaftlicher Bedeutung, weswegen es wichtig ist, umfassende Kenntnisse über diese Phänomene zu erlangen. Insbesondere der islamistische Terrorismus ist aktuell von Relevanz (Bundeszentrale für Politische Bildung 2021) und Inhalt des vorliegenden Beitrags². Terroristische Akte ziehen große Aufmerksamkeit auf sich und beeinträchtigen das Sicherheitsgefühl der Bevölkerung. Auch weisen kriminologische Verlaufsuntersuchungen auf hohe Rückfallraten verurteilter Terroristen hin, die zum Teil sogar höher als im Bereich der Allgemeinkriminalität sind (Hasisi et al. 2020).

Die Erforschung des Phänomenbereichs wird jedoch dadurch erschwert, dass Radikalisierung und Terrorismus vergleichsweise seltene Phänomene sind. In der Folge widmete sich die Forschung dazu lange Zeit rein theoretischen Überlegungen und vernachlässigte die Empirie (Silke 2008). Das hat sich mittlerweile geändert und es werden zunehmend empirische Erhebungen durchgeführt (Schuurman 2020), sodass eine breitere empirische Datenlage zusammengetragen wird.

Doch wie eingehend ist unser Wissen über den islamistischen Terrorismus? Was wissen wir darüber, warum sich Menschen dem jihadistischen Terrorismus zuwenden und welche Beweggründe für ihre Hinwendung geben sie an? Zur Illustration des aktuellen Wissensstandes sollen beispielhaft zwei Übersichtsarbeiten herangezogen werden: Lösel et al. (2020) fanden in ihrer Untersuchung zur Resilienz gegen Radikalisierung und Extremismus 28 Studien, von denen sich elf auf religiösen Extremismus bezogen. Da sich acht dieser elf Studien mit Schülern und Adoleszen-

ten befassten, konnten durch die Autoren nur drei Studien identifiziert werden, die sich mit erwachsenen Radikalisierten befassten: Asal et al. (2008) befragten Familienmitglieder muslimischer „Märtyrer“, Bhui et al. (2014) und Muluk et al. (2013) erhoben Daten an größeren, vordefinierten Stichproben der Bevölkerung. Nur in der Arbeit von Muluk et al. (2013) wurden auch erwachsene Mitglieder extremistischer Organisationen befragt, die Autoren erhoben Daten an neun religiös-extremistisch eingestellten Personen. Damit gingen in den Literaturüberblick von Lösel et al. (2020) im Bereich des religiösen Extremismus die Erkenntnisse aus Befragungen von nicht mehr als neun erwachsenen Mitgliedern jihadistischer Vereinigungen ein.

Mit einem stärkeren Bezug auf Studien aus Deutschland suchten Rau et al. (2021) Einflussfaktoren auf die Radikalisierung. Aus Deutschland fanden sie sechs Studien: Baier et al. (2016) und Beller et al. (2019) publizierten Ergebnisse aus Schülerbefragungen. Böckler et al. (2018) analysierten Daten aus öffentlichen Quellen und Verfahrensakten. Eine vom Bundeskriminalamt, dem Bundesamt für Verfassungsschutz und dem Hessischen Kompetenzzentrum gegen Extremismus 2016 publizierte Erhebung wertete Daten aus dienstlichen Quellen aus. King et al. (2018) analysierten Gefangenenakten. Pfundmair et al. (2022) generierten Daten über Radikalisierte, indem sie mit dem Phänomenbereich befasste Polizeibeamte befragten und Medienberichte auswerteten. Insgesamt sind also Forschungsergebnisse aus Studien an Terroristen sehr selten und für Deutschland spezifische Erkenntnisse zum interessierenden Phänomenbereich bis jetzt vorrangig aus Schülerbefragungen, Aktenanalysen oder über Dritte erhobenen Daten publiziert worden. Die aufgeführten Studien genügen hohen me-

² Aus Platzgründen sei auf Definition und Diskussion der verwendeten Terminologie verzichtet und auf die Diskussion in der Literatur verwiesen, zum Beispiel Borum (2011).

thodischen Standards, sind inhaltlich durchdacht und bedeutsam zur Erhellung des Gegenstandsbereichs. Es stellt sich jedoch auch die Frage, inwiefern durch die drei Zugänge alle relevanten Aspekte des Phänomenbereichs abgebildet wurden. Es ist zu fragen, inwiefern Erkenntnisse aus Schülerbefragungen ausreichen, um auch erwachsene Radikalisierte einzuschätzen. Das wäre von Bedeutung, wenn sich herausstellen würde, dass Terroristen bei ihren Delikten das Erwachsenenalter erreicht hätten. Bei Aktenanalysen besteht die Gefahr, dass relevante Aspekte nicht als Forschungsbefunde erscheinen, wenn sie nicht Eingang in die ausgewerteten Akten gefunden haben. Akten, etwa Gefangenenpersonalakten aus Haftanstalten, werden in der Regel nicht zu Forschungszwecken geführt. Bei Erhebung von Daten über Dritte besteht ebenfalls die Gefahr, relevante Erlebnisinhalte der Interessierenden nicht zu erfassen, da dabei nur mittelbar auf das Erleben von Terroristen geschlossen wird.

Um ihre Erlebniswelt zu erhellen und bisherige Befunde zu prüfen, ist eine Befragung von Terroristen selbst unumgänglich (Monahan 2016). Erste Ergebnisse aus einer Befragung verurteilter religiöser Extremisten sollen nun vorgestellt werden (siehe auch Tydecks 2021).

3 Vorgehen

Befragt wurden alle Inhaftierten, die von 2010 bis 2020 in Berlin zur Verbüßung einer Freiheitsstrafe wegen terroristischer Delikte aus der Untersuchungshaft in den Strafvollzug gewechselt sind. „Terroristische Delikte“ meint eine Verurteilung wegen Vorbereitung einer schweren staatsgefährdenden Gewalttat (§ 89a StGB), Terrorismusfinanzierung (§ 89c StGB), Bildung terroristischer Vereinigungen (§ 129a StGB) oder Bildung krimineller und terroristischer Vereinigungen im Ausland (§ 129b StGB). Mitunter ergingen ergänzende

Verurteilungen wegen Verstößen gegen das Vereinsgesetz (§§ 14, 15 und 20 des Vereinsgesetzes).

Die Stichprobe wurde im Rahmen der im Berliner Strafvollzugsgesetz vorgeschriebenen Untersuchungen zu Beginn der Strafhaft in Kenntnis ihrer Gefangenenpersonalakten befragt. Die Gefangenenpersonalakten enthielten Urteil, Anklageschrift, gegebenenfalls Gutachten und relevante Angaben zum Verhalten im Gefängnis. Ziel der Befragung war, Merkmalshäufungen zu erkennen, die Hinwendung der Untersuchten zu Delinquenz und schließlich ihre Biografien im Kontext ihrer sozialen Bezüge und ihrer Selbstreflexion zu verstehen. Die Gespräche begannen jeweils mit der offenen Bitte, den eigenen Werdegang darzustellen. Daran anschließend wurden nach einem thematischen Leitfaden interessierende Bereiche erhoben. Diese Bereiche wurden zunächst offen erfragt und durch genaueres Erfragen weiter erörtert. Auf die Gespräche folgten individuelle biografische Fallrekonstruktionen gemäß der Grounded Theory (Müller & Skeide 2018; Strübing 2014). Die Teilnahme an den Gesprächen war freiwillig, alle Betroffenen nahmen jedoch an den Gesprächen teil.

4 Ergebnisse

Bis auf wenige Ausnahmen sprachen die Befragten offen über sich, ihren Werdegang und ihre Einstellungen, sodass sich oft eine Gesprächsdauer von zehn Stunden und mehr ergab, was sich mit der Vielzahl der behandelten Themenbereiche erklären lässt. Diejenigen, die weniger offen über sich sprachen, ließen sich auf eine Darstellung ihrer Biografie und ihrer Ansichten zu ihren Taten ein. Sie sprachen aber graduell weniger offen über Aspekte, die mit ihrer Radikalisierung, der Einbindung in delinquenzförderndes Milieu und ihren verurteilten Taten in Verbindung standen.

Befragt wurden 15 männliche Täter, die zu Freiheits- oder Jugendstrafe verurteilt worden waren. Weibliche Probanden entsprachen nicht den genannten Kriterien und wurden deswegen nicht untersucht. Zum Zeitpunkt der Untersuchung waren die Befragten durchschnittlich 32,9 Jahre alt (Standardabweichung [SD] = 7,3 Jahre; Spannweite: 22 bis 47 Jahre). Alle verfügten über eine nicht deutsche Staatsbürgerschaft oder hatten einen Migrationshintergrund, das heißt, zumindest ein Elternteil kam aus einem nicht deutschen Herkunftsland. Die Herkunftsländer der Befragten – bei Migrationshintergrund die der Eltern – waren der arabische Raum, die Türkei oder Kaukasusrepubliken der Russischen Föderation.

Die Befragten hatten sich im Alter von durchschnittlich 23,8 Jahren radikalisiert (SD = 5,6 Jahre; Spannweite: 17 bis 38 Jahre) und begingen ihre verurteilten Taten im Durchschnitt im Alter von 28,5 Jahren (SD = 7,3 Jahre; Spannweite: 20 bis 42 Jahre). Zwischen dem Zeitpunkt ihrer Radikalisierung und der verurteilten Tat vergingen im Mittel 4,7 Jahre (SD = 4,6 Jahre; Spannweite: 0 bis 15 Jahre).

Alle Befragten gaben an, in strengen Elternhäusern aufgewachsen zu sein. Sie hätten in der Kindheit nie ihren Eltern widersprechen können. Dieses Unvermögen ist auch im Erwachsenenalter erkennbar. 10 Personen (66 Prozent) verfügten über einen Bildungsabschluss: Einen Schulabschluss konnten 9 Personen (60 Prozent) vorweisen, einen Berufsabschluss 4 Personen (27 Prozent). Zur Zeit ihrer hier verurteilten Delikte lebten neun der Untersuchten (60 Prozent) in einer festen Partnerschaft oder Ehe, neun (60 Prozent) hatten Kinder.

Kein Befragter berichtete über Diskriminierungserfahrungen vor seiner Hinwendung zum Islam bzw. zum radikalen Islam. Nur ein Teil berichtete über Belastungserleben, das ihn zum Islam bzw.

zum radikalen Islam gebracht habe: Von einer Krise im Vorfeld der Radikalisierung berichteten 2 Personen (13 Prozent). Acht Personen (53 Prozent) gaben eine zu einer Radikalisierung führende Belastung an bzw. auf das Vorhandensein einer solchen Belastung konnte durch deren Selbstberichte geschlossen werden.

4.1 Zum religiösen Verständnis

Sämtliche Befragte gehörten der sunnitischen Strömung des Islams an. Alle Untersuchten berichteten, dass sie an Schulungen auf Grundlage der religiösen Texte des Islams (Koran und Sunna) teilgenommen hätten. Alle Befragten gaben an, dass eine persönliche Interpretation religiöser Texte nicht zulässig sei. Jedes Wort des Korans sei als ewig gültig zu verstehen. Auch berichteten die meisten Befragten von einer strengen Bindung an religiöse Vorschriften und sie erlebten Gott als strenge, strafende Instanz.

4.2 Zur Gewaltbereitschaft

Die Gewaltbereitschaft, so gaben die dazu Befragten an, ergebe sich aus der religiösen Ideologie, die auf den religiösen Texten fußen würde. Die Aufforderungen zu Gewalt, die sich in den Texten fänden, seien aus ihrer Sicht als ewig gültig zu verstehen und auszuführen. Abstand von Gewalt werde dann genommen, wenn sie aus in den religiösen Texten angegebenen Gründen unstatthaft sei (etwa, weil die eigene militärische Stärke als gering anzusehen sei). Mehrere Befragte gaben an, dass ein Unterschied zwischen „jihadistischen“ und „pazifistischen“ Salafisten hinsichtlich ihrer grundsätzlichen Einstellung zu Gewalt nicht bestehe; im Gegensatz zu „jihadistischen“ Salafisten würden „pazifistische“ Salafisten lediglich den Zeitpunkt für die Anwendung von Gewalt als noch nicht gegeben sehen.

Untersuchte wurden auch gefragt, was sogenannte Selbstmordattentäter zu ihrer Tat motivieren würde. Sie gaben an, dass Attentäter bereit seien, bei einem Tötungsauftrag zu sterben, weil nur bei dem Tod durch einen selbst verübten Anschlag garantiert sei, nicht in die Hölle zu geraten.

5 Mögliche Folgerungen

In der hiesigen Erhebung wurden erstmals Erkenntnisse aus einer Befragung einer größeren Gruppe verurteilter religiös-extremistischer Terroristen in Deutschland dargestellt. Die ersten Ergebnisse weisen darauf hin, dass die befragten Inhaftierten zum Zeitpunkt ihrer Taten, aber auch einer möglichen Intervention älter sind, als es oft in Studien zur Radikalisierung abgebildet wird, bei denen Jugendliche untersucht wurden. Die hier Befragten waren bei der Tatbegehung im Mittel schon fast 30 Jahre alt. Daraus ist die Notwendigkeit abzuleiten, Erkenntnisse, die aus Studien mit jugendlichen oder adoleszenten Probanden gefunden wurden, auf ihre Gültigkeit für diese Gruppe zu überprüfen. Es ist zu befürchten, dass Erkenntnisse und Schlussfolgerungen, die aus Erhebungen bei jugendlichen Radikalisierten gefunden worden sind, nicht auf verurteilte erwachsene Radikalisierte angewandt werden können. Bei Jugendlichen beispielsweise könnte eine Annäherung an radikales Gedankengut eine vorübergehende Phase im Verlauf der Identitätsbildung sein. Bei circa 30-jährigen Erwachsenen, wie in der hiesigen Stichprobe, ist eine vorübergehende Phase der Identitätsbildung als Motor einer Radikalisierung jedoch eher unwahrscheinlich, da die Entwicklungsaufgabe der Identitätsbildung in diesem Alter bereits abgeschlossen sein sollte (Erikson 1994; Havighurst 1982).

Die hiesige Erhebung weist darauf hin, dass die Befragten eine religiöse Bildung durchlaufen, da alle Inhaftierte auf Schulungen verwiesen. Das steht im Widerspruch zu dem Bild, das über re-

ligiöse Extremisten aus Studien an Jugendlichen (Dziri & Kiefer 2018) abgeleitet und sogar in Populärmedien verbreitet wird (Iskandar 2014), demgemäß Extremisten nur über geringe religiöse Kenntnisse verfügen würden. Im Einzelfall war die religiöse Bildung der Befragten frappierend: Einige konnten auf Zuruf zu Sachverhalten, wie dem Verschleierungsgebot, aus dem Gedächtnis Stellen im Koran zitieren, in denen diese Sachverhalte dargestellt sind. Wenn religiöse Unterweisungen bei Radikalisierten üblich sind, stellt dies Deradikalisierungsprogramme infrage, die auf religiösen Schulungen basieren (El-Mafaalani et al. 2016). Auf religiösen Unterricht aufbauende Deradikalisierungsmaßnahmen würden im ungünstigen Fall eine intellektuelle Herausforderung darstellen, die Betroffenen in ihrer Argumentationsfähigkeit trainieren und sie dadurch noch gefährlicher werden lassen.

Für die Theoriebildung zur Radikalisierung erscheint von Bedeutung hervorzuheben, dass Diskriminierungserleben als Ursache für eine Radikalisierung von allen Befragten verneint worden ist. Damit ergeben sich Hinweise darauf, dass erlebte Diskriminierung in der Theoriebildung zur Entstehung jihadistischer Radikalisierung (Beelmann 2020; Crenshaw 1981; Silke 2008; Wiktorowicz 2004) eine deutlich weniger bedeutsame Rolle einnehmen sollte (Tydecks 2021).

Ebenfalls sollte die in der hiesigen Stichprobe festgestellte gute soziale Einbindung – ein hoher Anteil der Befragten befand sich in einer Partnerschaft und hatte Kinder – in die Theoriebildung stärker einbezogen werden. Während für Allgemeinkriminalität einer festen Partnerschaft und Familie eine protektive Wirkung zugeschrieben wird (Bonta & Andrews 2016), weist die hiesige Erhebung darauf hin, dass soziale Einbindung für religiös motivierte Extremisten weniger protektiv zu wirken scheint.

Es existieren derzeit keine evaluierten, wirksamen Behandlungsmaßnahmen für Täter, die wegen religiös begründeter Terrorismusdelikte inhaftiert sind (Nationales Zentrum Kriminalprävention 2021). Für die Wirkung aktuell verbreiteter Methoden bei der Deradikalisierung, wie der Anwendung sogenannter „Gegennarrative“, gibt es keine Evidenz (Ferguson 2016; Hemmingsen & Castro 2017). Aus den dargestellten ersten Auswertungen der Erhebung an einer größeren Stichprobe von Verurteilten wegen terroristischer Delikte ergaben sich ernst zu nehmende Hinweise, dass Deradikalisierungsprogramme, die aus der Jugendsozialarbeit entwickelt worden sind (Baaken et al. 2018), die hier Befragten kaum erreichen dürften. Darauf weisen schon das vergleichsweise fortgeschrittene durchschnittliche Alter und der späte Radikalisierungsbeginn der Befragten hin. Auch lässt die bestehende soziale Einbindung der Befragten daran zweifeln, dass Präventionsansätze, die auf die Verbesserung der sozialen Einbindung abzielen, angebracht sind. Die hiesige Erhebung lässt auch fraglich erscheinen, den Betroffenen religiöses Wissen vermitteln zu wollen oder religiöses Wissen zu disputieren.

Trotz deutlich zugenommener Forschungsaktivität, die mittlerweile auch empirische Studien umfasst, ist unser Wissen über die Beweggründe für

Radikalisierung und Deradikalisierung immer noch lückenhaft. Die mit dem Phänomen befassten Akteure aus den Sicherheitsbehörden, die für die Behandlung Zuständigen in Gefängnissen und der Bewährungshilfe, aber auch die im zivilgesellschaftlichen Bereich Tätigen benötigen dringend Methoden, die über die statistische Voraussage (erneuter) terroristischer Taten hinausgehen und Instrumente an die Hand geben, evidenzbasierte Präventionsmaßnahmen im Einzelfall gezielt einzusetzen.

Als sehr erstrebenswert erscheint aus hiesiger Sicht eine nationale Forschungscoordination, die bestehendes Wissen zur Diagnostik, Vorhersage und Prävention sammelt, es Akteuren verfügbar macht und die Förderung von Forschungsprogrammen inhaltlich aufeinander abstimmt. Da viele der mit Diagnostik und Prävention befassten Akteure der Behörden in den einzelnen Bundesländern aufgrund der Seltenheit des Phänomens relativ autark arbeiten, wäre eine verstärkte Vernetzung wünschenswert, um gewonnenes Wissen und Erfahrung einem größeren Kollegenkreis zugänglich zu machen und sich auszutauschen. Dafür wäre beispielsweise eine Plattform, über die sich Forschende und Praktiker austauschen könnten, von großer Hilfe.

6 Literaturverzeichnis

- Asal, V., C. C. Fair & S. Shellman, 2008: „Consenting to a child’s decision to join a jihad: Insights from a survey of militant families in Pakistan“. *Studies in Conflict and Terrorism* 31.11: 973 – 994.
- Baaken, T., R. Becker, T. Bjørge, M. Kiefer, J. Korn, T. Mücke, M. Ruf & D. Walkenhorst, 2018: *PRIF-Report 9/2018: Herausforderung Deradikalisierung – Einsichten aus Wissenschaft und Praxis*. Frankfurt am Main: Peace Research Institute Frankfurt.
- Baier, D., P. Manzoni & M. C. Bergmann, 2016: „Einflussfaktoren des politischen Extremismus im Jugendalter: Rechtsextremismus, Linksextremismus und islamischer Extremismus im Vergleich“. *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform* 99.3: 171 – 198.
- Beelmann, A., 2020: „A social-developmental model of radicalization: A systematic integration of existing theories and empirical research“. *International Journal of Conflict and Violence* 14.1: 1 – 14.
- Beller, J., C. Kröger & D. Hossler, 2019: „Prädiktoren der Delinquenz bei adolescenten Muslimen: Religiosität, religiöser Fundamentalismus und wahrgenommene religiöse Diskriminierung“. *Forensische Psychiatrie, Psychologie, Kriminologie* 13.2: 188 – 198.
- Bhui, K., B. Everitt & E. Jones, 2014: „Might depression, psychosocial adversity, and limited social assets explain vulnerability to and resistance against violent radicalisation?“. *PLOS ONE* 9.9: e105918.
- Böckler, N., V. Leuschner, A. Zick & H. Scheithauer, 2018: „Same but different? Developmental pathways to demonstrative targeted attacks – qualitative case analyses of adolescent and young adult perpetrators of targeted school attacks and jihadi terrorist attacks in Germany“. *International Journal of Developmental Science* 12: 5 – 24.
- Bonta, J. & D. A. Andrews, 2016: *The psychology of criminal conduct (6th ed.)*. London: Taylor & Francis.
- Borum, R., 2011: „Radicalization into violent extremism I: A review of social science Theories“. *Journal of Strategic Security* 4.4: 7 – 36.
- Bundeskriminalamt, Bundesamt für Verfassungsschutz & Hessisches Kompetenzzentrum gegen Extremismus, 2016: *Analyse der Radikalisierungshintergründe und -verläufe der Personen, die aus islamistischer Motivation aus Deutschland in Richtung Syrien oder Irak ausgereist sind*. (<https://www.bka.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/Publikationsreihen/Forschungsergebnisse/2015AnalyseRadikalisierungsgruendeSyrienIrakAusreisende.html> [Abruf: 05.09.2021])
- Bundeszentrale für Politische Bildung, 2021: „Gefährder“. (<https://www.bpb.de/gesellschaft/migration/kurzdossiers/302982/gefaehrder> [Abruf: 21.02.2021].)
- Crenshaw, M., 1981: „The causes of terrorism“. *Comparative Politics* 13.4: 379 – 399.
- Dziri, B. & M. Kiefer, 2018: „Baqiyya im Lego-Islam‘ – Anmerkungen zu den Whatsapp-Protokollen der ‚Ansaar Al Khilafat Al Islamiyya‘ aus einer islamwissenschaftlichen Perspektive“. In: Kiefer, M., J. Hüttermann, D. Bacem, R. Ceylan, V. Roth, F. Srowig & A. Zick (Hrsg.), *„Lasset uns in sha’a Allah ein Plan machen“: Fallgestützte Analyse der Radikalisierung einer WhatsApp-Gruppe*. Wiesbaden: Springer. 23 – 58.

- El-Mafaalani, A., A. Fathi, A. Mansour, J. Müller, G. Nordbruch & J. Waleciak, 2016: *Ansätze und Erfahrungen der Präventions- und Deradikalisierungsarbeit, HSFK-Report Nr. 6/2016*. Frankfurt am Main: Leibniz-Institut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung.
- Erikson, E. H., 1994: *Identität und Lebenszyklus: Drei Aufsätze (14. Aufl.)*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Ferguson, K., 2016: *Countering violent extremism through media and communication strategies*. East Anglia: Partnership for conflict, crime and security research.
- Hasisi, B., T. Carmel, D. Weisburd & M. Wolfowicz, 2020: „Crime and Terror: Examining Criminal Risk Factors for Terrorist Recidivism“. *Journal of Quantitative Criminology* 36.3: 449–472.
- Havighurst, R. J., 1982: *Developmental tasks and education (1st ed. 1948)*. New York: Longman.
- Hemmingsen, A.-S. & K. I. Castro, 2017: *The trouble with counter-narratives*. Kopenhagen: Danish Institute for International Studies.
- Iskandar, K., 2014: „Salafisten sind religiös oft ungebildet“. *Frankfurter Allgemeine Zeitung* 16.11.2014. (<https://www.faz.net/aktuell/rhein-main/salafisten-sind-religioes-oft-ungebildet-13266839.html>)
- King, S., J. Endres, M. Schwaß, M. Stemmler, L. Lauchs & A. Armbrorst, 2018: „Prisoners with Islamist relations: Are prisoner files a valuable data source for individual assessment and for research?“. *International Journal of Developmental Science* 12.1: 129–141.
- Lösel, F., D. Bender, I. Jugl & S. King, 2020: „Resilience against political and religious extremism, radicalization, and related violence: A systematic review of studies on protective factors“. In: Weisburd, D., E. U. Savona, B. Hasisi & F. Calderoni (Hrsg.), *Understanding Recruitment to Organized Crime and Terrorism*. Cham, Switzerland: Springer. 55–84.
- Monahan, J., 2016: „The individual risk assessment of terrorism: Recent developments“. In: LaFree, G. & J. D. Freilich (Hrsg.), *The handbook of the criminology of terrorism*. Hoboken, New Jersey: Wiley. 520–534.
- Müller, T. & A. Skeide, 2018: „Grounded Theory und Biographieforschung“. In: Lutz, H., M. Schiebel & E. Tuidler (Hrsg.), *Handbuch Biographieforschung (2., korrigierte Aufl.)*. Wiesbaden: Springer. 49–61.
- Muluk, H., N. G. Sumaktoyo & D. M. Ruth, 2013: „Jihad as justification: National survey evidence of belief in violent jihad as a mediating factor for sacred violence among muslims in Indonesia“. *Asian Journal of Social Psychology* 16: 101–111.
- Nationales Zentrum Kriminalprävention, 2021: „WESPE: Wissenschaftliche Erkenntnisse zu Sicherheits- und Präventionsmaßnahmen durch Evaluation“. (<https://www.nzkrim.de/wespe> [Abruf: 01.09.2021].)
- Pfundmair, M., E. Aßmann, B. Kiver, M. Penzkofer, A. Scheuermeyer, L. Sust & H. Schmidt, 2022: „Pathways toward jihadism in western Europe: An empirical exploration of a comprehensive model of terrorist radicalization“. (Published online: 19.09.2019.) *Terrorism and Political Violence* 34.1: 48–70.
- Rau, T., A. Heimgartner & M. Allroggen, 2021: „Risiko- und Schutzfaktoren im Kontext von Radikalisierung und extremistischer Gewalt. Themenübersicht und Implikationen für die Wissenschaft und Praxis“. *Praxis der Rechtspsychologie* 31.2: 5–28.

Schuurman, B., 2020: „Research on terrorism, 2007–2016: A review of data, methods, and authorship“. *Terrorism and Political Violence* 32.5: 1011–1026.

Silke, A., 2008: „Holy warriors: Exploring the psychological processes of jihadi Radicalization“. *European Journal of Criminology* 5.1: 99–123.

Strübing, J., 2014: *Grounded Theory: Zur sozialtheoretischen und epistemologischen Fundierung eines pragmatischen Forschungsstils* (3., üb. und erw. Aufl.). Wiesbaden: Springer.

Tydecks, S., 2021: „Die Bindung an die extremistische Ideologie bei jihadistisch motiviertem Extremismus: Ein normenbasiertes Radikalisierungsschema zur Beurteilung der Radikalisierung und Deradikalisierung“. *Praxis der Rechtspsychologie* 31.2: 29–52.

Wiktorowicz, Q., 2004: *Joining the cause: Al-Muhajiroun and radical Islam*. Memphis: Rhodes College research paper.

Kapitel 2

Selbstaufwertung und Fremdadwertung als Merkmal und Motivation islamistischer Radikalisierung – eine transaktionsanalytische Betrachtung

Rita Breuer, Akademie für Verfassungsschutz

Extremismus – gleich welcher Ausrichtung – zeichnet sich immer durch die Aufwertung der eigenen Person oder Gruppe sowie die Abwertung der anderen Person oder Gruppe aus. Je nach ideologischer Ausrichtung können es Merkmale wie Hautfarbe, Herkunft, Religionszugehörigkeit, Weltanschauung, sozialer Status, politische Haltung sein, die als Maßstab für den grundsätzlichen Wert von Menschen herangezogen werden. Extremisten leben von ideologisch begründeten Überlegenheitsgefühlen und dem Bekenntnis zur Ungleichheit der Menschen hinsichtlich ihrer grundsätzlichen Wertigkeit, ihrer moralischen und intellektuellen Befähigung, ihrer Stellung in der Gesellschaft, vor dem Gesetz und in der religiösen Dimension ihres Wertes vor Gott.

Das Zusammenspiel aus Selbstaufwertung und Fremdadwertung kann sich in sehr unterschiedlichen Formen zeigen, sei es die bloße innere Überzeugung von der eigenen Höherwertigkeit, das herablassende Reden und Handeln gegenüber den anderen, die Akzeptanz von oder Forderung nach rechtlicher Ungleichbehandlung bis zu Gewalthandlungen und Relativierung des Lebensrechtes der anderen.

Dieses in allen Extremismen beobachtbare Phänomen soll nachfolgend vertieft und veranschaulicht werden anhand der islamistischen Haltung und Radikalisierung und auf der Grundlage eines Konzeptes aus der Transaktionsanalyse.

1 Islamismus und Transaktionsanalyse

Was ist Islamismus? Eine konsensfähige Definition dieses Begriffes gibt es nicht, vielmehr ist sie abhängig vom persönlichen Wertebekenntnis des Betrachters. Auf der Grundlage der freiheitlich-demokratischen Grundordnung und der darin konkretisierten Menschenrechte werden hier diejenigen Erscheinungsformen des Islams als islamistisch definiert, die den genannten Werten – Freiheit, Demokratie, Menschenrechte – in Wort und/oder Tat ganz oder in Teilen widersprechen. Dabei umfasst der Begriff hinsichtlich der Extremismusintensität und des mittelbaren und unmittelbaren Gefährdungspotenzials eine große Spannweite an Erscheinungsformen, denen gemeinsam ist, dass sie mit dem Islam über die spirituelle Ebene hinaus einen politischen Auftrag verbinden. Letzteres gilt sowohl für Akteure des legalistischen Islamismus, die über mentale, ge-

sellschaftliche und politische Einflussnahme den Machtbereich des Islams und den Einflussbereich der Scharia stetig erweitern wollen, als auch solche, die Gewalt tolerieren, propagieren und ausüben, um die islamische Ordnung durchzusetzen. Bezogen auf das Thema des vorliegenden Beitrags ist zunächst grundsätzlich festzustellen, dass Islamisten aller Couleur und Abstufungen auf der Grundlage von Religionszugehörigkeit und religiöser Praxis sich selbst auf- und andere abwerten. Wer nicht dem „wahren Glauben“ angehört oder ihn nicht so praktiziert wie die vermeintlichen Inhaber der Definitionshoheit es erwarten, gilt als minderwertig mit allen Konsequenzen, die dies für den Umgang mit ihm zur Folge haben kann.

Die Transaktionsanalyse – kurz TA – ist eine Theorie menschlicher Persönlichkeit und Interaktion, die ab den frühen 1960er-Jahren vor dem Hintergrund der humanistischen Psychologie und der Tiefenpsychologie durch den Psychiater Eric Berne (1910–1970) begründet wurde und seither kontinuierlich angereichert und weiterentwickelt wird. „Die TA stellt theoretisch fundierte, durchweg sehr anschauliche, psychologisch lebensnahe Konzepte zur Verfügung, mit denen Menschen sich selbst und andere bezüglich ihrer erlebten Wirklichkeit reflektieren, analysieren und bei Bedarf verändern können.“ (Glöckner, 2011c: 3) Mit ihrem Anspruch, komplexe intra- und interpersonelle Prozesse in einfachen und verständlichen Modellen und Konzepten abzubilden, findet die TA neben der Psychotherapie heute auch in anderen Anwendungsfeldern wie Beratung, Bildung und Organisationsentwicklung Anwendung.

2 Das TA-Konzept der Grundeinstellungen

Der Begriff der Grundeinstellung bezeichnet die „Gesamtheit der grundlegenden Überzeugungen, die jemand über sich selbst und die anderen Menschen gewinnt und dann benutzt, um Entschei-

dungen und Verhalten zu rechtfertigen.“ (Stewart & Joines 2000:180)

In den Grundeinstellungen geht es um die Frage der Selbst- und Fremdwahrnehmung im Hinblick auf die grundsätzliche Wertigkeit des Menschen, die Haltung zum Ich/Wir und zum Du/Ihr auf individueller Basis, aber auch bezogen auf Gruppen und Systeme wie Ethnie, Nation, Bildungsschicht, politische Bewegung, Religionsgemeinschaft und vieles mehr. Die Überzeugung von der grundsätzlichen Wertigkeit wird dabei bewusst einfach mit „ok/+“ markiert, die von der Unwertigkeit oder Minderwertigkeit mit „nicht ok/-“.

Die entscheidende Frage für die Haltung des Menschen zu sich selbst lautet: Finde ich mich selbst „ok/+“, das heißt grundsätzlich wertvoll und damit liebenswert, oder habe ich eher den Eindruck, dass mit mir etwas nicht in Ordnung ist, ich „nicht ok/-“, nicht wirklich wertvoll und liebenswert bin oder zumindest nicht so wertvoll wie andere? Diese Grundhaltung zum eigenen Selbst wird von der frühesten Kindheit an geprägt durch Erziehung, Erfahrungen und Einschärfungen und kann sich im späteren Leben sowohl verfestigen als auch revidiert werden. Wichtig für die grundlegende Wahrnehmung der eigenen Wertigkeit, des eigenen „ok/+“-Seins, ist die Erfahrung des bedingungslosen Angenommen- und Geliebtheits, für das der Mensch zunächst nicht mehr tun muss, als einfach da zu sein. Förderlich und verstärkend für diese positive Haltung zum Selbst wirken beispielsweise Akzeptanz und Zugehörigkeit in Familie, Schule, Freundes- und Kollegenkreis, Erfolgserlebnisse, Bestätigung. Kritik am Kind wie am Erwachsenen ist dann respektvoll und ohne negative Folgen für das Selbstwertgefühl, wenn sie sich auf eine konkrete Verhaltensweise bezieht, ohne dabei den Menschen an sich abzuwerten. Kommt eine religiöse Erziehung hinzu, so lautet die konstruktive Botschaft, die zu der Entwicklung eines gesunden Selbstwertgefühls

führt: Gott liebt Dich so, wie Du bist, bedingungslos, unendlich und in jeder Situation, auch wenn Du Fehler machst und nicht vollkommen bist. Du bist ihm wertvoll.

Unter anderen Vorzeichen kann ein negatives Bild der Person von sich selbst entstehen, das Gefühl, „nicht ok/-“, nicht gut geraten, nicht wirklich wertvoll oder liebenswert zu sein, schon gar nicht im Vergleich zu anderen. Mangelhafte Zuwendung in der Kindheit, die Grunderfahrung, für Akzeptanz erst mal etwas leisten oder Bedingungen erfüllen zu müssen, permanente Abwertung aufgrund vermeintlich mangelhafter oder minderwertiger Leistungen, Schönheit, Gesundheit, sowie ständige Vergleiche mit anderen, die scheinbar alles besser machen, können dieses negative Bild des Menschen von sich selbst nähren und im schlimmsten Fall zementieren. Verheerend wirkt sich Kritik aus, die nicht zwischen Verhalten und Wesen unterscheidet und damit den Menschen als solchen abwertet. Auf der religiösen Ebene kann Gott in diese defizitorientierte Erziehung und Sozialisation eingebaut werden, indem dem Kind vermittelt wird, seinen Ansprüchen und Erwartungen nicht genügen zu können, sich permanent anstrengen zu müssen und dabei das Wohlgefallen Gottes doch letztlich nicht erreichen zu können, seine Strafe aber befürchten zu müssen.

Auch den anderen Menschen oder die andere Gruppe kann ich als grundsätzlich „ok/+“ im Sinne von wertvoll oder eben als „nicht ok/-“ im Sinne von nicht oder weniger wertvoll betrachten. Diese Haltung ist ebenfalls zunächst ein Resultat früherer Erziehung und Wertevermittlung, die Respekt vor allen Menschen lehrt oder aber Selbsterhebung über andere Menschen, sei es grundsätzlich oder aufgrund bestimmter Merkmale. Sie kann aber auch im Laufe des späteren Lebens durch Erfahrungen, Umfeld, gezielte Beeinflussung und dergleichen erworben oder verfestigt werden. Wie die Haltung des Menschen zu sich selbst und zur eigenen Gruppe kann auch die zum anderen und zur anderen Gruppe lebenslang verfolgt, aber auch revidiert werden.

Aus diesen positiven oder negativen Zuschreibungen zum Ich/Wir und zum Du/Ihr ergeben sich vier mögliche Kombinationen, die Grundeinstellungen: die asymmetrischen Grundeinstellungen, in denen der Mensch zwischen dem eigenen Wert und dem Wert des anderen unterscheidet, und die symmetrischen Grundeinstellungen, die auf der Annahme der grundsätzlichen Gleichwertigkeit von Menschen basieren.

+/-

Ich bin ok/Du bist nicht ok

Ich bin wertvoll/Du bist nicht oder weniger wertvoll

Grundeinstellung mit Überlegenheitsgefühl

+/+

Ich bin ok/Du bist ok

Wir sind beide wertvoll

Gesunde, humane Grundeinstellung

-/-

Ich bin nicht ok/Du bist nicht ok

Wir sind beide nicht wertvoll

Grundeinstellung der Sinn- und Wertlosigkeit

-/+

Ich bin nicht ok/Du bist ok

Ich bin nicht oder weniger wertvoll/Du bist wertvoll

Grundeinstellung mit Unterlegenheitsgefühl

2.1 +/-: *Ich bin ok/Du bist nicht ok; ich bin mehr wert als Du*

Diese von Eric Berne als wahnhaft bezeichnete Grundeinstellung kennzeichnet ein grundsätzliches Gefühl der Überlegenheit, die Überzeugung, besser oder wertvoller zu sein als der andere oder die anderen. Eine solche Einstellung kann grundsätzlicher Natur sein, also ein Gefühl der Überlegenheit gegenüber allen anderen darstellen, sich aber auch konkret auf Hautfarbe, Herkunft, Bildung, Sozialstatus, Religionszugehörigkeit und dergleichen beziehen, indem man der eigenen ethnischen, sozialen, weltanschaulichen Gruppe einen höheren Wert zumisst als anderen oder gar den Wert der anderen vollständig leugnet. Extremisten argumentieren und agieren immer aus einem solchen Gefühl der Überlegenheit heraus, das für ihre Ideologie und den daraus hergeleiteten Anspruch auf Macht und Dominanz existenziell ist. Diese Grundeinstellung ist somit eine notwendige Bedingung für Extremismus.

2.2 -/+: *Ich bin nicht ok/Du bist ok; ich bin weniger wert als Du*

Diese auch als depressiv bezeichnete Grundeinstellung kennzeichnet ein grundsätzliches Gefühl des Selbstzweifels und der Unterlegenheit, die Überzeugung oder Erfahrung, dem anderen unterlegen zu sein, schlechter zu sein als andere, nicht mithalten zu können, zu versagen. Menschen mit dieser Grundeinstellung fühlen sich schnell und oftmals grundlos verantwortlich für Dinge, die nicht gut laufen, und laden andere geradezu ein, sie zu mobben, abzuwerten und zum Sündenbock zu machen. Bei sich selbst sehen sie keine Lösungskompetenz für Probleme, während sie die des anderen idealisieren. Eine extremistische Haltung oder Ideologie ist aus dieser Grundeinstellung nicht entwickelbar, da es nichts gibt, was die in sich so verunsicherte betroffene Person aus sich selbst heraus überhöhen und zum Maß-

stab machen könnte. Eine erhöhte Anfälligkeit für Manipulation und damit auch für Extremismen, die die Person vermeintlich aus dieser leidvollen Haltung herausführen könnten, ist hingegen durchaus gegeben.

2.3 -/-: *Ich bin nicht ok/Du bist nicht ok; wir sind beide nichts wert*

Diese Grundeinstellung der allgemeinen Sinn- und Wertlosigkeit beruht auf der Überzeugung oder vermeintlichen Erfahrung, selbst nichts wert zu sein, nichts hinzukriegen, aber auch vom anderen keine Hilfe erwarten zu können, weil er genauso wenig taugt. Diese manchmal zunächst wenig offensichtliche Haltung ist von tiefer Verzweiflung geprägt, da letztlich alles nutz- und sinnlos erscheint.

2.4 +/-: *Ich bin ok/Du bist ok; wir beide sind (gleich) wertvoll*

Diese Grundeinstellung wird als die gesunde, humane bezeichnet, die Einstellung, die zu sinnvoller und gelingender Kommunikation, zu Frieden, Konflikt- und Problemlösung befähigt und im Übrigen zutiefst dem Menschenbild der TA entspricht. Dabei bedeutet diese Haltung nicht, dass ich mich oder den anderen grundsätzlich grandios finde und jedes Verhalten meiner selbst wie auch des anderen gutheiße, sondern dass ich trotz möglicher Kritik an Deinem, aber auch an meinem Verhalten auf der Ebene des Seins Dir und mir denselben Wert zuschreibe. Diese Grundeinstellung kann im günstigsten Fall in jungen Jahren erworben werden, aber auch im späteren Leben Resultat eines Prozesses aus Reflexion und Erfahrung sein. „Die Voraussetzungen, um die „+/-“-Position leben zu können, sind folgende: Demut, Güte, Bescheidenheit, die Übernahme von Verantwortung, die Achtung vor allen Dingen, Anerkennung der eigenen Schattenseiten und Anerkennung der Tatsache, dass Menschen nicht vollkommen sind.“

(Glöckner, 2011b: 6) Menschen mit dieser Grundeinstellung sind mit sich, dem anderen und der Welt im Reinen und brauchen keine Abwertung des anderen, um den eigenen Wert zu spüren. Die klassischen Einfallstore extremistischer Ideologien sind bei ihnen geschlossen, sie sind gewissermaßen immun.

3 Grundeinstellungen, Islamismus und islamistische Radikalisierung

Grundeinstellungen sind Grundeinstellungen, das heißt, niemand ist durchgehend und ausschließlich in derselben Haltung, es gibt aber eine, die dominiert und die Grundhaltung des Menschen sich selbst und anderen gegenüber abbildet. Die meisten Menschen tendieren dazu, die dominierende Grundeinstellung permanent zu bestätigen durch gezielte Kontakte, WahrnehmungsfILTER und Interpretation ihrer Erfahrungen. Wer beispielsweise davon überzeugt ist, selbst nicht viel zu taugen, wird permanent Misserfolge suchen und positive Erfahrungen als Zufall interpretieren, der nichts mit der eigenen Person zu tun hat. Wer sich anderen überlegen fühlt, beispielsweise weil er der „wahren Religion“ angehört und damit vermeintlich besser und wertvoller ist als andere, wird tunlichst jede Begegnung, Erfahrung oder Überlegung meiden, die ihn feststellen las-

sen könnte, dass auch Andersgläubige oder Nicht-Gläubige gute und wertvolle Menschen sind und es keine objektive Grundlage dafür gibt, den Wert des Menschen in Abhängigkeit von seiner Religionszugehörigkeit zu definieren. Eine Revision der eigenen Grundeinstellung ist deutlich schwieriger als die permanente Selbstvergewisserung und verlangt Einsicht, bewusste Reflexion und den Abschied von eingefahrenen Denk- und Verhaltensmustern – möglich ist sie aber.

Bezogen auf das Phänomen des Islamismus und der islamistischen Radikalisierung bietet das Konzept der Grundeinstellungen mit entsprechender Spezifizierung der Haltungen die Möglichkeit, verstärkende, verhindernde und verführbare Haltungen abzubilden.

3.1 +/-: Ich bin ok/Du bist nicht ok; Ich bin mehr wert als Du

Die für den Extremismus typische Grundhaltung der Überlegenheit (+/-) wird im Islamismus an der Religion und ihrer Ausübung festgemacht. Je extremer die Islamauslegung der einzelnen Person oder Gruppe ausfällt, desto kleiner wird der Kreis derer, die noch dazugehören und denen ein Wert zugeschrieben wird, desto größer der Kreis derer, denen als „Ungläubige“ dieser Wert aber-

<p>+/-</p> <p>Ich bin ok/Du bist nicht ok</p> <p>Ich bin/Wir sind besser und mehr wert als Du/Ihr</p> <p>Islamistische Grundhaltung der Überlegenheit aufgrund von Religionszugehörigkeit und -ausübung</p>	<p>+/+</p> <p>Ich bin ok/Du bist ok</p> <p>Wir sind beide gleichermaßen wertvoll</p> <p>Grundhaltung der Gleichwertigkeit, die keinen Extremismus zulässt</p>
<p>-/-</p> <p>Ich bin nicht ok/Du bist nicht ok</p> <p>Wir sind beide nicht wertvoll</p> <p>Erhöhte Verführbarkeit als Selbstmordattentäter</p>	<p>-/+</p> <p>Ich bin nicht ok/Du bist ok</p> <p>Ich bin nicht oder weniger wertvoll/Du bist wertvoll</p> <p>Erhöhte Anfälligkeit für (islamistische) Radikalisierung</p>

kannt wird. Fallweise kann dies entweder für die nicht-abrahamitischen Religionen oder für alle Nicht-Muslime gelten oder sogar Teile der muslimischen Gemeinschaft einschließen, die den Islam vermeintlich falsch verstehen und leben.

Als persönliche Haltung ohne Konsequenzen auf gesellschaftlicher und politischer Ebene bedeutet das Recht auf Meinungsfreiheit auch das Recht, die eigene Religion, noch dazu in einer bestimmten Auslegung, für die beste oder gar einzig wahre zu halten. Selbst die Überzeugung, eines Tages von Gott für die eigene Religionszugehörigkeit und -praxis belohnt zu werden, während Andersdenkende und Anderslebende jenseitige Strafe zu erwarten haben, ist zulässig. Aus humanistischer und transaktionsanalytischer Sicht ist dies zweifellos eine weder reife noch erwachsene Haltung; VS-relevant ist sie nicht.

In allen Formen des Islamismus beobachten wir allerdings Forderungen und Verhaltensweisen, die aus diesem Überlegenheitsgefühl und mit dem Rückgriff auf Gott als die alles überragende autoritative Norm gerechtfertigt werden und aus der persönlichen Haltung eine Anleitung zur Gestaltung der öffentlichen Ordnung und zum Umgang mit Andersgläubigen herleiten. Die Aufwertung der eigenen Person oder Gruppe bei gleichzeitiger Abwertung der anderen Person oder Gruppe kann sich dabei auf vielfältige Weise äußern: Man schaut auf sie herab, weil ihre Weltanschauung und Lebensweise als minderwertig und verachtenswert angesehen wird. Man meidet und verbietet den Umgang mit ihnen bis auf wenige Ausnahmefälle, um nicht den Islam und die Muslime zu gefährden. Man lehnt jede Form des (interreligiösen) Dialogs ab, da dieser einen Austausch auf Augenhöhe bezeichnet, der dem „natürlichen Überlegenheitsgefühl“ der Muslime widerspreche. Stattdessen belehrt man sie permanent, solange man irgendeine Chance sieht, den oder die anderen für den Islam zu gewinnen.

Man beschränkt sie in ihren Freiheiten und ordnet ihnen eine untergeordnete Stellung im Gemeinwesen und im Zugang zu Ressourcen zu, um so die eigene Höherwertigkeit gegenüber allen anderen abzubilden. Man vergewaltigt, versklavt und tötet sie, weil sie durch ihre Weigerung, den Islam anzunehmen, ihr Recht auf Schutz, Freiheit und Leben verwirkt haben. All diese Handlungen mit ihren enormen graduellen Unterschieden entspringen derselben Grundeinstellung des Überlegenheitsgefühls. Die islamische Rechtsordnung der Scharia, deren weitgehende oder vollumfängliche Geltung das Ziel islamistischer Bestrebungen auch in Deutschland ist, beruht ganz selbstverständlich auf der Annahme der Überlegenheit der Muslime und dem Grundsatz der Ungleichheit zwischen Muslimen, Andersgläubigen (Juden, Christen) und Ungläubigen (kuffār, alle Nicht-Monotheisten), wobei fallweise der Begriff der Ungläubigen noch weiter gefasst wird. Diese Ungleichheit darf sich bei einem politischen Verständnis des Islams nicht auf den Wahrheitsanspruch, den Wert vor Gott und die jenseitigen Perspektiven beschränken, sondern muss sich auch in der gesellschaftlichen Hierarchie, im Zugang zu Ämtern und Ressourcen, im Recht auf Meinungsfreiheit, körperliche Unversehrtheit und Leben niederschlagen. Im traditionellen Scharia-Verständnis muss die Gesellschaft die Überlegenheit der Muslime abbilden, weil dies ihr natürliches Recht sei und die anderen durch die permanente Erfahrung der Minderwertigkeit und Rechtsbeschränkung möglicherweise zum Islam finden. Das Verbot jeglichen Glaubenswechsels außer hin zum Islam, die Ahndung des Abfalls vom Islam mit der Todesstrafe und die Negierung des Lebensrechts der sogenannten Ungläubigen sind ultimativer Ausdruck dieser Haltung. Für Islamisten ist unstrittig, dass diese Gesellschaftsordnung zu jeder Zeit und an jedem Ort, somit auch heute und unter anderem auch in Deutschland, die ideale, von Gott gewollte und daher erstrebenswerte Ordnung ist. Sie zu

relativieren wird als bedrohliche Aufweichung der islamischen Ordnung, als Verrat am Islam und damit letztlich an Gott selbst angesehen, die kollektive Grundeinstellung „+/- Wir sind ok/Ihr seid nicht ok“ hingegen als unverzichtbares Kernelement muslimischen Glaubens und Handelns.

3.2 -/+ : Ich bin nicht ok/Du bist ok; ich bin weniger wert als Du

Die Grundeinstellung der Unterlegenheit (-/+) ist meist für den Betroffenen sehr leidvoll. Auch sie kann früh grundgelegt sein, wird aber durch eine ständige Erfahrung des Scheiterns genährt und bestätigt. Schwierigkeiten und mangelnde Zugehörigkeit, die Erfahrung des Außenseiterseins in Schule und Beruf, Familie, Verein oder unter Gleichaltrigen bestätigen immer wieder, dass man zu den Verlierern gehört und die anderen es einfach besser haben oder besser hinbekommen als man selbst. Der so entstehende Leidensdruck kann enorm sein und lässt andere Grundeinstellungen erstrebenswert erscheinen.

Islamisten werben mit Zugehörigkeit und bieten ihrem neuen „Bruder“ und ihrer neuen „Schwester“ eine Gemeinschaft, die auch in vielen Belangen des persönlichen Lebens die Verantwortung übernimmt. Sie zerstreuen Unsicherheit und Selbstzweifel und bieten eine Neuinterpretation der steten und leidvollen Erfahrungen an. „Nicht Du bist gescheitert“, so lautet die Botschaft, „sondern Du hast Dich an den falschen Werten der Ungläubigen orientiert. Erfolg in Schule und Beruf, Geld, Partys, sexuelle Abenteuer sind die Ziele der Ungläubigen – sei froh, dass Du sie nicht erreicht hast.“ Durch die Hinwendung zum (radikalen) Islam wird dem Konvertiten oder auch dem re-born Muslim in Aussicht gestellt, die Seiten wechseln zu können, um endlich im wahren Sinne zu den Gewinnern, den Überlegenen zu gehören. Natürlich sind damit tief sitzende Haltungen und Erfahrungen nicht weggewischt, aber zumin-

dest vordergründig hat der vermeintlich ewige Verlierer nun die Möglichkeit, im Sinne eigener Überlegenheit als Angehöriger des „wahren Glaubens“ auf diejenigen herabzuschauen, die ihn gequält haben und die Gott mit der Hölle bestrafen soll. Die Grundeinstellung „-/+ Ich bin nicht ok/Du bist ok“ bringt somit eine erhöhte Anfälligkeit für (islamistische) Radikalisierung mit sich

3.3 -/- : Ich bin nicht ok/Du bist nicht ok; Wir sind beide nichts wert

Die Grundeinstellung der allgemeinen Sinn- und Wertlosigkeit (-/-) bietet wenig Dynamik, da hier der Eindruck besteht, dass sich sowieso alles nicht lohnt und keinen Zweck hat. Menschen mit dieser Grundhaltung sind kaum für irgendetwas zu motivieren, das Energie kostet und ein Ziel verfolgt. Denkbar ist allerdings eine erhöhte Verführbarkeit zu maximal destruktiven Handlungen wie Amokläufen oder Selbstmordattentaten. Selbstmordattentäter richten ihre Aggression und Zerstörung immer auf den anderen und sich selbst, sind zugleich Mörder wie auch Selbstmörder und vernichten bei Vorlage der Grundeinstellung der allgemeinen Sinn- und Wertlosigkeit das Wertlose auf beiden Seiten. Wer weder sich noch dem anderen einen grundlegenden Wert zumisst, könnte hierin eine angemessene Lösung sehen.

3.4 +/- : Ich bin ok/Du bist ok; wir beide sind (gleich) wertvoll

Die gesunde, humane Grundeinstellung von der Gleichwertigkeit der Menschen (+/+) lässt keinen Extremismus und damit auch keinen Islamismus zu, erlaubt vielmehr konstruktive Konfliktlösung und Pluralismus. Sie kann grundsätzlich von jedem Menschen gleich welcher Herkunft, Weltanschauung oder persönlichen Eigenschaften und Fähigkeiten eingenommen werden, sei es durch eine frühe Prägung oder auch durch spätere Reflexion und bewusste Entscheidung. Als Alternative

zur islamistischen Haltung der Überlegenheit mit den möglichen aufgezeigten Ausprägungen und Konsequenzen finden wir diese Haltung selbstverständlich auch innerhalb des Islams: bei vielen Muslimen in der Form, wie sie de facto ihre Religion verstehen und leben, sowie bei modernistischen und reformorientierten Theologen, die die Quellen des Islams und damit auch die Scharia im historischen Kontext sehen und Normen des 7. Jahrhunderts nicht ungefiltert in die heutige Zeit und in beliebige geografische und kulturelle Kontexte transferieren wollen. So wird ein respektvoller und wertschätzender Umgang mit Andersgläubigen und Andersdenkenden möglich, der ohne Selbstaufwertung und Fremdadwertung auskommt.

4 Grundeinstellungen und Deradikalisierung

Deradikalisierungsmaßnahmen beruhen auf der Annahme, dass Menschen grundsätzlich in der Lage sind, sich von einer radikalen Ideologie zu lösen und neu zu orientieren. Im Idealfall kommt es dabei zu der Einsicht, dass alle Menschen in sich wertvoll und gleichwertig sind und dass die Abwertung einer anderen Person oder Gruppe keinen Mehrwert für die eigene Person oder Gruppe bedeutet, im Gegenteil. Die Einstellungsveränderung von „+/-: Ich bin ok/Du bist nicht ok“ nach „+/: Ich bin ok/Du bist ok“ ist unbedingt erstrebenswert; sie bedeutet den Verlust von Überlegenheitsgefühl und Macht, zugleich aber den (Rück-)gewinn von Autonomie als eigener und eigenständiger Handlungs- und Entscheidungskompetenz des Menschen. (Kessel et al. 2021: 23ff)

Die Transaktionsanalyse geht davon aus, dass alle Menschen von Natur aus wertvoll und lebenswert sind und die Fähigkeit und das Recht haben, Entscheidungen zu treffen und damit letztlich Verantwortung für ihr Leben zu übernehmen. Die im Idealfall reife und autonome Person ist geprägt von der humanen Grundeinstellung von der Gleichwertigkeit der Menschen (+/+), nach Hage-

hülsmann „die einzige wirklich reale Lebensposition. Andere Positionen sind Phantasien, die die Leute als real erleben.“ (Glöckner 2011a: 5) Alle anderen Grundeinstellungen hingegen, die über mindestens ein „Minus“ (-) verfügen, „dienen dazu, die volle Verantwortung für sich oder das eigene Leben abzulehnen und auf Verhaltensebene auszuagieren.“ (Glöckner 2011b: 6)

Aus dieser Autonomie, die jedem Menschen grundsätzlich zu eigen ist und zusteht, ist er oder sie in der Lage, ein Leben lang zu wachsen, sich zu entwickeln, sein oder ihr Leben zu ändern und neue Entscheidungen zu treffen. Was vordergründig banal klingen mag, bedeutet im Falle des Islamismus, dass kein noch so radikaler Islamist gezwungen ist, sein Leben lang in dieser Haltung und damit in der Grundeinstellung der Überlegenheit (+/-) zu verweilen. Eine islamistische Haltung ist nicht angeboren, sondern mal die Folge von Erziehung und frühkindlicher Prägung, mal auch das Resultat aus späteren Prozessen und Einflussfaktoren, die auf eine bestimmte Disposition stoßen. Der autonome Mensch ist weder in dem einen noch in dem anderen Fall einfach wehrloses Opfer dieser Einflüsse, sondern hat sich – bewusst oder unbewusst – für diese Haltung und die daraus resultierende Denk- und Handlungsweise entschieden, weil sie ihm oder ihr in einer bestimmten Lebenssituation alternativlos, logisch, attraktiv oder überzeugend erschien und möglicherweise auch Vorteile brachte. Und weil er/sie diese Entscheidung getroffen hat, kann er/sie dieselbe auch revidieren, was natürlich Einsicht, Reflexion und den Willen zur Veränderung voraussetzt und bisweilen ein sehr schwieriger und steiniger Weg sein kann. Sind diese Voraussetzungen gegeben, kann aber ein Prozess in Gang kommen, in dessen Verlauf der Mensch erkennt, dass er/sie nunmehr andere Entscheidungsmöglichkeiten und Handlungsoptionen hat und unbeeinflusst von äußeren Faktoren eine eigene, neue Entscheidung treffen kann.

5 Literaturverzeichnis

Berne, E., 2012: Spiele der Erwachsenen. Psychologie der menschlichen Beziehungen. 13. Auflage. Reinbek bei Hamburg: Rowolth.

Glöckner, A., 2011a: Das Menschenbild der Transaktionsanalyse (nach Heinrich Hagehülsmann und anderen), <https://docplayer.org/49162250-Das-menschenbild-der-transaktionsanalyse-nach-heinrich-hagehuelmann-und-anderen.html> (27.04.2022).

Glöckner, A., 2011b: Grundeinstellungen in der TA: das O. K.-Konzept, https://angelika-gloeckner.de/images/stories/Grundeinstellungen_Mrz_2011.pdf (27.04.2022).

Glöckner, A., 2011c: Was ist Transaktionsanalyse? Definition – Selbstverständnis – Dimension – zentrale Begriffe – Fragestellungen, https://angelika-gloeckner.de/images/stories/TA-Definitionen_Mrz_2011.pdf (27.04.2022)

Gührs, M. & C. Nowak, 2014: Das konstruktive Gespräch: Ein Leitfaden für Beratung, Unterricht und Mitarbeiterführung mit Konzepten der Transaktionsanalyse. 7., überarbeitete und erweiterte Edition. Meezen: Limmer.

Kessel, B., H. Raeck & D. Verres, 2021: Ressourcenorientierte Transaktionsanalyse: Impulse für eine inspirierte Coaching- und Beratungspraxis. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

McClure Goulding, M. & R. Goulding, 2005: Neuentscheidung: Ein Modell der Psychotherapie. 7. Auflage. Stuttgart: Klett-Cotta.

Raebrecht, S., 2021: Transaktionsanalyse kompakt erklärt. Selbstverlag.

Schlegel, L., 2020: Die Transaktionale Analyse. 6. Auflage. Zürich: Deutschschweizer Gesellschaft für Transaktionsanalyse.

Stewart, I. & V. Joines, 2000: Die Transaktionsanalyse. Eine Einführung. Freiburg, Basel, Wien: Herder.

Kapitel 3

Der „Islambruder“ – Radikalisierungsprozess eines Online-Jihadisten

Dirk Baehr

1 Einleitung

Im Mai 2010 ging das jihadistische Blog „Islambrüderschaft“ online. Gegründet wurde das Blog von einem in Deutschland lebenden Jihadisten mit dem Kampfnamen „Mustafa al Farsi“. Bei den darauffolgenden polizeilichen Ermittlungen gegen den Blogger stellte sich heraus, dass es sich bei dem Betreiber um einen 20 Jahre alten Mann namens Omid Mustafa H. handelte, der mit seinen Eltern in einer hessischen Kleinstadt in der Nähe von Kassel lebte.¹ Seine Eltern, Afghanen mit persischen Wurzeln, waren 2000 mit ihrem Sohn und einer Tochter nach Deutschland geflüchtet (Gerichtsverfahren 8. März 2012).

Omid Mustafa H. wurde am 20. Juli 2011 von der Polizei verhaftet, weil die Generalbundesanwaltschaft ihn verdächtigte, der Betreiber des jihadistischen Blogs „Islambrüderschaft“ zu sein und bis zu 60 Videos und Schriften auf diesem veröffentlicht zu haben. In 21 Propagandabeiträgen soll

gezielt dazu aufgerufen worden sein, sich am Jihad in Afghanistan zu beteiligen. Einen Tag nach der Verhaftung erhob die Generalbundesanwaltschaft Anklage gegen H. wegen des Verdachts, im Internet für terroristische Vereinigungen geworben zu haben.² Im Januar 2012 begann der Prozess gegen H. am Oberlandesgericht Frankfurt. Das Gericht konnte ihm nachweisen, in 19 Fällen Werbung für terroristische Vereinigungen betrieben zu haben. Darunter fielen auch die Veröffentlichung zahlreicher Textbeiträge und Videos der Islamischen Bewegung Usbekistans (IBU) auf H.s Blog, die er von den deutschen IBU-Aktivisten Mounir und Yassin Chouka³ per Mail erhalten hatte. In den Mails forderten sie H. auf, ihr Propagandamaterial über seinen Blog zu verbreiten, was er seit Januar 2011 vermehrt tat. Dadurch hatte der Blogger für mehrere Monate direkten Zugang zum deutschsprachigen Propagandamaterial der IBU.⁴ H. wurde am 27. März 2012 zu drei Jahren und drei Monaten Haft verurteilt. Bei der Urteilsfindung berücksichtigten die Richter sowohl sein

1 Schmidt, Wolf: Aus für deutsche Dschihad-Seiten, in: taz vom 22.07.2011.

2 Pressemitteilung der Generalbundesanwaltschaft vom 21.07.2011.

3 Diehl, Jörg/Sydow, Christoph: Die Brüder Chouka, in: Spiegel Online vom 23.05.2012.

4 Flade, Florian: Vom Gelegenheitskiffer zum Online-Terroristen, in: Die Welt vom 29.03.2012.

Geständnis, in dem er sich von seiner jihadistischen Gesinnung distanzierte, als auch seine Mithilfe bei der Sperrung des Blogs im Internet.⁵ Das Blog konnte erst im Herbst 2011 gesperrt werden, drei Monate nach seiner Verhaftung.

Verwunderlich ist, dass ausgerechnet der Sohn einer afghanischen Familie, die 1999 vor den Taliban nach Europa geflohen war, sich für jihadistische Inhalte begeisterte und sie selbst im Internet verbreitete. H.s Eltern flohen vor den Taliban, weil sie der Familie jegliche Lebensgrundlage entzogen hatten. Laut den Gerichtsprotokollen waren die Eltern westlich orientiert. Sein Vater arbeitete in Afghanistan als Fotograf und Musikproduzent. In Kabul besaß er ein eigenes Tonstudio. Die Mutter hatte Psychologie studiert und arbeitete als Englisch-Lehrerin an einer Kabuler Schule. Da die Taliban die Frauenrechte in Afghanistan drastisch beschnitten, konnte H.s Mutter ab Mitte der 1990er-Jahre nicht mehr ihrer Arbeit nachgehen. Zudem war unter der Herrschaft der Taliban jegliche Musik verboten, sodass der Vater sein Tonstudio nicht mehr betreiben durfte. Die Einschränkungen, die die Taliban den Afghanen auferlegten, entzogen der Familie letztlich ihre wirtschaftliche Grundlage (Gerichtsverfahren 8. März 2012). Dies führte bei den Eltern Ende 1990er-Jahre zu dem Entschluss, Afghanistan zu verlassen und nach Europa auszuwandern.

Neun Jahre nachdem H. mit seinen Eltern nach Deutschland gekommen war, wendete er sich einer extremistischen Ideologie zu, die der Weltanschauung der Taliban nahesteht, welche die westlich-geprägten Eltern ja zutiefst verachteten und ablehnten. Dies mag zunächst paradox erscheinen, aber es ist ein erster Indikator, dass H.s Sozialisationsverlauf spätestens in der Adoleszenzphase durch individuell-psychologische Belastungen gestört war. Dabei sprechen manche Anzeichen

dafür, dass es tief greifende individuelle Konflikte gegeben haben muss, die entweder durch Fehlverhalten vonseiten der Eltern ausgelöst wurden oder die nicht gelöst werden konnten, weil die Eltern nicht eingriffen. Zudem gab es soziale Probleme in der Schule, weil Mitschüler H. diskriminierten und ausgrenzten. Um festzustellen, welche individuell-psychologischen Belastungen eine Rolle im späteren Radikalisierungsprozess gespielt haben können, werden im Folgenden die Kindheit und Jugend von Omid Mustafa H. rekonstruiert, um daraufhin die entscheidenden Radikalisierungsfaktoren aufzuzeigen, die bei ihm zu der Hinwendung zum Jihadismus führten.

2 *Biografische Angaben zu Omid Mustafa H.*

Omid Mustafa H. ist das erste von vier Kindern und wurde am 9. April 1990 in Kabul geboren. Er wuchs in den ersten Jahren wohlbehütet auf. Schon im Kindergarten lernte er Englisch. Laut Angaben im Frankfurter Gerichtsverfahren schloss er die Grundschule erfolgreich ab. Da die Eltern der Bildung ihres Sohnes einen sehr hohen Stellenwert zugemessen haben, wurde er von ihnen sehr streng erzogen. Die Familie lebte traditionsbewusst und zugleich liberal. Dies spiegelt sich unter anderem im Geschlechterverhältnis wider, denn alle Frauen im familiären Umfeld arbeiteten, was für afghanische Verhältnisse eher ungewöhnlich war (Gerichtsverfahren 8. März 2012).

Kurz nachdem der junge H. im Jahr 1999 die Grundschule abgeschlossen hatte, flohen die Eltern aus Afghanistan. Ursprünglich wollten sie nach Holland flüchten, um dort Asyl zu beantragen. Auf der Fahrt von Prag nach Holland wurden sie jedoch in Chemnitz von der Bundespolizei festgenommen. Die Familie wohnte dadurch eher unfreiwillig in Ostdeutschland. Ihr Asylantrag wurde von den deutschen Behörden abgelehnt.

⁵ Pressemitteilung des Oberlandesgerichts Frankfurt am Main vom 30.03.2012.

Aufgrund eines Abschiebehindernisses musste die Familie Deutschland jedoch nicht verlassen. Die Aufenthaltsgenehmigung wurde seitdem regelmäßig von der Ausländerbehörde verlängert (Gerichtsverfahren 8. März 2012).

Die Familie lebte zunächst in Sachsen. Dort besuchten Omid H. und seine Geschwister Sprachkurse, um Deutsch zu lernen. Aufgrund seiner guten Vorbildung konnte H. in die fünfte Klasse einer Gesamtschule eingestuft werden. Von den Lehrern wurde er als ruhig, zurückhaltend und beliebt beschrieben. Letzteres kann allerdings nur bedingt stimmen, denn H. fühlte sich in seiner Schulklasse nicht sonderlich wohl, weil sich Mitschüler ihm gegenüber diskriminierend äußerten. Da die Diskriminierungs- und Ausgrenzungserfahrungen äußerst negative Wirkungen auf ihn hatten, wechselte er auf eine Hauptschule. Dort schloss er 2006 mit einem guten Schulzeugnis die Sekundarstufe eins ab. Die psychologischen Gerichtsgutachter stufen ihn als intelligent ein. Er sei zudem „gut erzogen“ worden und habe in seiner Jugend keine Straftaten begangen (Gerichtsverfahren 8. März 2012).

Im Oktober 2007 zog die Familie H. nach Hessen. In Bad Wildungen arbeitete der Vater als Hilfsarbeiter in verschiedenen Bereichen, unter anderem als Gärtner und Reinigungskraft. Zusätzlich erhielt die Familie staatliche Sozialleistungen, weil die Mutter in Deutschland nicht arbeiten durfte. Nach der Hauptschule begann der junge H. eine Berufsausbildung in der Medizintechnik. Zudem ging er auf eine Abendschule und holte erfolgreich seine Mittlere Reife nach. Seine Ausbildung zum Medizintechniker brach er allerdings 2009 ab. Zwei weitere Ausbildungen konnte er ebenfalls nicht erfolgreich abschließen (Gerichtsverfahren 8. März 2012).

Ab 2008 muss sich der damals 18-Jährige in einer kritischen Lebensphase befunden haben. Dies

zeigt sich unter anderem daran, dass er aus nicht geklärten Gründen in seiner beruflichen Ausbildung mehrfach scheiterte. Ähnlich wie bei dem sogenannten Kofferbomber Youssef Mohammed el-Hajdib führten seine Misserfolgserebnisse in der beruflichen Ausbildung zu Konflikten innerhalb der Familie. Da die Eltern schon in Afghanistan viel Wert auf die Bildung ihres Sohnes gelegt hatten, ist es denkbar, dass der Leistungsdruck, den sie auf ihn ausübten, zu hoch war. Die psychologischen Gerichtsgutachter konnten aber keine klaren Aussagen dazu treffen, wodurch die Probleme in H.s Berufsausbildung entstanden sein könnten. Allerdings betonten sie vor Gericht, dass er zielstrebig gewesen sei (Gerichtsverfahren 8. März 2012). Dieser Befund kann jedoch angezweifelt werden, weil jemand, der – wie H. – drei Mal seine Berufsausbildung abbricht, nicht als zielstrebig bezeichnet werden kann. Dementsprechend sagten H.s Rechtsanwälte vor Gericht auch genau das Gegenteil aus. Sie erklärten, dass ihr Mandant durch die Flucht nach Deutschland traumatisiert sei und sich deswegen eher orientierungslos verhalte. Die Jugendgerichtshilfe widersprach dieser Position, indem sie darauf hinwies, dass der Angeklagte in stabilen Familienverhältnissen aufgewachsen sei. Die Argumentation der Jugendgerichtshilfe wirft jedoch die Frage auf, weswegen ein 18-Jähriger, der vorher gute Schulnoten hatte und als intelligent eingestuft wurde, plötzlich erhebliche Schwierigkeiten in seinen Ausbildungsberufen bekam. Es stellt sich somit unausweichlich die Frage, woher die Probleme in der Berufsausbildung kamen. War H. von der Flucht nach Europa noch traumatisiert? Oder wirkten sich bestimmte traumatische Gewalterlebnisse, die den Eltern unter der Taliban-Herrschaft oder auf der Flucht widerfahren sind, auf die Sozialisation ihres Sohnes aus? Menschen, die in ihrer Heimat solche Traumatisierungen erfahren haben, fühlen sich dem Psychologen und Migrationsforscher Haci-Halil Uslucan zufolge „aufgrund ihrer Sozialisation in Deutschland deutlicher mit

der Aufnahmegesellschaft verbunden“ (Uslucan 2013, 104). Wenn diese traumatisierten Menschen in Deutschland aber stets Diffamierungen ausgesetzt sind und ungleich behandelt werden, kann das zu starker Frustration und einer zunehmenden Ablehnung der Aufnahmegesellschaft führen. Dies kann insbesondere bei Jugendlichen der Fall sein, bei denen es dann möglich ist, dass sie sich infolgedessen sowohl mit der Herkunftskultur ihrer Eltern als auch mit der Kultur der Mehrheitsgesellschaft nicht mehr identifizieren. Aus diesem Grund suchen viele junge Deutsche mit Migrationshintergrund oder auch Migranten, die sich sozial isoliert fühlen, nach einer alternativen Identität (Egerton 2011, 42).

Die Diskriminierungserfahrungen während seiner Schulzeit könnten möglicherweise auch eine Erklärung dafür bieten, warum H. Probleme in seinen Berufsausbildungen hatte. Aufgrund seiner migrationsbedingt erlittenen Kränkungen war er vermutlich gegenüber seinen Arbeitskollegen ziemlich misstrauisch, sodass sich kein Vertrauensverhältnis aufbauen ließ. Unter solchen Bedingungen lassen sich auftretende Konflikte unter Arbeitskollegen nur selten lösen und führen deshalb zumeist zum Abbruch des Arbeitsverhältnisses vonseiten des Auszubildenden.

Eindeutig nachweisbar ist jedoch nur die Gegebenheit, dass H. schon früh unter Diskriminierungs- und Ausgrenzungserfahrungen litt. Tief greifend scheinen die Erlebnisse der Demütigung und Geringschätzung an der Gesamtschule gewesen zu sein, weil er die konflikthafte Situation nur bewältigen konnte, indem er die Schule verließ. Bei solchen erlittenen Kränkungen in jungen Jahren muss es zwangsläufig zu tief greifenden Entfremdungsgefühlen kommen. Denn er konnte aufgrund seiner Ausgrenzungserfahrungen in der Adoleszenzphase weder in der Schule noch im Fußballverein verlässliche soziale Bindungen aufbauen. Die soziale Isolation muss für ihn zu-

tiefst frustrierend gewesen sein, sodass er eine zunehmend oppositionelle Haltung gegenüber seinem sozialen Umfeld entwickelte. Laut Gerhardt Schmidtchen kommt es bei Jugendlichen, deren Biografien von einem hohen Maß individueller Belastungsmomente geprägt sind, häufig zu Bildungsabbrüchen (Schmidtchen 1982, 36). Dass der 18-jährige H. innerlich mit seiner Familie und seinem sozialen Umfeld brach und es ihm nicht gelang, eine Ausbildung zu beenden, mag insofern auf die verschiedenen psychischen Belastungen zurückzuführen sein bzw. darauf, dass er diese nicht oder nur unzureichend kompensieren konnte.

Eine solche oppositionelle Haltung richtet sich aber nicht nur gegen die Familie und das soziale Umfeld, sondern kann sich auch auf die Mehrheitsgesellschaft beziehen, weil konflikthafte Erfahrungen in der Kindheit und Jugend Auswirkungen auf die politische Sozialisation haben und die Entstehung radikaler Einstellungsmuster, etwa die Ablehnung des politischen Systems, in dem sie leben, begünstigen können. Hier kann der Beginn eines Radikalisierungsprozesses liegen, bei dem die betreffenden, zumeist jungen Menschen die Werte und Normen der Gesellschaft zunehmend ablehnen, weil sie sich nicht als Teil dieser Gesellschaft anerkannt fühlen. Teilweise stellen die Betroffenen dabei einen Zusammenhang zwischen ihrer konflikthafte Familiensituation und ihren negativen politischen bzw. gesellschaftlichen Erfahrungen her, indem sie dem Staat oder der Gesellschaft die Schuld für ihre persönliche Problemlage zuweisen (Jäger 1982, 145). Oder sie versuchen einen Erklärungszusammenhang herzustellen, indem sie sich (Gesellschafts-) Gruppen zuwenden, die ähnliche negative Erfahrungen gemacht haben, und so ihre soziale Isolation oder Marginalisierung als etwas Kollektives, als ein kollektives Phänomen betrachten lernen. Die Hinwendung zu und Identifizierung mit dem Kollektiv hilft ihnen ihre individuellen Probleme und Konflikte besser zu bewältigen (Böllinger

1982, 223). Denn das Kollektiv bietet ihnen Schutz und Geborgenheit, was der Einzelne anderswo nicht erhält. Zugleich fungiert ein solches Kollektiv als Identifizierungsobjekt, das einerseits ein Gemeinschaftsgefühl befördert, andererseits gibt es ihnen – was dem Einzelnen bedeutend wichtiger ist – die Möglichkeit, ihre individuellen Probleme, die sie gemeinsam haben, im Kollektiv zu bewältigen bzw. zu lösen (Simon 2011, 140).

Bei Omid H. kann die an der Schule erlebte Diskriminierung und Ausgrenzung mit Blick auf seinen Radikalisierungsprozess als Faktor angesehen werden, der später zur Hinwendung zum salafistischen Milieu in Deutschland beitrug. Die anhaltenden Erfahrungen, nicht als gleichwertiges Mitglied der Gesellschaft angesehen zu werden, führte zur Wahrnehmung relativer Deprivation und löste bei ihm eine tief greifende Identitätskrise aus. Da Jugendliche in der Adoleszenzphase ein starkes Bedürfnis nach einer Identitätsverortung haben, um ein Zugehörigkeitsgefühl zu erhalten und eine Sinnhaftigkeit für das eigene Leben zu finden, muss sich H.s Krisensituation in der Pubertät drastisch verstärkt haben. Da ihm die volle Zugehörigkeit zur Mehrheitsgesellschaft verwehrt blieb, war er gezwungen, nach alternativen Identifikationsobjekten zu suchen. Wie viele Jugendliche aus muslimischen Familien wandte er sich anfangs dem Islam zu, für den er sich vor seinem 18. Geburtstag nicht besonders interessiert hatte. In der muslimischen Gemeinde von Kassel erhielt er dann scheinbar die Anerkennung, die ihm anderswo verwehrt blieb (Behr 2012).

3 Der Auslöser der Radikalisierung von Omid Mustafa H.

Der entscheidende Auslöser für H.s Radikalisierung scheint die Ermordung der in Deutschland

lebenden Ägypterin Marwa el Sherbini am 1. Juli 2009 in Dresden gewesen zu sein. Die 31-jährige el Sherbini wurde im Verlauf einer Berufungsverhandlung am Dresdner Gericht durch den Angeklagten Alex Wiens⁶ erstochen. Die anwesenden Polizisten konnten das Opfer nicht mehr rechtzeitig schützen, sodass sie am Tatort verstarb. Irrtümlicherweise schoss einer der Justiz-Polizisten sogar den Ehemann von Marwa el Sherbini an, obwohl der sich gerade vor den Messerattacken des Rechtsextremisten Wiens schützen wollte. Die Tat des damals 28-jährigen Russland-Deutschen erfolgte aus rassistischen und muslimfeindlichen Motiven (Friedrichsen 2009).

Die Berichterstattung über die Ermordung Marwa el Sherbinis war in den deutschen Medien anfangs sehr verhalten. Diese mediale Missachtung des Mordes rief sowohl unter Muslimen als auch unter salafistischen Aktivisten heftige Empörung hervor. Sie warfen den Medien vor, regelmäßig über Verbrechen zu berichten, die von muslimischen Jugendlichen begangen würden oder im Zusammenhang mit sogenannten Ehrenmorden stünden. Rassistische Straftaten, bei denen Muslime die Opfer seien, würden von Journalisten hingegen fast nie thematisiert, zumal nicht auf den Titelseiten der großen Zeitungen und Magazine. Diese Situation nutzten salafistische Prediger aus, indem sie Kampagnen gegen Islamfeindlichkeit und Rassismus im Internet starteten. Der bekannteste salafistische Prediger, der früh eine Stellungnahme zu dem Mord an der Ägypterin im Internet veröffentlichte, war Pierre Vogel. Er rief in Videos dazu auf, an der Trauerfeier für Marwa el Sherbini in Dresden teilzunehmen. Zugleich warf er den Medien vor, sowohl den Tod el Sherbinis als auch den zunehmenden anti-muslimischen Rassismus in der deutschen Gesellschaft bewusst tot-

6 Wiens war in einem vorangegangenen Gerichtsverfahren bereits wegen rassistischer Beleidigungen gegenüber Marwa el Sherbini verurteilt worden. In der Berufungsverhandlung trat el Sherbini nur als Zeugin auf.

zuschweigen (Salafistische Demo gegen Diskriminierung von Muslimen, Ufuq 05.07.2009).

H. muss Vogels Videobotschaften im Internet gesehen haben, denn er entschloss sich aufgrund seiner persönlichen Betroffenheit über den Tod el Sherbinis an der Demonstration gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit am 11. Juli 2009 teilzunehmen, die von verschiedenen Verbänden organisiert wurde und an der bis zu 1.500 Menschen teilnahmen. Auf der Demonstration gab es Ansprachen von salafistischen Predigern, die Stellung zu der Ermordung nahmen. Auch Pierre Vogel hielt eine Rede, die die Empörung und die Wut über die fremdenfeindliche Tat widerspiegelte. So sagte Vogel: „Was man nicht verzeihen kann, ist, dass sie [die Medien] schweigen.“ Die Medien würden nicht über die Ermordung von Marwa el Sherbini berichten, weil „das nicht zu der Hetzpropaganda gehört“ (Vogel, Pierre: 18 Messerstiche! Muslima ermordet im Gerichtssaal). Aus der Sicht Vogels betreiben die Medien nur gegen Muslime „Hetzpropaganda“. Zugleich würden sie nur selten über Verbrechen berichten, die *gegen* Muslime begangen würden. „Leute erzählen uns [...], warum habt ihr nicht eine solche Demonstration gemacht, als die Frau von ihrem muslimischen Ehemann umgebracht [wurde]?“ (Ebd.) Vogel fragt weiter, weshalb Muslime nicht demonstriert hätten. Er deutet an, dass Muslime bei solchen Taten nicht demonstrieren müssten, weil jeder von solchen Taten durch die Medien erfahre. Wenn Muslime jemanden umbrächten, berichteten die Medien viel über die Straftat. So stellt Vogel die hypothetische Frage, was passiert wäre, wenn am Tage der Ermordung Marwa el Sherbinis „ein Türke seine Freundin umgebracht hätte [weil sie einen neuen Freund hat], dann hätte es am nächsten Tag jeder [durch die Medien erfahren]“. Aber wenn ein Deutscher bzw. ein Nicht-Muslim eine Muslima umbrächte, versuchten die Medien den Mord „unter den Tisch zu kehren“ (ebd.).

Solche Aussagen von Pierre Vogel zeigen, dass er einen diagnostischen Deutungsrahmen konstruiert, um die Ermordung Marwa el Sherbinis in einen kausalen Kontext zu stellen. Der diagnostische Deutungsrahmen lautet: Die Medien haben durch eine seit Jahren betriebene muslimfeindliche Berichterstattung mit dazu beigetragen, dass eine Tat wie der Mord an el Sherbini passieren konnte. So sagte er in seiner Rede vor dem Dresdener Gerichtsgebäude: „Hier gibt es die massive Hetze [gegen Muslime], die seit Jahren – tagein und tagaus – geführt wird. Und jetzt ist es passiert! Überrascht uns diese Tat? Nein, die Tat überrascht uns nicht, weil wir die Hetze [gegen Muslime] miterleben.“ (Vogel, Pierre: 18 Messerstiche! Muslima ermordet im Gerichtssaal) Die Medien seien aber weiterhin nicht bereit, ihre Mitschuld einzugestehen.

Diagnostische Deutungsmuster, wie der von Pierre Vogel geäußerte, stoßen bei vielen muslimischen Jugendlichen auf Zustimmung, weil sie die einseitige Berichterstattung bezüglich des Islams oder der Integrationsproblematik in den Medien stört. Da viele muslimische Jugendliche selbst Diskriminierungs- und Ausgrenzungserfahrungen gemacht haben, fordern sie von den Medien, dass bedeutend mehr über rassistische oder diskriminierende Straftaten gegen Muslime berichtet werden sollte. Aus ihrer Sichtweise geschieht das jedoch viel zu selten. Die Medien berichten nur selten über Islamfeindlichkeit in der Gesellschaft. Die mangelnde Berichterstattung über muslimfeindliche Straftaten führt dazu, dass immer mehr junge Muslime die sogenannten *Mainstream-Medien* ablehnen. Sie suchen nach „alternativen“ Medienberichten im Internet, in denen auf die Probleme der Muslime in der Gesellschaft hingewiesen werden. Hierbei besteht jedoch das Problem, dass einige Berichte, die im Internet angeboten werden, von salafistischen oder jihadistischen Gruppen stammen, die mit ihren Internetangeboten Jugendliche für ihre Zwecke

zu mobilisieren versuchen. Die Internetauftritte von salafistischen oder jihadistischen Gruppen sind für viele muslimische Jugendliche attraktiv, insofern sie endlich das Gefühl haben, in der Öffentlichkeit wahrgenommen zu werden. Die Mainstream-Medien nehmen hingegen die Lebenswirklichkeit der Jugendlichen nur begrenzt wahr, da sie nur wenig über die soziale Lebenslage und die Probleme der jungen Muslime wissen und dementsprechend nur begrenzt darüber berichten. Sowohl salafistische als auch jihadistische (Internet-)Aktivisten nutzen dieses „mediale Vakuum“ aus, indem sie über Rassismus und Islamfeindlichkeit in der Gesellschaft schreiben und damit versuchen, die Sorgen der jungen Menschen sowie ihre Ängste aufzugreifen, um sie emotional an ihre Gruppen zu binden. Einige von denjenigen, die selbst unter Diskriminierungs- und Ausgrenzungserfahrungen leiden, fühlen sich durch die von Salafisten produzierten Botschaften bzw. Deutungsrahmen angesprochen. Sie registrieren, dass sie nicht allein mit ihren Problemen sind. Dadurch wandelt sich die individuelle Erfahrung von Diskriminierung und Ausgrenzung zu einem stark ausgeprägten Ressentiment sowie zu einem kollektiven Unrechtsgefühl. Die salafistischen oder jihadistischen (Internet-)Aktivisten schaffen es, durch ihre Botschaften kollektive Viktimisierungsdeutungen zu vermitteln, die hilfreich sind, Feindbilder zu konstruieren und/oder oppositionelle Gruppen zu etablieren, die sich später zu größeren (Protest-)Bewegungen herausbilden können. Durch die Viktimisierungsdeutungen erzeugen die Salafisten die Wahrnehmung eines Kollektivs von Opfern, dem ein kollektives Gefühl von Benachteiligung und Marginalisierung zugrunde liegt, „in which group grievance means positive identification with a group seen as the victims of [...] injustice“ (McCauley & Moskalenko 2011, 32).

Dementsprechend richtete Pierre Vogel auf der Dresdner Kundgebung auch die folgende zentrale Botschaft an die muslimischen Jugendlichen, die

sich in der deutschen Gesellschaft diskriminiert fühlen: „Wir sind auf der Demonstration nicht, um zu trauern, sondern um nicht mehr zu schweigen.“ (Vogel, Pierre: 18 Messerstiche! Muslima ermordet im Gerichtssaal). Bei dieser Aussage handelt es sich um einen prognostischen Deutungsrahmen, der die Opfer von Diskriminierungs- und Ausgrenzungserfahrungen dazu motiviert, nicht mehr über fremdenfeindliche Verbrechen zu schweigen, sondern sich gegen die Ungerechtigkeiten zu wehren, die Muslime in Deutschland widerfahren. Pierre Vogel instrumentalisierte auf diese Weise die Ermordung Marwa el Sherbinis, um sie als ein kollektives Symbol von Unterdrückung, Diskriminierung, Islamfeindlichkeit und staatlicher Repression zu stilisieren (Bötticher & Mares 2012, 125).

Da Muslime in Deutschland regelmäßig Opfer von Rassismus bzw. Islamophobie werden, ist es verständlich, dass sie öffentlich auf entsprechende Diskriminierungen oder auch Straftaten hinweisen und diese zu skandalisieren versuchen. Allerdings können extremistische oder fundamentalistische Aktivisten dies ausnutzen, indem sie sich als eine im gleichen Kontext von der Gesellschaft bedrohte (Gesellschafts-)Gruppe darstellen. Salafistische Aktivisten wie Pierre Vogel nutzen folglich fremden- oder muslimfeindliche Taten, seien sie „nur“ verbal, seien sie physisch, um ihre salafistischen Deutungsrahmen zu vermitteln. Gerade auf Jugendliche, die selbst Diskriminierungen erfahren haben, wirken solche salafistischen Deutungsmuster attraktiv, weil Salafisten die individuell erfahrene Diskriminierung als eine kollektive Ungerechtigkeit darstellen, gegen die sich jeder im Kollektiv wehren soll. Durch diese Deutungsrahmen sehen sich Jugendliche als kollektive Opfer von Islamfeindlichkeit und Rassismus. Eine solche Wahrnehmung als Opferkollektiv schafft eine spezielle Gruppenzugehörigkeit. Es hilft den Salafisten, eine kollektive Identität hervorzurufen, die auf Jugendliche, die sich diskriminiert und ausgegrenzt fühlen, anziehend wirkt.

Für Omid Mustafa H. muss die Ermordung el Sherbinis ein Schlüsselerlebnis gewesen sein, weil ihm durch die rassistische Tat bewusst wurde, dass nicht nur er unter Diskriminierungen litt, sondern es zahlreiche muslimische Opfer von Fremdenfeindlichkeit und Rassismus in Deutschland gibt. Aus seiner Erfahrung von Diskriminierung speiste sich nun ein Ungerechtigkeitsgefühl, das auch andere empfanden und das sich zu einem kollektiven Gefühl entwickelte. H. identifizierte sich mit Pierre Vogels motivierendem Deutungsrahmen, dass niemand mehr über Fremdenfeindlichkeit und Rassismus schweigen dürfe und sich Muslime gegen die in Deutschland stark verbreitete Islamfeindlichkeit wehren müssten. Für ihn war der Deutungsrahmen so motivierend, dass er den Entschluss fasste, ein eigenes Blog zu gründen. Wenige Wochen nach den Demonstrationen in Dresden stellte H. sein Blog „Islambrüderschaft“ ins Internet, auf dem er mit Gleichgesinnten Beiträge veröffentlichte, die sich mit dem anti-muslimischen Rassismus in der deutschen Gesellschaft oder der islamkritischen Berichterstattung der deutschen und internationalen Medien auseinandersetzten. Mit der Etablierung des Blogs schuf er sich somit eine virtuelle Plattform, um dem Schweigen über rassistische Diskriminierung und Verbrechen etwas entgegenzusetzen. Dementsprechend verkündete er mit seinen vier Mitstreitern auf „Islambrüderschaft“, dass sie sich darauf spezialisiert hätten, „die islamische Gemeinschaft mit wertvollen Informationen und Nachrichten aus der gesamten Welt zu versorgen, an die man durch die korrupten zion-jüdischen Medien nicht gelangen“ (Dengg 2011, S. 27) könnte. Zugleich setzten sie sich das Ziel, das von westlichen Medien verbreitete Negativbild über den Islam zu korrigieren. Da Journalisten immer wieder versuchten, Muslimen einzureden, dass der Islam intolerant sei, seien sie gezwungen, etwas gegen diese „Gehirnwäsche“ zu unternehmen. Sie müssten in ihrem Blog darauf hinweisen, dass der Islam für Gerechtigkeit stehe. Und die Gerechtigkeit

sei auch geboten, wenn Ungläubige „in Afghanistan und Irak Muslime töten“. Kein Muslim sollte sich dann davon abhalten lassen, „zu sagen, dass diese dreckigen Kreuzzügler den Tod verdient haben“ (Blog von Abdulrahman al-Almani: Jihad ul Kalam – Wo seid ihr?, kein Datum).

Seit der Gründung des Blogs im April 2010 veröffentlichte H. unter dem Pseudonym „Mustafa al Farsi“ Textauszüge aus Zeitungsartikeln oder Sequenzen aus Videos, die er im Internet gefunden hatte. Dabei schien es ihm wichtig zu sein, alternative Informationen zu militärischen Konflikten in der muslimischen Welt auf seinem Blog anzubieten, die nicht aus der Perspektive westlicher Medien verfasst waren und die Konflikte einseitig darstellten. Um der verzerrten Berichterstattung etwas entgegenzusetzen zu können, verfasste er eigene Beiträge mit Bezug zu jihadistischen oder westlichen Militäroperationen in den Konfliktregionen Afghanistan oder Irak. Wenn es sich um jihadistische Operationen handelte, übernahm er oft die Positionen, die jihadistische Medienabteilungen im Internet verbreiteten, kommentierte diese Stellungnahmen positiv und stellte die Operationen als Heldentaten dar. So schrieb er am 25. August 2010 auf seinem Blog, dass irakische Jihadisten 14 Terroranschläge in Kerbala, Kirkuk, Basra und Bagdad verübt hätten. Zudem hätten die Jihadisten in zahlreichen Städten Armeestützpunkte oder Polizeistationen angegriffen. H. beglückwünschte die irakischen Jihadisten für ihre erfolgreich durchgeführten Operationen gegen die „Ungläubigen“ (Erfolgreiche Operation gegen irakische Murtaddin, in: Blog Islambrüderschaft vom 25. August 2010).

Verbreiteten H. und seine vier Mitstreiter in der Anfangsphase des Blogs größtenteils Beiträge über die in ihrer Wahrnehmung wachsende Islamfeindlichkeit in Deutschland, erschienen nach wenigen Monaten immer mehr Beiträge über propagandistische Schriften und Videobotschaf-

ten von jihadistischen Bewegungen. Am 26. Juli 2010 veröffentlichte H. beispielsweise ein jihadistisches Video mit dem Titel „Eure Geschwister im Jihad – Al Muhjahideen“, das ursprünglich im Webforum Ansar al Jihad veröffentlicht worden war. In späteren Beiträgen verbreitete er Videos auf seinem Blog, die von al-Qaidas Medienarm as-Sahab produziert wurden (Rogan 2007, S. 35 f.). Daneben veröffentlichte er auch jihadistische Online-Magazine wie die fünfte Ausgabe der englischsprachigen Propagandazeitschrift „Inspire“, die seit Mai 2010 von dem Medienarm der al-Qaida auf der Arabischen Halbinsel im Internet verbreitet wird. In dem Magazin, das eines der wichtigsten Propagandamedien von al-Qaida ist, erscheinen Artikel von in der globalen jihadistischen Szene populären Ideologen und Strategen ebenso wie Anleitungen für den Bau von Bomben oder Anweisungen zur Umsetzung des individuellen Jihads.

4 Fazit

In der Einzelfallanalyse konnte nachvollzogen werden, dass Omid Mustafa H. in der Schulzeit von seinen Klassenkameraden schlecht behandelt und ausgegrenzt wurde. Die negativen Erfahrungen, die H. an der Schule machte, führten bei ihm zu dem Gefühl, in der Gesellschaft nicht gleichwertig behandelt zu werden. Da er von seinen Mitschülern nicht die nötige Anerkennung erhielt, fiel es ihm schwer, einen positiven Bezug zur deutschen Gesellschaft aufzubauen und sich mit ihr zu identifizieren. Diese Erfahrungen verursachten bei Omid H. eine zunehmende Unzufriedenheit und Frustration, die vermutlich zu Identitätsdiffusionen führte, seine Identitätskrise bedingte und eine radikale, oppositionelle Haltung gegenüber der Gesellschaft beförderte. Auf der Suche nach alternativen, gesellschaftlich abweichenden Weltbildern entdeckte er im Internet salafistische und jihadistische Prediger, die mit ihrer Propaganda den Einstieg in seine Radikalisierung auslösten.

Die dargelegte Einzelfallanalyse zeigte deutlich auf, dass die Ermordung der Ägypterin Marwa el Sherbini am 1. Juli 2009 in einem Dresdener Gericht für ihn ein Schlüsselereignis war, das zu seiner Radikalisierung geführt hat. Von der rassistischen Tat habe er sich persönlich besonders betroffen gefühlt, weil er in seiner späten Kindheit und Jugend selbst Opfer von Fremdenfeindlichkeit an der Schule gewesen sei. Hieran wird ersichtlich, dass Radikalisierungen nicht allein durch bestimmte Schlüsselereignisse ausgelöst werden, sondern diese in Wechselwirkung mit individuell-psychologischen sowie sozialen Faktoren stehen. Denn erst durch die persönliche Bedeutung fiel die (emotionale) Reaktion von Omid H. auf den fremdenfeindlich motivierten Mord bedeutend intensiver und radikaler aus. Er sah sich durch die Tat veranlasst, sich dem radikalen Milieu der salafistischen, später der jihadistischen Bewegung in Deutschland anzuschließen und im Internet Propaganda für sie zu betreiben.

Omid H.s Internetaktivitäten trugen maßgeblich zu seinem tief greifenden, gewaltbefürwortenden Radikalisierungsprozess bei. Zwar mag das Internet nicht allein seine Radikalisierung verursacht haben. Aber die durch Interaktivität entstehenden Dynamiken, die durch die virtuellen Gemeinschaften (Janbek & Prado 2012, 23–27; Bowman-Grieve 2013, 1–5) entstehen und in die H. im Internet hineingeriet, bewirkten den Wandel seiner Einstellung und seines Verhaltens. Das Internet spielt dementsprechend eine wichtige Rolle in Radikalisierungsprozessen, weil es einzelnen Personen ermöglicht, Gleichgesinnte zu finden, die in der realen Welt bedeutend schwieriger zu finden wären. Psychologen, die sich mit „computer-mediated communication“ beschäftigen, weisen darauf hin, dass besonders Individuen, die sich in der Gesellschaft marginalisiert fühlen und sich nicht mit der Mehrheitsgesellschaft identifizieren (identity marginalisation) können, in virtuellen Gemeinschaften zum ersten Mal das Gefühl

haben, unter Gleichgesinnten zu sein. Dort kann sich das marginalisiert fühlende Individuum

„reap the benefits of joining a group of similar others: feeling less isolated and different, disclosing a long secret part of oneself, sharing one's own experiences and learning from those of others, and gaining emotional and motivational support.“

(McKenna & Bargh 1998, 682)

Das Internet ermöglicht jihadistischen Internetaktivisten wie H. radikale Gemeinschaften im Internet zu schaffen, „which can facilitate an individual's exposure to particular social settings“ (Ducol 2015, 95). So erzeugte er mit seinem Blog eine virtuelle Gemeinschaft, die zum Entstehen einer radikalen Sphäre beitrug und dadurch die eigene Radikalisierung verstärkte sowie die seiner virtuellen Kontaktpersonen bzw. Sympathisanten auslöste oder nachhaltig beförderte.

5 Literaturverzeichnis

5.1 Gerichtsverfahren & Pressemitteilungen

Gerichtsverfahren gegen Omid Mustafa H. am Oberlandesgericht Frankfurt am Main vom 8. März 2012.

Pressemitteilung der Generalbundesanwaltschaft vom 21.07.2011.

Pressemitteilung des Oberlandesgerichts Frankfurt am Main vom 30.03.2012.

5.2 Artikel

Behr, S., 2012: Der E-Dschihadist, in: Frankfurter Rundschau.

Diehl, J. & Sydow, C., 2012: Die Brüder Chouka, in: Spiegel Online.

Flade, F., 2012: Vom Gelegenheitskiffer zum Online-Terroristen, in: Die Welt.

Friedrichsen, G., 2009: Ein Angeklagter voll Widerstand und Provokation, in: Spiegel Online.

Schmidt, W., 2011: Aus für deutsche Dschihad-Seiten, in: taz.

5.3 Bücher

Attia, I. & Shooman, Y., 2010: „Aus blankem Hass auf Muslime“. Zur Rezeption des Mordes an Marwa el Sherbini in deutschen Printmedien und im deutschsprachigen Internet, in: Hafez, F. (Hrsg.): Jahrbuch für Islamophobieforschung. 4: 23 – 46.

Böllinger, L., 1982: „Die Entwicklung zu terroristischem Handeln als psychosozialer Prozess“, in: Jäger, H., Schmidtchen, G. & Süllwold, L. (Hrsg.): Lebenslaufanalysen. Analysen zum Terrorismus, Band 2, Opladen: Westdeutscher Verlag.

Bötticher, A. & Mares, M., 2012: Extremismus, Theorie – Konzepte – Formen, München: Oldenbourg.

Bowman-Grieve, L., 2013: „A psychological perspective on virtual communities supporting terrorist and extremist ideologies as a toll for recruitment“, in: Security Informatics, 2.9: 1 – 5.

Dengg, O., 2011: Islambroederschaft.com. Bekenntnisse eines radikal-islamischen Online-Netzwerks, Schriftenreihe der Landesverteidigungsakademie Österreich, Wien.

Ducol, B., 2015: A radical sociability. London: University Press.

Egerton, F., 2011: Jihad in the West. The Rise of Militant Salafism, Cambridge: University Press.

Gartenstein-Ross, D., 2015: Radicalization: Social Media and the Rise of Terrorism, Hearing before the US House of Representatives Committee on Oversight and Government Reform, Washington.

Janbek, D. & Prado, P., 2012: “Rethinking the role of Virtual Communities in Terrorist websites”. In: CTX, 2.4: 23-27.

Jäger, H., 1982: „Die individuelle Dimension terroristischen Handelns“. In: Jäger, H., Schmidtchen, G. & Süllwold, L. (Hrsg.): Lebenslaufanalysen. Analysen zum Terrorismus, Band 2, Opladen: Westdeutscher Verlag.

McCauley, C. & Moskaleiko, S., 2011: *Friction. How Radicalization happens*, New York/Oxford: University Press.

McKenna, K. & Bargh, J. 1998: "Coming Out in the Age of the Internet: Identity Demarginalization Through Virtual Group Participation". In: *Journal of Personality and Social Psychology*, 75.3: 681–694.

Passy, F. & Guigni, M., 2000: "Life-spheres, networks, and sustained participation in social movements: A phenomenological approach to political commitment". In: *Social Forum*, 15.1: 117–144.

Rogan, H., 2007: *Al Qaeda's Online Media Strategy: From Abu Reuter to Irhabi 007*, Oslo: FFPI.

Schmidtchen, G., 1982: „Terroristische Karrieren“. In: Jäger, H., Schmidtchen, G. & Süllwold, L. (Hrsg.): *Lebenslaufanalysen. Analysen zum Terrorismus*, Band 2, Opladen: Westdeutscher Verlag.

Simon, B., 2011: "Collective Identity and Political Engagement". In: Azzi, A., Chrysochoou, X. & Klandermans, B./ders. (Hrsg.): *Identity and Participation in Culturally Diverse Societies. A Multidisciplinary Perspective*, Oxford: University Press.

Uslucan, H., 2012: „Kriminogene Entwicklungsriskien von Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte“. In: *Forensische Psychiatrie, Psychologie, Kriminologie*, 6.2: 102–110.

5.4 *Salafistische & jihadistische Texte aus dem Internet:*

Abdulrahman al-Almani: *Jihad ul Kalam – Wo seid ihr?*, unter: <http://kalimattauhidmedia.net/main/node/38> (kein Datum)

Erfolgreiche Operation gegen irakische Murtaddin, in: *Islambrüderschaft* vom 25. August 2010, unter: www.islambruederschaft.com/Blog/?p=2226 (23.09.2015).

Eure Geschwister im Jihad – Al-Mujahideen, in: *Islambrüderschaft* vom 26. Juli 2010, unter: www.islambruederschaft.com/Blog/?p=1472 (23.09.2015).

Salafistische Demo gegen Diskriminierung von Muslimen, Ufuq – Newsblog, vom 05.07.2009, unter: <http://ufuq.de/newsblog> (15.02.2013).

Pierre Vogel, 2009: 18 Messerstiche! Muslima ermordet im Gerichtssaal, Videoausschnitt von Demonstration, unter: www.youtube.de.

AQ Chef, 2010: Make a Bomb in the Kitchen of Your Mom. In: *Inspire: May our Souls be Sacrificed for You*, 1.

Abu Musab al Suri, 2010: Individual Terrorism Jihad. In: *Inspire: The Tsunami of Change*, 5: 29–32.

Abu Musab al Suri, 2010: Conditions for the Resistance to Use Individual Jihad, in: *Inspire: Sadness, Contentment and Aspiration*, 6: 15–19.

Abbildungs- & Tabellenverzeichnis Kapitel 4

Abbildung 1:	Modellierung des Drogennetzwerkes zu Beginn. Rote Akteure symbolisieren Neigung zu „Drogenkonsum“ und blaue Akteure symbolisieren Neigung zu „keine Drogen“	48
Abbildung 2:	Abgetragene Werte der Pearson-Korrelation für den First-Order-Effekt. Die Geraden symbolisieren den geschätzten (linearen) Zusammenhang zwischen durchschnittlichem Clustering (erste Abbildung) und Anzahl an Zugeneigten (zweite Abbildung) für die einzelnen Modellparameter.	49
Abbildung 3:	Darstellung der First-Order- (S1), Second-Order- (S2) und Total-Order-Indizes (ST) für die Sensibilität des Modells in Bezug auf den durchschnittlichen Clustering-Koeffizienten	50
Abbildung 4:	Darstellung der First-Order- (S1), Second-Order- (S2) und Total-Order-Indizes (ST) für die Sensibilität des Modells in Bezug auf die Anzahl an Befürwortenden der neuen Norm	51
Tabelle 1:	Parameterraum für die Analyse der Sensitivität des Modells	47

Kapitel 4

Stabilität und Emergenz von Normen in sozialen Gruppen – Möglichkeiten der Nutzung von Agent-based Modeling für Gruppenprozesse

Daniel Schubert, Ruhr-Universität Bochum; Alexander Brand

1 Zusammenfassung

Agent-based Modeling (ABM) stellt eine Erweiterung des sozialwissenschaftlichen Methodenrepertoires dar (Klein et al., 2018). Insbesondere im Bereich der Netzwerkanalyse wird dabei die Frage diskutiert, welches Vorgehen angemessen ist, um theoriegeleitet soziale Interaktionsprozesse zu übersetzen. In diesem Modell wird dabei die Stabilität und Emergenz von Normen modelliert. Als theoretische Fundierung wird auf den Begriff der sozialen Norm von Bicchieri (2005) zurückgegriffen, welcher sich auf Gruppen bezieht und die Beachtung von Normen in den Vordergrund der Analyse stellt. Als Anwendungsbeispiel wird die Akzeptanz des Konsums von Drogen innerhalb eines Peer-Netzwerkes genutzt. Dieser Beitrag soll die verschiedenen Wirkmechanismen darstellen, die zu einer Normverfestigung führen und wie es zu einer stärkeren Akzeptanz des Drogenkonsums in sozialen Netzwerkverflechtungen kommen kann. Für die Auswertung des Einflusses der Modellparameter wurde dabei auf eine varianzbasierte Sensitivitätsanalyse zurückge-

griffen, da diese eine einfach zu interpretierende Möglichkeit bietet, um zu verstehen, welche Änderungen in der Verteilung von Ressourcen und Übergangswahrscheinlichkeiten Normveränderungen begünstigen oder bestehende Strukturen verfestigen. Der in der Modellbeschreibung angenommene negative Einfluss des Alters konnte gezeigt werden. Nicht nur war der Anteil derer, die ihre alte Norm bewahrt haben, in höheren Altersgruppen größer, auch konnte eine gewisse Latenz nachgewiesen werden, dass die Beeinflussung über benachbarte Personen im Netzwerk einen Einfluss hat. Bemerkenswert war, dass zu einem bestimmten Zeitpunkt des Durchlaufes Modelle dazu neigten zu „kippen“. Eine schlagartige, exponentielle Erhöhung der Agenten, die bereit waren, die neue Norm anzunehmen, erwuchs häufig nur sehr knapp vorhersagbar aus einer zuerst recht mild ansteigenden Kurve.

2 Keywords

Agent-based Modeling (ABM), Drogenkonsum, Gruppenprozesse

3 Einleitende Überlegungen und bisherige Forschungsarbeiten

In der sozialwissenschaftlichen Forschung werden unterschiedliche Verfahren verwendet. Die ersten Ansätze für Simulationen finden sich bereits im Segregationsmodell von Schelling (2006). Es ist allerdings die Frage, wie sich die agentenbasierte Simulation in den Sozialwissenschaften entwickelt hat und welche Potenziale sie bietet. Dieser Beitrag legt den Fokus auf die Einordnung der agentenbasierten Modellierung in die sozialwissenschaftlichen Methoden und zeigt, wie agentenbasierte Simulationen genutzt werden können, um soziale Prozesse besser zu verstehen und zu analysieren.

Die ersten Ansätze für Simulationsstudien finden sich in den 1960er-Jahren. Allerdings konnte erst in den 1990er-Jahren das Potenzial von Simulationsstudien genutzt werden, da größere Rechenleistungen dafür benötigt wurden. Simulationsstudien sind in den Naturwissenschaften eine etablierte Methode, allerdings noch nicht in den Sozialwissenschaften. Dabei ist zu unterscheiden, welcher Zweck mit der Simulationsstudie verfolgt werden soll. Gilbert & Troitzsch (2005) beschreiben vier Möglichkeiten für die Nutzung von Simulationsstudien: zur Entwicklung von Theorien (Schelling, 2006; Brand, 2021), zum Vorhersagen von Ereignissen (Khanzadi et al., 2018), zum besseren Verständnis von Prozessen (Kaffai & Heiberger, 2021; Klein & Marx, 2020) und zur Entwicklung von neuen Methoden (Morris et al., 2019). Den Vorteil von Simulationsstudien für die Sozialwissenschaften sehen Gilbert & Troitzsch (2005) vor allem in der Möglichkeit zur Formalisierung von sozialen Beziehungen und Prozessen, wie sie auch ABMs leisten können. Bianchi & Squazzoni (2015) sehen vor allem drei große Themenbereiche, in denen sich ABMs als Methode anbieten: Dies sind Fragestellungen zu Kooperationen und sozialen Normen, zum sozialen Einfluss sowie zur sozialen Ungleichheit.

4 Prozesse der Modellierung

Alle Modelle, seien es mentale, mathematische oder deskriptive, können die Realität mit unterschiedlicher Genauigkeit darstellen. Mathematische Simulationsmodelle werden der Klasse der abstrakten Modelle zugeordnet, ebenso gehören hierzu mentale Vorstellungen, verbale Beschreibungen, Verhaltensregeln für Spiele und Rechtsnormen. Forrester (1972) sieht einen Vorteil in der Verwendung von formalen Modellen darin, dass die mentale Vorstellung des Systems ein klares Bild erhält. Allgemeine Aussagen über Größe, Bedeutung und Einfluss werden durch numerische Werte ausgedrückt. Sobald das Modell präzise formuliert ist, wird oft die Frage nach der Realitätsnähe gestellt. Dies ist jedoch nicht der Hauptzweck des Modells. Der Vorteil von Simulationsmodellen ist, dass sie schnelle und nützliche Informationen über das dynamische Verhalten des durch das Modell dargestellten realen Systems liefern können. Eine interessante Frage in diesem Zusammenhang ist, wie Forrester (1972) die Grenze zwischen System und Umwelt zieht. Jede Interaktion, die für das zu untersuchende Verhalten wesentlich ist, muss im System enthalten sein. Innerhalb der Systemgrenzen ist der Regelkreis mit der Rückkopplungsschleife der Grundbaustein. Forrester sieht jeden Entscheidungspunkt von einer Rückkopplungsschleife umgeben. Die Entscheidung steuert die Aktion, die den Systemzustand verändert. Ein Entscheidungsprozess kann Teil von einer oder mehreren Rückkopplungsschleifen sein (Forrester, 1972). Damit ein Modell allerdings analysiert werden kann, muss definiert sein, wo die Grenzen des Modells gezogen werden können. Bossel (2004) gibt Kriterien an, die sich gut zur Definition von Systemgrenzen eignen. Diese Kriterien können einzeln oder in Kombination angewendet werden. Eine Systemgrenze kann ihm zufolge dort gezogen werden, wo die Kopplung an die Umwelt viel schwächer ist als die interne Kopplung im System. Als zweites Kriteri-

um beschreibt er, dass eine Systemgrenze dort gezogen werden kann, wo die bestehenden Umweltkopplungen nicht funktionieren. Drittens führt er an, dass eine Systemgrenze an dem Punkt gezogen werden kann, wo die Umwelteinflüsse auf das System nicht durch das System selbst bestimmt werden oder durch Rückkopplung von Systemeinflüssen verändert werden können. Die Kriterien von Bossel (2004) machen deutlich, dass das Ziehen von Systemgrenzen vor allem vom Forschenden und dem Zweck der Beschreibung abhängt. Der Vorteil von Simulationsmodellen ist die Möglichkeit, einen Raum mit Akteuren zu besetzen, deren Handlungen in jedem Schritt aus einem festen Satz von Regeln bestehen und somit die Berücksichtigung emergenter Strukturen der Prozesse erlauben (Epstein, 1999; Klein et al., 2018; Macal & North, 2005).

5 Fallbeispiel sozialer Einfluss bei Drogenkonsum

Im Folgenden sollen die im letzten Kapitel herausgearbeiteten Potenziale anhand eines Fallbeispiels genauer illustriert werden. Hierzu betrachten wir die Verteilung der Dispositionen zum Drogenkonsum von Jugendlichen¹ und deren Verteilung in der Peergroup.

5.1 Theoretische Betrachtungen

Es wird angenommen, dass die Gruppe der Befürwortenden der Nutzung von Drogen eine große Schnittmenge mit der Gruppe der Nutzenden aufweisen sollte. Dabei ist nach den bisherigen Befunden der Erstkonsum kein isolierter Akt und findet ausschließlich in Kontakt mit anderen statt (Reuband, 1994). Dadurch ist die Nutzung von Drogen ein soziales Phänomen, das durch die In-

terpretation der Nutzung und Wirkung besser beschrieben und erklärt werden kann. So zeigen de Wit & Sayette (2018) eine Wirkung einzelner Substanzen als soziale Stimuli auf und erlauben es, genauer auf die Interaktion zwischen der sozialen Praktik der Nutzung und der individuellen Verhaltensmotivation einzugehen. Dabei wird von ihnen zwischen prosozialen Drogen (Alkohol, Stimulanzien) und anderen (Cannabis, Opiate) unterschieden (de Wit & Sayette, 2018). Fröhlich-Gildhoff (2013) schreibt, dass nicht nur das Konsumverhalten durch die Bezugsgruppe beeinflusst wird, sondern die Personen sich auch explizit für bestimmte soziale Gruppen entscheiden. Nach Eckert (2012) sind die Gruppen, in denen sich Jugendliche bewegen, meist frei gewählt und entstehen auf unterschiedliche Art und Weise. Die Gruppenbildung verläuft nicht immer geplant und bewusst, sondern wird häufig durch beiläufige und zufällige Begegnungen sowie Erfahrungen beeinflusst. Sympathie und Erotik können sich ihm zufolge frei in der Situation entfalten. Dissens wird durch Aushandlungen, Abspaltungen oder Auflösung der Gruppe gelöst. Dabei wird die Kommunikation vom Einzelnen aktiv strukturiert (Eckert, 2012).

In Bezug auf die soziale Struktur der Drogennutzung wird von Coomber et al. (2016) auf die Praktik der reziproken Gabe und des kollektiven Konsums eingegangen. Dabei wird besonders bei Cannabis eine häufige Verknüpfung der Drogennutzung und des Peer-Netzwerkes festgestellt (Coomber et al., 2016). Insofern ist bei der Betrachtung der Einstellung gegenüber Drogen einerseits zwischen der Art zu differenzieren, wie eine potenzielle Nutzung für die individuelle Bewältigung von Problemen in der subjektiven Wirklichkeit verwendet werden kann, und andererseits der

1 Hierbei handelt sich um ein Fallbeispiel, welches in der unveröffentlichten Seminararbeit „Stabilität und Emergenz von Normen am Beispiel von Drogennetzwerken“ von Alexander Brand ausführlicher besprochen wird. In Anlehnung an diese werden für das Modell die Parameterräume der Simulation und die Abbildungen 2 bis 4 übernommen. Der spezifische Zuschnitt auf Cannabis findet in diesem Beitrag aufgrund der generischeren Vorstellung des Analysepotenzials keine Anwendung.

durch die Wirkung der Droge selbst implementierten Form der Nutzung im sozialen Umfeld. Dabei spielen Normen eine wichtige Rolle.

Ebenso stellt Bicchieri (2005) fest, dass soziale Normen immer auf die Erwartungen des Umfelds bezogen sind. Im Gegensatz dazu werden deskriptive Normen aus einem Eigeninteresse heraus befolgt. So können deskriptive Normen für das Individuum eine Erleichterung im Alltagsleben oder Gruppenzugehörigkeit bedeuten (Bicchieri, 2005). Die Aushandlung von Normen wird über den Prozess der Kommunikation der erfolgten Handlung, also den Konsum oder dessen artikuliert Befürwortung, betrieben. Allerdings führt die Ausübung der neuen Norm zu einer Abgrenzung zwischen dem Verhalten der Gegner:innen der neuen Norm und der Realität. Es wird also eine bewusste Abgrenzung fokussiert. Elias & Scotson (1993) bezeichnen eine solche Konstellation als eine Etablierten-Außenseiter-Konfiguration.

Durch ein dynamisches Modell sollte sich der Prozess der Aushandlung zwischen den beiden konkurrierenden Normen modellieren lassen. Dabei ist zu erwarten, dass gemäß der begrifflichen Fassung von deskriptiven Normen jede Handlung als Folge erlebter Devianz zwischen der eigenen Norm und der Fremdnorm begriffen werden kann. Durch diesen Mechanismus sollten in jedem Schritt die Akteure versuchen, den Grad an Abweichung von der eigenen Norm zu verringern, und daher probieren, verbundene Akteure zu überzeugen, sich der neuen Norm anzuschließen. Inwieweit dies geschehen kann, sollte dabei von der Stärke der Positionierung abhängen. Hier spricht bereits Holzer (2002) von der Wahl der Drogennorm als Bewältigungsstrategie. Darum erscheint eine plötzliche Veränderung der zugehörigen Norm als unwahrscheinlich, sobald eine Verfestigung stattgefunden hat. Dadurch kommt es dazu, dass ein Teil der Gruppe im Verlauf einer Normveränderung nicht mehr zugänglich für die

alte Norm sein sollte. Durch die Verwendung des deskriptiven Normbegriffs und die Einstellungsänderung bietet es sich an, Agent-based Modeling (ABM) zu nutzen, um das komplexe Zusammenspiel zwischen den Aushandlungsprozessen, unterschiedlichen Normstärken und der strukturellen Beschaffenheit einer Gruppe zu beobachten.

5.2 Grundlagen der Modellstruktur

Als Basismodell nutzen wir „Virus on a Network“ (Stonedahl & Wilensky, 2008), welches einen Ansatz bietet, Verbreitungsmuster zu untersuchen. Die hier bereits bestehende NetLogo-Implementierung bildet dabei auch die Grundlage für unsere auf den Fall zugeschnittenen Modifikationen. Konsistent mit den theoretischen Erwartungen erweitern wir den Raum an Agententypen, da wir davon ausgehen, dass es neben den für das „Virus“-Modell typischen zwei Gruppen aus „noch nicht infiziert“ – in unserem Fall die Nicht-Nutzenden der betrachteten Droge – und „infiziert“ – bei uns diejenigen, die die neue Droge bereits konsumieren – noch zwei weitere Spielarten gibt, welche wir als unumstößliche Nicht-Nutzer und als feste, nicht mehr abzuhaltende Konsumierende beschreiben können. All diese Akteure in unserer Simulationsstudie befinden sich dabei in einem spezifischen Relationsverhältnis zueinander, welches wir durch ein Netzwerk mit Knoten und Kanten abbilden können. Die Kanten bilden dabei eine Beeinflussungsstruktur ab. Folglich verstehen wir unter den Verbindungen nur diejenigen Beziehungen in einem sozialen Gefüge, welche auch einen in beide Richtungen erfassbaren Beeinflussungsversuch vermitteln können.

Wir können die Zusammensetzung dieses fiktionalen Gesellschaftsausschnitts mithilfe vierer Parameter weiter steuern: Zunächst kann mithilfe eines Knotenzahlparameters die Größe der betrachteten Population reguliert werden. Weiterhin können wir die Anzahl an Seeds mithilfe eines

Abhängigkeitsparameters setzen, welcher uns erlaubt die Zusammensetzung aus Nutzenden und Nicht-Nutzenden realistischer abzubilden. Des Weiteren führen wir noch zwei Netzwerkparameter ein. Zunächst erlauben wir das Setzen einer durchschnittlichen Anzahl an Verbindungen pro Akteur in unserem Netzwerk. Dies erlaubt es, unterschiedliche Grade von Netzwerkdichte bei der Modellierung zu testen und zu betrachten, welche Unterschiede sich aus den verschiedenen Verbindungsmustern ergeben. Zudem führen wir einen Cluster-Parameter ein, welcher es bei gleichbleibender Netzwerkdichte erlaubt, unterschiedliche Segmentierungen innerhalb des Netzwerkes auszutesten. Hier kann betrachtet werden, ob zum Beispiel viele kleine, jedoch eng verbundene Netzwerkmodule einen anderen Einfluss auf die Übertragung haben als größere, aber loser verknüpfte Teilstrukturen eines Gesamtnetzwerkes.

Neben den oben genannten Parametern, welche vor allem für die initiale Setzung des Netzwerkes von Bedeutung sind, betrachten wir auch vier weitere, eher dem Bereich der Dynamik zuordenbare Parameter für unsere Analysen. Als ersten Modifikator betrachten wir unterschiedliche Abhängigkeitschancen, welche bei einer propagierten Meinung eines Netzwerk-Nachbarn eine Wahrscheinlichkeit der Übernahme dessen Meinung festlegen. Hier bedeuten größere Werte eine hö-

here Wahrscheinlichkeit, dass sich der betrachtete Knoten der Meinung seines Nachbarn anschließt, also von Nutzung zu Nicht-Nutzung oder von Nicht-Nutzung zu Nutzung wechselt. In Anbindung an unsere zuvor spezifizierten vier Akteursgruppen führen wir einen Verfestigungsparameter in die Modellierung ein, welcher erfasst, wie hoch die Tendenz ist, dass ein Knoten seine Meinung zukünftig nicht mehr ändert, auch bei noch so großer Beeinflussung durch die mit ihm verbundenen Knoten. Auch hier stehen höhere Werte folglich für eine größere Wahrscheinlichkeit, dass das Ereignis (in diesem Fall einer Meinungsverfestigung) eintritt. Der dritte Parameter spezifiziert eine Verteilungswahrscheinlichkeit. Hier legen wir zugrunde, dass die Nutzung einer Droge nicht zwangsläufig bedeutet, jeden im eigenen beeinflussbaren Umfeld auch von der Nutzung überzeugen zu wollen. Vielmehr kann die Nutzung in Strukturen der Abhängigkeit auch theoretisch von einer ablehnenden Wirkung erfüllt sein, das heißt, dass Drogennutzende in der Umgebung eher ein negatives Narrativ an andere Bezugspersonen herantragen.

Als letzten Regler betrachten wir die Rückkehrwahrscheinlichkeit. Hier legen wir zugrunde, dass im Vergleich zu anderen Verteilungsprozessen das Stoppen der Nutzung von Drogen neben der willentlichen Absicht auch von Formen der Abhän-

Tabelle 1: Parameterraum für die Analyse der Sensitivität des Modells

Konzept	Parametername	Werte (jeweils 1er-Schritte)
Zufälliger Effekt	random-seed	Werte zwischen 1 und 100.000
Populationsgröße	number-of-nodes	Werte zwischen 100 und 500
Verbindungsichte	average-node-degree	Werte zwischen 2 und 8
Gruppierung	cluster	Werte zwischen 1 und 5
Beinflussbarkeit	dependence-chance	Werte zwischen 1 und 10
Verfestigungschance	gain-resistance-chance	Werte zwischen 1 und 40
Verteilungschance	drugusage-spread-chance	Werte zwischen 1 und 10
Rückkehrchance	recovery-chance	Werte zwischen 1 und 10



Abbildung 1: Modellierung des Drogennetzwerkes zu Beginn. Rote Akteure symbolisieren Neigung zu „Drogenkonsum“ und blaue Akteure symbolisieren Neigung zu „keine Drogen“

gigkeit geprägt sein kann, welche einen einfachen Wechsel zurück erschweren können. Folglich führen wir hier einen Parameter ein, welcher die bindende Wirkung der Drogennutzung innerhalb des untersuchten Netzwerkes abbildet. Wir nutzen dabei folgende Parameterräume:

Das Modell wird dabei in NetLogo wie folgt implementiert: Zunächst wird eine Karte der Akteure erstellt, bei der Knoten und Kanten je nach Regulierung der Parameter gesetzt werden. Folglich sieht das Netzwerk zu Beginn in etwa so aus (Abbildung 1):

Im Anschluss können die ersten Schritte des Modells durchgeführt werden. Hier werden die schrittweisen Routinen der Reihe nach exerziert. In unserem Fall bedeutet dies, dass eine Norm-Übernahme der Nachbarknoten mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit erfolgt, wobei hier eine Modifikation durch den Abgleich mit Resistenzen (globales Festsetzen und Beeinflussbarkeit) stattfindet. Im Anschluss werden die Knoten entsprechend der Änderungen neu eingefärbt und die Ergebnisse in den Grafiken (rechte Spalte der Abbildung 1 nach Modelldurchlauf) abgetragen.

5.3 Analysestruktur

Im Folgenden soll nun genauer auf die Modi der Analyse eingegangen werden. Um hier eine systematische Parametervariation zu betreiben, betrachten wir ein Sensitivitätsmodell (Saltelli et al., 2000, 2008, 2010) und eine Dekomposition der einzelnen Effekte in First-Order- (singuläre Effektstruktur, unkontrolliert auf mögliche andere Interaktionen mit anderen Parametern des Modells), Second-Order- (paarweise Interaktionen der Effekte) und Total-Order-Effekte (Effekt eines Parameters, kontrolliert auf höherrangige Interaktionen zwischen den im Modell berücksichtigten Parametern). Im Vergleich zu potenziell interessanten anderen Verfahren der Inferenzstatistik, welche Anwendung finden könnten, um eine genauere Analyse der Parameter zu ermöglichen, erlaubt eine Sensitivitätsanalyse eine Betrachtung der Pfadabhängigkeiten innerhalb eines komplexen Simulationsmodells. Zudem kann hiermit der häufig nicht linearen Effektstruktur relativ einfach Rechnung getragen werden. Für die grafische Darstellung bedienen wir uns im Folgenden relativ zugänglicher Mittel: Einerseits nutzen wir Streudiagramme, um das Verhältnis von Input-Parameter X und Zielgröße Y darzu-

stellen, andererseits bilden wir in Anlehnung an SALib (Herman & Usher, 2017, Basics – SALib 1.1.2) die komplexe Interaktionsstruktur der Parameter im Rahmen der Sensitivitätsanalyse mithilfe einer Netzwerkdarstellung ab, welche es uns erlaubt, die First- und Total-Order-Effekte als Größen von Knoten und die Second-Order-Effekte als Verbindungen zwischen den Parametern darzustellen. Diese Art der Abbildung orientiert sich dabei an vorherigen Arbeiten aus dem Bereich der Psychologie, welche die wechselseitigen Beziehungen zwischen verschiedenen Variablen relational darstellen (Bringmann et al., 2019; Epskamp et al., 2018).

5.4 Präsentation der Ergebnisse der exemplarischen Untersuchung

Betrachten wir zunächst die möglichen First-Order-Effekte auf das durchschnittliche Clustering und auf die Anzahl an Knoten, welche einer bestimmten Orientierung zugeneigt sind.

Wie in Abbildung 2 zu erkennen, zeigen sich sehr unterschiedliche Stärken eines Zusammenhanges. Wir sehen hier keinen starken Zusammenhang

mit dem Seed. Dies bedeutet, dass die Strukturen des Modells relativ wenig streuen, wenn alle Parameter für die Initialisierung und für die Schritte konstant gehalten werden und folglich wenig „Rauschen“ im Modell enthalten ist. Wir sehen wie erwartet einen positiven Effekt der initialen Knotenzahl auf die Anzahl an „Drogenzugeneigten“. Dies verwundert nicht, da bei mehr betrachteten Knoten auch mehr Personen eine bestimmte Meinung annehmen können, falls sonst nichts geändert wird. Es lässt sich zudem für einen höheren initialen Wert der durchschnittlichen Verbindungen ein größeres Clustering und eine größere Anzahl an Befürwortenden der neuen Norm erkennen. Hier sehen wir also, dass eine bessere initiale Vernetzung einerseits die Verbreitung fördern, aber auch mit einer größeren Segmentierung einhergehen kann. Interessant ist zudem, dass eine höhere Verteilungsrates zwar die Anzahl an Drogenbefürwortenden steigern kann, jedoch keine Segmentierung zur Folge haben muss. Zudem lässt sich erkennen, dass eine höhere Rückkehrchance die Anzahl an Befürwortenden der neuen Norm senkt. Des Weiteren lässt sich erkennen, dass eine höhere recovery-chance die Anzahl

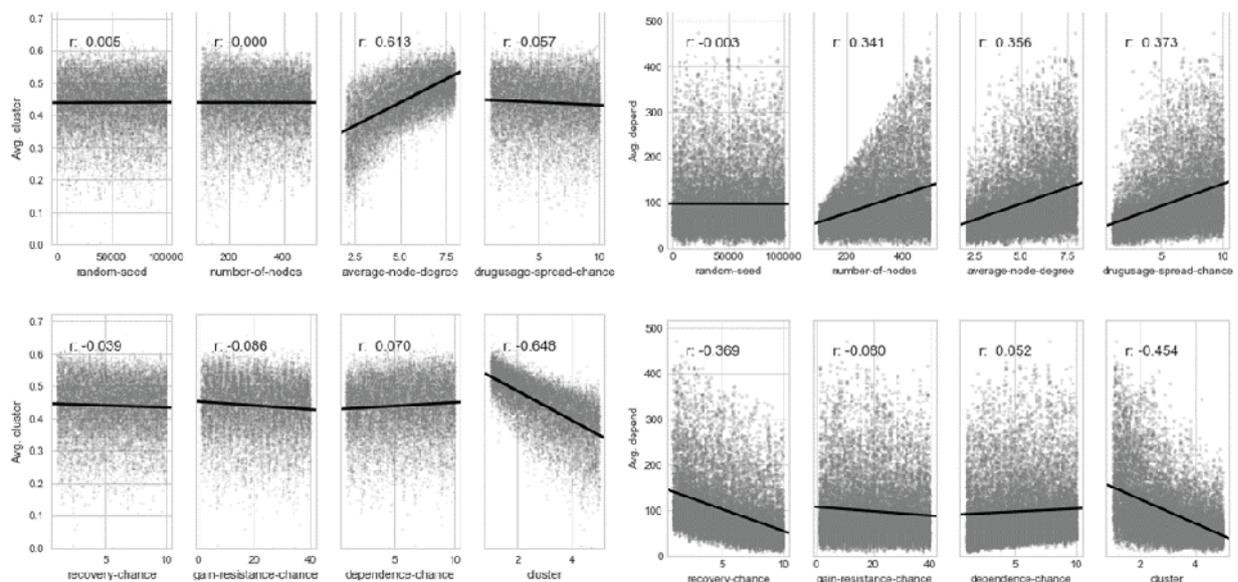


Abbildung 2: Abgetragene Werte der Pearson-Korrelation für den First-Order-Effekt. Die Geraden symbolisieren den geschätzten (linearen) Zusammenhang zwischen durchschnittlichem Clustering (erste Abbildung) und Anzahl an Zugeneigten (zweite Abbildung) für die einzelnen Modellparameter.

an Befürwortenden der neuen Norm senkt. Zuletzt zeigt sich der Effekt von initialer Segmentierung. Diese senkt die beobachtete Segmentierung und die Anzahl an „Drogenzugeneigten“, wenn der Gruppierungsgrad steigt.

Im nächsten Schritt werden nun die komplexeren Effektstrukturen von Second- und Total-Order-Effekten betrachtet. Begonnen wird dabei mit den Effekten für die Fragmentierung des Netzwerkes.

Wie in der Abbildung 3 zu erkennen, ergeben sich bisweilen deutliche Unterschiede zwischen den Parametern, wenn das Zusammenwirken mit allen anderen berücksichtigt wird. So zeigt sich unter anderem, dass im Zusammenwirken mit anderen Parametern die Knotenzahl und der zufällige Seed eine große Wirkung entfalten können. Folglich zeigt sich hier, dass der Strukturbildungsprozess zwar nicht vom individuellen Seed oder der Knotenzahl, jedoch von deren komplexer Einbettung in die Routinen abhängig ist. Auf Basis der

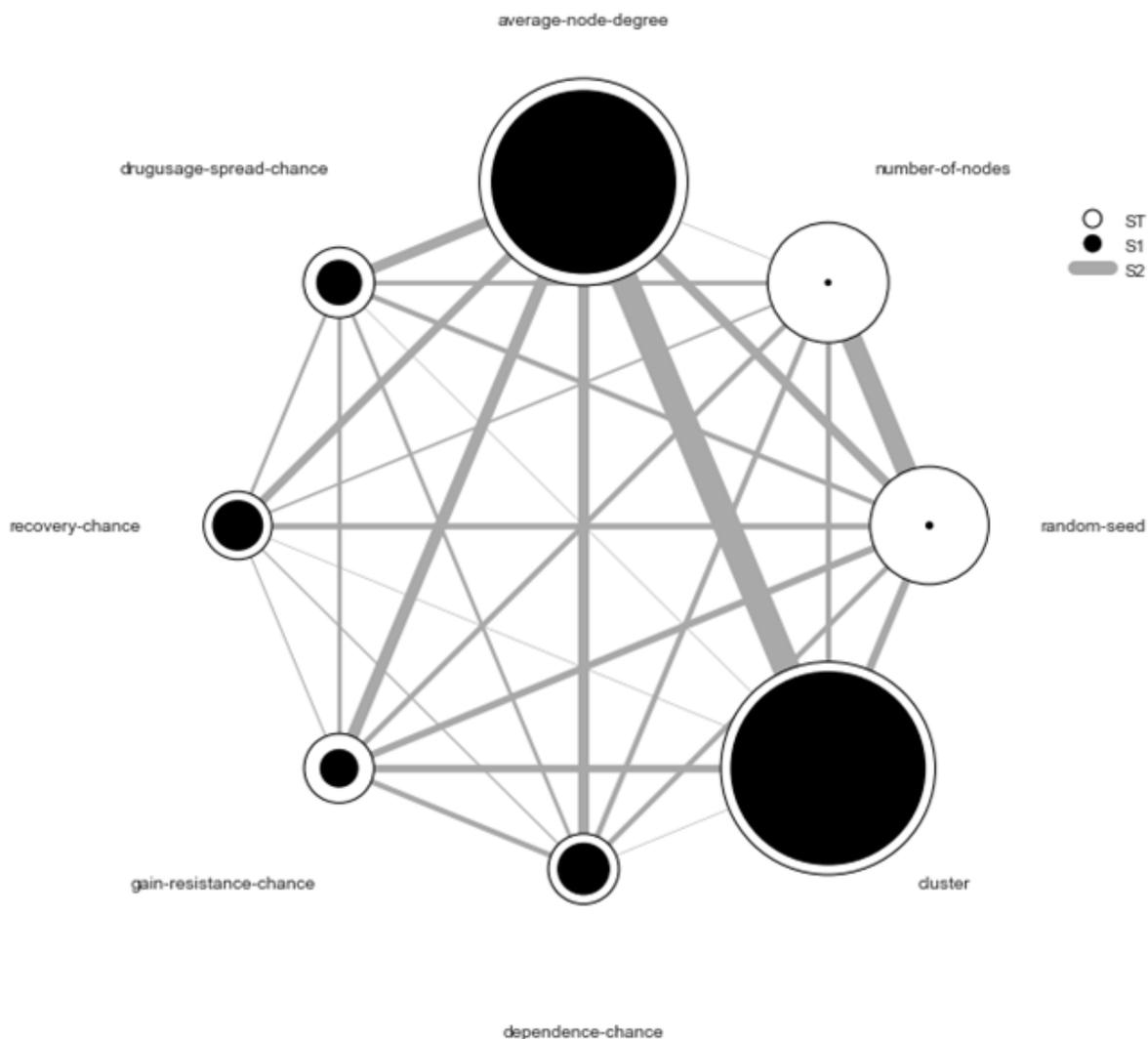


Abbildung 3: Darstellung der First-Order- (S1), Second-Order- (S2) und Total-Order-Indizes (ST) für die Sensibilität des Modells in Bezug auf den durchschnittlichen Clustering-Koeffizienten

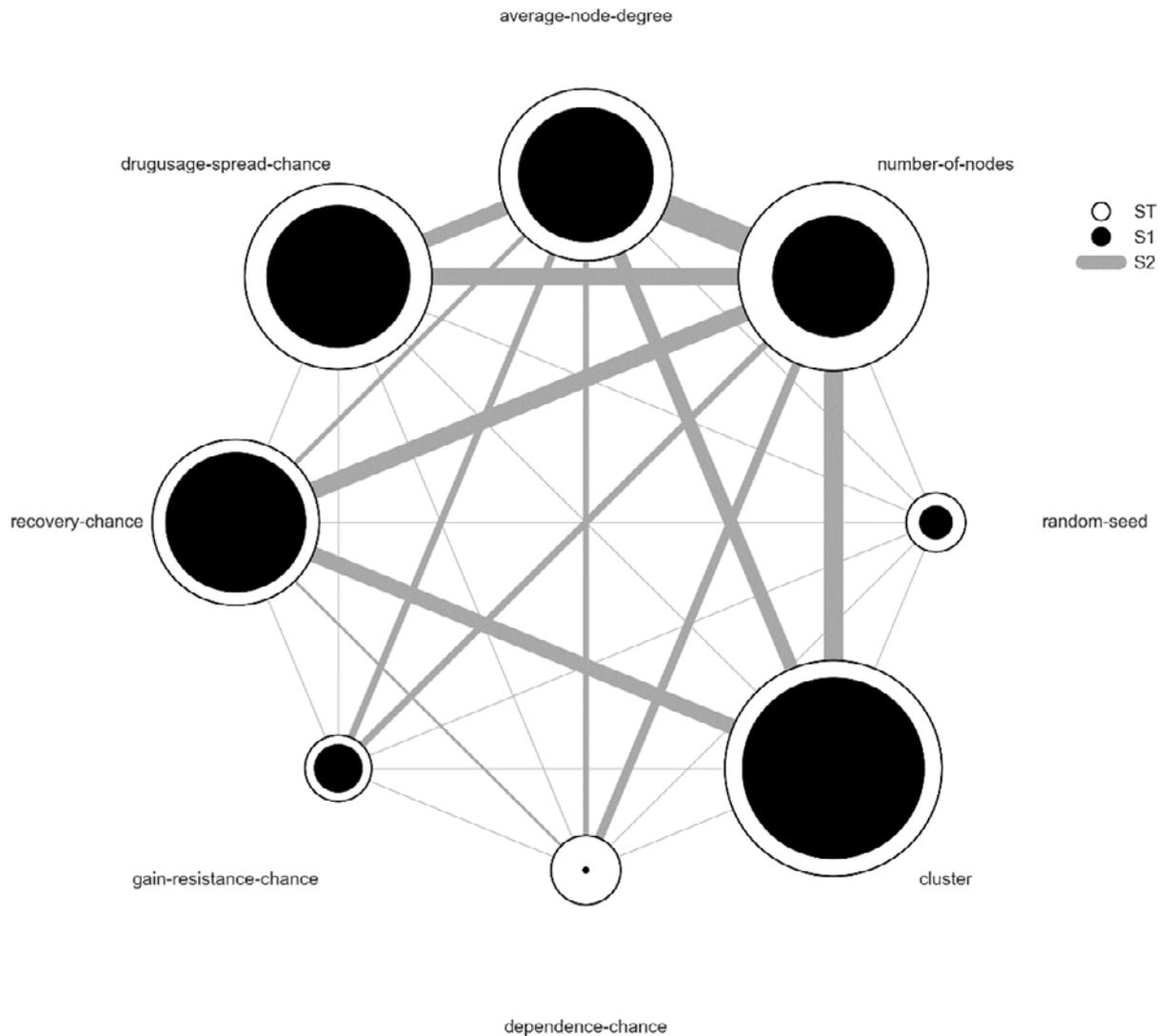


Abbildung 4: Darstellung der First-Order- (S1), Second-Order- (S2) und Total-Order-Indizes (ST) für die Sensibilität des Modells in Bezug auf die Anzahl an Befürwortenden der neuen Norm

Second-Order-Effekte finden wir starke Interaktionen zwischen Knotenzahl und Clustering. Dies ist dabei nicht überraschend, da Verbindungszahl und Clustering in Beziehung stehen. Weiterhin ist zu beobachten, dass Knotenzahl und zufälliger Seed einen hohen Second-Order-Effekt aufweisen. Hier zeigt sich, dass die initiale Setzungsgröße und -struktur einen weitreichenden Einfluss auf das weitere Clustering im Modell haben kann.

Ein anderes Bild ergibt sich für den Einfluss auf die Zahl der Befürwortenden der neuen Norm, Abbildung 4. Hier zeigt sich eine klare Konsistenz

der Effektgrößen mit der Ausnahme Abhängigkeitschance, welche vor allem im Zusammenhang mit Verbreitung und Verbindungsstruktur wirkt.

Es zeigt sich zudem, dass in Bezug auf die Second-Order-Effekte ein großes Zusammenwirken zwischen initial gesetzter Cluster-Strukturierung, Anzahl der Knoten, deren Verbindungsdichte und der Wahrscheinlichkeit, wieder zur alten Norm zurückzukehren, besteht. Dies deutet darauf hin, dass es segmentierungsspezifische Wirkungsweisen der Rückkehrwahrscheinlichkeiten gibt. Außerdem sehen wir, dass Verteilungschancen

ce, durchschnittliche Anzahl an Verbindungen und Knotenzahl starke interaktionale Effekte aufweisen.

5.5 Erkenntnisse aus dem Modell für die Betrachtung der Weitergabe von Normen

Im Folgenden soll nun auf die Erkenntnisse der Modellierung in Bezug auf Normverbreitungsprozesse eingegangen werden. Zusammengefasst lassen sich die Erkenntnisse zu zwei Strängen bündeln:

1. Fragmentierung und Pfadabhängigkeiten sind von großer Bedeutung.
2. Viele Parameter entfalten ihre Wirkung erst im komplexen Zusammenspiel mit anderen.

Beginnen wir zunächst mit der ersten Aussage. Die Analyse mithilfe der Sensitivitätsanalyse konnte zeigen, dass in Bezug auf die Effektstärke (First- und Total-Order-Effekte) starke Unterschiede zwischen den Faktoren, welche eine Fragmentierung fördern, und denen, die eine größere Übernahme der neuen Norm unterstützen, bestehen. Bezüglich möglicher intervenierender Handlungen zeigt sich der besondere Einfluss der Pfadabhängigkeiten. Hier wird modellhaft deutlich, dass gleiche Modifikationen sehr unterschiedliche Ergebnisse produzieren können. Bezüglich des zweiten Aspektes zeigt sich die besondere Wirkung der komplexen Struktur an Relationen. Nahezu alle Effekte entfalten große Teile ihrer Wirkung im Zusammenspiel mit anderen Parametern. Dies legt dabei auch nahe, dass bei möglichen Interventionen deren potenzieller Einfluss auf alle anderen Parameter mitgedacht werden müsste. Da dies in der Praxis häufig unmöglich ist, sollte zumindest ein Bewusstsein für mögliche relevante Einflüsse geschaffen werden.

6 Fazit und abschließende Bemerkungen

Im Rahmen des Fallbeispiels konnten wir einige Faktoren und Analysepotenziale von Agent-based Models aufgezeigt werden. Zu Beginn wurden bisherige Forschungen in Bezug auf Drogennutzung vorgestellt, dabei wurde der Fokus daraufgelegt, welche sozialen Komponenten bei der Drogennutzung zu berücksichtigen und wie diese miteinander verbunden sind. Darauf aufbauend wurde ein Modell für den Normenaushandlungsprozesses konstruiert und versucht Strukturen als Folge individueller sinnhafter sozialer Handlungen zu verstehen. Im Folgenden wurden die Annahmen in ein Set an Regeln übersetzt, welches im Rahmen einer agentenbasierten Simulationsstudie Anwendung fand. Hierbei wurde betrachtet, wie sich diese Form der dynamischen Aushandlung abstrahiert darstellen lässt, und anschließend mittels einer Sensitivitätsanalyse untersucht, inwiefern das Modell auf Änderungen in der Struktur und strukturierenden Faktoren reagiert. Hierbei wurden die Auswirkungen auf den Zusammenhalt der Gemeinschaft (Cluster) und die absolute Anzahl der Akteure unterschieden. Die Ergebnisse zeigen, dass die Wirkung in Bezug auf eine Herausbildung von Subgruppen sich vor dem Hintergrund von Verfestigungsparametern verstehen lässt. Im Gegensatz dazu kann die allgemeine Verbreitung eher über Kommunikation erklärt werden. Diese Ergebnisse können als wichtige Grundlage für weitere Forschung in diesem Bereich dienen. Wichtig ist zu beachten, dass die sozialen Netzwerke, in denen sich Jugendliche und junge Erwachsene befinden, sehr wichtige Bezugscluster bilden und häufig zu einer Abkapselung von Personen mit abweichenden Werten und Normen führen können.

Zusätzlich sollte weitere Forschung zu diesem Thema auf eine genauere Fassung der Interaktion zwischen den verschiedenen Formen der Sozialität der Nutzung und den Einstellungen zum Drogenkon-

sum eingehen. Dies ist vor allem wichtig in Bezug auf die Extrahierung von unterschiedlichen Dependenz, die hier entstehen. Das genutzte Modell sollte um die Übergangswahrscheinlichkeiten von Komponenten eines elaborierten Entscheidungsprozesses ergänzt werden. Hier sollten Ergebnisse der psychologischen Forschung mit einbezogen werden. In zukünftiger Forschung sollte

der Netzwerkkomponente ein höherer Stellenwert zugemessen werden, damit eine realitätsnähere Abbildung gruppenspezifischer Aushandlungsprozesse in der Modellierung abgebildet werden kann. Zusätzlich müssen interdisziplinäre Ansätze gefördert werden, um ein ganzheitliches Bild der Akzeptanz des Drogenkonsums und der Aufrechterhaltung dieser Norm zu erhalten.

7 Literaturverzeichnis

- Basics – SALib 1.1.2 (n. d.). <https://salib.readthedocs.io/en/latest/basics.html#what-is-sensitivity-analysis>.
- Bianchi, F., & Squazzoni, F. (2015). Agent-based models in sociology. *Wiley Interdisciplinary Reviews: Computational Statistics*, 7(4), 284–306. <https://doi.org/10.1002/wics.1356>.
- Bicchieri, C. (2006). *The grammar of society: The nature and dynamics of social norms*. Cambridge: Cambridge University Press. <https://doi.org/10.1017/CBO9780511616037>.
- Bossel, H. (2004). *Systeme, Dynamik, Simulation: Modellbildung, Analyse und Simulation komplexer Systeme*. Norderstedt: Books on Demand.
- Brand, A. (2021). Übersetzungsansätze und Grenzen sozialwissenschaftlicher Theorien für die agentenbasierten Simulationen sozialer Netzwerke. *Gesellschaft unter Spannung. Verhandlungen des 40. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie 2020*, 40.
- Bringmann, L. F., Elmer, T., Epskamp, S., Krause, R. W., Schoch, D., Wichers, M., Wigman, J. T., & Snippe, E. (2019). What do centrality measures measure in psychological networks? *Journal of abnormal psychology*, 128(8), 892.
- Cialdini, R. B. (2007). Descriptive Social Norms as Underappreciated Sources of Social Control. *Psychometrika*, 72(2), 263–268. <https://doi.org/10.1007/s11336-006-1560-6>.
- Coomber, R., Moyle, L., & South, N. (2016). The normalisation of drug supply: The social supply of drugs as the “other side” of the history of normalisation. *Drugs: Education, Prevention and Policy*, 23(3), 255–263. <https://doi.org/10.3109/09687637.2015.1110565>.
- de Wit, H., & Sayette, M. (2018). Considering the context: Social factors in responses to drugs in humans. *Psychopharmacology*, 235(4), 935–945. <https://doi.org/10.1007/s00213-018-4854-3>.
- Eckert, R. (2012). *Die Dynamik jugendlicher Gruppen: Über Zugehörigkeit, Identitätsbildung und Konflikt*. Weinheim, Basel: Beltz Juventa. <http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-epflicht-1143439>.
- Elias, N., & Scotson, J. L. (1993). *Etablierte und Außenseiter* (Bd. 1882). Berlin: Suhrkamp.
- Epskamp, S., Borsboom, D., & Fried, E. I. (2018). Estimating psychological networks and their accuracy: A tutorial paper. *Behavior research methods*, 50(1), 195–212.
- Epstein, J. M. (1999). Agent-based computational models and generative social science. *Complexity*, 4(5), 41–60. [https://doi.org/10.1002/\(SICI\)1099-0526\(199905/06\)4:5%3C41::AID-CPLX9%3E3.0.CO;2-F](https://doi.org/10.1002/(SICI)1099-0526(199905/06)4:5%3C41::AID-CPLX9%3E3.0.CO;2-F).
- Forrester, J. W. (1972). *Grundzüge einer Systemtheorie: Principles of Systems*. Springer Gabler. In Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH. <https://ebookcentral.proquest.com/lib/kxp/detail.action?docID=6698916>.

- Forst, R. (2018). *Normativität und Macht: Zur Analyse sozialer Rechtfertigungsordnungen* (Originalausgabe, 2. Auflage, Bd. 2132). Berlin: Suhrkamp.
- Fröhlich-Gildhoff, K. (2013). *Verhaltensauffälligkeiten bei Kindern und Jugendlichen: Ursachen, Erscheinungsformen und Antworten* (2. Auflage). Stuttgart: Kohlhammer Verlag. <https://livivo.idm.oclc.org/login?url=https://ebookcentral.proquest.com/lib/zbmed-ebooks/detail.action?docID=5471615>.
- Gilbert, G. N., & Troitzsch, K. G. (2005). *Simulation for the social scientist* (2nd edition). Glasgow: Open Univ. Press.
- Herman, J., & Usher, W. (2017). SALib: An open-source Python library for sensitivity analysis. *Journal of Open Source Software*, 2(9), 97.
- Holzer, A. (2002). Junge Frauen und illegale Drogen: Die Suche nach identitätsstiftenden Aspekten im Spannungsfeld von Struktur, Handlung und Subjekt. *Psychologie und Gesellschaftskritik*, 26(4), 45–71.
- Kaffai, M., & Heiberger, R. H. (2021). Modeling non-pharmaceutical interventions in the COVID-19 pandemic with survey-based simulations. <https://doi.org/10.1101/2021.04.16.21255606>.
- Khazadi, M., Nasirzadeh, F., Mir, M., & Nojehi, P. (2018). Prediction and improvement of labor productivity using hybrid system dynamics and agent-based modeling approach. *Construction Innovation*, 18 (1), 2-19. Emerald Publishing Limited
- Klein, D., & Marx, J. (2017). Wenn Du gehst, geh ich auch! Die Rolle von Informationskaskaden bei der Entstehung von Massenbewegungen. *PVS Politische Vierteljahresschrift*, 58(4), 560–592. <https://doi.org/10.5771/0032-3470-2017-4-560>.
- Klein, D., Marx, J., & Fischbach, K. (2018). Agent-Based Modeling in Social Science, History, and Philosophy. An Introduction. <https://doi.org/10.12759/hsr.43.2018.1.7-27>.
- Klein, D., Marx, J., Mayerhoffer, D., & Sirsch, J. (2020). Interaction and Infection: Simulating the spread of a viral disease under non-pharmaceutical interventions from a social science perspective. Otto-Friedrich-Universität Bamberg. <https://doi.org/10.20378/IRB-47777>.
- Kuhl, M. E., Steiger, N. M., Armstrong, F. B., & Joines, J. A. (Hrsg.) (2005). *Winter Simulation Conference*. Palgrave Macmillan.
- Macal, C. M., & North, M. J. (2005). Tutorial on agent-based modeling and simulation. In M. E. Kuhl, N. M. Steiger, F. B. Armstrong, & J. A. Joines (Hrsg.), *Winter Simulation Conference*, 14–28. Palgrave Macmillan. <https://www.informs-sim.org/wsc05papers/002.pdf>.
- Morris, T. P., White, I. R., & Crowther, M. J. (2019). Using simulation studies to evaluate statistical methods. *Statistics in medicine*, 38(11), 2074–2102.
- Reuband, K.-H. (1994). *Soziale Determinanten des Drogengebrauchs: Eine sozialwissenschaftliche Analyse des Gebrauchs weicher Drogen in der Bundesrepublik Deutschland*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-322-94211-1>.
- Saltelli, A., Annoni, P., Azzini, I., Campolongo, F., Ratto, M., & Tarantola, S. (2010). Variance based sensitivity analysis of model output. Design and estimator for the total sensitivity index. *Computer physics communications*, 181(2), 259–270.

Saltelli, A., Ratto, M., Andres, T., Campolongo, F., Cariboni, J., Gatelli, D., Saisana, M., & Tarantola, S. (2008). Introduction to sensitivity analysis. *Global sensitivity analysis. The primer*, 1–51.

Saltelli, A., Tarantola, S., & Campolongo, F. (2000). Sensitivity analysis as an ingredient of modeling. *Statistical Science*, 377–395.

Schelling, T. C. (2006). *Micromotives and macrobehavior* ([New ed.] with a new preface and the Nobel Lecture). New York: Norton.

Stonedahl, F., & Wilensky, U. (2008). NetLogo Virus on a Network model. Center for Connected Learning and Computer-Based Modeling, Northwestern University, Evanston, IL.

Kapitel 5

Misogynie als Faktor von Radikalisierung und Extremismus: Parallelen und Unterschiede bei „Incels“ und Islamisten

Rebecca Schönenbach

1 Einführung

Bisher ist in der Literatur wenig über Frauenfeindlichkeit als Faktor von Radikalisierung und Extremismus zu finden, denn die bisherige Forschung konzentriert sich im Wesentlichen auf folgende Aspekte von Misogynie.

Bei geschlechtsbezogenen Faktoren von Radikalisierung wird untersucht, aus welchen Gründen sich Frauen im Unterschied zu Männern radikalisieren, aber nicht das Frauenbild als Faktor von Radikalisierung betrachtet. In Studien wie Pain 2014 wiederum wird argumentiert, dass das Ausmaß von Gewalt gegen Frauen mit Terrorismus vergleichbar sei oder dieses sogar übersteigt und daher auch Gewalt gegen Frauen als Terrorismus zu definieren sei. Sowohl in Publikationen zu Islamismus als auch zu Rechtsextremismus wird die ausgeübter oder erlebter Gewalt folgende Desensibilisierung als „Einstiegshilfe“ vermutet.

Smith 2019 wiederum sieht Gewalt gegen Frauen als Hauptursache für die Entwicklung von Männern zu Terroristen, unabhängig von der Ideologie.

Ein Bericht der Counter Terrorism Policing (CTP) 2021 weist ebenfalls auf einen signifikanten Zusammenhang zwischen häuslicher Gewalt und Radikalisierung hin. Unter den wegen Verdachts auf Radikalisierung dem britischen Präventionsprojekt Prevent gemeldeten Fällen hatten mehr als ein Drittel der 3045 untersuchten Individuen als Täter und/oder Opfer Verbindungen zu häuslicher Gewalt. Zwar ist diese Zahl wegen unterschiedlicher Kategorisierungen nicht direkt mit Erhebungen in der Gesamtbevölkerung vergleichbar, in der 5,7 % Opfer von häuslicher Gewalt werden, aber sie liegt laut Einschätzung von CTP weit über dem Durchschnitt. Von den bei Prevent in Zusammenhang mit Gewalt gegen Frauen gebrachten Individuen wurden 28 % dem islamistischen Ideologebereich zugeordnet, 18 % dem rechtsextremen Spektrum. Dies stützt die These von Smith 2019, die in den Vorgeschichten verschiedener Attentäter ein hohes Vorkommen von angezeigter und erst im Nachhinein berichteter Gewalt gegen Frauen recherchiert hat. Dabei fand Smith nicht nur auffallend viele Fälle von häuslicher Gewalt, sondern auch Übergriffe auf Nicht-Verwandte. Salman Abedi, der als Selbstmordattentäter 2017 Besucher des Ariana-Grande-Konzerts angriff, hat beispielsweise als 17-jähriger

eine Mitschülerin brutal geschlagen, weil diese seiner Meinung nach einen zu kurzen Rock trug.

Der Zusammenhang zwischen Misogynie und Radikalisierung wird in diesen Feldern nicht untersucht, oftmals wird Frauenverachtung als Teil eines Weltbildes oder einer Ideologie nicht einmal in Betracht gezogen, sondern im Wesentlichen wie bei Smith 2019 mit Gewalt gegen Frauen gleichgesetzt. Den bis dato umfassendsten Literaturüberblick über den Zusammenhang zwischen Gewalt gegen Frauen und Mädchen und Radikalisierung liefern Dhaliwal & Kelly 2020. Demnach ist Misogynie als Faktor von Radikalisierung erst seit etwa 2019 in Bezug auf rechtsradikale Strömungen stärker im Fokus, während über Frauenfeindlichkeit des Islamismus seit etwa 30 Jahren publiziert wird, aber auch in diesem Bereich findet Misogynie als Radikalisierungsfaktor und politisches Instrument wenig Beachtung.

Dhaliwal & Kelly 2020 S. 12 fassen den bisherigen Stand wie folgt zusammen:

Die Gesamtanalyse ist schwach, da sie zur Verschmelzung von drei sehr unterschiedlichen Themen in „geschlechtsbezogener Prävention“ führt – Frauen als Terroristen, die Rolle der Frau bei der Prävention und wie eine geschlechtsspezifische Analyse von gewaltbereitem Extremismus und Radikalisierung aussehen sollte. Darüber hinaus führt dies zu einer vereinfachenden politischen Empfehlung, dass Staaten Frauen in ihre Sicherheitsagenden aufnehmen sollten, ohne über die Widersprüche nachzudenken, die dies für diese Frauen und Frauenorganisationen aufwerfen könnte.¹

Den Überblick erschwert, dass Frauenfeindlichkeit in den meisten Artikeln, wissenschaftlichen Veröffentlichungen und Sachbüchern unterschiedlich beziehungsweise nicht definiert wird. Vor allem zum Phänomenbereich Rechtsextremismus wird in neueren Schriften Frauenfeindlichkeit wie bei Ginsburg 2021 nicht eingegrenzt, sondern unter Begriffe wie „strukturelle Gewalt“ subsumiert, die von traditionellem Rollenverständnis über die Ablehnung von Frauenquoten bis hin zu Gewalt gegen Frauen alles umfassen.

Um eine Diskussionsgrundlage zu ermöglichen, wird für diese Arbeit Frauenfeindlichkeit oder Misogynie (Hass auf Frauen) als solche Haltungen und Handlungen definiert, die Frauen dehumanisieren, also Frauen das Menschsein und damit die Menschenrechte absprechen, und/oder das politische Ziel verfolgen, gesetzliche Gleichberechtigung abzuschaffen beziehungsweise zu verhindern. Gewalt gegen Frauen kann aus politischer Überzeugung ausgeübt werden und ist dann Teil einer frauenverachtenden Ideologie, im Unterschied zu Gewalt gegen Frauen aus persönlichen Motiven.

Gewalt gegen Frauen aus persönlichen Motiven lässt sich nicht immer klar von politischer Gewalt abgrenzen, weil ihr die Verfügung über den Körper einer Frau inhärent ist. Bei politischer Frauenverachtung setzt ein Täter die systematische Degradierung von Frauen in der Gesellschaft durch, unabhängig davon, was er persönlich für Frauen empfindet, siehe dazu 3.

Da die Datenlage unzureichend ist, beschränkt sich diese Arbeit auf das Aufzeigen der bisher sichtbaren Zusammenhänge für beide Formen und liefert Ansätze für weitere Forschung, aufge-

1 Eigene Übersetzung. Das Zitat im Original: „The overall analysis is weak as it leads to the conflation of three very different issues into ‘gender-based prevention’ (p. 34) – women as terrorists, women’s role in prevention, and what a gender analysis of violent extremism and radicalisation should look like. Moreover, this leads to a simplistic policy recommendation that states should include women in their security agendas, without any reflection on the contradictions this might raise for those women and for women’s organisations.“ Dhaliwal & Kelly 2020 S. 12.

teilt in die Abschnitte politische Ideologie, politische Strategie, Radikalisierung, Terrorismus.

2 Politische Ideologie

2.1 Manosphere

Verschiedene rechtsextreme Bewegungen, von denen einige wie *Incels*, eine Abkürzung der Selbstbezeichnung *Involuntary Celibates*, unfreiwillig zölibatär Lebende, in jüngster Zeit entstanden sind, werden unter dem Oberbegriff der *Manosphere* zusammengefasst.

Die Sphäre der Männer, *Manosphere*, besteht aus Untergruppen, die sich hauptsächlich im Internet austauschen und teilweise überlappen.

Incels sehen sich selbst als unterlegen, als „Beta-Männer“, die im Vergleich mit den wenigen „Alpha-Männern“ keine Chance haben, bei Frauen den von ihnen gewünschten Erfolg der Partnerwahl zu erreichen. Ihren Misserfolg lasten sie Frauen allgemein an, die durch Emanzipation nicht mehr ihre vorbestimmte, den Männern dienende Rolle erfüllen. Als „*Alt-Right*“ ist eine Bewegung vornehmlich in Nordamerika bezeichnet, die sich durch konservative bis extremistische Ansichten auszeichnet und auch evangelikale Radikale umfasst. „*Pick-up Artists*“ wollen Frauen gegen deren Wunsch zu Geschlechtsverkehr bringen, die Stars der Szene verdienen Geld mit Unterricht in „richtiger Männlichkeit“ und Techniken zur „Überzeugung“ von Frauen. „*Men Going Their Own Way (MGTOW)*“ sind Männer, die jeden Kontakt mit Frauen meiden. Gentry 2022 führt aus, dass in den rechtsextremen Gruppen, die sich mit christlichen Extremisten überlappen, die Kontrolle über die Reproduktionsfähigkeit eine Rolle spielt, um die „Reinheit“ der „Rasse“ zu erhalten.

Diese Gruppen bilden im Allgemeinen die *Manosphere*. Gemeinsam ist ihnen einerseits eine

sexistische Einstellung gegenüber Frauen, die Überzeugung, dass Feminismus beziehungsweise Frauenrechte schädlich für die Gesellschaft sind, und andererseits ein Gefühl der eigenen, gesellschaftlichen Benachteiligung. Die verschiedenen Gruppen fügen der gemeinsamen Basis aus frauenverachtenden Einstellungen verschiedene extremistische Elemente hinzu, zum Beispiel den antisemitischen Mythos, die Welt werde durch intransparente „Finanzeliten“ regiert, besitzen aber im Unterschied zu Rechtsextremisten kein in sich geschlossenes Weltbild. Nach einer Übersicht des Radicalisation Awareness Network (RAN) 2021 verehren Untergruppen der *Incel*-Szene als rechtsextrem eingeordnete Attentäter, die meisten aber übernehmen bestehende rechtsextreme Ideologien nicht vollständig, sondern konzentrieren sich auf die Ablehnung der Emanzipation von Frauen. Nach Leidig 2021 sind ihre Vorstellungen in den westlichen Wertesystemen verankert, in denen sie aufgewachsen sind, deren historisch oft inhärente sexistische Sichtweise auf Frauen sie aber bis zur völligen Dehumanisierung von Frauen steigern.

2.2 Islamismus

Während die *Manosphere* Frauen als Gruppe abwertet, zeichnet den islamistischen Phänomenbereich eine hierarchisierte Form der Frauenverachtung aus. Die zur eigenen Gruppe gezählten Frauen sind nicht gleichberechtigt, sondern Besitz der männlichen Familienmitglieder und der Gruppe, werden aber, wenn sie den Regeln der Islamisten folgen, als „rein“ betrachtet. Während Musliminnen entsexualisiert werden, werden Nicht-Musliminnen und Musliminnen, die sich nicht den islamistischen Regeln beugen, hypersexualisiert. Diese „unreinen“ Frauen haben keinerlei Rechte. Unter islamisch-fundamentalistischer Herrschaft schlägt sich diese Unterteilung historisch auch jeweils gesetzlich nieder. Im Familienrecht sind Frauen z. B. in Saudi-Arabien

laut Beckerle 2016 gesetzlich einem männlichen Familienmitglied unterstellt, also gesetzlich unmündig. Ausländische Frauen haben zusätzlich weniger Rechte, sie hatten zum Beispiel laut BBC 2013 in Saudi-Arabien bis 2013 keinen Zugang zu staatlicher Bildung und Gesundheitsversorgung.

In westlichen Demokratien bewirkt die islamistische Kategorisierung von Frauen laut Mansour 2015 die Segregation der Gemeinschaft von der Mehrheitsgesellschaft. Mitglieder der eigenen Gruppe dürfen sich nicht integrieren, um nicht „unrein“ zu werden.

Die konsequente Dehumanisierung von Frauen stützt die Kontrollfunktion innerhalb der Gruppe durch Keuschheitsregeln und erlaubt unter anderem die sichtbare Durchsetzung islamistischer Strategie über das Erscheinungsbild von Frauen im öffentlichen Raum.

3 Politische Strategie

Als Element extremistischer Ideologie dient Frauenverachtung der Durchsetzung dieser Ideologie.

Hélie-Lucas 2016 S. 59 beschreibt die politische Strategie von Islamisten in einem dreistufigen Modell:

Die erste Stufe sind Angriffe auf die legalen Rechte der Frauen (Forderungen eines besonderen „muslimischen“ Familienrechts; Geschlechtertrennung in Schwimmbädern etc.), verbunden mit partikularistischen Forderungen im Schulbereich (das Recht auf das Kopftuch für Lehrerinnen, nicht laizistische Bildungsgänge etc.). Die zweite Stufe sind gezielte Angriffe gegen Zuwiderhandelnde (Steinigung von Frauen und Homosexuellen etc.) und gegen alle Laizisten, die als „kofr“ bezeichnet werden: Journalisten, Schauspielerinnen, Musiker, Karikaturisten (wie die von Charlie Hebdo). Die dritte Stufe sind

wahllose Angriffe gegen jedes Verhalten, das nicht dem islamistischen Ideal entspricht (wie Discos à la Bataclan, Cafés, Fußballspiele usw.).

Trotz der schematischen Darstellung verdeutlicht diese Beschreibung die zentrale Funktion von Frauenverachtung bei der Durchsetzung islamistischer Ziele.

Die Evidenz bei der islamistischen Machtergreifung in Ländern wie dem Iran, Tunesien, Algerien Ende der 1970er-/Anfang der 1980er-Jahre zeigt, dass die Darstellung insofern richtig ist, als dass die islamistischen Machthaber durchweg in ihren ersten Amtshandlungen die Rechte von Frauen beschnitten, wie auch 2021 wieder nach der Machtergreifung durch die Taliban in Afghanistan zu beobachten. In einigen Ländern wurde das Familienrecht geändert, Frauen unter anderem verboten, Nicht-Muslime zu heiraten. Frauen werden im Erbrecht benachteiligt und z. B. im Iran gesetzlich verpflichtet, sich zu verschleiern. Auch bei der versuchten Machtergreifung durch Islamisten 2011 in Ägypten wurden Frauen durch sexuelle Übergriffe aus dem öffentlichen Raum vertrieben. Chikhi 2021 erläutert sexuelle Übergriffe auf Frauen im öffentlichen Raum als politisches Mittel, Frauen zu disziplinieren. Hamza 2013 nennt die Übergriffe ein politisches Komplott von Islamisten, um Frauen zu zwingen, sich auf den privaten Bereich zu beschränken.

Im gewaltbereiten Islamismus wird der Entzug der Menschenrechte von Frauen durch Anschläge durchgesetzt, zum Beispiel durch Anschläge auf Mädchen, die zur Schule gehen, von Islamisten in Afghanistan und Pakistan. Auch die Ermordung von Frauenrechtlerinnen soll Frauen zum Aufgeben ihrer Rechte zwingen, Islamisten ermordeten unter anderem Meena Keshwar Kamal, Sitara Atschiksai und Safia Ahmad Jan in Afghanistan, Sameera Salih Ali al-Nuaimy im Irak, Zil-e-Huma Usman in Pakistan oder Konca Kuriş in der Türkei.

In mehrheitlich nicht-islamischen, demokratischen Ländern werden die Frauen islamistischer Gemeinschaften häufig einer nahezu lückenlosen Überwachung durch Verwandte unterzogen, die die Verhüllung und Kontakte kontrollieren. Bei Verletzung der islamistischen Vorschriften werden nicht nur die Frauen, sondern auch ihre Angehörigen durch die Gemeinschaft bestraft. Die Sanktionen können von sozialem Druck über den Ausschluss aus der Gemeinde bis hin zum Mord an den die Regeln verletzenden Frauen reichen, wie beispielsweise von Biehl 2015 bei dem Gerichtsverfahren um den Mord an der Ahmadi Larreb K. protokolliert. Politisch motivierte Ehrenmorde, die sich explizit auf die Regeln der Scharia berufen, wie von Deiß & Goll 2011 in Bezug auf den Mord an Hatun Sürücü beschrieben, fungieren gleichermaßen als äußerste Sanktion für die Frau wie auch als Abschreckung anderer potenziell Abtrünniger.

Die legalen, rechtsstaatlichen Elemente der politischen Strategie von Islamisten in westlichen Ländern nutzen die garantierte Religionsfreiheit, um sichtbare Zeichen frauenverachtender Keuschheitsregeln durchzusetzen. Unter anderem durch den Zwang zur Verhüllung und der Einhaltung von Geschlechtertrennung, der über sozialen Druck bis zur Androhung von Gewalt durchgesetzt wird, erreichen Islamisten bei Erfolg zunächst die Segregation von der Mehrheitsgesellschaft, um dann innerhalb ihrer geschlossenen Gesellschaften die vollständige Kontrolle über die Mitglieder zu erhalten. El Masrar 2016 beschreibt diesen Mechanismus in Abgrenzung zur freiwilligen, privaten Religionsausübung.

Während die Durchsetzung einer sichtbaren, frauenfeindlichen Hierarchie ein zentraler Bestandteil der Strategie von Islamisten ist, hat die *Manosphere* kein einheitliches politisches Ziel.

Zwar befürworten die Anhänger der *Manosphere* wie Rechtsextreme und Islamisten die rechtliche Schlechterstellung von Frauen, aber die Untergruppen der *Manosphere* verfolgen dieses Ziel weder konsequent noch gemeinsam.

Gruppen der *Alt-Right* wenden ebenfalls Geschlechtertrennung in ihren eigenen Gruppierungen an, verfügen aber in der Regel nicht über die Kontrollmechanismen zur Beobachtung ihrer Mitglieder, welche Islamisten zur Verfügung stehen. Die meisten Mitglieder der *Manosphere* streben zudem keine Abspaltung von der Mehrheitsgesellschaft an. Misogynie bildet zwar die Basis ihrer Subkultur, sorgt aber nicht notwendigerweise für eine Absonderung von der Mehrheitsgesellschaft.

Frauen, die sich öffentlich äußern, werden von Teilen der *Manosphere* im Internet belästigt, beleidigt und sogar bedroht. Diese konstanten Online-Vergehen sollen Frauen einschüchtern und verstummen lassen, ähnlich der physischen Vertreibung von Frauen durch Islamisten aus dem öffentlichen Raum, haben aber selten diesen Effekt, da die *Manosphere* nicht über eine entsprechende Machtbasis oder systematische Mittel der Durchsetzung oder gewalttätigen Abschreckung verfügt.

Dhaliwal & Kelly 2020 weisen auch darauf hin, dass Rechtsextreme und Sikh-Extremisten in Großbritannien die Narrative über die durch muslimische Migranten begangene Gewalt gegen Frauen politisch nutzen, um gesellschaftliche Ausgrenzung von Migranten zu erreichen und den Zusammenhalt in ihren eigenen Gruppen zu stärken. Götz & Marte 2021 zeigen, dass dieser Mechanismus auch von rechtsextremen Gruppierungen in Deutschland genutzt wird. Die Gruppen der *Manosphere* heißen dagegen jede Gewalt gegen Frauen gut.

Während also sowohl *Incels* als auch Islamisten meinen, ein Recht auf Kontrolle über den Kör-

per von Frauen zu haben, verbinden *Incels* diese Einstellung nicht mit einer politischen Strategie, während Islamisten systematisch Frauenentrechtung als Machtinstrument nutzen.

4 Radikalisierung

Wenn die Diskriminierung bei Radikalisierungsmodellen in Betracht gezogen wird, dann häufig als Faktor und meist im Hinblick auf erfahrene Diskriminierung, nicht aber im Hinblick auf aktive Diskriminierung anderer als Phase der Radikalisierung. Im Folgenden werden Thesen entworfen, wie Misogynie als Faktor bei Radikalisierungsverläufen wirken könnte.

4.1 Manosphere

In der *Manosphere* spielt das Gefühl der Benachteiligung eine große Rolle. Seit einigen Jahren gibt es Berichte wie den von Anonymous 2019 im *Washingtonian* über die Geschichten von Online-Radikalisierung Pubertierender in Chat-Gruppen. Die Berichte zeigen einen vergleichbaren Ablauf. Online suchen erfahrenere Mitglieder der Foren nach Pubertierenden oder jungen Männern, die Verunsicherung äußern. Den Jungen wird zugehört, sie erfahren die gesuchte Bestätigung. Ihnen wird versichert, dass ihre Probleme an Frauen und/oder deren Emanzipation liegen. Mit der Zeit wird ihnen die Sprache der jeweiligen Gruppen beigebracht. In den Materialien des US Prevention Practitioners Network werden unter anderem die Bezeichnungen für Frauen nach Attraktivität aufgeführt (Chad, Stacey, Becky). Die durchweg abwertenden Bezeichnungen sind Ausdruck und führen zur Verfestigung der dehumanisierenden Sicht auf Frauen. Emanzipationsbewegungen, die auf sexuelle Belästigung und Diskriminierung von Frauen aufmerksam machen, werden als „*reverse rape*“ gebrandmarkt, als „umgekehrte Vergewaltigung“, die Männer degradiert. Sobald Frauen in der Wahrnehmung als Männern zuste-

hender Besitz und zu verachtende Objekte verankert sind, wird in der Regel auch psychische und physische Gewalt propagiert. Bleiben Frauen unerreichbar, sollen sie zumindest online und offline eingeschüchtert werden. Die beschriebenen Taktiken reichen von Beleidigungen online über Drohverhalten im öffentlichen Raum wie Aufschaukeln bis zu Straftaten wie Vergewaltigung und Mord. Insbesondere Vergewaltigung wird als legitimes Mittel propagiert, das den Jungen angetane Leid zu rächen. Leidig 2021 führt auf, dass einige *Incels* Attentäter verherrlichen, welche sie zu den *Incels* zählen, gestuft nach Zahl der Todesopfer. Laut RAN 2021 werden dabei alle Attentäter als *Incels* betrachtet, die gezielt Frauen töten oder als Grund für die Tat eine Zurückweisung durch Frauen angeben. Anschläge aus diesen Gründen werden in diesen Gruppen zumeist gutgeheißen, aber nicht grundsätzlich gefordert. In Teilen der Szene wird die islamistische Gewalt von Terrororganisationen wie dem IS gegen Frauen als positives Beispiel diskutiert.

4.2 Islamismus

In islamistischen Kreisen sind die Voraussetzungen unterschiedlich, je nach Umfeld der verwundbaren Jugendlichen und Erwachsenen. Diejenigen, die bereits mit degradierenden Sichtweisen auf Frauen in einem fundamentalistischen bis extremistischen Umfeld erzogen worden sind, wachsen meist als Kontrolleure von und Herrscher über ihre weiblichen Verwandten auf. Sie bekommen bereits innerhalb der Familien den Sonderstatus, der ihnen aufgrund ihres männlichen Geschlechts zusteht, als auch die damit verbundenen Aufgaben vermittelt als Hüter der „Reinheit“ der Frauen.

Der Übergang zwischen traditionellen Sichtweisen von Frauen ohne Sanktionierung und extremistischen Sichtweisen mit psychischer und physischer Sanktionierung ist fließend. Johnston &

True 2019 untersuchen in einer repräsentativen, in Indonesien, Libyen, Bangladesch und den Philippinen erhobenen Studie den Zusammenhang zwischen Gewalt gegen Frauen und Extremismus. Dabei versuchen sie, zwischen traditionellen Werten, von ihnen „gut gemeinter Sexismus“ (benevolent sexism) genannt, und Frauenverachtung (hostile sexism) zu unterscheiden. Männer sowie auch Frauen mit frauenverachtender Einstellung heißen Gewalt gegen Frauen gut, ebenso wie extremistische Gewalt. Damit vermuten Johnston & True 2019 einen starken Zusammenhang zwischen dem Bejahen von Gewalt gegen Frauen einerseits und Extremismus andererseits. Diejenigen, die lediglich traditionelle Werte pflegen, aber Gewalt gegen Frauen ablehnen, stimmen in deutlich geringerem Ausmaß dem Einsatz extremistischer Gewalt zu. Unter den befragten Frauen in Indonesien befürworteten diejenigen Frauen, welche Gewalt gegen Frauen als legitim ansehen, extremistische Gewalt sogar stärker als Männer, welche Gewaltanwendung gegen Frauen unterstützen.

Wenn Gewaltanwendung durch die als gerechtfertigt vermittelte physische Bestrafung von Frauen selbstverständlich wird, wird danach die Übertragung dieser Gewalt auf Außenstehende erleichtert. Dies korrespondiert mit den Erhebungen von Tydecks 2021 durch Befragungen wegen terroristischer Delikte Verurteilter. Tydecks 2021 S. 13 konstatiert:

Auch wenn die Hinwendung zu Salafisten auf den ersten Blick wie eine innerpsychische Verselbstständigung wirken mag, findet doch keine echte Verselbstständigung statt, sondern lediglich der Wechsel einer Bezugsgruppe, unter die sich der Betroffene wie gewohnt unterordnet. So wie vorher der Betroffene im Elternhaus unfähig war, Normen und Werte zu hinterfragen, so ist er nach der Anbindung an Salafisten weiterhin nicht dazu fähig.

Auf den Faktor Misogynie übertragen, findet bei der Radikalisierung keine Neuorientierung statt, sondern das erlernte Verhalten wird lediglich auf einen größeren Rahmen übernommen. Der Verlauf der Radikalisierung kann nach Tydecks 2021 als normenbasiertes Radikalisierungsschema dargestellt werden. Der Verbleib in dem erlernten Normenkorridor bei Wechsel vom privaten in den gesellschaftlich-politischen Rahmen kann auch auf Mädchen und junge Frauen angewandt erklären, warum diese in der Radikalisierung einen Zugewinn an persönlicher Freiheit erleben. Während sie im Elternhaus unter enger Kontrolle standen, die den persönlichen Freiraum maximal eingrenzte, werden bei einem Wechsel innerhalb des Normsystems zu einer extremistischen Gruppe der eigene Bewegungsradius und die Entscheidungsfreiheit der Frauen durch den Status als streng religiöse Frau innerhalb des Systems erweitert. Sahin 2014 beschreibt eine ähnliche „Befreiung“ bei Frauen, die sich streng islamistische Kleidungs Vorschriften zu eigen machen.

Während normbasierte Radikalisierungsschemata bei fundamentalistisch bis extremistisch sozialisierten Personen ein Erklärungsmuster liefern, scheint die Radikalisierung bei Konvertiten und Jugendlichen und jungen Männern aus einem eher säkularen Umfeld in den meisten Fällen anders zu verlaufen. Die Rollenverteilung innerhalb islamistischer Zirkel kann auf diese Jugendlichen und jungen Erwachsenen attraktiv wirken. Wiktorowicz Modell einer dreistufigen Entwicklung über erstens eine kognitive Öffnung für neue Weltbilder und Deutungsmuster hin zu zweitens religiöser Identitäts- und Sinnsuche bis zu drittens Sozialisation in einer Gruppe entsprechender ideologischer Ausrichtung könnte hier ein Erklärungsmuster liefern. Zunächst wird in islamistischen Zirkeln eine neue Sicht auf Frauen vermittelt. Anders als in der Manosphere ist Frauenverachtung in islamistischen Kreisen nicht alleiniger, aber zentraler Bestandteil. Frauen sind

im islamistischen Weltbild nicht die Ursache aller Probleme, aber die Emanzipation von Frauen stellt einen wesentlichen Missstand dar, der behoben werden muss. Mit der Dehumanisierung von „unreinen“ Frauen geht eine Aufwertung des eigenen Selbst einher, sowohl bei Männern als auch bei Frauen. Sind die Ansichten gefestigt, wird Gewalt sowohl im individuellen, interpersonellen Bereich gegen Frauen selbstverständlich wie auch als politische Maßnahme zur Erlangung islamistischer Macht angewandt, wie unter 3. beschrieben.

Frauenverachtende Mittel dienen im islamistischen Phänomenbereich sowohl der Anwerbung – so hat der Islamische Staat (IS) laut den von Dhaliwal & Kelly 2020 untersuchten Analysen aktiv mit dem Versprechen zum „Erhalt“ von Ehefrauen, aber auch von Sexsklavinnen geworben – als auch später der gesellschaftlichen Durchsetzung politischer Ziele. In der Manosphere ermöglichen misogynne Stereotype ebenfalls eine kognitive Öffnung, aber da ein geschlossenes Weltbild fehlt, ist die von Wiktorowicz beschriebene dritte Stufe unvollständig. Es gibt weder eine einheitliche ideologische Ausrichtung, noch sozialisieren sich die Anhänger notwendigerweise in einer Gruppe, denn während Radikalisierung im islamistischen Milieu über direkte Kontakte verläuft, verstärkt durch Online-Propaganda, erfolgt sie in der Manosphere hauptsächlich online.

Entscheidend für die theoretische Zuordnung von Misogynie als Radikalisierungsfaktor zu einem normbasierten oder stufenweisen Radikalisierungsmodell ist die bisherige Sozialisierung der Individuen im Hinblick auf Gleichberechtigung.

5 Terroranschläge

Anschläge mit dem Ziel, eine frauenverachtende Hierarchie zu etablieren, oder die sich direkt gegen Frauen richten, wären ein starker Indikator, wie zentral Misogynie in dem vorherigen Radikalisierungsverlauf war. Extremistische Misogynie als Motiv für Anschläge fanden bis etwa 2018 kaum Beachtung. Nach mehreren Attentaten in westlichen Ländern, denen hauptsächlich Frauen zum Opfer fielen, gewann das Phänomen in Bezug auf die Manosphere an Beachtung, insbesondere die Untergruppe der Incels. Rechtsextremistische Anschläge wie die Anschläge von Anders Breivik in Norwegen und Brenton Tarrant in Neuseeland werden teilweise in der Literatur zu dem Bereich frauenfeindliche Anschläge gezählt. Wie auch der Attentäter 2019 in Halle am Feiertag Jom Kippur nahmen diese Täter Bezug auf Feminismus als Feindbild, nannten aber Emanzipation nicht als zentrales Motiv.

Dem extremistischen Incel-Spektrum ordnet Thomas 2020 die Attentäter George Sodini im Jahr 2009 in Pittsburgh, Elliot Rodger 2014 in Kalifornien, Chris Harper-Mercer 2015 in Oregon, Alek Minassian 2018 in Toronto und Scott Beierle 2018 in Florida zu.

Wie schwierig die Einordnung als frauenfeindlicher Terrorismus ist, zeigt der Fall Alek Minassian exemplarisch. Während Minassian sowohl von Incels selbst als auch in zahlreichen Publikationen zum Thema Misogynie und Extremismus dem Phänomenbereich Incel zugeordnet wird, kamen Gutachter im Prozess zu anderen Ergebnissen. Rozdilsky & Snowden 2021 zitieren Richterin Malloy folgendermaßen:

Dennoch bin ich geneigt, die Einschätzung aller Experten zu akzeptieren, dass Mr. Doe² die

2 Die Richterin bezeichnet Minassian als „Mr. Doe“, da sie ihm nicht durch die Nennung seines Namens zu weiterer Prominenz verhelfen möchte.

Polizei in Bezug auf einen Großteil der Incel-Motivation, über die er gesprochen hat, angelegen hat und dass die Incel-Bewegung in der Tat keine primäre treibende Kraft hinter dem Angriff war.³

Zum Zeitpunkt der Analyse konnte ein Großteil der Forschung dieses Urteil nicht voraussehen, es zeigt aber, wie schwierig der eindeutige Nachweis von Misogynie als zentralem Motiv oder zumindest Faktor bei der Radikalisierung sein kann.

Dennoch verwundert angesichts der Zahl gezielter Anschläge von Islamisten gegen Frauen und Mädchen, dass Frauenverachtung jahrzehntelang keine Bedeutung zugemessen wurde. Nachdem Mädchen in Afghanistan der Besuch von Schulen 2005 gesetzlich erlaubt wurde, verübten Islamisten, wie von Human Rights Watch (HRW) 2006 dokumentiert, 204 Anschläge allein 2005 und 2006 auf Schulen, bei denen Mädchen überproportional oft als Ziel gewählt wurden. Die Terrororganisation Boko Haram, die das Bildungsverbot im Namen trägt, attackiert ebenfalls gezielt Mädchenschulen, obwohl auch Jungen entführt werden, um Lösegeld zu erpressen. 2021 wurde eine Schule in Kabul durch einen Bombenanschlag getroffen. Der Anschlag wurde zu Beginn der Nachmittagschicht verübt, die Mädchen vorbehalten war. Zudem liegt die Schule in einem Bezirk, der mehrheitlich von der Minderheit der Hazara bewohnt wird. Sowohl das Geschlecht der Schülerinnen als auch die ethnische Zugehörigkeit könnten bei dem Anschlag eine Rolle gespielt haben, der über 90 Todesopfer verursachte. Auch der Anschlag auf eine Geburtsklinik in Kabul 2018 mit 18 Toten weist auf Frauen als primäres Ziel hin.

Bei einem Anschlag in Finnland 2017 mit zwei Toten vermutete die Polizei zunächst, dass der dem IS anhängende Attentäter gezielt Frauen gewählt hatte. Die Ermittlungen ergaben jedoch, dass der Täter auch andere Ziele in Betracht gezogen hatte, die Männer als Opfer einschlossen (Reinboth 2017).

Auch bei dem Täter, der in Würzburg 2021 mehrheitlich Frauen angriff, ist die Frage offen, ob die Ziele nach Gelegenheit, der angenommen physischen Unterlegenheit von Frauen oder bewusst aus frauenfeindlichen Motiven ausgewählt wurden.

Während Islamisten gezielt Anschläge auf Institutionen und deren Besucher ausüben, die sie als „unrein“ brandmarken, um ihre Ideologie durchzusetzen, also auf Discos, Konzertsäle und Mädchenschulen, scheinen die Opfer der oben aufgeführten, den *Incels* zugerechneten Anschläge eher ziellos ausgewählt worden zu sein. Den Taten fielen sowohl Frauen als auch Männer zum Opfer, die Taten werden in den bisherigen Untersuchungen als misogyn bewertet, wenn die Täter sich im Vorfeld frauenverachtend geäußert haben oder Enttäuschungen im Beziehungsleben als Motiv angaben. Damit übernehmen viele Analysten die Einordnung der *Incel*-Szene. Hier wäre für die zukünftige Forschung wichtig, zwischen Gewalt gegen Frauen als begünstigendem Faktor für Terrorismus und Frauenverachtung als zentralem Motiv für Terrorismus zu unterscheiden.

Obwohl Frauenverachtung sowohl im islamistischen Phänomenbereich als auch in der *Manosphere* eine zentrale Rolle spielt, scheint nach dem bisherigen Erkenntnisstand Misogynie bei *Incels* zwar ein Auslöser zu sein, aber nicht konsistent als politisches Ziel im Sinne einer Gesellschafts-

3 Eigene Übersetzung, Zitat im Original: „Nevertheless, I am inclined to accept the assessment of all of the experts that Mr. Doe did lie to the police about much of the incel motivation he talked about and that the incel movement was not in fact a primary driving force behind the attack.“

ordnung verfolgt zu werden. Islamisten wiederum betreiben, wie von H elie-Lucas schematisch dargestellt, konsequent die Durchsetzung ihrer Ideologie und beziehen den frauenverachtenden Elementen diese Ideologie entsprechend spezifische Ziele mit ein: Mädchenschulen, Frauen, die für Menschenrechte für Frauen eintreten wie unter 4. aufgeführt, und physische Angriffe auf Frauen im öffentlichen Raum.

Solange Frauenverachtung als Motiv weiterhin nicht in die Untersuchung einbezogen wird, wie zum Beispiel nach dem Terroranschlag auf das überwiegend weibliche Publikum des Ariana-Grande-Konzerts in Manchester 2017, ist es unmöglich, die Zahl der Terroranschläge aufgrund einer frauenverachtenden Ideologie zu schätzen.

6 Schlussfolgerungen

Wie in der Einfuhung erlauert, fokussieren sich die bisherigen Analysen der Prävention von Radikalisierung auf geschlechtsspezifische Ansätze. Zudem gibt es Projekte, die sich auf Aspekte der Prävention von frauenfeindlichem Verhalten konzentrieren, zum Beispiel das Projekt Heroes in Berlin, das mit Männern frauenfeindliche Einstellung vor dem Hintergrund der Ehrkultur thematisiert. Die verschiedenen Aspekte von Frauenfeindlichkeit, bei denen vorbeugend gearbeitet und bei Alarmsignalen eingegriffen werden

müsste, werden aber bisher kaum systematisch eingeordnet.

Für Counter-Terrorism-Forschung liegt eine der Schwierigkeiten in der Beurteilung der Radikalisierungstendenzen und des Gefährdungspotenzials in der unscharfen Trennung von Frauenverachtung und „traditionellem“ Sexismus. Es fehlt eine einheitliche Definition von Frauenverachtung als politischem Mittel sowie die systematische Analyse von misogynen Einstellungen im Bereich der *Manosphere*. Dennoch lässt sich aus den bisherigen Beobachtungen schließen, dass Frauenverachtung sowohl einen Einstieg in und Motivation für Radikalisierung ermöglicht. Im Fall der *Manosphere* und bei Individuen aus säkular bis traditionell muslimischen Familien beziehungsweise Konvertiten könnte die Abwertung von Frauen einen Einstieg in extremistische Ansichten erleichtern. Bei in einem fundamentalistischen bis extremistischen Umfeld sozialisierten Individuen wiederum wird erlernte Frauenverachtung auf einen politischen Rahmen erweitert und durch ihn gerechtfertigt. Bei der Radikalisierung verbleiben die Individuen in einem ihnen vertrauten Normenrahmen, sie rebellieren nicht gegen die ihnen vermittelten Werte.

Wie in diesem kurzen Abriss dargestellt, steht die Forschung zu Misogynie und Radikalisierung jedoch noch am Anfang.

7 Literaturverzeichnis

- Anonymous, 2019: „What Happened After My 13-Year-Old Son Joined the Alt-Right“. *Washingtonian* 5. Mai 2019, <https://www.washingtonian.com/2019/05/05/what-happened-after-my-13-year-old-son-joined-the-alt-right/#The-Crime->, abgerufen am 29. April 2022.
- BBC, 2013: „Saudi Arabia: Foreign Mothers Welcome New Rights“. *BBC*, 12. September 2013, <https://www.bbc.com/news/blogs-news-from-elsewhere-24063914>, abgerufen am 29. April 2022.
- Beckerle, K., 2022: „Boxed In – Women and Saudi Arabia’s Male Guardianship System“, *Human Rights Watch*, 16. Juli 2016, <https://www.hrw.org/report/2016/07/16/boxed/women-and-saudi-arabias-male-guardianship-system>, abgerufen am 29. April 2022.
- Biehl, B., 2015: „Gerichtsbeobachtungen von perie. V. zum Ehrenmord-Prozess im Fall Lareeb Khan“. *Perie. V.*, 13. Oktober 2015, <https://www.perie-ev.de/peri-aktionen-und-f%C3%A4lle/fall-lareeb-khan/4-bericht-lareeb/>, abgerufen am 22. April 2022.
- Chikhi, N., 2021: „Sexuelle Gruppengewalt als soziale Disziplinierung der Frauen unter dem muslimischen Halbmond“. In: R. Schönenbach & N. Chikhi (Hrsg.), *Ich will frei sein, nicht mutig – Frauen Stimmen gegen Gewalt*. Aschaffenburg: Alibri Verlag. S. 127–153.
- Counter Terrorism Policing (CTP), 2021: „Research Project Released Investigating Prevalence of Domestic Abuse Related Incidences within Prevent Referrals“. Analytical Report, Counter Terrorism Policing. *Police UK*, 25. November 2021, <https://www.counterterrorism.police.uk/research-project-released-investigating-prevalence-of-domestic-abuse-related-incidences-within-prevent-referrals/>, abgerufen am 27. April 2022.
- Deiß, M. & Goll, J., 2011: „Ehrenmord – ein deutsches Schicksal.“ Hamburg: Hoffmann und Campe Verlag.
- Dhaliwal, S. & Kelly, L., 2020: „Literature Review: The Links Between Radicalisation and Violence against Women and Girls“. London Metropolitan University, Child & Woman Abuse Studies Unit.
- El Masrar, S., 2016: „Emanzipation im Islam – Eine Abrechnung mit ihren Feinden“. Freiburg im Breisgau: Verlag Herder.
- Gentry, C. E., 2022: „Misogynistic Terrorism: It Has Always Been Here“. *Taylor & Francis Online*, 8. Februar 2022, <https://www.tandfonline.com/doi/full/10.1080/17539153.2022.2031131>, abgerufen am 25. April 2022.
- Ginsburg, T., 2021: „Die letzten Männer des Westens – Antifeministen, rechte Männerbünde und die Krieger des Patriarchats“. Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Götz, M. & Marte, J., 2021: „Vom identitären Projekt zur Übung in Täterschutz – Antirassismus und Intersektionalität zulasten von Frauen(-rechten)“. In: R. Schönenbach & N. Chikhi (Hrsg.), *Ich will frei sein, nicht mutig – Frauen Stimmen gegen Gewalt*. Aschaffenburg: Alibri Verlag. S. 85–110.
- Hamza, N., 2013: „The Arab Awakening and Gender: Challenges and Opportunities for Women – Panel I“. Vortrag auf der Konferenz The Arab Awakening and Gender: Challenges and Opportunities for Women, Rice University, <https://www.youtube.com/watch?v=XO3IKI9WOA8>, abgerufen am 24. April 2022
- Hélie-Lucas, M., 2016: „Ein Verrat an Frauen!“. In: A. Schwarzer (Hrsg.), *Der Schock – Die Silvesternacht in Köln*. Köln: Kiepenheuer & Witsch. S. 55–62.

Human Rights Watch (HRW), 2006: „Lessons in Terror – Attacks on Education in Afghanistan“. Human Rights Watch, 10. Juli 2006, <https://www.hrw.org/report/2006/07/10/lessons-terror/attacks-education-afghanistan>, abgerufen am 20. April 2022.

Leidig, E., 2021: „Why Terrorism Studies Miss the Mark When It Comes To Incels“. *International Center for Counter-Terrorism*, 31. August 2021, <https://icct.nl/publication/why-terrorism-studies-miss-the-mark-when-it-comes-to-incels/>, abgerufen am 20. April 2022.

Mansour, A., 2015: „Unterdrückung im Namen der Ehre: Definition, Ursache und Präventionsansätze“. In: N. Scholz (Hrsg.), *Gewalt im Namen der Ehre*. Wien: Passagen Verlag. S. 47 – 67.

Pain, R., 2014: „Everyday Terrorism: Connecting Domestic Violence and Global Terrorism“. *Progress in Human Geography*, 38 (4). S. 531 – 550.

Radicalisation Awareness Network (RAN), 2021: „A First Scan of the Phenomenon (in the EU) and its Relevance and Challenges for P/CVE“. Luxemburg: Publications Office of the European Union.

Reinboth, S., 2017: „Turun puukottajalla oli vaihtoehtoisia iskukohteita – niissä uhrin olisivat olleet myös miehiä“. Helsingin Sanomat, <https://www.hs.fi/kotimaa/art-2000005358250.html?share=d1b9d147b8945ce87769c69dee00737d>, abgerufen am 19. April 2022.

Sahin, R., 2014: „Die Bedeutung des muslimischen Kopftuchs – Eine kleidungssemiotische Untersuchung Kopftuch tragender Musliminnen in der Bundesrepublik Deutschland“. Berlin: Lit Verlag.

Rozdilsky, J. L. & Snowden, E., 2021: „Toronto Van Attack: Guilty Verdict, But Canada Still Needs to Tackle Ideological Violence“. *The Conversation*, 4. März 2021, <https://theconversation.com/toronto-van-attack-guilty-verdict-but-canada-still-needs-to-tackle-ideological-violence-156452>, abgerufen am 19. April 2022

Smith, J., 2019: „Home Grown – How Domestic Violence Turns Men Into Terrorists“. London: Riverrun.

Thomas, E., 2020: „The National Security Implications of Extreme Misogyny“. *Australian Strategic Policy Institute*, 6. März 2020, <https://www.aspstrategist.org.au/the-national-security-implications-of-extreme-misogyny/>, abgerufen am 15. April 2022.

Tydecks, S., 2021: „Die Bindung an die extremistische Ideologie bei jihadistisch motiviertem Extremismus: Ein normenbasiertes Radikalisierungsschema zur Beurteilung der Radikalisierung und Deradikalisierung“. *Praxis der Rechtspsychologie*, 31 (2021), 1: 29 – 52.

US Prevention Practitioners Network: „The Tread Landscape: Incel and Misogynist Violent Extremism – Materials for the US Prevention Practitioners Network“. *Institute for Strategic Dialogue and McCain Institute*, 20. August 2021, https://www.google.com/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=&ved=2ahUKEwiozJSSnu35AhV6X_EDHWTEABQQFnoECAGQAQ&url=https%3A%2F%2Fwww.mccaininstitute.org%2Fwp-content%2Fuploads%2F2021%2F10%2Fincel-and-misogynist-violent-extremism-read-ahead-materials-august-2.pdf&usg=AOvVaw1zDO1XarP6lqW_q440zZut, abgerufen am 29. August 2022.

Kapitel 6

Zwischen Rebellion und Anpassung – zur Bedeutung von Gender-Aspekten bei der Radikalisierung von Mädchen und Frauen¹

Corinna Lehmann, Sabine Schupp-Demiriz, Britt Ziolkowski

1 Einleitung und Fragestellung

Nach wie vor begleiten Missverständnisse und stereotype Vorstellungen die öffentliche Debatte über die Beteiligung von Frauen in extremistischen Strukturen. Das zeigen journalistische Zuschreibungen wie „IS-Mädchen“ (o. V. 2021a) oder „Nazi-Braut“ (o. V. 2018). Aber auch in der Wissenschaft sind Gender-Aspekte bei den Themen Radikalisierung und Extremismus nach wie vor unterbelichtet. Wir haben uns dieser Forschungslücke² gewidmet und eine Studie (Hillebrand-Brem et al. 2021) zu Frauen in extremistischen Strukturen erstellt. Untersucht wurden darin die rechtsextremistischen Gruppierungen „Identitäre Bewegung“ (IB) und „Der III. Weg“ sowie die islamistischen Strukturen „Islamische Gemeinschaft Millî Görüş“ (IGMG) und „Islamischer Staat“ (IS).

Aus der Untersuchung resultierten drei Thesen über die Bedeutung von Gender-Aspekten bei der Radikalisierung von Mädchen und Frauen:

- These 1: Gender-Aspekte spielen beim Anschluss an extremistische Bestrebungen eine wichtige Rolle
- These 2: Es gibt keine genuin extremistischen Rollenbilder
- These 3: Der Anschluss von Frauen an extremistische Organisationen und ihr Verbleib darin oszilliert zwischen Anpassung und Rebellion

Zur Begriffsklärung: „Gender“ beschreibt die soziale Dimension von Geschlecht und setzt die Weiblichkeits- und Männlichkeitsvorstellungen in Beziehung zueinander. Im vorliegenden Beitrag liegt der Fokus auf Frauen und deren Attributionen. In Hinblick auf den Begriff „Radikalisierung“ ist festzuhalten, dass wir dieses Phänomen als Sozialisationsprozess verstehen, „[...] in dem Orientierungsmuster entwickelt werden, die aus zurückliegenden Erfahrungen, aktuellen situativen Eindrücken und prospektiven Entwürfen zu-

1 Der vorliegende Beitrag ist die Kurzfassung eines Aufsatzes, der in der Ausgabe 2021/22 des „Jahrbuchs für Extremismus- und Terrorismusforschung“ (JET) erscheinen wird.

2 Forschung zu Gender-Aspekten aus vergleichender Perspektive ist selten, eine Ausnahme sind beispielsweise Ness 2008 oder Baer et al. 2015.

sammengesetzt sind“ (Heitmeyer 1991: 16). Zugleich geht Radikalisierung als Hinwendung zum Extremismus für uns nicht zwingend mit der Ausübung von physischer Gewalt einher.

2 *Gender-Aspekte und Radikalisierung – drei Thesen*

2.1 *These 1: Gender-Aspekte spielen beim Anschluss an extremistische Bestrebungen eine wichtige Rolle*

Radikalisierung ist immer multikausal. Gender-Aspekte können bei diesem Prozess eine Rolle spielen – das gilt sowohl für die Nachfrage- (sich radikalisierende Mädchen und Frauen) als auch die Angebotsseite (extremistische Strukturen).

So scheinen auf der Nachfrageseite problematische Erfahrungen mit Gender-Bezug in der Phase der Prä-Radikalisierung eine Rolle für das Bedingungsgefüge zu spielen, aus dem heraus die kognitive Öffnung für die extremistische Ideologie erfolgt. Diese Erfahrungen können vielgestaltig sein: So zeigte sich, dass beispielsweise Salafistinnen Gewalt- oder Missbrauchserfahrungen durch Männer erlebt haben – und damit Ohnmacht, die aus einem geschlechtsspezifischen Machtgefälle resultiert (vgl. Ziolkowski & Kunze 2019: 19).

Andere Frauen fühlten sich zwischen der gesellschaftlichen Erwartungshaltung, den Vorstellungen in der Herkunftsfamilie und individuellen Ideen über ihre Rolle als Frau zerrissen. Eine IB-Aktivistin erzählte beispielsweise davon, dass ihr eigener Kinderwunsch in ihrem studentisch geprägten Umfeld auf Ablehnung stöße. Ihr präferiertes Lebensmodell, nämlich früh Mutter zu werden und sich aus dem Berufsleben zurückziehen, werde in ihrem sozialen Umfeld nicht wertgeschätzt oder sogar rundheraus abgelehnt

(vgl. Sellner 2017). Im Umfeld der IB fand die Aktivistin hingegen die uneingeschränkte Akzeptanz des konservativen Rollenmodells, mit dem sie sympathisiert.

Schlussendlich sind das Erfahrungen, die viele Frauen in der Gesellschaft teilen – die wenigsten radikalieren sich. So sei an dieser Stelle betont, dass diese Erfahrungen nicht in einem Kausalzusammenhang mit der Radikalisierung stehen, sondern lediglich auf eine mögliche Vulnerabilität der Frauen hinweisen.

In den Fällen, in denen eine Sozialisation im extremistischen Milieu von klein auf erfolgt, ist zu beobachten, dass die Nachfrage durch die Erziehung bestimmt ist. Das gilt mit Blick auf unsere Fallbeispiele vor allem für die IGMG: Dort werden die Mädchen von Geburt an im Sinne der islamistischen Ideale erzogen (vgl. IGMG 2020). Vor allem in Hinblick auf die Frage, wo sich die Frauen sicher und aufgehoben fühlen, werden die Voraussetzungen in den Familien gelegt. Die vermittelten Vorstellungen, wie zum Beispiel zur Geschlechtersegregation, werden in Bezug auf die Mädchen und Frauen in den Organisationen fortgeführt.

Für die Angebotsseite kann festgehalten werden, dass Rollenbilder eine zentrale Funktion in der Propaganda einnehmen. So will der IS mit seinen vermittelten Geschlechterbildern Mitglieder gewinnen und an sich binden. In einem größeren Kontext trifft das auf den Salafismus insgesamt zu: Hier gibt es mittlerweile ein breites Angebot von Frauen für Frauen, begünstigt durch die Möglichkeiten im Online-Bereich. Darunter fallen verschiedene Telegram-Kanäle, die sich Frauen und „ihren“ Themen widmen (z. B. „Masaa’il al Nisaa“³, „We love Niqab“). Darüber hinaus bieten Salafistinnen Online-Schulungen an (o. V. 2021b). Auch bei der IGMG teilen die Frauen- sowie die

3 Der Kanalname bedeutet auf Deutsch in etwa „Frauenangelegenheiten“.

Frauenjugendorganisation in den sozialen Medien entsprechende Inhalte und Angebote.⁴

In den untersuchten rechtsextremistischen Organisationen kann solch ein strategisches Vorgehen ebenfalls vermutet werden. So wurden im IB-Umfeld beispielsweise Fraueninitiativen (z. B. „#120db“, „radikal feminin“) gegründet, die Frauen u. a. mit der Thematisierung von „Ausländergewalt“ anwerben wollen. Und auf der Homepage der Partei „Der III. Weg“ ist zu lesen: „speziell Frauen sollen sehen, dass auch sie etwas bewegen können, eine politische Tätigkeit für sie möglich ist und ihren Beitrag für unser Volk und unsere Heimat zu leisten.[sic]“ (Der III. Weg 2020)

Dabei unterscheiden sich die Fallbeispiele in Hinblick auf den Konkretisierungsgrad der Rollenbilder. Während wir für den Islamismus in Gänze und im Bereich Rechtsextremismus für den „III. Weg“ sehr konkrete Rollenbilder beobachten konnten, trifft das nicht auf die IB zu. Während „Der III. Weg“ zum Beispiel auf einem Flyer konkrete Forderungen nach einem Müttergehalt erhebt oder kritisiert, dass Frauen durch kapitalistische Interessenswirtschaft als „Ersatzarmee für Produktions- und Dienstleistungsprozesse im Land mißbraucht“ (Der III. Weg o. J.) werden, gibt es bei der IB kaum konkrete Aussagen darüber, was sie für Frauen tun will oder wie Frauen zu sein haben, damit sie in der Organisation willkommen sind. Der geringere Grad an ideologischem Dogmatismus ermöglicht hier Spielräume für eine gewisse Vielfalt an Lebensentwürfen, die potenziell mehr Menschen ansprechen kann.

Aber auch die konkreten Rollenbilder der anderen Fallbeispiele gehen mit Vorteilen für die Rekrutierung einher: Sie bieten den Mädchen und Frauen eine klare Orientierung.

Eine weitere Gemeinsamkeit der Rollenbilder ist, dass diese allesamt mit sexueller Objektifizierung einhergehen. Diese zeigt sich in unterschiedlichen Spielarten, zielt schlussendlich aber auf die immer gleiche Botschaft ab – und zwar das Versprechen von Freiheit. Bei der IB geht es um die Freiheit, jung, aktiv und sichtbar als Frau zu sein.⁵ „Der III. Weg“ verspricht die Freiheit der Wahl für das Rollenmodell der Hausfrau und Mutter (vgl. z. B. Der III. Weg o. J.). Und im Islamismus spielt das Narrativ des Schleiers eine Rolle: Erst die Verhüllung würde den Mädchen und Frauen den Zugang zur öffentlichen Sphäre ermöglichen. Außerdem sind Frauen in beiden Bereichen Objekt von Opfernarrativen (Frauen als Opfer der „islamfeindlichen Mehrheitsgesellschaft“⁶; Frauen als Opfer von „Ausländergewalt“). Sowohl in den Freiheitsversprechen als auch in den Opferdarstellungen können sich Frauen wiederfinden.

Eine Besonderheit für den Anschluss an extremistische Bewegungen stellen im Islamismus die Formalia der Mitgliedschaft dar. Denn bei den untersuchten Fallbeispielen erfolgt die Anbindung der Frauen in der Regel indirekt über den Ehemann oder Vater. So gibt es beim IS die sogenannte *bai'a* (Treuschwur), die jedes männliche Mitglied leisten musste, sobald es das Kalifat erreichte. Bei den Frauen galt das nur für wenige, und zwar jene, die eine offizielle Funktion (zum Beispiel in der Re-

4 So werden mit dem bekannten Veranstaltungsformat „Hayrunnisa – Wohltätige Frauen, die Spuren hinterließen“ auch 2022 Frauen in allen Regionalverbänden der IGMG aufgefordert, diesen beispielhaften Frauen nachzueifern (vgl. IGMG Kadınlar Teşkilatı 2022).

5 Beispielsweise postete das Facebook-Profil „Identitäre Mädels und Frauen“ im Jahr 2017 ein Foto, auf dem lediglich der Oberkörper einer jungen Frau im Bikini zu sehen war (mit einem Beachvolleyball in der Hand) (Identitäre Mädels und Frauen 2017).

6 Die IGMG propagiert das Tragen des Kopftuchs, indem sie es u. a. mit dem Vorwurf der Diskriminierung und Islamfeindlichkeit verschränkt, beispielsweise im Rahmen der Straßenaktion „Unterstütze die Vielfalt“ (vgl. IGMG Kadınlar Teşkilatı 2018).

ligionspolizei) übernehmen sollten.⁷ Und bei der IGMG sind es in der Regel die Familienväter, die als offizielle Mitglieder der Organisation zählen. Diese „inoffizielle“ Mitgliedschaft steht wiederum dem tatsächlichen Engagement der Frauen gegenüber, die vielgestaltig für das Fortbestehen und den Erfolg der Organisation mitverantwortlich sind.

2.2 These 2: Es gibt keine genuin extremistischen Rollenbilder

Sowohl im Islamismus als auch im Rechtsextremismus ist ein heteronormatives Weltbild vorzufinden: Frau und Mann werden als zwei voneinander abgeschlossene Entitäten wahrgenommen. Verbunden damit ist die Vorstellung von geschlechtsspezifischen Eigenschaften, von denen die Extremisten eine vermeintliche Prädestination für bestimmte Tätigkeiten ableiten. Summa summarum verorten sie die Frau in der häuslichen Sphäre, sie wird als besonders geeignet für die Fürsorge für Mann und Kinder sowie die Führung des Haushalts angesehen. Für den Mann ist in diesem Konstrukt wiederum die Versorgerrolle vorgesehen und die Betätigung in der klassisch politischen Sphäre.

Das sind Vorstellungen, die nicht genuin extremistisch sind, vielmehr finden wir diese auch in konservativen Milieus vor. So halten Männer aus einem traditionellen Bevölkerungssegment („Konservative“ und „Traditionelle“) in Deutschland auch heute noch in hohem Maße an der klassischen Rollenverteilung fest – aus moralischen und funktionalen Gründen (vgl. BMFSFJ 2014: 24).

Auch ein Verzicht auf Erwerbstätigkeit durch den Mann zugunsten der Kinderbetreuung kommt für einen Teil der Gesellschaft unter Berufung auf essentialistische Geschlechterbilder nicht in Betracht (vgl. Diabaté 2021: 427 f.). Darüber hinaus ist ebenfalls die Abwertung von Homo- und Transsexualität kein Spezifikum rechtsextremistischer Kreise. In der aktuellen Mitte-Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung wird die gesellschaftliche Zustimmung zu abwertenden Aussagen in Bezug auf Homosexuelle auf 7,1 % und in Bezug auf Transsexuelle auf 11,2 % geschätzt. Sexistischen Positionen stimmten in dieser Studie 7,5 % der Befragten zu (vgl. Zick & Küpper 2021: 192).

In Bezug auf die spezifisch im Islamismus festgestellten Gender-Aspekte – wie z. B. die Geschlechtersegregation – zeigt sich, dass entsprechende Bestimmungen auch im konservativ muslimischen Milieu zu beobachten sind. „Unbeobachteter“ Umgang zwischen einer Frau und einem Mann, die weder verheiratet noch verwandt miteinander sind, wird abgelehnt. Zudem ist auch im konservativen muslimischen Milieu die Rollenaufteilung in der Ehe binär: Der Mann arbeitet und die für Haus und Kinder zuständige Frau ist ihm zu Gehorsam verpflichtet. Ebenso ist in diesem Milieu die Verhüllung der Frau, wenn auch in unterschiedlicher Ausprägung, Standard (vgl. Breuer 2002; Toprak 2020).⁸

Nicht nur in den untersuchten Fallbeispielen, sondern auch in konservativen Milieus ist das „Doing Gender“ besonders normiert und ausgeprägt: Die Geschlechtszugehörigkeit wird durchgängig interaktiv hergestellt (vgl. Meissner 2008: 8 f.). Sowohl in

7 So ist bekannt, dass die Frauen der *hisba* (Religionspolizei) (vgl. die Beispiele in der Filmproduktion Dandois 2019) und der *Katiba Nusayba* (einer Frauentrainingseinheit; darauf deuten Aussagen ehemaliger Mitglieder wie Carla S. hin, deren Fall 2020 vor dem OLG Düsseldorf verhandelt wurde) die *bai'a* schworen. Für die meisten anderen Frauen galt das offenbar nicht, dazu zählen zum Beispiel auch diejenigen, die den Propaganda-Apparat der Organisation unterstützten (dazu zählt auch Sabine S., deren Fall 2019 vor dem OLG Stuttgart verhandelt wurde und die offenbar selbst keine *bai'a* geleistet hat).

8 In der Praxis wird die Geschlechterordnung zuweilen jedoch aufgeweicht. So gehen Frauen aus dem konservativen muslimischen Milieu aufgrund von ökonomischen Zwängen teilweise einer Erwerbsarbeit nach.

den untersuchten Fallbeispielen als auch in konservativen Milieus ist die Wahrung traditioneller Werte – die als dauerhaft bedroht wahrgenommen werden – ein zentrales Anliegen. Damit verbundene Abwehrreaktionen verstetigen wiederum die dichotome Konstruktion von Geschlecht.

Die Überschneidung mit konservativen Milieus ist wiederum ein Vorteil in Hinblick auf die Anschlussfähigkeit der islamistischen und rechtsextremistischen Szenen: Die Rollenbilder, die dort vorherrschen, sind vielen Menschen bekannt, manche haben sie bereits vor der Radikalisierung im familiären Kontext selbst gelebt. Manche Mädchen und Frauen finden in der klaren Bekennung zu diesen konservativen Rollenbildern im Islamismus und Rechtsextremismus Orientierung – vor allem in Zeiten, in denen verschiedene Lebensmodelle stärker diskutiert werden.

Die Rollenbilder in den konservativen Milieus und in den untersuchten Fallbeispielen unterscheiden sich jedoch dahingehend, dass sie im Extremismus mit der Ideologie verschränkt und dadurch funktional aufgeladen werden. Das zeigt sich im Rahmen der Vorstellung zur Familienplanung und Erziehung, aber auch in der Opferetikkettierung, die einzig der Legitimation von Zielen und Strategien der Organisationen dienen. Dabei sind die Rollenbilder ein wichtiger Aspekt der von den Extremisten angestrebten kollektiven Identität, die ihren Bezugspunkt in der *umma* bzw. dem „Volk“ hat. Die vertretenen Rollenbilder sind ein Beispiel für das ausgeprägte In-Group-vs.-Out-Group-Denken der Extremisten, das mit einer Hierarchisierung (z. B.: zum Nachteil der Frauen, die nicht der Norm entsprechen) und dem Verlust von Autonomie (bezogen auf die Frauen im Islamismus stärker ausgeprägt als im Rechtsextremismus) einhergeht. In diesem Sinne können die

propagierten Rollenbilder als „Brückennarrativ“ (Meiering et al. 2019) verstanden werden: eine bedeutende thematische Brücke zwischen den verschiedenen Extremismen, die aus der Binnenperspektive zentral für die Loyalität nach innen und die Abgrenzungsbestrebungen nach außen ist.

Neben den genannten Gemeinsamkeiten gibt es aber auch Unterschiede und Besonderheiten sowohl zwischen den Phänomenbereichen als auch innerhalb einer extremistischen Ausprägung. Deutlich zeigt sich zum Beispiel eine inhaltliche Bandbreite sowohl im Islamismus als auch im Rechtsextremismus, wobei der IS und „Der III. Weg“ rigidere Rollenbilder vertreten als die IGMG und die IB. Ein Unterschied zwischen Islamismus und Rechtsextremismus ist wiederum in der thematischen Fokussierung aufgefallen: So spielen beispielsweise geschlechtergerechte Sprache und Transsexualität im Islamismus im Gegensatz zum Rechtsextremismus keine Rolle. Ein Grund dafür dürfte sein, dass die Rechtsextremistinnen und Rechtsextremisten stärker in den hiesigen Diskurs zu diesen Themen eingebettet sind und sich entsprechend positionieren.

2.3 These 3: Der Anschluss von Frauen an extremistische Organisationen und ihr Verbleib darin oszilliert zwischen Anpassung und Rebellion

Wie schon für These 1 festgestellt, kann der Anschluss von Frauen an extremistische Strukturen in unterschiedlicher Weise erfolgen: Manche Frauen nähern sich der Szene von außen an, andere wachsen hingegen in entsprechenden Familien auf.⁹ Beide Prozesse gehen sowohl mit Anpassung als auch Rebellion einher – uns ist daran gelegen, dieses ambivalente Verhältnis in den Fokus zu rücken.

9 Für den Bereich Rechtsextremismus wurde bereits zwischen der Hinwendung zur Szene aus unterschiedlichen Motiven und dem Einstieg durch „Hineingeboren“-Sein unterschieden (z. B. Bitzan 2016: 333).

So stellen wir für die Radikalisierung von außen in die Szene fest, dass diese nicht nur individuelle Bedürfnisse stillt (siehe hierzu These 1), sondern darüber hinaus weitere Funktionen erfüllt. Denn in der Regel ist die Radikalisierung von außen in die Szene als Rebellion gegen die sogenannte Mehrheitsgesellschaft im Allgemeinen und die Herkunftsfamilie im Besonderen zu werten. Zugleich unterliegen Personen, die in eine extremistische Szene gelangen, einem dauerhaften Anpassungsprozess, bei dem die Internalisierung der Ideologie im Zentrum steht. Die jeweilige extremistische Bezugsgruppe fördert diesen Sozialisationsprozess, weil sie die Neuzugänge so an sich binden kann (vgl. Ebner 2020: 65). Dieses ambivalente Bild stellten wir bei Frauen fest, es dürfte aber auch auf Männer übertragbar sein. Nichtsdestotrotz haben Gender-Konzepte Einfluss auf die Radikalisierung. Insbesondere im Islamismus erscheint das vordergründige Rebellionspotenzial von Frauen zum Beispiel höher als für Männer: So sind Frauen, die sich im islamistischen Kontext radikalieren, durch das Tragen des Hijab oder gar Niqab deutlich sichtbarer als vergleichbare Männer. Bei der Anpassung an die Szene wiederum spielen Gender-Konzepte eine wichtige Rolle, zum Beispiel hinsichtlich der Art und Weise, wie sich die Organisationen an die Frauen wenden.

Was die Sozialisation in extremistischen Familien betrifft, ist zunächst eine breite Forschungslücke festzustellen: Welche Prozesse in entsprechenden Familien stattfinden, ist bislang wenig nachvollziehbar.¹⁰ Es ist aber davon auszugehen, dass sich die Sozialisation in extremistischen Familien von der Radikalisierung ohne familiäre Vorprägung in bestimmten Punkten unterscheidet: So erfolgt eine Anpassung¹¹ hier als schleichender und fort-

laufender Prozess, von klein auf an und im Einklang mit den Werten, die in der Herkunftsfamilie gelebt werden. Dies haben wir vor allem bei der IGMG festgestellt: Seit den 1970er-Jahren werden Kinder, die in der IGMG zugehörigen Familien aufwachsen, dementsprechend erzogen. Der Übergang von der Familie zur Organisation, die sich im Übrigen selbst als große Familie begreift, ist fließend. Die beiden betrachteten rechtsextremistischen Organisationen hingegen gibt es erst seit Beginn der 2010er-Jahre, sodass ihre jetzigen Mitglieder nicht von klein auf darin sozialisiert wurden. Die beiden Gruppierungen sind aber zugleich auch nur Einzelorganisationen einer sehr heterogenen und ausdifferenzierten rechtsextremistischen Szene in der Bundesrepublik Deutschland. Insofern ist anzunehmen, dass einige Frauen und Mädchen, die dort nun aktiv sind, auch bereits durch ihre Familien mit der rechtsextremistischen Szene und entsprechenden Werten in Kontakt kamen.

Das Aufwachsen in extremistischen Strukturen geht wiederum mit einem anhaltenden Abgrenzungsprozess von der sogenannten Mehrheitsgesellschaft einher: Die verschiedenen Wertesysteme konkurrieren dauerhaft. Personen, die in entsprechenden Familien aufwachsen, müssen zudem weniger Eigeninitiative aufwenden, um Teil der Szene zu werden. Das alles hat Auswirkungen auf die Gender-Konzepte: Wie die Gesamtideologie wirken auch die Geschlechterbilder in diesen Familien mit der Geburt eines Kindes auf dieses ein, sie manifestieren sich also über einen langen Zeitraum hinweg. Gerade für Frauen und Mädchen, die in allen untersuchten Fallbeispielen primär im häuslichen Bereich verortet und denen lediglich vermeintlich geschlechtsspezifische Fä-

10 Zumindest im Rechtsextremismus finden sich vereinzelt Einblicke in dieses Feld, beispielsweise bei Sigl 2018; Bögelein & Meier 2020; Röpke & Speit 2019.

11 Personen, die in extremistischen Familien aufwachsen, werden nicht automatisch Extremisten bzw. Extremistinnen. Welche unterschiedlichen Mechanismen wirken, wenn sich Kinder oder Jugendliche von der vom Elternhaus gelebten Ideologie distanzieren, ist eine weiterführende Frage.

higkeiten zugestanden werden, kann sich so ein sehr einengendes Setting ergeben.

Und schließlich konnten wir feststellen, dass sich das ambivalente Verhältnis zwischen Anpassung und Rebellion fortsetzt, wenn die Frauen in der Szene verankert sind. Ein entsprechender Zustand kann sich zum Beispiel in Form von Kritik äußern, bei der Extremistinnen interne Strukturen und damit verbundene Geschlechterverhältnisse adressieren. Zumindest im Rahmen unserer Fallbeispiele war das vor allem für den Rechtsextremismus zu beobachten. Beispielsweise übten weibliche Anhänger der Partei „Der III. Weg“ in einem Blog Kritik an innerparteilichen Strukturen und Frauenbildern. Im Islamismus scheint Kritik an möglichen Beteiligungsformen von Frauen kaum nach außen zu dringen.¹² Noch präsenter ist das ambivalente Verhältnis, wenn es zu Gendertransgression kommt. Besonders deutlich wurde dies beim IS, der mit der Zulassung von weiblichen Selbstmordattentätern nicht nur die gruppeninterne Prioritätensetzung verschob, sondern tradierte Stereotype in der Breite herausforderte.¹³

3 Schlussfolgerungen

Die in diesem Beitrag zusammengeführten Beobachtungen unterstreichen die anhaltende Relevanz geschlechtersensibler Radikalisierungsforschung. Zum weiteren Verständnis der höchst individuellen Radikalisierungsprozesse von Frauen können unter anderem biografische Studien einen Beitrag leisten, beispielsweise mit Fokus auf Sozialisationserfahrungen in extremistischen Familienstrukturen. Ebenso lohnt sich die weitere Beschäftigung mit der Frage, warum es in manchen Fällen zu Gendertransgression kommt, in anderen hingegen nicht. Gleichzeitig läuft ein isolierter Blick auf die Rolle von Frauen und Mädchen immer Gefahr, nur *vermeintlich* geschlechtsspezifische Faktoren zu identifizieren. Um solche Erkenntnisse auf den Prüfstand zu stellen, sind geschlechtersensible Studien wichtig, die sowohl Frauen als auch Männer im Vergleich betrachten. Durch ihren zweidimensionalen Ansatz können solche Vorhaben Machtverhältnisse zwischen den Geschlechtern deutlicher herausarbeiten. Schlussendlich kann die Berücksichtigung von Gender-Aspekten bei der Analyse extremistischer Strukturen nicht nur zum besseren Verständnis von Radikalisierung beitragen, sondern auch gendersensible Ansatz- und Interventionspunkte für die Deradikalisierungsarbeit zutage fördern.

12 Ausnahmen gibt es aber, so zum Beispiel bei der Hamas (vgl. Ziolkowski 2016: 292 ff.). Im Islamismus scheint der Zugang zum Feld zentral dafür zu sein, ob Kritik wahrgenommen werden kann oder nicht. Die Frauen scheinen die Kritik vielleicht nicht öffentlich zu äußern, aber auf Nachfrage im Gespräch darauf einzugehen.

13 Es gehört zu den tradierten Stereotypen, dass Gewalt als männlich wahrgenommen wird (vgl. Künzel 2009: 152 f.).

4 Literaturverzeichnis

- Baer, S., A. Posselius & H. Weilnböck, 2015: „WomEx – women and gender in extremism“. In: https://cultures-interactive.de/files/publikationen/Flyer%20Broschueren%20Dokumentationen/2015_Broschuere_WomEx_ENG_web.pdf (gelesen am 9. Februar 2022).
- Bitzan, R., 2016: „Geschlechterkonstruktionen und Geschlechterverhältnisse in der extremen Rechten“. In: F. Virchow, M. Langebach & A. Häusler (Hrsg.), *Handbuch Rechtsextremismus*. Wiesbaden: Springer VS. 325 – 373.
- Bögelein, N. & J. Meier, 2020: „Radikalisierung in den Rechtsextremismus aus Netzwerksicht. Eine empirisch begründete Typenbildung“, *Kriminologie. Das Online-Journal* Nr. 1: 87 – 100.
- Breuer, R., 2002: *Familienleben im Islam. Traditionen – Konflikte – Vorurteile*. Freiburg i. B.: Herder.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSJ) (Hrsg.), 2014: *Jungen und Männer im Spagat: Zwischen Rollenbildern und Alltagspraxis. Eine sozialwissenschaftliche Untersuchung zu Einstellungen und Verhalten*. Berlin: BMFSJ.
- Dandois, T., 2019: *Die Frauen der Terrormiliz*, Film-Produktion.
- Der III. Weg, 2020: „Die Weggefährtin #052: Fragen an Aktivistinnen unserer Partei“. In: <https://der-dritte-weg.info/2020/08/die-weggefaehrtin-052-fragen-an-aktivistinnen-unserer-partei/> (gelesen am 22. Dezember 2021).
- Der III. Weg, o. J.: „Kinderlosigkeit führt zum Volkstod – Flugblatt“. In: <https://www.materi-alvertrieb.de/produkt/kinderlosigkeit-fuehrt-zum-volkstod/> (gelesen am 22. Dezember 2021).
- Diabaté, S., 2021: „Einstellungen zur Rollenverteilung zwischen Frau und Mann“. In: Statistisches Bundesamt, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (Hrsg.), *Datenreport 2021. Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung. 424 – 429.
- Ebner, J., 2020: *Radikalisierungsmaschinen: Wie Extremisten die neuen Technologien nutzen und uns manipulieren*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Heitmeyer, W., 1991: „Individualisierungsprozesse und Folgen für die politische Sozialisation von Jugendlichen. Ein Zuwachs an politischer Paralyse und Machiavellismus?“. In: W. Heitmeyer & J. Jacobi (Hrsg.), *Politische Sozialisation und Individualisierung. Perspektiven und Chancen politischer Bildung*. Weinheim: Juventa. 15 – 35.
- Hillebrand-Brem, C., S. Schupp-Demiriz & B. Ziolkowski, 2021: *In zweiter Reihe, an vorderster Front? Frauen und ihre Rollen im Extremismus*. Stuttgart: Landesamt für Verfassungsschutz Baden-Württemberg.
- Identitäre Mädels und Frauen, 2017: Facebook-Beitrag vom 11. August 2017 (online nicht mehr verfügbar, abgerufen am 18. Mai 2018).
- IGMG (Freitagspredigt. Hutba), 2020: „Die Rechte unserer Kinder“. In: <https://www.igmg.org/hutba-die-rechte-unserer-kinder/> (gelesen am 4. Februar 2022).
- IGMG Kadınlar Teşkilatı, 2018: Imagevideo. In: <https://www.youtube.com/watch?v=o-8Evp5-Nvw> (3. Oktober 2018) (gesehen am 22. März 2022).

IGMG Kadınlar Teşkilatı, 2022: Facebook-Beitrag vom 5. März 2022. In: <https://www.facebook.com/igmgt/photos/pcb.5268087969882668/5268087493216049> (gelesen am 21. März 2022).

Künzel, C., 2009: „Gewalt/Macht“. In: C. von Braun & I. Stephan (Hrsg.), *Gender@Wissen. Ein Handbuch der Gender-Theorien*. Köln: UTB. 140–160.

Meiering, D., A. Dziri & N. Foroutan, 2019: „Radikalisierung von Gruppen: Brückennarrative als verbindende Erzählungsstrukturen“. In C. Daase, N. Deitelhoff & J. Junk. (Hrsg.), *Gesellschaft Extrem. Was wir über Radikalisierung wissen*. Frankfurt a. M./New York: Campus. 91–130.

Meissner, H., 2008: „Die soziale Konstruktion von Geschlecht – Erkenntnisperspektiven und gesellschaftstheoretische Fragen“. In: https://www.fu-berlin.de/sites/gpo/soz_eth/Geschlecht_als_Kategorie/Die_soziale_Konstruktion_von_Geschlecht___Erkenntnisperspektiven_und_gesellschaftstheoretische_Fragen/hanna_meissner.pdf (gelesen am 25. Februar 2022).

Ness, C. D. (Hrsg.), 2008: *Female Terrorism and Militancy. Agency, Utility, and Organization*. London: Routledge.

Ohne Verfasser, 2018: „Dunkelhaarig, volltätowiert, Nazi-Braut: Das ist Beate Zschäpes beste Freundin“. In: Focus Online, https://www.focus.de/politik/deutschland/nsu-prozess-in-muenchen-dunkelhaarig-volltaetowiert-nazi-braut-das-ist-beate-zschaepes-beste-freundin_id_8861979.html (2. Mai 2018) (gelesen am 9. Februar 2022).

Ohne Verfasser, 2021a: „Entscheidung der Generalbundesanwaltschaft: IS-Braut Leonora (21) aus U-Haft entlassen“. In: RTL News, <https://www.rtl.de/cms/halle-is-braut-leonora-m-21-aus-u-haft-entlassen-4680999.html> (8. Januar 2021) (gelesen am 9. Februar 2022).

Ohne Verfasser, 2021b: „Frauen im Salafismus: Das klassische Rollenbild und die Eroberung neuer Betätigungsfelder“. In: Landesamt für Verfassungsschutz Baden-Württemberg (Hrsg.), https://www.verfassungsschutz-bw.de/Lde/Frauen+im+Sala+ismus_+Das+klassische+Rollenbild+und+die+Eroberung+neuer+Betaetigungsfelder (24. Juni 2021) (gelesen am 9. Februar 2022).

Röpke, A. & A. Speit, 2019: *Völkische Landnahme. Alte Sippen, junge Siedler, rechte Ökos*, Berlin: Ch. Links.

Sellner, M. 2017: „Radikalfeminin – Frauen gegen Genderwahn“. In: <https://www.youtube.com/watch?v=T5eXllyYF7I> (10. September 2017) (gesehen am 4. Mai 2020).

Sigl, J., 2018: *Biografische Wandlungen ehemals organisierter Rechtsextremer. Eine biografieanalytische und geschlechterreflektierende Untersuchung*. Wiesbaden: Springer VS.

Toprak, A., 2020: *Muslimisch, männlich, desintegriert. Was bei der Erziehung muslimischer Jungen schief läuft*. Bonn: Sonderausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung.

Zick, A. & B. Küpper, 2021: *Die geforderte Mitte. Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2020/21*, Bonn: J. H. W. Dietz.

Ziolkowski, B., 2016: *Die Aktivistinnen der Hamas. Zur Rolle von Frauen in einer islamistischen Bewegung*. Berlin: Klaus Schwarz.

Ziolkowski, B. & A. Kunze, 2019: *Deutsche muhajirat: Radikalisierungshintergründe und -verläufe von Mädchen und Frauen aus Baden-Württemberg*. In: Landesamt für Verfassungsschutz Baden-Württemberg (Hrsg.), http://docs.dpaq.de/15682-deutsche_muhajirat_radikalisierungshintergrunde_von_m_dchen_und_frauen_aus_bw.pdf (gelesen am 21. März 2022).

Kapitel 7

Dynamiken des Ausschlusses. Zum Zusammenspiel biografischer Erfahrungen in einer Ausreiseentscheidung zum „Islamischen Staat“¹

Michaela Glaser

Warum wenden sich in westlichen Gesellschaften sozialisierte junge Menschen einer autoritär-reaktionären Gesellschaftsutopie zu, die in grundsätzlichem Widerspruch zum demokratisch-pluralistischen Selbstverständnis dieser Gesellschaften steht? Wie lässt sich erklären, dass manche von ihnen im Namen dieser Ideologie sogar in ein – geografisch wie (herkunfts)kulturell fernes – Bürgerkriegsland ausreisen? Und in welcher Weise können biografische Erfahrungen von Ausschluss und Diskriminierung zu einer solchen Entscheidung beitragen?

Der folgende Beitrag geht diesen Fragen anhand eines biografischen Verlaufs in den dschihadistischen Salafismus nach, welcher zur Ausreise nach Syrien, in das damalige Herrschaftsgebiet des sogenannten „Islamischen Staates“ führte.

Am Beispiel dieses Verlaufs wird zum einen diskutiert, wie lebensgeschichtliche Diskriminierungs-

erfahrungen, im Zusammenspiel mit anderen Erfahrungen in zentralen Sozialisationskontexten, eine Empfänglichkeit für islamistische Deutungs- und Zugehörigkeitsangebote begründen können. Zum anderen wird gefragt, inwiefern biografische Konstellationen und Erfahrungen, die sich für eine Hinwendung zum extremistischen Islamismus als relevant erweisen, auch in eine so eskalierte Handlung wie eine Ausreiseentscheidung zum „IS“ hineinspielen können. Von Interesse ist diese Frage auch vor dem Hintergrund sozialpsychologisch grundlegender Radikalisierungsmodelle, die eine sich herausbildende Bereitschaft zu terroristischen Handlungen wesentlich auf interne Gruppendynamiken und dichotomisierte, de-individualisierte Gruppenidentitäten in extremistischen Szenen zurückführen² (vgl. Logvinov 2017:65; Zick 2020). Dem gegenüber soll in diesem Beitrag ein Stück weit ausgeleuchtet werden, ob und inwiefern mithilfe einer stärker lebensgeschichtlich ausgerichteten, aber auch kon-

1 Ich danke den Kolleg*innen des DJI und hier insbesondere Maren Zschach für gemeinsame Interpretationsrunden sowie Ursula Apitsch und Lena Inowlocki für hilfreiche Rückmeldungen zur Fallanalyse.

2 Der Anschluss an eine Terrormiliz wie den „IS“ wäre demnach Resultat und Ausdruck eines sukzessiven Zurücktretens individueller Ziele und Erfahrungen bis hin zur „Auslöschung“ (Bouzar 2016) jeglicher Individualität im Zuge fortgeschrittener Gruppenintegration und Ideologieadaption.

flikt- und devianzsoziologisch³ sensibilisierten Perspektive sich auch nochmals anders gelagerte Zusammenhänge zeigen.

Nach einer kurzen Skizzierung von Forschungsdesiderata und methodischem Vorgehen werden anhand des Falles „John“⁴ Konstellationen und Dynamiken diskutiert, die sich unter einer solchen Perspektive als relevant erweisen. Dabei werden zunächst lebensgeschichtliche Erfahrungen herausgearbeitet, die der Hinwendung vorausgingen. Dem folgend wird der Zeitraum unmittelbar vor der Ausreise näher betrachtet und es werden die hier sich zeigenden Dynamiken rekonstruiert. Abschließend werden die Ergebnisse nochmals gebündelt und eingeordnet.

1 Forschungsstand und -desiderata

Mit Blick auf die Frage, welche biografischen Erfahrungen Hinwendungen zum islamistischen Extremismus befördern können, werden neben Bedingungen des Aufwachsens und biografischen Krisenerlebnissen insbesondere auch Ungerechtigkeits- und Diskriminierungserfahrungen als Erklärungsfaktoren diskutiert (als Überblicke vgl. PISOIU et al. 2020, GLASER et al. 2018). Eine Relevanz personaler, institutioneller und struktureller Diskriminierungen konnte bisher jedoch vor allem indirekt (etwa durch erhöhte Zustimmungswerte in Einstellungsstudien) gezeigt werden; Rekonstruktionen ihres Stellenwerts in konkreten Hinwendungs- und Engagementverläufen stehen noch weitgehend aus. Auch mangelt es an Studien, die deren Zusammenspiel mit anderen biografischen Erfahrungen – wie familiäre Vorbilder

und Dynamiken, frühe (Desintegrations)Erlebnisse in Peerkontexten und Schule – vertiefend in den Blick nehmen. Generell wurde bis dato kaum beleuchtet, wie verschiedene Einflüsse im biografischen Verlauf zusammenspielen (müssen), damit Weltbilder und Zugehörigkeitsangebote des islamistischen Extremismus zu einer subjektiv plausiblen Option werden (zu diesem Forschungsdefizit auch HÖSSL & KÖBEL 2016, JUNK et al. 2021).

2 Methodik & Datenbasis

Methodisch geeignete Verfahren, um diese Zusammenhänge zu rekonstruieren, bietet die soziologische Biografieanalyse (vgl. JOST & HAAS 2018). Soziologisch-biografieanalytische Perspektiven nehmen biografisch relevante Prozesse im Kontext der gesamten Lebensgeschichte in den Blick. Dabei beziehen sie die Sichtweise der Akteure ebenso wie Kontextwissen zu den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen mit ein, um davon ausgehend das Zusammenspiel von sozialen Erfahrungen mit den (durch Erfahrungen geprägten) Deutungs- und Handlungsmustern der Befragten zu rekonstruieren. Auf diese Weise geraten auch Zusammenhänge in den Blick, die sich einer reinen Außensicht wie auch der unmittelbaren Eigenperspektive der Subjekte entziehen.

Die diesem Beitrag zugrundeliegende Fallanalyse orientierte sich an diesen Verfahren. Sie basiert auf zwei Interviews mit einem (zum Interviewzeitpunkt inhaftierten) ehemals nach Syrien Ausgereisten, die in den Jahren 2017 und 2018 realisiert wurden⁵.

3 Gemeint sind hier solche soziologischen Ansätze bzw. Erklärungsmodelle, die sich dem interpretativen Paradigma verpflichtet fühlen (etwa dem sog. ‚Labeling-Approach‘ bzw. dessen Weiterentwicklungen zuzurechnende Arbeiten).

4 Der Name wurde aus Anonymisierungsgründen geändert.

5 Die Interviews wurden im Kontext der zwei Forschungsprojekte „Junge Menschen und gewaltorientierter Islamismus. Teil 1: Biografische Analysen jugendlicher Hinwendungen zu radikalen Islamauslegungen (2015–2017) und Teil 2: Zur Rolle und Funktion signifikanter Anderer (2018–2019) am Deutschen Jugendinstitut von der Autorin geführt und ausgewertet. Die Fallanalyse wurde erstmals auf der Tagung „Das ambivalente Verhältnis zwischen Politik und Religion“ (25./26. April 2019)

Dabei handelte es sich um narrative Interviews (Schütze 1987), d. h. nach einem kurzen Erzählstimulus wurde dem Interviewee Raum gegeben, seine Lebensgeschichte zu entfalten. Erst nach Abschluss dieser selbstgesteuerten Erzählung wurden, orientiert an den genannten Themen, vertiefende Nachfragen gestellt.

Bei der Auswertung kamen hermeneutische Verfahren (u. a. Sequenzanalyse, Abduktion, sprachliche Feinanalysen) zur Anwendung, um neben expliziten Inhalten auch latente Bedeutungsebenen zu entschlüsseln sowie Handlungsmuster und ihre lebensgeschichtliche Genese zu rekonstruieren (vgl. Reichertz 2016). Im Sinne einer Quellenkritik wurde zudem, in Anlehnung an Rosenthal (dies. 1995), die Präsentation durch den Biografen mit in den Blick genommen und mit den biografischen Daten kontrastiert.

3 Fallanalyse „John“

„bei uns gibts Bilal. Das ist mein muslimischer Name auch. Über einen schwarzen Sklaven (.) der früher ein Sklave war während der Zeit des Propheten [...] dieser Schwarze war auch ganz unten am Boden sag‘ ich mal. (.) zu Anfang des Islam. ääh wurde als n Abschaum sozusagen gesehen (.) aber wurde durch den Islam auf dieselbe Stellung gehoben //I: hmm// mit allen anderen (.) und das war für mich soo (.) wow //I: hmm// soo krass. Also (.) deer (.) die haben ihn als Menschen gesehen//: I: Hmmm// haben ihn als Menschen akzeptiert.“

John, ein junger Mann westafrikanischer Herkunft, in Deutschland geboren und christlich aufgewachsen, konvertiert gegen Ende der Adoleszenz zum Islam. Einige Jahre später wendet er sich dem dschihadistischen Salafismus zu und reist

schließlich, nach kurzzeitigen Distanzierungsbewegungen, mit Mitte 20 nach Syrien aus.

Im obigen Zitat schildert John ein Erlebnis beim Lesen islamischer Schriften, das er als mit ausschlaggebend für seine Konversion benennt. Es ist zugleich eine Passage, die für ein zentrales Thema in John Gesamtbiografie steht, weshalb sie der folgenden Analyse vorangestellt wurde. Bevor die Hintergründe der Konversion ausführlicher beleuchtet werden, sollen zunächst jedoch einige Konstellationen skizziert werden, die Johns Kindheit und Jugend vor der Konversion prägten.

3.1 Konstellationen des Aufwachsens

John ist das zweite von drei Kindern westafrikanischer Einwanderer, die als Arbeitsmigrant*innen nach Deutschland kamen. Die Familie ist traditionell katholisch und vor allem mütterlicherseits sehr religiös: einige Brüder der Mutter sind Pastoren, die Mutter selbst ist streng gläubig.

Der Vater, von John als emotional distanziert und gewalttätig geschildert, ist im Familienalltag wenig präsent, irgendwann verlässt er die Familie ganz. Die Mutter arbeitet viel (in ungelernter Tätigkeit), da sie neben ihrer Kernfamilie auch die Familie im Herkunftsland unterstützt, und ist deshalb ebenfalls häufig abwesend. Sie ist jedoch sehr um den Bildungsaufstieg der Kinder bemüht: Als John wegen gewalttätigen Verhaltens von der Gesamtschule des Viertels verwiesen wird, organisiert sie für ihn den Zugang zu einer katholischen Privatschule in einem sozial gehobenen Stadtteil. Einige Zeit später wandert sie mit ihren Kindern erneut in ein anderes europäisches Land aus, weil sie sich dort bessere Bildungschancen für diese verspricht.

In Bezug auf die soziale Integration in Deutschland benennt John neben peer-Bezügen in Migrationskontexten auch herkunftsdeutsche, vor allem über die Mutter und ihr kirchliches Engagement vermittelte Bezüge – etwa die gemeinsam besuchte Kirchengemeinde, in der sie die einzigen Nicht-Deutschen sind oder eine Familie aus dieser Gemeinde, die die Kinder, als sie kleiner sind, nachmittags betreut und in den Urlaub mitnimmt (hier ein Stück weit als Ersatzfamilie fungierend). Andererseits erinnert er zahlreiche personale wie strukturelle Diskriminierungserfahrungen, mit denen sich die Familie konfrontiert sah.

Wie schwierig die Erinnerung an diese Erfahrungen auch heute noch für ihn ist, zeigt sich darin, dass er diese zunächst nur indirekt, als Erfahrungen Dritter (Geschwister und Mutter), artikuliert, während er sich selbst in diesen Situationen als Tröster oder Verteidiger (d. h. nicht vom Stigma Betroffener; vgl. Goffman 1967) präsentiert. Erst am Ende des ersten Interviews, auf eine Nachfrage der Interviewerin, benennt er auch persönliche Erfahrungen, die bis in erste Kindergartenage zurückreichen.

Ausbildungsbezogene Diskriminierungserlebnisse sind Johns Darstellung zufolge auch der Grund dafür, dass die Familie, als er etwa 15 oder 16 Jahre alt ist, gemeinsam den Entschluss zur Auswanderung fasst. Er erwähnt hier etwa, dass der Bruder trotz guter Noten nur eine Hauptschulempfehlung bekam oder eine Lehrstellenbewerbung der Schwester unter Verweis auf ihre Hautfarbe abgelehnt wurde.

Die Auswanderung selbst präsentiert John im Interview, von anfänglichen Entbehrungen abgesehen, als überaus positive Erfahrung. Dies macht er vor allem an wahrgenommenen Aufstiegschan-

cen dunkelhäutiger Menschen im neuen Land sowie ihrer selbstverständlichen Präsenz im Alltagsleben fest – Eindrücke, die er als starkes Kontrasterlebnis zu eigenen Erlebnissen in Deutschland erinnert und die, so John „ganz viel Energie freigesetzt“ hätten. Für die Anfangszeit erwähnt er zudem erneut Hilfestellungen durch die christliche Gemeinde vor Ort. Zugleich deutet sich in seiner Erzählung eine gewisse Ambivalenz gegenüber dieser Entscheidung an. So betont er, sich an der neuen Schule in Deutschland sehr wohlfühlt zu haben und benennt als Umzugsanlässe ausschließlich Situationen, seine Geschwister betreffend⁶.

Sein Lebensweg in dem neuen Land verläuft zunächst jedoch durchaus vielversprechend: Er legt das Fachabitur ab, hat Studienpläne und ist in einem Sportverein aktiv. Auf der Ebene der biografischen Daten zeigt sich aber auch, dass John weiterhin stark auf seine peer-Kontexte in Deutschland bezogen bleibt. So verbringt er alle Ferien in seiner alten Heimatstadt und mit alten Freunden. Bei einem dieser Besuche begeht er schließlich, knapp 20jährig, mit Freunden einen schweren Raubüberfall, eine Entscheidung, die er im Interview als Dumme-Jungen-Fehler, der „viele Leben kaputt gemacht“ habe, evaluiert. Dank seines jungen Alters hat diese Straftat jedoch zunächst nur begrenzte Auswirkungen auf seinen Lebenslauf, da er gegen Wiedergutmachungszahlungen auf Bewährung verurteilt wird.

In diesen hier nur holzschnittartig skizzierten biografischen Konstellationen und Entwicklungen deutet sich Verschiedenes an. So zeigen sich eine dysfunktionale Vaterfigur sowie ein zentraler Stellenwert der Mutter im familialen Gefüge. (Ihre hohe emotionale Bedeutung für John zeigt sich in den Interviews auch auf sprachlicher Ebe-

6 Als zweite Lesart ist dabei mitzuführen, dass sich hier erneut (s. o.) ein nur stellvertretendes Thematisieren von Diskriminierungserfahrungen zeigt.

ne: er spricht von ihr aus der Heute-Perspektive nur als „Mama“; seine Schilderungen sind von Bewunderung und Kritikvermeidung geprägt). Auch wird erkennbar, dass ‚Religion‘ familial eine große Rolle spielt und als Unterstützungsressource erlebt wird.

Zudem zeichnet sich ab, dass die Themen „Integrations- bzw. Aufstiegsstreben“ und „Diskriminierungserleben“ die familiäre Biografie stark konturieren und es deutet sich mütterlicherseits ein bestimmter Umgang damit, nämlich die Suche nach anderen, günstigeren Rahmenbedingungen, an.

Schließlich wird deutlich, dass John den Neuanfang nur partiell bewältigt. Während die bildungsbezogene Integration zunächst gelingt, zeigt sich eine starke Rückbindung an alte Sozialbezüge, verbunden mit einer schweren Straftat.

3.2 Konversion zum Islam („erster Islam“)

Etwa mit 19, 20 Jahren entwickelt sich auch Johns Interesse für den Islam, zeitlich folgend einem in der Adoleszenz erwachenden eigenständigen religiösen Interesse, das zunächst seiner familialen Herkunftsreligion gilt.

Als Auslöser für seine Hinwendung zum Islam nennt er die Freundschaft mit einem muslimischen Studienkollegen, der früher, so John, „auch viel Mist gemacht“ habe und dessen Entscheidung für eine streng religiöse Lebensführung er als sehr positive charakterliche Veränderung erlebt. Die vom Freund praktizierte, regelgeleitete muslimische Glaubenspraxis erscheint John als eine Möglichkeit, sein Leben wieder ‚in den Griff‘ zu kriegen – eine Funktion, die er in Bezug auf den

Kommilitonen formuliert, die aber auch vor dem Hintergrund der eigenen Devianzerfahrung zu lesen ist, die zeitlich in diese Phase fällt.⁷

Als ein wesentliches Motiv nennt er zudem integrative Aspekte. So nimmt er in den muslimischen Gemeinden große ethnische Diversität und ein interkulturelles Miteinander wahr – beides im starken Kontrast zu den christlichen Gemeinden seiner Kindheit und Jugend, die er als stark segregiert erlebte. Außerdem findet er in den islamischen Schriften eine dezidiert antidiskriminierende Haltung gegenüber dunkelhäutigen Menschen. Er bezieht sich hier auf die Geschichte des schwarzen Sklaven Bilal, der vom Propheten Mohammed freigekauft und fortan im Islam als gleichberechtigter Mensch anerkannt – in Johns Worten: „auf dieselbe Stellung gehoben [...] als Mensch[en] gesehen“ – wurde (siehe Eingangszitat)⁸.

Johns Hinwendung zum Islam erscheint hier einmal als adoleszente Neuausrichtung an peer-Bezügen und deren Relevanzsystemen (vgl. Harring et al. 2010), verbunden mit einer versuchten Bewältigung von Devianz. Zugleich zeigt sich in zweifacher Hinsicht eine Fortführung familialer Orientierungen: Zum einen weist er auch mit Herausbildung einer eigenständigen, von der Mutter abgegrenzten, religiösen Identität einer intensiven Glaubenspraxis weiterhin hohen Stellenwert zu. Zum anderen ist seine Konversion auch lesbar als – eigenständig-abgrenzende – Fortführung des mütterlichen Integrationsprojekts auf der Ebene religiöser Orientierungen.

Dabei erfolgt John's Konversion zunächst in eine nicht-radikale Islam-Variante, die er selbst als seinen „ersten Islam“ bezeichnet.

7 Es handelt sich hier um eine Funktion buchstabengetreuer Islamauslegungen, die sich in Fällen mit vorgängiger Devianzerfahrung, vor dem Hintergrund biografischen Unklarheiten oder in Phasen fehlender Lebensstrukturierung in von uns analysierten Fällen zeigte (vgl. Frank & Glaser 2018; Glaser & Johansson 2022).

8 Die Bedeutung, die dieses Motiv für ihn hat, zeigt sich auch darin, dass er nach seiner Konversion als islamischen Namen den Namen „Bilal“ wählt und führt.

3.3 *Hinwendung zum dschihadistischen Salafismus („zweiter Islam“)*

In der Folgezeit kommt es zu zwei für John biografisch einschneidenden Ereignissen: Als seine Mutter von der Konversion erfährt, verweist sie ihn, nach anfänglichen Wiederbekehrungsversuchen, der gemeinsamen Wohnung, da sie nicht mit einem ‚Falschgläubigen‘ unter einem Dach leben will. Kurz danach stirbt ein enger Freund in Deutschland.

Diese eng aufeinander folgenden Abbrüche führen zu einer deutlichen Destabilisierung Johns und letztlich dazu, dass er das familiäre Neustart-Projekt für sich beendet. Er bricht das Studium ab, kehrt zurück nach Deutschland und zieht bei der Familie des toten Freundes ein, besetzt dort quasi den verwaisten Platz des großen Bruders und ältesten Sohnes (äquivalent zur Position in seiner Herkunftsfamilie). Er entwickelt jedoch für sich keine neuen biografischen Perspektiven, seine Schilderungen verweisen vielmehr auf eine biografische Krisensituation mit deutlich depressiven Zügen. Er lebt von Aushilfsjobs und stellt die Wiedergutmachungszahlungen ein, weshalb er schließlich doch eine Haftstrafe antreten muss.

Im Gefängnis beginnt John, der zuvor auch seine religiöse Praxis vernachlässigt hatte, wieder regelmäßig zu beten und islamische Schriften zu lesen. So kommt er in Kontakt mit einem salafistischen Prediger, der bei den Muslimen der Haftanstalt faktisch die Rolle eines Seelsorgers innehat. Dieser Prediger wird für ihn bald zur zentralen emotionalen Bezugsperson, was sich in Interviewformulierungen wie „er hat die Leere gefüllt“ oder auch „er war das Licht am Ende des Tunnels“ manifestiert. Auch die Islaminterpretationen seines neuen Lehrers (von John rückblickend als sein „zweiter Islam“ bezeichnet), werden von John, trotz

anfänglicher Irritationen, schnell als der richtige Islam akzeptiert.

Diese Entwicklung korrespondiert mit einem Befund der Extremismusforschung, dem zufolge biografische Krisen- und auch Hafterfahrungen (Mc Cauley & Moskalenko 2017; Yilmaz 2018) eine besondere ‚Vulnerabilität‘ gegenüber extremistischen Anrufungen erzeugen können.

Darüber hinaus zeigt sich hier aber auch eine Relevanz familialer biografischer Prägungen. Denn John erinnert durchaus anfängliche Irritationen angesichts der Positionen des Predigers, die seinem bisherigen Religionsverständnis teilweise stark widersprechen. Doch zugleich nimmt er die vom Anderen beanspruchte Autorität als gegeben an, weshalb er diese Diskrepanz nur auflösen kann, in dem er seine Vorstellungen an dessen Positionen anpasst.

Deutlich wird dies anhand einer von John erinnerten Gesprächsfigur. So habe der Prediger Nachfragen stets mit der Replik „weißt du besser als Gott?“ zum Verstummen gebracht, da er dieser Frage – „natürlich wusste ich nicht besser als Gott“ – nichts entgegenzusetzen vermochte. Dabei spricht der Prediger hier sich selbst bzw. seinen Interpretationen faktisch göttliche Autorität zu – eine Haltung, die durchaus hinterfragbar wäre. Dies ist für John jedoch keine verfügbare Option. Einmal, weil ihm das religiöse Wissen für eine Auseinandersetzung fehlt; auch dürften emotionale Bindungen und – vor dem Hintergrund der dysfunktionalen Vaterfigur – die Suche nach einer väterlichen Autoritätsperson hier mit hineinspielen. Zum anderen aber auch, weil ein solches Verhalten nicht seiner religiösen Sozialisation entspricht. Die vom Prediger geforderte Unterordnung unter seine Deutungsmacht ebenso wie die salafistische Orientierung an einer – vermeintlich – wortgetreuen Auslegung

der Worte Gottes kann dagegen an die in der Familie gelebte Religiosität anschließen, die – das zeigt auch der Umgang mit seiner Konversion⁹ – ebenfalls keine diskursive Auseinandersetzung oder auch Hinterfragung religiöser Autoritätspersonen vorsah.

Nach der Haft wird die Gemeinde des Predigers zum zentralen sozialen Bezugssystem (bzw. ein biografisches Muster fortführend: zur neuen ‚Ersatzfamilie‘) für John. Er lässt sich im Stadtteil der Gemeinde nieder und richtet seinen Alltag zunehmend nach den Normen der Gruppe aus.

3.4 „Zwiespaltzeit“

Einige Monate vor der Ausreise zeigt sich allerdings eine Distanzierungsbewegung von der salafistischen Szene insofern, als es zum Bruch mit der salafistischen Gemeinde kommt.

Als relevant für diese Entwicklung erweist sich in der Analyse einmal die langjährige Bekanntschaft Johns mit einer nicht-salafistisch orientierten Muslima, die er in dieser Zeit, gegen das ausdrückliche Votum der Gemeinde, heiratet (hier zeigen sich auch eine gewisse Widerständigkeit Johns gegen den Druck der Gruppe sowie ein Fortbestehen eigener Orientierungen).

Des Weiteren erkennbar wird ein Wunsch nach Teilhabe am allgemeinen sozialen Leben, nach nicht-salafistischen Sozialkontakten und Freizeitgestaltungen, die ihm die Gruppenideologie untersagt: Er möchte mit seiner Frau abends ausgehen und er vermisst das gemeinsame Musizieren mit seinen früheren Freunden. Hier zeigen sich ein Sehnen nach Normalität, verbunden mit einem neuen sozialen Status (feste Beziehung

und potenzielle Familiengründung), wie sie in der Forschung als bedeutsame Auslöser für Prozesse der Lösung aus extremistischen Szenen identifiziert wurden (vgl. Logvinov 2020).

Als ein relevantes „Schlüsselerlebnis“ erinnert John zudem eine gemeinsame Pilgerfahrt nach Mekka, bei der sich seine salafistische Gruppe von anderen Gläubigen fernhält und zudem mit abschätzigen Bemerkungen von diesen abgrenzt. Diese Abwertung nicht-salafistischer Muslime, die John auch bereits in der Gruppenreaktion auf seine Heiratspläne erlebte, resultiert aus dem exklusiven und rigorosen Geltungsanspruch des (dschihadistischen) Salafismus, für den alle Nicht-Salafisten Ungläubige sind. Sie steht jedoch im Widerspruch zu Johns eigenen, integrativ ausgerichteten Orientierungen wie auch zum Integrationsversprechen, das er mit dem Islam verbindet und das sich in der Rekonstruktion als zentrales Motiv seiner Konversion erwies. Infolgedessen ist es für Johns Identifikation mit dieser Ideologie dysfunktional und fungiert nun als Impuls der Distanzierung von diesem sozialen Kontext.

Andere islamistische Narrative wie das ‚Kalifat als Pflicht‘ oder die Interpretation des Syrienkonflikts als ‚notleidende Umma‘ behalten in dieser Zeit allerdings weiter ihre Relevanz – weshalb John diese Zeit rückblickend auch als seine „Zwiespaltzeit“ bezeichnet. Er hält auch weiter Kontakt mit ausgereisten Bekannten und trifft sich auch weiterhin mit einem Freund, der ausreisewillig ist und auch ihn (Johns Darstellung zufolge) zur Ausreise zu überreden versucht.

Doch verwirft er für sich selbst zunächst den Gedanken einer Ausreise, was sich auch auf der Handlungsebene manifestiert: Er zieht fort aus

9 So reagiert die Mutter auf diesen Schritt, indem sie ihm das ‚wahre Wort Gottes‘ aus der Bibel vorliest, ihre Pastorenbrüder für (von John als sehr autoritär erinnerte) Bekehrungsversuche aktiviert und schließlich die religiös abweichende Position, durch Johns Rauswurf, aus dem sozialen Binnenraum der Familie entfernt.

dem Gemeindeumfeld und gemeinsam mit seiner frischverheirateten Frau in ein bürgerliches, von ihm als „gutes Viertel“ bezeichnetes Wohngebiet – damit erneut seine Integrations- und Normalitätsorientierung zeigend –, wo er mit großem Aufwand die neue, gemeinsame Wohnung renoviert.

3.5 Entscheidung zur Ausreise

Diese Versuche einer Rückkehr zur Normalität und eines bürgerlichen Existenzaufbaus kollidieren jedoch mit dem Umstand, dass John zu diesem Zeitpunkt bereits unter sicherheitsbehördlicher Beobachtung steht. So wird er wiederholt im öffentlichen Raum kontrolliert. Die Aktivitäten der Sicherheitsbehörden konterkarieren zudem seine Bemühungen um einen sozialen Neubeginn: Seine neu renovierte Wohnung wird gestürmt und teilweise zerstört; nach diesem Vorfall stellen seine Nachbarn das Grüßen ein. Ein alter Freund, einer der wenigen noch verbliebenen Kontakte, geht ebenfalls auf Abstand, nachdem der Verfassungsschutz ihn vor dem Umgang mit einem potenziellen Terroristen warnt.

Dann folgt ein Erlebnis, das John als unmittelbaren Auslöser seiner Ausreiseentscheidung erinnert: Er wird auf die Polizeistation geladen und dort mit der Einschätzung konfrontiert, den Bau einer Bombe geplant zu haben. Als Beleg zeigen die Beamten ihm einen in seiner Wohnung gefundenen Flakon – John zufolge eine Parfümflasche seiner Frau. John wird ob der Anschuldigung wütend, schreit die Beamten an und drückt auf den Zerstäuber der Flasche, woraufhin die Polizisten erkennbar erschrecken. Den weiteren Verlauf dieser Situation erinnert John wie folgt:

„und da dachte ich mir oh Gott die haben ja richti/die Leute haben richtig Angst vor mir. und das war für mich so (.) iich binnn nicht mehr klar gekommen, sag ich mal ne? und die

haben gerochen dass Parfüm war und sind rot geworden. (.) aber keiner von denen hat sich bei mir entschuldigt. //I: hmm// und das war für mich wieder so (.) ich bin ja der richtige äääh Außenseiter so. ich bin der richtige Buhmann. hier in mein/in meiner Stadt. in meiner Heimat sozusagen. (.) {tiefes Einatmen}
[Interview 1, Z. 455 – 460]

Vor der Polizeistation wartet der ausreisewillige Freund, der das Erlebte Johns Darstellung zufolge mit den Worten „Sie werden dich ein Leben lang demütigen“ kommentiert. Wenige Tage danach reisen sie gemeinsam nach Syrien aus.

Diese (hier nur ausschnitthaft wiedergegebene) Szene wurde wegen ihrer erkennbaren Zentralität einer ausführlichen Feinanalyse unterzogen, deren Ergebnisse im Folgenden zusammenfassend vorgestellt werden.

Zunächst wird im Kontext des Gesamtinterviews erkennbar, dass diese Szene sich in Johns Erfahrungsaufschichtung als zentrales Erlebnis abgelagert hat: Es ist in der Erzählchronologie das erste Mal, dass er ein Ereignis in dieser Ausführlichkeit schildert. Auch die sprachliche Wahl der szenischen Darstellung (das erinnernde ‚Wiedereintauchen‘ in die Situation) im Verbund mit Satzabbrüchen und Pausen verweisen auf eine hohe emotionale Involviertheit sowie auf den hohen Stellenwert, den das Erlebnis bis heute für John hat (vgl. Lucius-Hoehne & Deppermann 2004).

Darüber hinaus finden sich Hinweise, dass das dem Freund in den Mund gelegte „lebenslange Demütigung“, insbesondere aber die Formulierung „Außenseiter in meiner Heimat“ nicht nur als das Resultat ideologischer Frames zu lesen sind. Die Betonung der (verweigerten) Zugehörigkeit und des fehlenden Respekts vor seiner Person (auch in Gestalt der ausbleibenden Entschuldigung) verweisen vielmehr auf eine weitere Bedeu-

tungsebene: dass John nämlich dieses Verhalten der Sicherheitsbehörden als eine Fortschreibung lebensgeschichtlicher Ausschluss- und Abwertungserfahrungen erlebt. So haben auch die von ihm wahrgenommene Angst und das Zurückschrecken der Beamten – die er hier nicht nur auf sein Handeln, sondern auf sich als Person bezieht – Parallelen zu geschilderten Kindheitserinnerungen (z. B. dass ein Kind wegen seines „Andersseins“ in der Schule nicht neben ihm sitzen wollte, ein anderes Angst hatte, seine ‚fremde‘ Haut zu berühren).

In dieser Situation – so die auch mit Blick auf biografische Gesamtmuster¹⁰ plausible Lesart – greift er auf ein mütterlich-familial vorgelebtes Handlungsmuster zurück: Die Auswanderung in ein anderes gesellschaftliches Umfeld, das bessere Möglichkeiten der Anerkennung und Integration verspricht.

Ideologische Rahmungen – das IS-Projekt als Verwirklichung eines gottgefälligen Lebens, die „weltweite Verfolgung von Muslimen“ – ebenso wie soziale Bezüge spielen in Johns Ausreiseentscheidung durchaus eine Rolle. Sie alleine sind jedoch, wie der zwischenzeitliche Neustartversuch zeigt, nicht handlungsentscheidend. Erst das Verschließen alternativer Optionen des Neuanfangs und die erlebte Fortsetzung biografischer Diskriminierungserfahrungen führen zur Ausreise, die hier weniger durch den Wunsch, für ein Kalifat zu kämpfen oder die IS-Ideologie in die Welt zu tragen, als durch eine Suche nach „Heimat“ und – unter Aktivierung des familialen Handlungsmusters – nach einem besseren Leben motiviert erscheint.

4 Fazit

Anhand der (hier nur ausschnitthaft dargestellten) Rekonstruktion des Falles „John“ wird Verschiedenes deutlich¹¹. Zunächst wird erkennbar, dass und wie für einen Verlauf in den Dschihadismus Ausschlusserfahrungen aus unterschiedlichen biografischen Phasen und auf unterschiedlichen Ebenen – als Hinwendungs- aber auch als Distanzierungsimpuls sowie als eskalationsbefördernder Aspekt – relevant sein können.

Es zeigt sich aber auch, dass diese Erfahrungen nicht für sich alleine wirksam werden. Andere lebensgeschichtliche Ereignisse sowie erworbene Handlungs- und Orientierungsmuster konturieren die Art und Weise, wie diese (und andere) Belastungen bewältigt werden, mit – und sind damit auch relevant dafür, inwiefern aus solchen Erlebnissen eine erhöhte Vulnerabilität gegenüber extremistischen Angeboten resultiert.

Des Weiteren wird nachvollziehbar, wie präventiv intendierte Politiken – durch ihre Logik des Verdachts und damit verbundene stigmatisierende Effekte – Wahrnehmungen des Ausschlusses weiter bestärken und dadurch selbst zum Teil von Radikalisierungsdynamiken werden können.

Fallrekonstruktionen wie diese können zudem dazu beitragen, nochmals anders gelagerte Zusammenhänge aufzuzeigen, als sie gängige Radikalisierungsmodelle modulieren. So liefert der Fall „John“ Hinweise darauf, dass auch so eine extreme Entscheidung wie eine Ausreise in IS-Kampfgebiet nicht nur oder primär als Resultat von Gruppen- und Ideologisierungsdynamiken

10 Die Relevanz dieses Handlungsmusters, wie auch der Beziehung zur Mutter, zeigte sich im Interview auch an anderer Stelle: Gefragt nach seinen Plänen nach der Haft formulierte John seine Vision, eines Tages mit der Mutter zusammen „zurück nach Afrika“ zu gehen und dort gemeinsam etwas aufzubauen.

11 Eine einzelne Fallrekonstruktion wie diese kann nur exemplarischen Charakter haben. Sie wäre idealerweise zu erweitern und fortzuführen zu einer systematischen und umfassenderen Typenbildung. Die hier sich andeutenden Zusammenhänge gilt es deshalb noch in weiterer Forschung zu vertiefen.

zu verstehen ist, sondern dass auch solche Handlungen als – lebensgeschichtlich und durch gesellschaftliche Konstellationen konturierter – Lösungsversuch für ein biografisches Problem zu begreifen sind.

Damit verbunden verweist der Fall John, entgegen der häufig suggerierten Linearität von Verläu-

fen, auf mögliche Diskontinuitäten (i. S. von Abkehr und Wiedereinstiegsbewegungen) sowie auf mögliche Widersprüche zwischen individuellen und Gruppenorientierungen auch zu späten Zeitpunkten einer extremistischen Karriere – Diskontinuitäten und Widersprüche, die Ansatzpunkte für distanzierungsunterstützende Interventionen bieten, oder in diesem Fall: hätten bieten können.

5 Literaturverzeichnis

- Aslan, E., Akkılıç, E. E. & Hämmerle, M. (2017): Islamistische Radikalisierung. Biografische Verläufe im Kontext der religiösen Sozialisation und des radikalen Milieus, Wien: Springer VS.
- Bouzar, Dounia (2016): Wege aus der Rekrutierungsfalle. *Gehirn & Geist* 29, 03
- Frank, A. & Glaser, M. (2018): Biografische Perspektiven auf radikalen Islam im Jugendalter. In: Glaser, M., Frank, A. & Herding, M. (Hrsg.): Gewaltorientierter Islamismus im Jugendalter. Perspektiven aus Jugendforschung und Jugendhilfe. Weinheim, Basel: Beltz Juventa, S. 62 – 79
- Glaser, M., Herding, M. & Langner, J. (2018): Warum wenden sich junge Menschen dem gewaltorientierten Islamismus zu? Eine Diskussion vorliegender Forschungsbefunde. In: Glaser, M./Frank, A./Herding, M. (Hrsg.): Gewaltorientierter Islamismus im Jugendalter. Perspektiven aus Jugendforschung und Jugendhilfe. Weinheim Basel: Beltz Juventa, S. 12 – 24
- Glaser, M. & Johansson, S. (2022). Abschlussbericht zum Forschungsprojekt „Frühe Distanzierungen von radikalen Islamauslegungen. Eine biografieanalytische Untersuchung (unv. MS.)
- Goffman, E. (1967): Stigma. Über die Techniken der Bewältigung beschädigter Identität. Frankfurt a. M.: Suhrkamp
- Harring, M., Böhm-Kasper, O., Rohlf, C. & Palentien, C. (2010). Peers als Bildungs- und Sozialisationsinstanzen – eine Einführung in die Thematik. In: Dies. (Hrsg.). Freundschaften, Cliques und Jugendkulturen. VS Verlag für Sozialwissenschaften., S. 9 – 20
- Höfl, S. /Köbel, N. (2016): Religiöse Radikalisierung und Deradikalisierung im biographischen Verlauf, in: Ronald Lutz, Doron Kiesel (Hrsg.): Sozialarbeit und Religion. Herausforderungen und Antworten. Beltz Juventa (Weinheim und Basel).
- Jost, G. /Haas, M. (2019): Handbuch zur soziologischen Biografieforschung. Opladen: Barbara Budrich
- Junk, J., Süß, C., Daase, C., Deitelhoff, N. (2020): What Do We Know about Radicalisation? Overview of the Structure and Key Findings of the Focus Section. *International Journal of Conflict and Violence* 14(2): 1 – 5.
- Logvinov, M. (2017). Salafismus, Radikalisierung und terroristische Gewalt. Springer VS: Wiesbaden
- Logvinov, M. (2020). Deradikalisierungsforschung. Kritische Bilanz und Implikationen, in: Emser, C. et al: Schnitt:Stellen. Erkenntnisse aus Forschung und Beratungspraxis im Phänomenbereich islamistischer Extremismus. Beiträge zu Migration und Integration, Band 8, S. 12 – 32
- Lucius-Hoene G., Deppermann, A. (2004). Rekonstruktion narrativer Identität. Ein Arbeitsbuch zur Analyse narrative Interviews. 2. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- McCauley, C., & Moskaleiko, S. (2017). Understanding Political Radicalization: The Two-Pyramids Model. *American Psychologist*, 72(3), S. 205 – 216.
- Pisoiu, D., Zick, A., Srowig, F., Roth, V., Seewald, K. (2020). Factors of Individual Radicalization into Extremism, Violence and Terror – the German Contribution in a Context. *International Journal of Conflict and Violence* 14(2): 1 – 12.

Rosenthal, G. (1995). *Erlebte und erzählte Lebensgeschichte*. Frankfurt a. M.: Campus.

Reichert, J. (2016). *Qualitative und interpretative Sozialforschung. Eine Einladung, Studientexte zur Soziologie*, Wiesbaden: Springer VS.

Schütze, F. (1987): *Das narrative Interview in Interaktionsfeldstudien: erzähltheoretische Grundlagen*. Studienbrief der Fernuniversität Hagen.

Yilmaz, S. (2018). *Islamistische Radikalisierung in Haftanstalten – Eine Randerscheinung?* Zeitschrift für soziale Strafrechtspflege, 51, S. 32 – 41

Zick, A. (2020). *Dynamiken, Strukturen und Prozesse in islamistischen Gruppen*. In: Slama, B./ Kemmesies, U. (ed.) *Handbuch Extremismusprävention. Gesamtgesellschaftlich, phänomenübergreifend*, Wiesbaden: Bundeskriminalamt, S. 269 – 311

Kapitel 8

Religion als Bestandteil der Identitätsentwicklung von Kindern und Jugendlichen

Zainab Fakhir, Deutsches Jugendinstitut e. V.; Leon A. Brandt, International Centre for Socio-Legal Studies

1 Das Forschungsprojekt „Radikal, fundamentalistisch, anders – Fachkräfte im Kontakt (RaFiK)“

Das Projekt „Radikal, fundamentalistisch, anders – Fachkräfte im Kontakt (RaFiK)“ ist ein Kooperationsprojekt zwischen den Projektpartnern Deutsches Jugendinstitut e. V. (DJI) und International Centre for Socio-Legal Studies (SOCLES) sowie dem Praxispartner Cultures Interactive e. V. (CI). Das Projekt wurde im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) im Rahmen des Forschungsauftrags „Förderung anwendungsorientierter Forschungsvorhaben zur Prävention von religiös begründeter Radikalisierung mit Fokus auf islamistische Orientierung und Handlung“ im Zeitraum vom 1. März 2019 bis zum 31. Mai 2022 gefördert.¹

Im Rahmen des Projekts RaFiK wurden Forschungsfragen bearbeitet, die sich mit Einstellungen und Handlungsorientierungen im Umgang mit verschiedenen Arten von Extremismus und

demokratiefeindlichen Milieus beschäftigten. Ein Fokus lag hierbei auf islamisch begründetem Extremismus. Darüber hinaus stand im Forschungsinteresse, wie Fachkräfte praktische und ethische Dilemmata im Kontext von Kindeswohl und Religions- bzw. Meinungsfreiheit ausbalancieren.

Für diese Untersuchung wurden sechs Fokusgruppen mit Fachkräften der Regelstrukturen der Kinder- und Jugendhilfe und angrenzender Bereiche (z. B. Schule) durchgeführt. Dabei wurden Fragestellungen in Bezug auf den Umgang von Fachkräften mit religiösen oder politischen Themen bearbeitet, wie sie ihre eigenen Sichtweisen zur Sprache bringen, wann und wie sie in ihrem Vorgehen auf den Diskurs und die Handlungsansätze von Expertinnen und Experten aus dem Feld der Radikalisierungsprävention zurückgreifen.

Zudem lieferten zwei Expertisen einen zusätzlichen Erkenntnisgewinn: Eine Expertise beschäftigte sich mit den (verfassungs)rechtlichen und ethischen Grundlagen für die Arbeit im Kontakt mit gruppenbezogener Menschenfeindlich-

1 Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des BMFSFJ oder des BAFzA dar. Für inhaltliche Aussagen tragen die Autorinnen und Autoren die Verantwortung.

keit und Demokratieförderung. Die zweite Expertise identifizierte pädagogische Handlungsansätze im Umgang mit religiös hoch ideologisierten Kindern, Jugendlichen, Eltern und Familien, die in der Kinder- und Jugendhilfe jenseits spezialisierter Präventions-, Distanzierungs- und Ausstiegsarbeit bedeutend sein können.

Insgesamt bestand die Zielsetzung des Forschungsprojekts auch darin, die interdisziplinär gewonnenen Erkenntnisse zum Brückenbau zwischen dem spezialisierten Feld der Arbeit mit Extremismus und den Regelstrukturen zu nutzen.

Der folgende Beitrag gibt einen Einblick in die Forschungsergebnisse des Projekts, die sich zum einen auf den Umgang von Glaube, Religion und Religiosität vonseiten der Fachkräfte aus der Kinder- und Jugendhilfe sowie angrenzenden Bereichen beziehen. Zum anderen wird die (religiöse) Identitätsentwicklung der Kinder und Jugendlichen und die Unterstützung dabei von den pädagogischen Fachkräften betrachtet. Eine Untermäuerung dieser Ergebnisse wird aus einer rechtlichen Perspektive vorgenommen.

1.1 Datengrundlage

Für die Durchführung der Fokusgruppen wurden Vignetten sowie ein Leitfaden entwickelt. Die Vignetten wurden in den Fokusgruppen als Impulse eingesetzt. Dabei beinhalteten die Vignetten Fallbeispiele in drei verschiedenen Phasen für drei Altersgruppen (vorschulischer Bereich, Grundschulbereich, Jugendalter bis einschließlich der Volljährigkeit), in welchen Kinder und Jugendliche eine Selbst- oder Fremdgefährdung durch religiös-weltanschauliche fundamentale oder radikale Verhaltensweisen erlebten. Diese Phasen erfuhren eine Steigerung der Selbst- oder Fremdgefährdung der Kinder und Jugendlichen, die in der dritten Phase ihren Höhepunkt erlangte. Zusätzlich wurden weitere Thematiken in Bezug

auf Religion und Religiosität behandelt, die insbesondere den Umgang der Fachkräfte damit im pädagogischen Alltag fokussierten. Ein Fragebogen mit soziodemografischen Daten wurde vorab postalisch oder in Form einer E-Mail an die Teilnehmenden der Fokusgruppen versendet. Die Fokusgruppen wurden im Juli und August 2021 durchgeführt. Insgesamt wurden 38 Fachkräfte aus dem Bereich der Kinder- und Jugendhilfe und deren angrenzenden Fachbereichen akquiriert.

Aufgrund der Covid-19-Pandemie und der daraus resultierenden Umstellung auf eine virtuelle Durchführung der Fokusgruppen mithilfe des Videokonferenzsystems Cisco Webex konnte eine bundesweite Beteiligung und eine regionale Durchmischung von Fachkräften der Kinder- und Jugendhilfe in den Fokusgruppen realisiert werden, die damit eine Erweiterung des Erkenntnisgewinns ermöglichte.

Die Datenauswertung der Fokusgruppen wurde mithilfe der inhaltlich strukturierenden Inhaltsanalyse in Anlehnung an Kuckartz (2018) vorgenommen. Dabei wurden anhand der Kategorienbildung die Themen des Datenmaterials zusammenfassend dargestellt. Die Kategorien wurden sowohl deduktiv aus der Fragestellung und Theorie als auch induktiv aus dem erhobenen Material der Fokusgruppen abgeleitet und zu einem Kategoriensystem zusammengetragen (Kuckartz, 2018). In einem weiteren Schritt wurde das erhobene Forschungsmaterial aus den Fokusgruppen kodiert. Während des gesamten Kodiervorgangs fand ein stetiger Austausch im Projektteam sowohl zu dem entwickelten Kategoriensystem als auch zu dem kodierten Datenmaterial statt. In diesem Sinne wurde die Intercode-Übereinstimmung im Rahmen der qualitativen Inhaltsanalyse gewährleistet, die eine Übereinstimmung der Kodierenden in Bezug auf die Nutzung des Kategoriensystems und damit der Kodierung des Erhebungsmaterials bezeichnet (Kuckartz, 2018).

Außerdem wurden die soziodemografischen Fragebögen anhand der Software IBM SPSS Statistics 22 ausgewertet.

Die Auswertung für diesen Beitrag wurde in Bezug auf die religiöse und weltanschauliche Lebensweise der Kinder und Jugendlichen vorgenommen, die sich insbesondere auf die (religiöse) Identitätsentwicklung und die Lebenswelt der Heranwachsenden bezieht. Dabei ließen sich Schwierigkeiten vonseiten der Fachkräfte ausmachen, die sich auf die Abgrenzung der religiösen Lebensweise der Kinder und Jugendlichen von religiös radikalen Verhaltensweisen beziehen.

2 Religion im pädagogischen Alltag der Kinder- und Jugendhilfe

Fachkräfte aus den Regelstrukturen der Kinder- und Jugendhilfe begegnen einer zunehmenden religiösen Pluralität aufseiten der Heranwachsenden und ihrer Familien. Diese betrifft sowohl die Religionen selbst als auch die Art und Weise, wie diese konkret gelebt werden. Oftmals ist der Umgang mit den Thematiken Religion, Glaube und Religiosität, insbesondere in Bezug auf die Religion des Islams, seitens der Fachkräfte erschwert, gerade dann, wenn es um streng religiöse Verhaltensauffälligkeiten der Kinder und Jugendlichen geht (Cheema & Broder, 2016). Dabei beschreiben die Fachkräfte Unsicherheiten, die sich insbesondere aus der Angst der Fachkräfte ergeben, die Adressatinnen und Adressaten bezüglich ihrer Religiosität zu diskriminieren. Verstärkt werden diese Befürchtungen aufgrund des oftmals fehlenden Wissens über die Religion. Zudem lassen sich Konfliktsituationen seitens der Fachkräfte ausmachen, die sich insbesondere in der Auseinandersetzung zwischen ihren eigenen religiösen und weltanschaulichen Vorstellungen und denen der Kinder und Jugendlichen ergeben.

Darüber hinaus kommt dem Glauben gerade für Kinder und Jugendliche in Bezug auf ihre weitere Identitätsstiftung, Sinnfindung und Existenz eine besondere Bedeutung zu. Diese wird auch und gerade von der Verfassung in Form des Grundrechtes auf Glaubensfreiheit spezifisch geschützt (Art. 4 Abs. 1 und 2 GG). Dieses umfasst gleichermaßen das Recht, eine Religion bzw. Weltanschauung zu haben oder auch nicht zu haben. Die Bedeutung der Glaubensfreiheit für die Stiftung und die Prägung der eigenen Identität lässt sich insbesondere mit Blick auf den von diesem Grundrecht gewährleisteten Freiheiten erkennen. Diese sind in zwei Richtungen ausgeprägt (Jarass & Pieroth, 2018 Art. 4 Rn. 10): Nach innen gewendet schützt das Grundrecht die Freiheit, einen Glauben zu haben oder nicht, d. h., sich zu einem solchen zu bekennen, diesen zu verschweigen, sich von einem bisherigen loszusagen und einem anderen zuzuwenden zu können; diese Dimension wird auch als *forum internum* bezeichnet. Geschützt werden darüber hinaus ebenso Aspekte kultischen Handelns, Werbens sowie der Propaganda bezüglich des eigenen Glaubens. Diese nach außen gerichtete Dimension wird auch als *forum externum* bezeichnet (BVerfGE 32, 98 (106 f.); 69, 1 (33 f.)). Der von diesen beiden Komponenten in ihrer Gesamtheit ausgehende Schutz umfasst im Einzelnen beispielsweise die Freiheit zur Gründung einer religiösen oder weltanschaulichen Vereinigung (BVerfGE 83, 341 (354); 105, 279 (293)), das Tragen bestimmter Kleidung (BVerfGE 108, 282 (297)), die Einhaltung entsprechender Ernährungsvorschriften (BVerfGE 104, 337) sowie insbesondere auch die Kindererziehung (BVerfGE 52, 223 (226); 93, 1 (17); 138, 296 (Rn. 85)). Davon ausgehend ergibt sich, dass es sich um ein Grundrecht handelt, welches es seinen Trägerinnen und Trägern umfassend ermöglicht, ihr gesamtes Verhalten an den Lehren des jeweils eigenen Glaubens auszurichten (BVerfGE 32, 106; 33, 28; 35, 376). Diese Gewährleistung ist Ausdruck der herausragenden Bedeutung des Glaubens sowie der hohen, ihm von der Verfassung zugedachten Schutzwürdigkeit.

Betrachtet man in diesem Zusammenhang die religiöse Zugehörigkeit ebenso wie die Bedeutung, welche Glauben und Religion von Kindern und Jugendlichen zugemessen wird, so lässt sich anhand der Ergebnisse der Shell-Jugendstudie (2019) feststellen, dass der Religion eine höhere Bedeutung von muslimischen Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund zugeschrieben wird, insbesondere aus muslimischen Herkunftsländern. Im Vergleich dazu spielt die religiöse Zugehörigkeit und Bedeutung von Religion und Glaube für christliche Kinder und Jugendliche ohne Migrationshintergrund und aus den OECD-Ländern eine untergeordnete Rolle (Shell-Jugendstudie, 2019). Doch wie können Fachkräfte die Thematiken „Religion“, „Glaube“ und „Religiosität“ in der Kinder- und Jugendhilfe aufgreifen und dabei einerseits die religiöse Identitätsentwicklung der Kinder und Jugendlichen unterstützen und andererseits einen Umgang mit Ambivalenzen zwischen den eigenen (nicht) religiösen bzw. weltanschaulichen Vorstellungen und denen der Heranwachsenden sowie ihrer Familien finden? Insbesondere in der Präventionsarbeit mit religiös begründet fundamentalistischen oder radikal eingestellten Kindern und Jugendlichen erscheint die Konfrontation und Kommunikation über die Thematiken „Religion“, „Glaube“ und „Religiosität“ als relevant, um die Bedeutung von Religion für die Kinder und Jugendlichen zu erkennen und zu verstehen. Dies ist insbesondere bedeutend, um erkennen zu können, welche Rolle Religion für die Kinder und Jugendlichen spielt und ob die Praktizierung von Religion für diese Kinder und Jugendlichen, so wie diese in ihren Familien ausgelebt wird, eine Vereinbarung mit ihren Bedürfnissen findet oder dabei individuelle Grenzen überschritten werden.

Für die Behandlung dieser Fragestellungen werden die Ergebnisse aus dem dreijährigen Forschungsprojekt „Radikal, fundamentalistisch, anders – Fachkräfte im Kontakt (RaFiK)“ (siehe hierzu Kapitel 1) herangezogen. Dabei werden jene As-

pekte, die bereits Gegenstand des Vortrages vom 17. September 2021 waren, in diesem Beitrag unterteilt und in die zwei Punkte „Herangehensweisen“ und „Herausforderungen“ thematisiert. Die Herangehensweisen beziehen sich dabei auf Möglichkeiten des Umgangs vonseiten der Fachkräfte, um die Themen Glaube, Religion und Religiosität in den pädagogischen Einrichtungen zu bearbeiten. Diese beziehen sich insbesondere auf die Unterstützung der Kinder und Jugendlichen in ihren Bedürfnissen, ungeachtet dessen, ob es sich dabei um eine religiöse oder nicht religiöse Lebensweise handelt. Die Herausforderungen wurden insbesondere im Hinblick auf die Schwierigkeiten der Fachkräfte ausgewertet, die sich auf Ambivalenzen beziehen, die Fachkräfte im Kontakt mit den Familien und ihren Heranwachsenden verspüren, wenn es um das zwischenmenschliche Miteinander zwischen den Geschlechtern geht. Außerdem geht es um den Umgang der Fachkräfte mit ihnen fremden religiösen und weltanschaulichen Lebensweisen und dem gleichzeitigen Aufrechterhalten der Glaubensfreiheit und religiösen Selbstbestimmung der Familien und der Kinder und Jugendlichen.

2.1 Herangehensweisen

Zunächst lassen sich die „Herangehensweisen“ in *Beziehungsarbeit, Stärkung des Selbstbewusstseins und Selbstbestimmung* sowie *religiöse Identitätsfindung* differenzieren. Die Beziehungsarbeit nimmt für die Fachkräfte einen besonderen Stellenwert ein, die auf einem vertraulichen Verhältnis zwischen ihnen und den Adressatinnen und Adressaten fußt. Eine Lehrkraft beschreibt dies wie folgt:

„[...] Deswegen ist diese Beziehungsarbeit, glaube ich, tatsächlich sehr wichtig. Und bei mir hat das immer besonders gut geklappt, wenn ich sie irgendwie wie kleine Erwachsene behandle, also durchaus ernst nehme, was sie sagen, und nicht sozusagen gleich mit der Aufklärungs-

keule komme, sondern probiere, dem nachzugehen und dann beispielsweise im Unterricht auf die internen Widersprüche hinzuweisen.“ (FG 5, Leh WS 3, 63)²

Die Fachkraft beschreibt die Bedeutung des Zugangs zu den Kindern und Jugendlichen, bei welchem die Kommunikation auf einem wertschätzenden Niveau stattfindet und dabei die Möglichkeit verschafft, über ihre Bedürfnisse und Anliegen zu sprechen. Dabei ist es weiterhin wichtig, den Heranwachsenden ein Gefühl von Sicherheit zu vermitteln und sie in einem geschützten Rahmen einzubetten, „[...] so dass das Kind diese Sicherheit auch hat, dass man nicht damit zu den Eltern geht [...]“ (FG 6, Erz 3, 66). In diesem Rahmen ist es für die Fachkräfte möglich, die religiösen Einstellungen der Kinder und Jugendlichen kennenzulernen sowie zu erfahren, welche Bedeutung diese für sie persönlich haben. Dabei kann eine kritisch reflektierte neugierige Haltung seitens der Fachkräfte behilflich sein. Diese kann im Austausch mit den Kindern und Jugendlichen sowie ihren Familien genutzt werden, um einen Zugang zu schaffen sowie einen Kontakt aufrechtzuerhalten. Eine Fachkraft aus der sozialpädagogischen Familienhilfe beschreibt dies wie folgt:

„[...] Also ich würde auf jeden Fall sowohl mit den Eltern, aber auch mit dem Mädchen ins Gespräch kommen: Was macht eigentlich eine richtige Muslima aus? Was sind da eigentlich für Vorstellungen? Also was ist ihnen auch wichtig? Was ist dem Mädchen auch wichtig? Also tatsächlich auch ganz neugierig über diesen Begriff auch ins Gespräch kommen.“ (FG 4, SPFH 3, 20)

Gerade diese Herangehensweise und Kommunikation in Bezug auf die religiösen Anliegen der Kinder und Jugendlichen, aber auch ihrer Familien, kann einen Einblick geben, inwiefern die Heranwachsenden an den (streng) religiösen Ritualen und Regelungen freiwillig teilnehmen oder inwiefern diese Verpflichtung seitens ihrer Familien eine emotionale und psychische Belastung darstellen könnte. In Anbetracht der muslimischen Kinder und Jugendlichen lässt sich eine Diversität in der Ausübung des Islams ausmachen (El-Mafaalani & Toprak, 2017). Dabei wünschen sich bestimmte junge Musliminnen und Muslime keine Abwendung von der Religion per se, sondern eine Lösung aus den kulturellen Einflüssen des Herkunftslandes in Bezug auf die Ausübung von Religion, wie es in ihren Familien gehandhabt wird (John, 2007). Insbesondere Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund verfügen über hybride Identitäten, die sich aus den Lebenswelten ihrer Herkunftsländer und der Zuwanderungsländer zusammensetzen (Yildiz, 2016). Oftmals ist es für Fachkräfte schwierig zu erkennen, ob es sich bei den Heranwachsenden um ihre eigene religiöse Identität handelt oder ob sie sich anhand der Religion erst eine Identität verschaffen wollen. Deswegen nimmt der stetige Kontakt und eine Orientierung an den Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen seitens der Fachkräfte umso mehr an Bedeutung zu, um diese Unterscheidung treffen zu können, wie es eine Lehrkraft anschaulich beschreibt:

„[...] mich würde wirklich sehr interessieren, wie viel Substanz hat seine religiöse Identität? Ist er wirklich religiös? Betet er beispielsweise, ist ihm das wichtig? Oder ist er vielleicht nur ... Oder nutzt er diese Floskeln einfach nur aus für sich, um eine Identität zu haben? [...]“ (FG 2, Leh WS 2, 79)

2 Im Folgenden Beitrag werden die Zitate der Fachkräfte aus den Fokusgruppen wie folgt angegeben: dabei bezeichnet „FG“ Fokusgruppe, gefolgt von der Berufsbezeichnung der pädagogischen Fachkraft sowie der Absatznummer im Transkript aus der Software MAXQDA.

Weiterhin verspüren muslimische Kinder und Jugendliche oftmals einen inneren Konflikt einerseits zwischen ihrer Identität als Muslimin oder Muslim und andererseits als Mitglied in einer westlichen Gesellschaft, insbesondere dann, wenn die muslimische Identität der Heranwachsenden auf Konflikte in der westlichen Gesellschaft trifft (Fukuyama, 2007; Berg, 2022). Außerdem können die Kinder und Jugendlichen eine Ambivalenz zwischen dem Islam, der in ihren Elternhäusern gelebt wird, und ihrer eigenen Ausübung von Religion verspüren. Dies beschreibt eine Fachkraft aus dem Allgemeinen Sozialen Dienst wie folgt:

„[...] Ich habe jahrelang in der OGS gearbeitet, also in der offenen Ganztagschule. Und hatte Kinder auch mit Migrationshintergrund oder auch muslimisch und/oder russisch-orthodox, ne, das war auch, die haben da auch ihre bestimmten Regeln. Und die Kinder haben immer gesagt: ‚Wissen Sie ...‘ Einer hat mal gesagt: ‚Das ist, wie wenn wir zu Hause auf dem Nordpol leben. Und wenn wir hier hinkommen, sind wir in Afrika, wo es ganz warm ist. Das sind zwei Welten.‘ Und man muss gucken, wie man damit jonglieren kann.“ (FG 1, ASD 1, 71)

Wenn gleichzeitig gesellschaftlich bedingte Diskriminierungserfahrungen (beispielsweise im Kontakt mit Behörden, in Form von strukturellem Alltagsrassismus etc.) hinzukommen, so können die Kinder und Jugendlichen eine zweifache Isolation erfahren. Insbesondere Jugendliche in der Adoleszenzphase können eine Identitätskrise und/oder Schwierigkeiten in der Anpassung an die Mehrheitsgesellschaft erleben und dabei einen Halteverlust empfinden (Al Raffie, 2013; Berg, 2022). In diesem Zusammenhang beschreiben die Fachkräfte, dass sie die Kinder und Jugendlichen in Bezug auf ihre Bedürfnisse unterstützen und dabei ihre Selbstwirksamkeit und Selbstständigkeit fördern wollen. Gleichzeitig versuchen die

Fachkräfte eine Aufklärungsarbeit in Bezug auf die Religions- und Glaubensfreiheit und die damit verbundene individuelle Ausübung von Religion seitens der Heranwachsenden zu unterstützen und sie auf weitere Unterstützungsmöglichkeiten (wie beispielsweise Beratungsangebote) aufmerksam zu machen. Dies beschreibt eine Fachkraft aus dem Allgemeinen Sozialen Dienst wie folgt:

„[...] Und Religionsfreiheit gilt ja auch für Alisa, ja nicht nur für die Eltern, sondern sie hat ja auch eine Religionsfreiheit. [...] Und deswegen würde ich auch in diesem Aspekt mit Alisa arbeiten, gucken, ist das jetzt, was du wirklich willst, welche Möglichkeiten hast du, welche Gesetzgebung haben wir in Deutschland, was steht dir zu, also all diese Dinge würde ich mit Alisa tatsächlich auch bearbeiten. Und gucken, inwieweit sind die Eltern in der Lage, dahin zu schauen, ihr Kind im Blick zu haben und zu sagen: ‚Mensch, vielleicht wünscht sich unsere Tochter eben ein anderes Leben.‘ Das alles muss in einer offenen Gesellschaft funktionieren, und da würde ich die Eltern nicht ausschließen.“ (FG 5, ASD 5, 135)

Dabei darf nicht übersehen werden, dass die Glaubensfreiheit auch den Eltern zusteht, welche im Zusammenhang mit ihrem zudem bestehenden Grundrecht auf Erziehung ihres Kindes (Art. 6 Abs. 2 S. 1 GG) ein spezifisches elterliches religiös-weltanschauliches Erziehungsgrundrecht formt (Brandt & Meysen, 2022, 53 ff.). Konstitutiver Bestandteil dieses Grundrechtes ist es, dass die Eltern es nur im Interesse des Kindes ausüben dürfen. Über die Einhaltung dieses sich aus der Verfassung selbst ergebenden Grundsatzes wacht der Staat. In seiner sog. Wächteramtsfunktion ist er dazu befugt, in das Erziehungsgrundrecht der Eltern einzugreifen, wenn deren Erziehung das Wohlergehen ihres Kindes gefährdet (vgl. Art. 6 Abs. 2 S. 2 GG). Eine zweite wesentliche Grenze findet das Erziehungsgrundrecht in den

(Grund)Rechten Dritter (Brandt & Meysen, 2021; Meysen et al., 2021: 40). Sind menschenverachtende sowie demokratiefeindliche Überzeugungen Bestandteil der erzieherischen Vorstellungen, können diese sich nicht nur gegen das eigene Kind richten, sondern ebenso andere Kinder, Jugendliche sowie Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe betreffen. Beispielsweise können Eltern ihrem Kind auf Grundlage der eigenen religiösen bzw. weltanschaulichen Überzeugungen verbieten, mit anderen Personen Kontakt aufzunehmen, etwa, weil diese als „unrein“ angesehen werden. Dadurch können die betroffenen Dritten in ihren (Grund)Rechten – insbesondere in ihrem allgemeinen Persönlichkeitsrecht (Art. 2 Abs. 1 GG i. V. m. Art. 1 Abs. 1 GG) – verletzt werden. In einem solchen Fall ist das konkrete Verhalten der Eltern nicht länger vom Erziehungsgrundrecht geschützt. Wichtig zu unterscheiden ist in diesem Zusammenhang: Nicht die menschenverachtenden bzw. demokratiefeindlichen Vorstellungen selbst sind unzulässig, sondern in der Regel erst die konkreten Verhaltensweisen, in denen sie zum Ausdruck kommen (Brandt & Meysen, 2022: 97 ff.).

Auf der anderen Seite sollte diese Stärkung der Autonomie der Kinder und Jugendlichen gegenüber den elterlichen Bedürfnissen allerdings behutsam behandelt werden. Dabei ist darauf zu achten, die Kinder und Jugendlichen nicht in einen Loyalitätskonflikt gegenüber ihren Familien zu führen. Gerade für Kinder und Jugendliche aus kollektivistisch (d. h., das Kollektiv der Familie steht für diese Individuen im Mittelpunkt) geprägten Familien und Herkunftsländern kann dies Schwierigkeiten mit sich bringen. Im Austausch und unter Einbezug der Eltern können gemeinsame Möglichkeiten besprochen werden, wie die Kinder und Jugendlichen ihre Religiosität (nicht) ausleben können. Die Berücksichtigung der elterlichen Erziehungsvorstellungen ist zudem mit Blick auf deren verfassungsrechtlich garantiertes Erziehungsgrundrecht (Art. 6 Abs. 2 S. 1 i. V. m. Art. 4 Abs. 1 und 2 GG) geboten.

2.2 Herausforderungen

In Bezug auf Herausforderungen, denen pädagogische Fachkräfte in der Konfrontation mit dem Thema der Religion in den Regelstrukturen der Kinder- und Jugendhilfe begegnen, lassen sich zwei Punkte im Rahmen des Forschungsprojekts herauskristalisieren. Diese beziehen sich zum einen auf die persönlichen religiös-weltanschaulichen Vorstellungen der pädagogischen Fachkräfte. Zum anderen geht es um die Frage, inwiefern diese Überzeugungen mit den Glaubenswelten der Kinder, Jugendlichen sowie ihrer Familien in Konflikt geraten können. Dies beschreibt eine Fachkraft wie folgt:

„[...] Und zwar, dass ich die größte Schwierigkeit darin sehe, die, ja, unsere freiheitlich-demokratischen Grundwerte mit natürlich der religiösen Selbstbestimmung der Familie [...] Aber auf jeden Fall das beides eben zu vereinen, da muss natürlich nicht nur die Familie sich bewegen, sondern da müssen sich beide Parteien bewegen. Und die Frage ist halt, in welchem Rahmen das möglich ist.“
(FG 4, Erzber 3, 62)

Im Kontakt mit Familien, für welche der Glaube eine prägende Rolle spielt, sehen sich Fachkräfte bezüglich ihrer eigenen (nicht) religiös-weltanschaulichen Einstellungen herausgefordert. Dies kann Schwierigkeiten und Ambivalenzen seitens der Fachkräfte aufrufen, wenn Religion in der pädagogischen Arbeit mit den Kindern zum Thema wird. Eine Fachkraft aus der Kindertagesbetreuung beschreibt dies wie folgt:

„[...] Aber dadurch sehe ich die Religion vielleicht ein bisschen anders, weil es für mich alles fremd war [...] Ob katholisch, islamisch, das war alles erst mal ... evangelisch [...]“
(FG 3, Erz 1, 139)

Insbesondere, wenn Fachkräfte im Kontakt und Gespräch mit den betroffenen Kindern und Jugendlichen bleiben möchten, ist es für die Fachkräfte wichtig, auch über ihre eigenen Vorstellungen nachzudenken. Diese Selbstreflexion, die im Rahmen des religionssensiblen Umgangs eingebettet ist, kann so den Zugang zu den betroffenen Kindern und Jugendlichen erleichtern (Wiedenroth-Gabler, 2019). Dabei können die Fachkräfte freiwillig entscheiden, ob sie ihre eigenen Vorstellungen und Sichtweisen in die Gespräche mit den Kindern und Jugendlichen und ihren Familien einbringen möchten (Brandt & Meysen, 2021).

Zudem kann diese Form der Selbstreflexion zur Auseinandersetzung mit bestimmten Irritationen wie beispielsweise dem unterschiedlichen Umgang zwischen den Geschlechtern zulassen. Ein hierfür in den Fokusgruppen genanntes Beispiel stellt die Verweigerung des Handschlags des Vaters gegenüber einer weiblichen Fachkraft dar. Solche Irritationen, denen Fachkräfte insbesondere mit religiös fundamentalen oder radikalen Familien begegnen, können von den Fachkräften aufgegriffen und bearbeitet werden, um einen persönlichen Spielraum in Bezug auf den zwischenmenschlichen Umgang finden zu können. Dabei können folgende Fragen in der Auseinandersetzung behilflich sein:

„[...] Was will ich akzeptieren, was muss ich akzeptieren, was entspricht zwar nicht

meinen Werten, aber wo will ich meine Werte auch nicht überstülpen? [...]“
(FG 4, SPFH 3, 160)

So kann in der pädagogischen Praxis die Diskussion in der Kompromissbereitschaft von Fachkräften angeregt werden. Gleichzeitig dürfen Fachkräfte nicht dazu gezwungen werden, wider ihren eigenen Vorstellungen handeln zu müssen.

Das Datenmaterial des Projekts konnte aufzeigen, dass Fachkräfte sich mit den religiösen Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen auseinandersetzen (müssen), insbesondere im Kontext von Radikalisierung. Allerdings beschreiben die Fachkräfte, dass sie dabei wenig Unterstützung erfahren und selten bis gar nicht die Möglichkeit für Fachdiskussion haben. Gleichzeitig finden diese im Rahmen des RaFiK-Projektes gewonnen Erkenntnisse ihre Limitation insbesondere in der Stichprobe der teilnehmenden Fachkräfte. Bei diesen handelt es sich um Pädagoginnen und Pädagogen, die bereits ein großes Interesse an der Forschungsthematik mitbringen. Außerdem verfügen die an den Fokusgruppen teilnehmenden Fachkräfte oftmals bereits über Erfahrungen in der Auseinandersetzung mit dem Islam und der interkulturellen pädagogischen Arbeit mit Menschen mit Migrationshintergrund. Das im Rahmen der Fokusgruppen generierte Material repräsentiert folglich nur die Ansichten eines bestimmten Teils der Fachkräfte in der Kinder- und Jugendhilfe.

3 Literaturverzeichnis

- Al Raffie, D. (2013). "Social Identity Theory for Investigating Islamic Extremism in the Diaspora". *Journal of Strategic Security* 6(4): 67 – 91.
- Berg, A. von. (2022). Die Rolle von Identität und Gruppen in Radikalisierungs- und Mobilisierungsprozessen westlich sozialisierter Personen. In Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (Hrsg.), *SCHNITT:STELLEN: Erkenntnisse aus Forschung und Beratungspraxis im Phänomenbereich islamistischer Extremismus* (Beiträge zu Migration und Integration Band 8, S. 97 – 112). Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.
- Brandt, L. A. & Meysen, T. (2021). Religion und Weltanschauung in der Erziehung: verfassungsrechtliche Freiheiten und Grenzen. In M. Pfundmair & H. Kindler (Hrsg.), *Praxis der Rechtspsychologie: Themenschwerpunkt: Verständnis und Auswirkungen von Radikalisierung – Brücken in die Rechtspsychologie* (Band 1, S. 103 – 122). Berlin: Deutscher Psychologen Verlag GmbH.
- Brandt, L. A. & Meysen, T. (2022). Demokratische Kinder- und Jugendhilfe: Neutral gegen radikal? Rechtsexpertise RaFiK-Projekt. Heidelberg: SOCLES https://www.socles.org/_files/ugd/b52b3f_0167f2061ce14b31b7c00007a2f04ff1.pdf.
- Cheema, S. N. & Broder, N. (2016). Wahrnehmung von „religiösen Konflikten“ im pädagogischen Raum: Anschlüsse, Ansprachen und Auswirkungen. In R. Lutz & D. Kiesel (Hrsg.), *Grundlagentexte Soziale Berufe. Sozialarbeit und Religion: Herausforderungen und Antworten* (1. Aufl., S. 177 – 192). Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- El-Mafaalani, A. & Toprak, A. (2017). *Muslimische Kinder und Jugendliche in Deutschland: Lebenswelten – Denkmuster – Herausforderungen*. Sankt Augustin, Berlin. <https://www.kas.de/de/einzeltitle/-/content/muslimische-kinder-und-jugendliche-in-deutschland>. [Zugriff am 22.03.2022].
- Fukuyama, F. (2007). "Identity and migration". *Prospect Magazine* 131.
- Jarass, H. & Pieroth, B. (2018) (Hrsg.). *Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland: Kommentar*. München: C. H. Beck.
- John, B. (2007). Kulturelle Anpassungsleistungen muslimischer Jugendlicher in Deutschland unter Wahrung der religiösen Identität. In D. Dettling & J. Gerometta (Hrsg.), *Vorteil Vielfalt: Herausforderungen und Perspektiven einer offenen Gesellschaft* (1. Aufl., S. 57 – 65). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kuckartz, U. (2018). *Qualitative Inhaltsanalyse: Methoden, Praxis, Computerunterstützung* (4. Aufl.). *Grundlagentexte Methoden*. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Meysen, T., Brandt, L. A., Becker, K. L., Meilicke, T. & Baer, S. (2021). *Orientierungshilfe für Jugendämter: Kindeswohl bei Aufwachsen in islamistisch oder salafistisch geprägten Familien*. Heidelberg: SOCLES.
- Shell-Jugendstudie (2019). <https://www.shell.de/ueber-uns/initiativen/shell-jugendstudie.html>. [Zugriff am 19.01.2022].
- Wiedenroth-Gabler, I. (2019). *Kulturelle Vielfalt in der Schule: Islam als Herausforderung*. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer.

Yildiz, M. (2016). *Hybride Alltagswelten: Lebensstrategien und Diskriminierungserfahrungen Jugendlicher der 2. und 3. Generation aus Migrationsfamilien. Kultur und soziale Praxis*. Bielefeld: transcript Verlag.

4 Abkürzungsverzeichnis

ASD Allgemeiner Sozialer Dienst

SPFH Sozialpädagogische Familienhilfe

Leh WS Lehrerin/Lehrer in einer
weiterführenden Schule

Erz Erzieherin/Erzieher

BVerfG Bundesverfassungsgericht

FG Fokusgruppe

Abbildungsverzeichnis Kapitel 9

Abbildung 1:	Schematische Darstellung des Scheuch-Klingemann-Modells nach Arzheimer und Falter Darstellung nach Arzheimer und Falter (2002: 91)	106
Abbildung 2:	Faktoren im Radikalisierungsprozess auf der Mikro-, Meso- und Makroebene Darstellung nach Bögelein et al. (2017: 374)	107
Abbildung 3:	Funktionen von Musik für extremistische Ideologien und Bewegungen Darstellung nach Corte (2013); Corte & Edwards (2008: 10 – 17); Eyerman & Jamison (1998); Glaser & Schlimbach (2009: 30 – 60)	109
Abbildung 4:	Funktionsweise des allgemeinen, integrationsoffenen Modells Darstellung nach Arzheimer und Falter (2002: 91); Bögelein et al. (2017: 374); Corte (2013); Corte & Edwards (2008: 10 – 17), Eyerman & Jamison (1998); Glaser & Schlimbach (2009: 30 – 60), Neumann & Baugut (2017: 60); Quent (2016: 39 – 72)	110

Kapitel 9

(Extremistische) Musik und Radikalisierung: ein allgemeines, integrationsoffenes Modell

Maximilian Kreter

1 Musik und Radikalisierung – eine Unbekannte in einer Gleichung?

Musik und ihr Einfluss auf die Radikalisierung werden in den Medien, insbesondere nach Gewaltstraftaten von (vermeintlich) vollständig radikalisierten Extremisten wie Anders Breivik und Arid Uka oder nach der Enttarnung von extremistischen oder terroristischen Gruppen, wie dem NSU, – alle im Jahr 2011 – oder nach Musikfestivals wie „Rock gegen Überfremdung II“ in Thamar 2017 mit der Präsenz von extremistischen, zum Teil verbotenen Gruppen, wie „Combat 18“, diskutiert (Kreter 2019: 139 – 140; Kreter 2020: 315 – 317; Steinberg 2014: 9 – 10, Stroud 2013: 5 – 7).

Hierbei spielt im Dschihadismus und Rechtsextremismus als Medium insbesondere die Musik eine herausgehobene Rolle als Faktor im Prozess der Radikalisierung. Nicht erst durch Fälle wie den NSU, Breivik oder Uka wurde die motivationale Rolle der Musik für die Täter, sondern auch die kommunikative Rolle für das jeweilige Sze-

ne- und Bewegungsumfeld deutlich (Kruglanski et al. 2020; Pieslak 2015). Im Rechtsrock wurde über viele Jahre insbesondere das empirisch nicht belegte Narrativ der „Einstiegsdroge“ aufgegriffen und reproduziert (Hindrichs 2019, 2020), während Naschids – wenngleich weniger im öffentlichen Fokus – häufiger und direkter als ein zum Kampf motivierendes Medium verstanden wurden (Said 2016: 140 – 141). Allerdings werden diese Erkenntnisse bisher wenig in der (Radikalisierungs-)Forschung berücksichtigt, insbesondere empirische Erkenntnisse liegen kaum vor.¹ Andere relevante, nicht immer unmittelbar mit dem Radikalisierungsprozess verbundene Erkenntnisse sind hingegen bereits besser erforscht, wie beispielsweise die wirtschaftlichen Funktionen (Counter Extremism Project 2021) oder die politisch-ideologischen Funktionen (Mischler & Möller 2020).

Radikalisierung wurde in diesen Kontexten in Bezug auf die rechtsextrem motivierten Morde in Kassel, Halle und Hanau in der öffentlichen politischen Debatte – hier durch eine Kleine Anfrage

1 Ausnahmen bilden hier die Untersuchungen bestimmter Teilprozesse und -aspekte der Radikalisierung, die mit der Musik verbunden sind, die unter anderem bei Brunner (2007, 2011), Brunner & Gründer (2011), Elverich et al. (2009), Kruglanski et al. (2020) sowie Neumann & Baugut (2017) analysiert und beschrieben werden.

der FDP im Deutschen Bundestag – thematisiert: „Neuere Erkenntnisse zeigen, dass extremistische mediale Inhalte jedweder Art – also auch Musik – vor allem als Beschleuniger beziehungsweise Katalysatoren in Radikalisierungsprozessen fungieren können.“ (Deutscher Bundestag 2020: 4)

Die Mobilisierungsfähigkeit im Bereich Dschihadismus wurde bereits einige Jahre zuvor insbesondere durch 9/11 und später durch das Aufkommen des „Islamischen Staates“ und dem von ihm ausgerufenen weltweiten Dschihad auf der Agenda erkannt. Sie wurde durch den Islamwissenschaftler und ehemaligen Mitarbeiter des Hamburger Verfassungsschutzes, Behnam Said, folgendermaßen zusammengefasst: „Erklärungsmodelle zur Mobilisierungsfähigkeit [...] sollten daher nicht bei der Ideologie stehen bleiben, sondern stets auch den kulturellen Rahmen berücksichtigen und in die Betrachtungen mit einfließen lassen“ (Said o. J.)

Die hier exemplarisch formulierten Bedarfe lassen sich in der Forschung bisher nur in Teilen oder als spezifische Ansätze zur Analyse bestimmter Phänomen(bereich)e identifizieren. Daher soll im Folgenden ein allgemeines, integrationsoffenes Modell entwickelt werden, das Musik einerseits als einen Baustein des Radikalisierungsprozesses fasst (interne Effekte); andererseits sollen auch die konkreten Ausformungen und Auswirkungen (externe Effekte) der Musik und den damit verbundenen Handlungen Teil des Modells sein. Das zu entwickelnde Modell ist hier in Anlehnung an Scheuch et al. (1967) als Forschungsskiz-

ze zu verstehen, die sich erweitern und anpassen lässt.² Aufgrund dieser Anlage wird sie zwangsläufig Lücken, insbesondere im Detail, aufweisen. Es ist jedoch das Ziel, möglichst viele verschiedene Verläufe jeweils als spezielle Fälle einer allgemeinen Theorie zu fassen. Zu diesem Zweck erfolgt ein Rückgriff auf bestehende theoretische Modelle und empirische Erkenntnisse, die bisher häufig nur getrennt voneinander erforscht und selten wechselseitig berücksichtigt wurden. Der Beitrag ist dabei so aufgebaut, dass zunächst (Abschnitt 2) die drei grundlegenden Bausteine separat dargelegt werden und dann zu einem allgemeinen, integrationsoffenen Modell zusammengefügt werden (Abschnitt 3), das abschließend mit Abschlussbemerkungen für den empirischen Test und/oder die theoretische Modifizierung versehen wird (Abschnitt 4).

2 Musik und Radikalisierung – Bausteine eines Modells

Das angestrebte Gesamtmodell besteht aus drei Bausteinen auf drei Ebenen, wobei insbesondere der erste Baustein bisher eher selten berücksichtigt wurde. Das Modell wird mit dem Ziel entwickelt, möglichst viele verschiedene Verläufe jeweils als spezielle Fälle einer allgemeinen Theorie zu fassen. Das bedeutet, dass – nicht nur, aber auch – radikalisierte Persönlichkeiten als mögliches Verlaufsmodell berücksichtigt werden und neben oberflächlich betrachtet linearen Verläufen auch Exit-, Return- oder Loop-Verläufe in der Analyse und Darstellung möglich sind. Um die Komplexität des Modells dennoch verständlich

2 Die Forschungsskizze ist vor allem aus der Forschungsperspektive des Rechtsrocks (Rechtsextremismus) und zum Teil der Naschids (Dschihadismus) entstanden, während die Perspektive des Linksextremismus bei der Erarbeitung kaum eine Rolle gespielt hat. Das schließt eine Anwendbarkeit nicht generell aus, aber die Sachlage, insbesondere bezüglich der kulturellen Verankerung bestimmter Einstellungen und Wertorientierungen in der Gesellschaft, unterscheidet sich stark von den beiden zuvor benannten Phänomenbereichen beziehungsweise ihren musikalischen Ausprägungen. Dies spiegelt sich auch in der Forschung wider. Zu linker Musik liegt eine relativ umfassende, vor allem kultur-, sozial- und musikwissenschaftliche Forschung vor, während zu Naschids und Rechtsrock der Anteil extremismustheoretischer und sicherheitspolitischer Forschung höher ist (Kreter & Dick 2022).

und flexibel zu halten, wurde bei der Konzeption die Esser'sche Maxime „Modelliere so einfach wie möglich und so realistisch wie nötig“ (Esser 1996: 140) zugrunde gelegt.

2.1 Allgemeines Prozessmodell der Einstellungs-Verhaltens-Relation

Der erste Baustein umfasst ein allgemeines Prozessmodell der Einstellungs-Verhaltens-Relation, welches mit dem methodologischen Individualismus und einem modifizierten Mehr-Ebenen-Modell in Anlehnung an die „Theorie des Rechtsradikalismus in westlichen Industriegesellschaften“ (Scheuch et al. 1967) verbunden wird.

Ein Prozessmodell wird hier im ersten Schritt als vereinfachte Darstellung eines Prozessverlaufs verstanden, wobei der Prozess hier die Radikalisierung ist. Es stellt die chronologisch-sachlogische, dynamische Abfolge von Funktionen beziehungsweise damit verbundenen Tätigkeiten dar. Prozessmodelle können dabei in unterschiedlichem Abstraktionsgrad und Umfang modelliert werden. Hier soll es die Abbildung der Prozesse als dynamische Interaktionen und Handlungen darstellen (Mayerl 2009: 13 – 17).

Im zweiten Schritt geht es darum, die Einstellungs-Verhaltens-Relation zu modellieren. Hierbei wird davon ausgegangen, dass der Prozess der Radikalisierung nicht in einem sozialen oder gesellschaftlichen Vakuum stattfindet, sondern Teil der sozialen Wirklichkeit ist (Quent 2016: 73 – 75). Wesentlicher Bestandteil der Radikalisierung sind Glaubens- und Überzeugungssysteme (Freedon 2003: 39), „die den Menschen zu einer Deutung der Welt verhelfen, damit sie ihr gemäß handeln können“ (Gurr 1972: 200). Da der theoretische Zusammenhang zwischen Einstellungen und Verhaltensweisen empirisch in seiner Komplexität relativ schwer präzise abzubilden ist (Ajzen & Fishbein 1977), wird er für dieses

Modell als probabilistische Kausalität definiert, während der Grad der Elaboration des Modells (zunächst) offen bleibt. Dieser kann von Konsistenzmodellen bis zu dualen Prozessmodellen reichen (ohne dabei zunächst Selektionsprozesse zwischen Handlungsalternativen zu berücksichtigen/berücksichtigen zu können). Hierbei gilt es zu berücksichtigen, welche Daten für die entsprechende Untersuchung vorliegen. Als einfachste Heuristik kann das Konsistenzmodell, also dass Einstellungen und Verhalten weitgehend übereinstimmen, verwendet werden. Wenn detailliertere Informationen vorliegen, dann können durchaus auch duale Prozessmodelle verwendet werden. Als Handlungstheorie können mit der Gruppe der OSAM-Modelle kompatible, modifizierte Rational-Choice-Modelle, wie das Modell der Frame-Selektion, berücksichtigt werden (Mayerl 2009: Kapitel 2).

Im dritten Schritt werden die ersten beiden Schritte kombiniert und integriert; und zwar in ein allgemeines, aber einfaches heuristisches Modell für spezielles – extremistisches – politisches Verhalten, das die Verbindung von Einstellungs-Verhaltens-Relation und Handlungstheorie mit verschiedenen Graden der Elaboration und Abstraktion ermöglicht: wie beispielsweise im Scheuch-Klingemann-Modell (Scheuch et al. 1967).

Hierzu erfolgt der Rückgriff auf die Forschungsskizze „Theorie des Rechtsradikalismus in westlichen Industriegesellschaften. Vorüberlegungen zu einer interkulturell vergleichenden Studie“ von Erwin Scheuch, Hans-Dieter Klingemann und Jeffrey Paige (1967) in der Modifikation nach Kai Arzheimer und Jürgen W. Falter (2002: 91). Diese ermöglicht eine Integration der Einstellungs-Verhaltens-Relation mit einer Handlungstheorie, da Handlungen und Verhaltensweisen handlungstheoretisch als „politisches Verhalten“ (also beispielsweise Wahlverhalten oder politische Gewalt) modelliert werden können. So können Einstel-

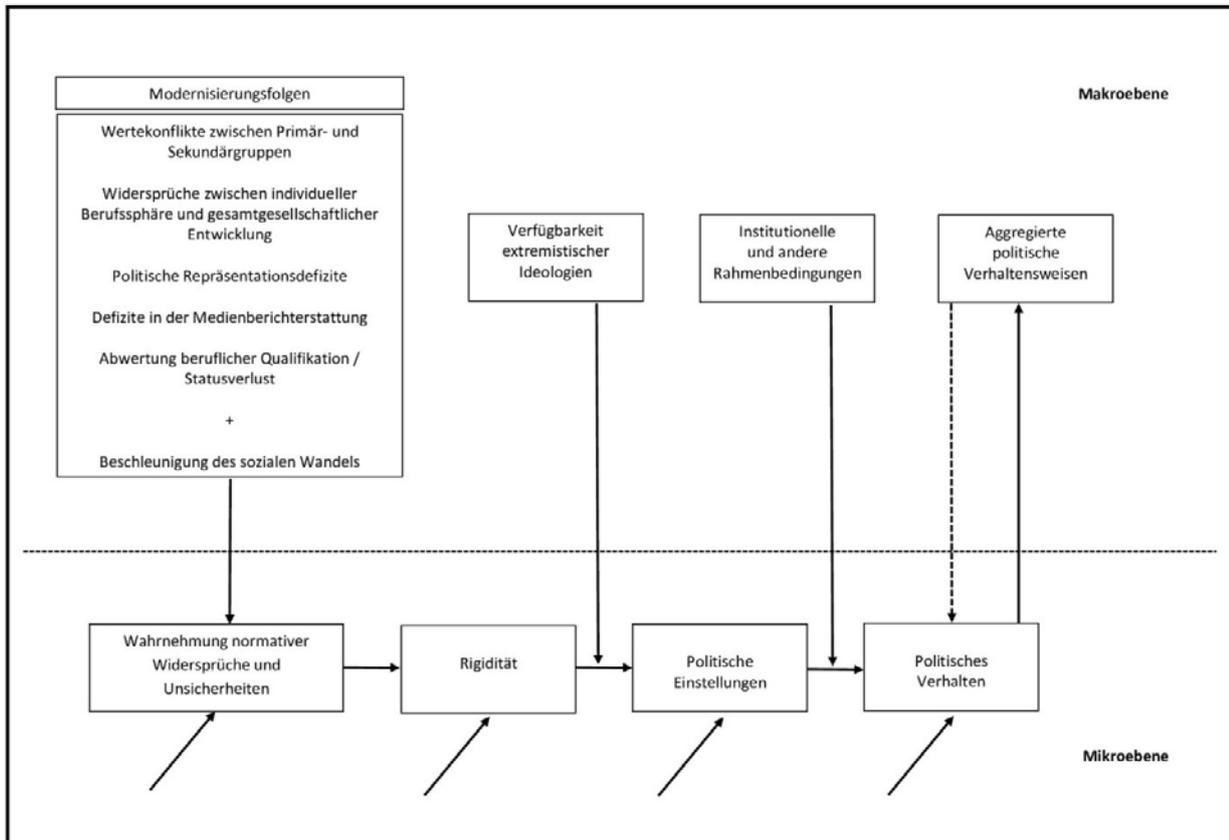


Abbildung 1: Schematische Darstellung des Scheuch-Klingemann-Modells nach Arzheimer und Falter
Darstellung nach Arzheimer und Falter (2002: 91)

lungen und Verhalten als chronologisch-sachlogische, dynamische Abfolge von Funktionen beziehungsweise Tätigkeiten dargestellt werden.

In dieser Darstellung des modifizierten Scheuch-Klingemann-Modells werden die Prozesse hier lediglich über die Makro- und Mikroebene abgebildet, wobei Arzheimer und Falter (2002: 87–90) von direkten, wenngleich ebenfalls probabilistischen Kausalzusammenhängen ausgehen. Dabei führen die unter „Modernisierungsfolgen“ zusammengefassten Faktoren „Wertekonflikte zwischen Primär- und Sekundärgruppen“, „Widersprüche zwischen individueller Berufssphäre und gesamtgesellschaftlicher Entwicklung“, „Politische Repräsentationsdefizite“, „Defizite in der Medienberichterstattung“, „Abwertung beruflicher Qualifikation und Statusverlust“ und die nicht näher definierte „Beschleunigung des sozia-

len Wandels“ auf der Makroebene zur „Wahrnehmung normativer Widersprüche und Unsicherheiten“ auf der Mikroebene, die sich ebendort in eine „Rigidität im (politischen) Denken und Handeln“ umsetzen und mittels der „Verfügbarkeit extremistischer Ideologien“ in „Politische Einstellungen“ münden. Unter Einwirkung der ebenfalls nicht näher definierten „Institutionellen und anderen Rahmenbedingungen“ auf der Makroebene ergibt sich auf der Mikroebene „Politisches Verhalten“, das sich auf der Makroebene als „Aggregiertes politisches Verhalten“ zeigt, zum Beispiel in Wahlergebnissen oder gewalttätigen Massenausschreitungen. Der Ablauf durch die Interaktionen und Handlungen unter dem Einfluss bestimmter Bedingungen auf der Makroebene bildet das Ausgangsmodell, das nun mit zwei weiteren Bausteinen ergänzt wird (Arzheimer & Falter 2002: 86–91; Scheuch & Klingemann 1967: 15–25).

2.2 Modelle von Radikalisierungsverläufen

Der zweite Baustein besteht aus „Modelle[n] von Radikalisierungsverläufen – Einflussfaktoren auf Mikro-, Meso- und Makroebene“ (Bögelein et al. 2017), denen die Radikalisierungs-Definition von McCauley & Moskalenko (2011) zugrunde liegt, da sie im Gegensatz zu vielen anderen Definitionen ebenfalls nicht perfekt, dafür aber sehr sparsam ist und mit wenigen Sätzen im Sinne der formalen Logik (Borkowski 1977: 10–12) viel zu erfassen mag: „Politische Radikalisierung begreifen wir als Veränderung von Überzeugungen, Gefühlen und Verhalten in Richtung auf eine erhöhte Bereitschaft, sich an politischen Konflikten zu beteiligen. Die Radikalisierung von Individuen und Gruppen kann sowohl legale und gewaltfreie als auch illegale und gewalttätige Formen annehmen“ (McCauley & Moskalenko 2011: 219).

Für die Auswahl der Faktoren im Radikalisierungsprozess auf der Mikro-, Meso- und Makroebene erfolgt der Rückgriff auf die Darstellung von Bögelein et al. (2017), da sie zunächst einen konzisen Überblick über bestehende Modelle von Radikalisierung gibt, die in der Forschung häufig rezipiert wurden und demzufolge sehr anschlussfähig für die empirische Radikalisierungsforschung sein sollten. Darüber hinaus konzentriert sich die Auswahl auf die Kernfaktoren, die sich besonders für das hier angestrebte Ziel eines sparsamen Modells eignen. Nicht zuletzt sind die ausgewählten Faktoren in hohem Maße mit dem im ersten Baustein erläuterten Prozessmodell der Einstellungs-Verhaltens-Relation kompatibel. Bögelein et al. (2017: 371–374) bauen dabei sowohl auf ein Mehr-Ebenen-Modell mit einer Mikro-, Meso- und Makroebene als auch auf eine Verbindung der On- und Offlinesphäre.³

3 Auf eine ausführliche Erklärung des Modells wird an dieser Stelle verzichtet, da diese Redundanzen mit der Erläuterung der Struktur und Funktionsweise des ersten Bausteins und des Gesamtmodells aufweisen würde. Auch Bögelein et al. (2017: 371–374) beschränken sich in ihrer forschungspraktisch orientierten Darstellung auf diese Schritte

Faktoren im Radikalisierungsprozess auf der Mikro-, Meso- und Makroebene		
Mikroebene (Individuum)	Mesoebene (Gruppe)	Makroebene (Gesellschaft)
<ul style="list-style-type: none"> • passive Empfänglichkeit (Deprivationserfahrungen / Schlüsselereignisse) • aktive Suche nach Sinn und/oder Gemeinschaft • Freund-Feind-Denken • extremer Wertewandel • aktive Eskalation (Sprache und Verhaltensweisen) • permanenter Kampf-beziehungsweise Widerstandsmodus: Mission – Pflichtgefühl – Opferbereitschaft 	<ul style="list-style-type: none"> • niedrigschwelliges Angebot: Homogenität und Authentizität / Wahrhaftigkeit/Erfüllung in dieser Gemeinschaft • Ideologie als Angebot zur Weltdeutung • Persönliche Entwicklung / Entfaltung • Gruppendynamik: Pflichtgefühl / Pflichtschuldigkeit 	<ul style="list-style-type: none"> • Ökonomische, soziale und kulturelle Ungleichheit • Ideologie • Gesellschaftliche Pluralität • (inter-)nationale Konflikte

Abbildung 2: Faktoren im Radikalisierungsprozess auf der Mikro-, Meso- und Makroebene
Darstellung nach Bögelein et al. (2017: 374)

2.3 Funktionen der Musik für politische (Musik-)Szenen und Bewegungen

Bevor die beiden Bausteine in einem Gesamtmodell zusammengeführt werden können, gilt es, den dritten und zugleich letzten Baustein darzustellen. Dieser bildet die Funktionen der Musik für politische (Musik-)Szenen⁴ und Bewegungen⁵ ab, die als Schnittstelle als Bewegungsszenen definiert sein sollen, an denen „Alltagshandeln und Politik als Einheit“ (Haunss 2004: 85) funktionieren: „Gemeint sind Szenen, die sich im Kontext sozialer Bewegungen formieren. Die Bewegungsszenen sind Orte, an denen Jugendkulturen, Lebensstile und soziale Bewegungen aufeinandertreffen und sich gegenseitig beeinflussen. Bewegungsszenen können unterschiedliche Strömungen beinhalten und Überschneidungen mit anderen Szenen haben. [...] Szenen können somit ein Einstiegsangebot für das Engagement in einer Bewegung sein. [...] Durch die niedrigschwelligeren kulturellen Angebote in den als ‚gateways‘ fungierenden Bewegungsszenen wird eine Bewegungsnähe etabliert, die für das Individuum in direkter Partizipation münden kann.“ (Schulze 2017: 58-59)⁶

Diese Bewegungsszenen ermöglichen die Funktionalisierung und Instrumentalisierung von Musik, die eine Voraussetzung dafür sind, dass Musik die Wirkmechanismen der Radikalisierung bedienen und nutzen kann: Musik muss demnach „mit den musikalischen Gewohnheiten, Erwartungen und Vorurteilen der Hörer kongruent oder zumindest in der Lage sein, sich anzugleichen, falls deren

politisch-soziales Bewusstsein beeinflusst werden solle. In diesem Sinne steht die Kraft der Musik in einem permanenten Spannungsverhältnis zwischen dem Anspruch als ästhetisches Kunstwerk und dem Grad ihrer Funktionalisierung und Instrumentalisierung“ (Mecking & Wasserloos 2014: 346). Dies gilt umso mehr vor dem Hintergrund, dass autoritäre und totalitäre Systeme – deren Glaubens- und Überzeugungssysteme (Freedon 2003: 38–40) sowohl für den Rechtsextremismus als auch für den Dschihadismus denk- und handlungsleitend sind – Musik (und Medien im Allgemeinen) zensurieren und kontrollieren, da sie sich vor der mobilisierenden Wirkung fürchten (Garratt 2019: 37–64, 107–126). Zugleich werden sie aber als Instrument zur Erlangung und Erhaltung der eigenen Macht gezielt eingesetzt. Dieser (vermeintliche) Widerspruch bildet sich darin ab, dass vor allem linke, progressive und jugendkulturelle Szenen und Bewegungen die subversive Kraft der Musik als Ausdrucksmittel ihres Lebensstils und ihrer (politischen) Ziele erfolgreich genutzt haben (Garratt 2019: 127–146), während regressive Bewegungen sich häufig auf Musik gestützt haben, die der Regierungszeit der (wieder) angestrebten politischen Ordnung entstammt oder nachträglich als solche interpretiert wird (Mecking & Wasserloos 2012: 16–29).

Dabei wird zwischen individuellen und gruppenbezogenen Funktionen unterschieden. Individuelle Funktionen beziehen sich auf die Bedeutung und daraus entstehenden Wirkungen für den Einzelnen, während sich die gruppenbezoge-

4 Szenen werden als „thematisch fokussierte kulturelle Netzwerke von Personen, die bestimmte materiale und/oder mentale Formen der kollektiven Selbststilisierung teilen und Gemeinsamkeiten an typischen Orten zu typischen Zeiten interaktiv stabilisieren und weiterentwickeln“ (Hitzler et al. 2001: 20), verstanden.

5 Eine soziale Bewegung soll als ein „auf eine gewisse Dauer gestelltes und durch kollektive Identität abgestütztes Handlungssystem mobilisierter Netzwerke von Gruppen und Organisationen, welche sozialen Wandel mittels öffentlicher Proteste herbeiführen, verhindern oder rückgängig machen wollen“ (Rucht 1994: 339), verstanden werden.

6 Die Intensität und Form der Partizipation von singulären und kollektiven Akteuren hängt vom verfügbaren sozialen und kulturellen Kapital, dem sozio-ökonomischen Status, dem vorhandenen Zeitbudget, persönlichen Netzwerken und insbesondere der Eigenmotivation ab (Gabriel & Völkl 2005: 565–568).

Funktionen von Musik für extremistische Ideologien und Bewegungen			
	Sozial-emotional	Politisch-ideologisch	Ökonomisch
Individuell	<ul style="list-style-type: none"> • Musikalisch-ästhetisches Erleben • Erleben von Gemeinschaft 	<ul style="list-style-type: none"> • Ideologische Affirmation 	<ul style="list-style-type: none"> • Verdienst des Lebensunterhaltes
Gruppenbezogen	<ul style="list-style-type: none"> • Freizeitgestaltung • Gruppenkohäsion und Identitätsbildung • Öffentliche Aufmerksamkeit 	<ul style="list-style-type: none"> • Niedrigschwelliges Einstiegsangebot • Ideologische Affirmation und Agitation 	<ul style="list-style-type: none"> • Akquise von Finanzmitteln

Abbildung 3: Funktionen von Musik für extremistische Ideologien und Bewegungen
Darstellung nach Corte (2013); Corte & Edwards (2008: 10 – 17); Eyerman & Jamison (1998); Glaser & Schlimbach (2009: 30 – 60)

nen Funktionen auf die längerfristige Position in der Gruppe sowie die Bedeutung von Gruppengerichten und -erlebnissen beziehen. Die individuellen Funktionen bilden das musikalisch-ästhetische Erleben sowie das Erleben von Gemeinschaft, die ideologische Affirmation sowie den (partiellen) Verdienst des Lebensunterhaltes durch sogenannte Bewegungsunternehmer. Die gruppenbezogenen Funktionen setzen sich zusammen aus der Freizeitgestaltung, der (Inszenierung von) Gruppenkohäsion und Identitätsbildung, dem Generieren von (öffentlicher) Aufmerksamkeit, dem niedrigschwelligen Einstiegsangebot, ideologischer Affirmation und Agitation sowie der Akquise von Finanzmitteln für die politische Arbeit (Corte 2013; Corte & Edwards 2008: 10 – 17; Eyerman & Jamison 1998; Glaser & Schlimbach 2009: 30 – 60).

3 Funktionsweise des allgemeinen, integrationsoffenen Modells

Abschließend soll mithilfe der vorliegenden Faktoren ein Gesamtmodell entwickelt werden, in

dem die Rolle der Musik im Prozess der Radikalisierung angemessen abgebildet werden kann. Dabei erfolgt die Abbildung der Funktionen der Musik in ROT und der Faktoren im Radikalisierungsprozess auf der Mikro-, Meso- und Makroebene in SCHWARZ. Die Unterscheidung bei den Pfeilen ist hier folgendermaßen zu verstehen und anzuwenden: Durchgehende Linien signalisieren ein sehr wahrscheinliches Einwirken des Faktors beziehungsweise ein Inkrafttreten der Funktion; eine gestrichelte Linie signalisiert mögliche starke Schwankungen dieser Wahrscheinlichkeit, meistens in Abhängigkeit verschiedener Faktoren innerhalb des Modells sowie der Verfügbarkeit und Qualität der Daten.

Dabei gilt es ferner zu berücksichtigen, dass sich aufgrund der Datenlage Modelle in der Praxis häufig nur in Teilen der Argumentationsmuster und -ketten prüfen lassen. Die einzelnen Bausteine werden folglich mittels einer „Lego-Strategie“ (Gschwend & Schimmelfennig 2007: 23) – einer schrittweisen Annäherung an den vollumfängli-

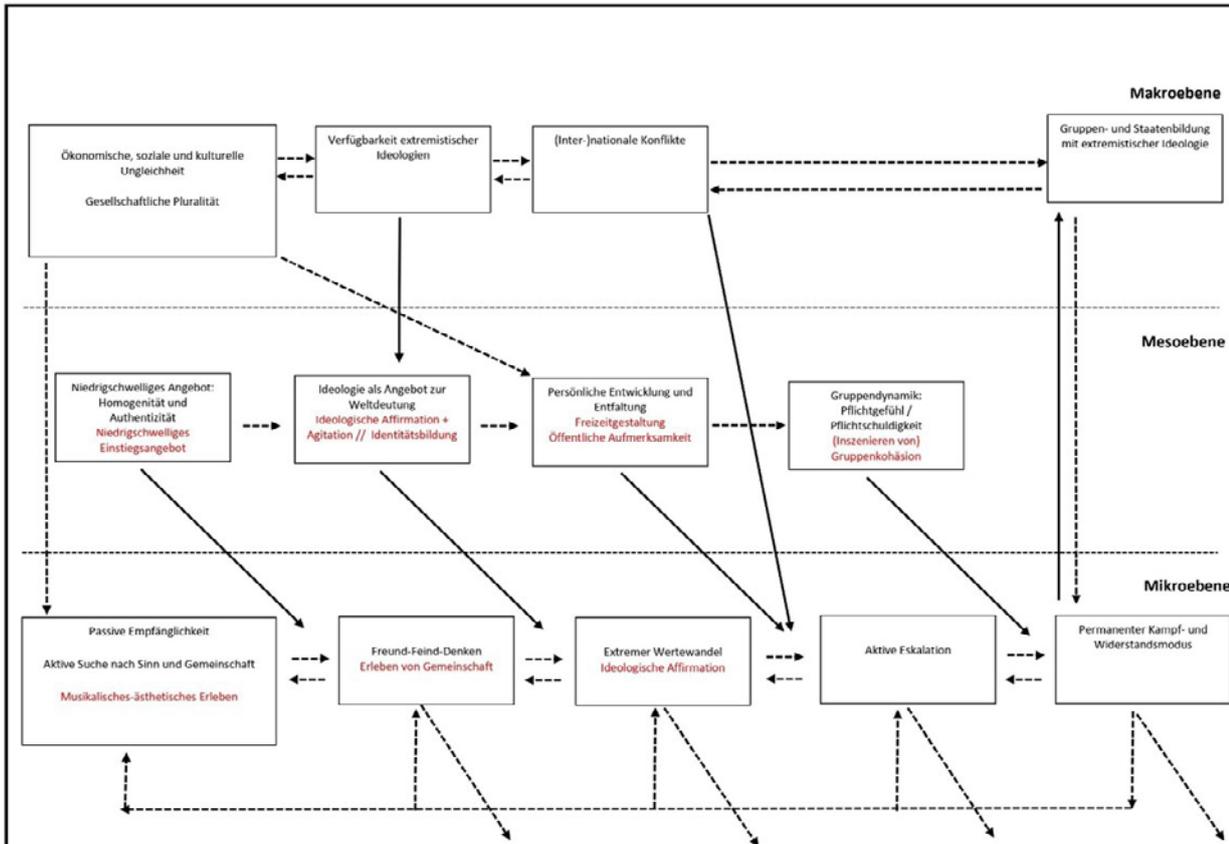


Abbildung 4: Funktionsweise des allgemeinen, integrationsoffenen Modells

Darstellung nach Arzheimer und Falter (2002: 91); Bögelein et al. (2017: 374); Corte (2013); Corte & Edwards (2008: 10–17), Eyerman & Jamison (1998); Glaser & Schlimbach (2009: 30–60), Neumann & Baugut (2017: 60); Quent (2016: 39–72)

chen Test des Gesamtmodells (Pierson & Skocpol 2002: 716–717) – zusammengefügt. Dieses Modell dient dem Erkenntnisgewinn der vergleichenden Radikalisierungsforschung, die strukturelle sowie individuelle Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den Radikalisierungsprozessen in Bezug auf die Rolle der Musik offenlegen soll.

3.1 Makroebene

Auf der Makroebene finden sich die Faktoren aus dem modifizierten Scheuch-Klingemann-Modell als Einflussfaktoren auf einen möglichen Radikalisierungsprozess wieder. Zu Beginn stehen dort

„Ökonomische, soziale und kulturelle Ungleichheit“ sowie als Gegensatz „Gesellschaftliche Pluralität“. Im weiteren Verlauf treten die Faktoren „Verfügbarkeit extremistischer Ideologien“ sowie inhaltlich und ideologisch relevante „(Inter-)nationale Konflikte“, die in Verbindung mit der jeweils relevanten Ideologie stehen⁷, auf. Endresultat, wie sich auch am Beispiel des „Islamischen Staates“ in Syrien oder der „Volksrepubliken“ in der Ukraine beobachten lässt, kann in Wechselwirkung mit der Mikroebene „Gruppen- und Staatenbildung mit extremistischer Ideologie“ sein. Auf der Makroebene selbst kann ein wechselseitiger Einfluss

7 Beispielsweise der „Islamische Staat“ in Syrien und dem Irak, wo die extremistische Gruppe einen Staat ausgerufen hat (Gerges 2016) oder die pro-russischen „Volksrepubliken“ in der Ukraine – Donezk und Luhansk – die unter anderem mithilfe von rechtsextremistisch beeinflussten Kräften wie dem AZOW-Bataillon bekämpft werden (Colborne 2022).

der einzelnen Faktoren auftreten, den es aber anhand der vorhandenen Daten zu prüfen gilt.

3.2 Mesoebene

Auf der Mesoebene treten in diesem Modell erstmals die „Funktionen der Musik für politische (Musik-)Szenen und Bewegungen“ auf. Konkret bedeutet dies, dass die einzelnen Faktoren in den „Modelle[n] von Radikalisierungsverläufen – [und ihren] Einflussfaktoren“ von Bögelein et al. (2017) auf der jeweiligen Ebene Mikro-, Meso- und Makroebene in der sozialen Wirklichkeit teilweise oder vollständig von diesen Funktionen der Musik abgebildet werden.

So wird das niedrigschwellige Angebot von Homogenität und Authentizität bei vorhandener ideologischer Disposition als niedrigschwelliges Einstiegsangebot beispielsweise in die Rechtsrockszene abgebildet. In weiteren Schritten wird von der Gruppe eine umfassendere und möglicherweise radikalere Ideologie als Angebot zur Weltdeutung unterbreitet, das sich in der Musik beziehungsweise der Bewegungsszene als „Ideologische Bestätigung“, daraus möglicherweise resultierende „Identitätsbildung“ und nach außen als „politisch-ideologische Agitation“ darstellt. Im folgenden Schritt kann der Faktor der „Persönlichen Entwicklung und Entfaltung“ zum Tragen kommen, der sich durch die Musik in der entsprechend geprägten Freizeitgestaltung abbilden kann, die beispielsweise bei Konzerten oder dem Auftreten als erkennbare Gruppe „Öffentliche Aufmerksamkeit“ generieren. Dieser Faktor kann sich noch weiter vertiefen, indem eine „Gruppendynamik“ entsteht, die zu einer übersteigerten Verbundenheit, einem „Pflichtgefühl“ oder gar „Pflichtschuldigkeit“ führen kann, die sich als eine übersteigerte Gruppenkohäsion beziehungsweise deren Inszenierung nach außen und Demonstration der Verbundenheit nach innen abbildet. Diese Mesofaktoren, also der Gruppenebene, wir-

ken sich – wie im Modell dargestellt – mit hoher Wahrscheinlichkeit auf die Radikalisierungsprozesse auf der Mikroebene zwischen den einzelnen Faktoren als Katalysator aus.

3.3 Mikroebene

Die Mikroebene bildet den umfangreichsten und dichtesten Teil dieses Modells, an dessen Anfang als Faktor die „Passive Empfänglichkeit“ und die „Aktive Suche nach Sinn und Gemeinschaft“ seitens der Individuen stehen. Dies bildet sich in der persönlichen Annäherung an die Musik durch das „Musikalisch-ästhetische Erleben“ ab, das wiederum an Dispositionen und Präferenzen im klanglichen, ideologischen und sozialen Bereich anknüpft. Durch das Anknüpfen an diese Punkte und den Einfluss von der Mesoebene durch ein solches „Niedrigschwelliges Einstiegsangebot“ kann ein „Freund-Feind-Denken“ in diesen Bereichen forciert werden, das das „Erleben von Gemeinschaft“ weiter verstärkt. Durch die „Passive Empfänglichkeit“, die „Aktive Suche nach Sinn und Gemeinschaft“, deren Erzeugung und Verstärkung durch ein „Freund-Feind-Denken“ sowie die ideologische Bestätigung und fortschreitende Identitätsbildung kann es zu einem „Extremen Wertewandel“ kommen, der die politisch-ideologische und sozial-emotionale Entwicklung in Richtung „Aktive Eskalation“ führt. Diese „Aktive Eskalation“ kann sowohl legale und gewaltfreie als auch illegale und gewalttätige Formen annehmen. Die Abbildung der „Aktiven Eskalation“ und der „Permanente Kampf- und Widerstandsmodus“ sind hier bewusst noch offengelassen worden, da es mehrere Wege geben kann, die sich in und durch die Musik abbilden lassen. Grundlegende Gemeinsamkeit des Übergangs vom weitgehend abgeschlossenen „Extremen Wertewandel“ über die „Aktive Eskalation“ bis zum „Permanenten Kampf- und Widerstandsmodus“ ist die weit fortgeschrittene bis vollständige Radikalisierung des Individuums. Diese kann sich in der aktiven Ge-

waltanwendung wie beim NSU abbilden, ebenso wie aus ihr vollständig radikalisierte Führungspersonen wie beispielsweise Thorsten Heise hervorgehen können, die politisch für „ihre Sache“ werben, Strukturen aufbauen, sich vernetzen und teilweise auch finanzielle Mittel einwerben (Kreter 2020: 329 – 333). Diese Aktivitäten umfassen in der Regel sowohl legale und illegale als auch gewaltfreie und gewalttätige Elemente. Entscheidend ist jedoch, dass Glaubens- und Überzeugungssysteme, „die den Menschen zu einer Deutung der Welt verhelfen, damit sie ihr gemäß handeln können“ (Gurr 1972: 200), so weit gefestigt sind, dass ihre Aktivitäten maßgeblich davon in ihrer Stoß- und Zielrichtung beeinflusst werden.

4 *Schlussbemerkungen*

Wie eingangs des dritten Abschnitts angeführt soll dieses Modell berücksichtigen, dass Radikalisierung wie auch die einzelnen Schritte und Fak-

toren auf dem Weg dorthin nicht linear verlaufen und unumkehrbar sind, sondern auch Exit-, Return- oder Loop-Verläufe in der Analyse und Darstellung berücksichtigen, wie die Pfeile mit den gestrichelten Linien auf der Mikroebene verdeutlichen. Das heißt, ein Ausstieg aus diesem Prozess oder eine Rückkehr zu früheren Schritten muss jederzeit mitgedacht und berücksichtigt werden, da das Modell im Ganzen und in seinen Einzelteilen sonst an den vorhandenen Daten aus der sozialen Wirklichkeit scheitert. Darüber hinaus gilt es, noch einmal unmissverständlich zu betonen, dass es sich hierbei um eine Forschungsskizze für ein allgemeines und integrationsoffenes Modell handelt, das daher entsprechend der vorgeschlagenen Anleitung mittels der „Lego-Strategie“ (Gschwend & Schimmelfennig 2007: 23) zu testen ist. Das heißt, dass eine Anpassung an die theoretischen Gegebenheiten und die verfügbaren Daten unabdingbare Voraussetzung für den weiteren Gebrauch ist.⁸

8 Zugleich ist dieses Modell auch eine Einladung zur konstruktiv-kritischen Weiterentwicklung entsprechender Forschungsansätze.

5 Literaturverzeichnis

- Ajzen, I. & M. Fishbein, 1977: „Attitude-Behavior Relations: A Theoretical Analysis and Review of Empirical Research“. *Psychological Bulletin* 84.5: 888–918.
- Arzheimer, K. & J. W. Falter, 2002: „Die Pathologie des Normalen. Eine Anwendung des Scheuch-Klingemann-Modells zur Erklärung rechtsextremen Denkens und Verhaltens“. In: D. Fuchs, E. Roller & B. Weßels (Hrsg.), *Bürger und Demokratie in Ost und West. Studien zur politischen Kultur und zum politischen Prozeß: Festschrift für Hans-Dieter Klingemann*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag. 85–107.
- Bögelein, N., J. Meier & F. Neubacher, 2017: „Modelle von Radikalisierungsverläufen – Einflussfaktoren auf Mikro-, Meso- und Makroebene“. *Neue Kriminalpolitik* 29.4: 370–378.
- Borkowski, L., 1977: *Formale Logik. Logische Systeme; Einführung in die Metalogik; ein Lehrbuch*. München: Beck.
- Brunner, G., 2007: „Rezeption und Wirkung von Rechtsrock – Eine Annäherung“. *BPJM-Aktuell* 10.1: 3–18.
- Brunner, G., 2011: „Kraftschlag – rechtsextreme Musik. Eine Annäherung an ihre Rezeption und Wirkung“. In: G. Hofmann (Hrsg.), *Musik & Gewalt. Aggressive Tendenzen in musikalischen Jugendkulturen*. Augsburg: Wißner. 99–121.
- Brunner, G. & R. Gründer, 2011: „So einen Scheiß lade ich nicht auf meinen Laptop‘. Auswertung einer Studie zum Umgang von Schülern mit rechtsradikaler Musik“. *Samples* 10: 1–33.
- Colborne, M., 2022: *From the Fires of War: Ukraine’s Azov Movement and the Global Far Right*. Stuttgart: Ibidem.
- Corte, U., 2013: „A Refinement of Collaborative Circles Theory: Resource Mobilization and Innovation in an Emerging Sport“. *Social Psychology Quarterly* 76.1: 25–51.
- Corte, U. & B. Edwards, 2008: „White Power Music and the Mobilization of Racist Social Movements“. *Music and Arts in Action* 1.1: 4–20.
- Counter Extremism Project, 2021: *Finanzierungsmuster und Netzwerke gewaltorientierter rechtsextremer Akteur:innen in Deutschland*. Berlin.
- Deutscher Bundestag, 2020: Drucksache 19/18044. Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Benjamin Strasser, Stephan Thomaе, Grigorios Aggelidis, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der FDP – Drucksache 19/17457 – Zusammenhang von rechtsextremer Musik und Gewalttaten vom 18.03.2020. Berlin.
- Elverich, G., M. Glaser, T. Schlimbach & A. Schnitzer, 2009: *Rechtsextreme Musik. Ihre Funktionen für jugendliche Hörer/innen und Antworten der pädagogischen Praxis*. Halle: Deutsches Jugendinstitut e.V.
- Esser, H., 1996: *Soziologie. Allgemeine Grundlagen*. Frankfurt am Main: Campus.
- Eyerman, R. & A. Jamison, 1998: *Music and Social Movements. Mobilizing Traditions in the Twentieth Century*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Freedon, M., 2003: *Ideology. A Very Short Introduction*. Oxford: Oxford University Press.

- Gabriel, O. W. & K. Völkl, 2005: „Politische und soziale Partizipation“. In: O. W. Gabriel & E. Holtmann (Hrsg.), *Handbuch Politisches System der Bundesrepublik Deutschland*. München: Oldenbourg. 523 – 573.
- Garratt, J., 2019: *Music and Politics. A Critical Introduction*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Gerges, F. A., 2016: *Isis. A History*. Princeton: Princeton University Press.
- Glaser, M. & T. Schlimbach, 2009: „Wer in dieser Clique drin ist, der hört einfach diese Musik: Rechtsextreme Musik, ihre Bedeutung und ihre Funktionen aus der Perspektive jugendlicher rechtsextremer Szeneangehöriger“. In: Elverich, G., M. Glaser, T. Schlimbach & A. Schnitzer (Hrsg.), *Rechtsextreme Musik. Ihre Funktionen für jugendliche Hörer/innen und Antworten der pädagogischen Praxis*. Halle: Deutsches Jugendinstitut e. V. 13 – 79.
- Gschwend, T. & F. Schimmelfennig, 2007: „Forschungsdesign in der Politikwissenschaft: Ein Dialog zwischen Theorie und Daten“. In: T. Gschwend & F. Schimmelfennig (Hrsg.), *Forschungsdesign in der Politikwissenschaft. Probleme – Strategien – Anwendungen*. Frankfurt am Main: Campus. 13 – 35.
- Gurr, T. R., 1972: *Rebellion. Eine Motivationsanalyse von Aufruhr, Konspiration und innerem Krieg*. Düsseldorf: Econ.
- Haunss, S., 2004: *Identität in Bewegung. Prozesse kollektiver Identität bei den Autonomen und in der Schwulenbewegung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hindrichs, T., 2019: „Mit Musik die Herzen der Jugend öffnen? Eine musikwissenschaftliche Zurückweisung der fortgesetzten Rede von der »Einstiegsdroge Musik«“. In: G. Botsch, J. Raabe & C. Schulze (Hrsg.), *Rechtsrock. Aufstieg und Wandel neonazistischer Jugendkultur am Beispiel Brandenburgs*. Berlin: Bebra Verlag. 179 – 194.
- Hindrichs, T., 2020: „... it is a lot more enjoyable than going to a political meeting! Wieso die Denkfigur der Einstiegsdroge RechtsRock sachlich falsch und (bildungs-)politisch kontraproduktiv ist“. In: C. Roeder (Hrsg.), *Parole(n) – Politische Dimensionen von Kinder- und Jugendmedien*. Stuttgart: J. B. Metzler. 311 – 322.
- Hitzler, R., T. Bucher & A. Niederbacher, 2001: *Leben in Szenen: Formen jugendlicher Vergemeinschaftung heute*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kreter, M., 2019: „Politische Agitation, juvenile Rebellion oder rechtsextreme Erlebniswelt? 40 Jahre Rechtsrock in Deutschland“. In: E. Jesse, T. Manne-witz & I.-C. Panreck (Hrsg.), *Populismus und Demokratie. Interdisziplinäre Perspektiven*. Baden-Baden: Nomos. 139 – 164.
- Kreter, M., 2020: „Sachsen und Thüringen – Hochburgen des Rechtsrock in Deutschland?“ In: U. Backes & S. Kailitz (Hrsg.), *Sachsen – eine Hochburg des Rechtsextremismus?* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. 315 – 337.
- Kreter, M. & A. Dick, 2022: „Radikalisierung und Musik“. In: L. Rothenberger, J. Krause, J. Jost & K. Frankenthal (Hrsg.), *Terrorismusforschung. Interdisziplinäres Handbuch für Wissenschaft und Praxis*. Baden-Baden: Nomos 331 – 342.

- Kruglanski, A. W., D. Webber & D. Koehler, 2020: *The Radical's Journey: How German Neo-Nazis Voyaged to the Edge and Back*. New York: Oxford University Press.
- Mayerl, J., 2009: *Kognitive Grundlagen sozialen Verhaltens. Framing, Einstellungen und Rationalität*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- McCauley, C. & S. Moskalenko, 2011: „Mechanismen der Radikalisierung von Individuen und Gruppen“. *Der Bürger im Staat* 61.4: 219–224.
- Mecking, S. & Y. Wasserloos, 2012: „Musik – Macht – Staat. Exposition einer politischen Musikgeschichte“. In: S. Mecking & Y. Wasserloos (Hrsg.), *Musik – Macht – Staat. Kulturelle, soziale und politische Wandlungsprozesse in der Moderne*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. 11–38.
- Mecking, S. & Y. Wasserloos, 2014: „As the crowd would sing: Musik als politisches Ereignis“. *Archiv für Kulturgeschichte* 96.2: 341–368.
- Mischler, A. & V. Möller, 2020: „Soundtrack des Extremen – Naschids und RechtsRock als Transportmittel extremistischer Weltanschauung“. In: C. Grafl, M. Stempkowski & K. Beclin (Hrsg.), „Sag, wie hast du's mit der Kriminologie? Die Kriminologie im Gespräch mit ihren Nachbarwissenschaften. Mönchengladbach: Forum Verlag Godesberg. 803–824.
- Neumann, K. & P. Baugut, 2017: „In der Szene bist du wie in Trance. Da kommt nichts an dich heran.“ *Entwicklung eines Modells zur Beschreibung von Medieneinflüssen in rechtsextremen Radikalisierungsprozessen*. *Studies in Communication and Media* 6.1: 39–70.
- Pierson, P. & T. Skocpol, 2002: „Historical institutionalism in contemporary political science“. In: I. Katznelson & A. W. Finifter (Hrsg.), *Political science. The state of discipline*. Washington D. C.: American Political Science Association. 693–721.
- Pieslak, J., 2015: *Radicalism and Music. An Introduction to the Music Cultures of al-Qa'ida, Racist Skinheads, Christian-Affiliated Radicals, and Eco-Animal Rights Militants*. Middletown: Wesleyan University Press.
- Quent, M., 2016: *Rassismus, Radikalisierung, Rechtsterrorismus: Wie der NSU entstand und was er über die Gesellschaft verrät*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Rucht, D., 1994: „Öffentlichkeit als Mobilisierungsfaktor für soziale Bewegungen“. In: F. Neidhardt (Hrsg.), *Öffentlichkeit, öffentliche Meinung, soziale Bewegungen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 337–358.
- Said, B. T., o. J.: *Jihadistische Hymnen und Gedichte*. URL: <https://www.kas.de/de/web/islamismus/jihadistische-hymnen-und-gedichte> (abgerufen am 23.02.2022).
- Said, B. T., 2016: *Hymnen des Jihads. Naschids im Kontext jihadistischer Mobilisierung*. *Mitteilungen zur Sozial- und Kulturgeschichte der islamischen Welt*. Würzburg: Ergon.
- Scheuch, E. K. & H.-D. Klingemann, 1967: „Theorie des Rechtsradikalismus in westlichen Industriegesellschaften“. *Hamburger Jahrbuch für Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik* 12: 11–29.

Scheuch, E. K., H.-D. Klingemann & J. M. Paige, 1967: „Theorie des Rechtsradikalismus in westlichen Industriegesellschaften. Vorüberlegungen zu einer interkulturell vergleichenden Studie“. In: E. K. Scheuch & H.-D. Klingemann (Hrsg.), Materialien zum Phänomen des Rechtsradikalismus in der Bundesrepublik 1966. Köln: Institut für Vergleichende Sozialforschung Universität zu Köln. 80 – 96.

Schulze, C., 2017: Etikettenschwindel. Die Autonomen Nationalisten zwischen Pop und Antimoderne. Baden-Baden: Tectum.

Steinberg, G., 2014: Al-Qaidas deutsche Kämpfer. Die Globalisierung des islamistischen Terrorismus. Hamburg: Edition Körber-Stiftung.

Stroud, J., 2013: „The importance of music to Anders Behring Breivik“. Journal of Terrorism Research 4.1: 5 – 18.

Abbildungs- & Tabellenverzeichnis Kapitel 10

Abbildung 1:	Prädikationsmatrix mit ethnisierenden, rassifizierenden und religionsbezogenen Ausdrücken	130
Abbildung 2:	Prädikationsmatrix mit Ausdrücken aus dem Bereich Politik und Medien	131
Abbildung 3:	Prädikationsmatrix mit Ausdrücken aus den Bereichen Islam und Linke	132
Tabelle 1:	Nach Signifikanz geordnete Liste der Aufzählungen (lemmatisiert), die im Korpus neurechter Online-Medien signifikant häufiger auftreten als in einem Korpus der Texte von tagesschau.de in einem vergleichbaren Zeitraum. relfreq KROM: relative Frequenz im Korpus rechter Online-Medien.	126
Tabelle 2:	Verbkollokationen frequenter Aufzählungen aus dem Cluster Politik und Medien	127
Tabelle 3:	Verbkollokationen frequenter Aufzählungen von ethnisierenden, rassifizierenden und religionsbezogenen Zugehörigkeiten	128
Tabelle 4:	Verbkollokationen frequenter Aufzählungen von Linken und Moslems	129

Kapitel 10

Sprachliche Faltungen: Radikalisierung als Sozialisierung im Medium der Sprache

Joachim Scharloth, Waseda Universität, Tokyo

1 Sprache als Medium von Radikalisierungsprozessen

Im deutschsprachigen Raum avancierte das Konzept der Radikalisierung seit dem Erstarken des militanten Islamismus in den 2000er-Jahren zu einem zentralen Deutungsschema für Prozesse in Individuen und Gruppen, die zu Gewaltbereitschaft oder gar Terrorismus zur Erreichung politischer Ziele führen können (vgl. Jost 2017, Reichard 2017). Ansätze zur Beschreibung und Erklärung von Radikalisierung wurden insbesondere in Psychologie, Soziologie und Politikwissenschaft entwickelt (Panoramatische Forschungsüberblicke finden sich etwa bei Crossett/Spitaletta 2010, Borum 2011, Schmid 2013). Gefragt wurde nach den sozialen, politischen und ökonomischen Bedingungen, die den Einsatz von Gewalt begünstigen, nach den Prozessen innerhalb von Gruppen und Gruppierungen, die zu einer Befürwortung politischer Gewalt führen, sowie nach Persönlichkeitsmerkmalen, die Personen prädisponieren, Gruppierungen zu gründen oder sich ihnen anzuschließen, die Gewalt für ein legitimes Mittel zur

Durchsetzung ihrer Politik halten. Diesen Ansätzen ist gemein, dass sie die Ursachen von Radikalisierung vorwiegend in Dispositionen von Personen oder Dynamiken innerhalb von Gruppen suchen und den Radikalisierungsprozess selbst als weitgehend entkoppelt von gesellschaftlichen Einflüssen betrachten. Sprachlich korreliert diesem Ansatz im Deutschen der Gebrauch des Verbs mit Reflexivpronomen: sich radikalieren. Selten wurde Radikalisierung als Prozess beschrieben, der aus den Wechselbeziehungen zwischen Staat und hegemonialem Diskurs einerseits und marginalisierten Personen, Gruppen und Positionen andererseits seine Dynamik bezieht (McCauley/Moskalenko 2008, Della Porta 2008, Schnick 2018).

In der Forschung zur Rolle von Sprache in politischen Extremismen wurde die Sprache meist als Epiphänomen einer verfestigten totalen Ideologie (vgl. Liebert 2019) oder als performative Abgrenzung von einer herrschenden Semantik (vgl. Ebling et al. 2013) betrachtet. Dabei wurden sprachliche Korrelate für radikale Einstellungen entweder hypothesengeleitet formuliert oder

datengeleitet modelliert.¹ Die Beschreibung und Analyse sprachlicher Radikalisierungsprozesse ist bislang so wenig im Fokus sprachwissenschaftlicher Forschung wie die Formulierung von Prozess- oder Entwicklungsmodellen der Genese radikaler Sprache. Dabei gibt es schon seit längerer Zeit Ansätze, die (sprachliche) Kommunikation ins Zentrum einer holistischen Analyse von Extremismus und Radikalisierung rücken und dabei auch die semantische Vorstrukturierung sowohl des Handlungsfeldes als auch des Feldes wissenschaftlicher Reflexion und Praxis durch Begriffe wie *Terrorismus* oder *Radikalisierung* berücksichtigen.²

Aufbauend auf solche Überlegungen soll Sprache in diesem Beitrag nicht bloß als Repräsentant einer ins Totale tendierenden Ideologie aufgefasst oder ein spezifischer Sprachgebrauch als Indikator für eine bestimmte Station in einem Radikalisierungsprozess betrachtet werden. Vielmehr vertrete ich die Ansicht, dass Sprache durch Faltungsprozesse selbst zu einem Medium der Radikalisierung werden kann. Hierfür zunächst ein Beispiel.

Im rechtspopulistischen und rechtsextremen Sprachgebrauch finden sich häufig auf den ersten Blick ungewöhnliche Wortzusammensetzungen wie *Parteiendiktatur* oder *Demokratiediktatur*, in denen Ausdrücke mit scheinbar widersprüchlicher Bedeutung zu einem Kompositum verbunden werden (vgl. Scharloth 2021). Daneben finden sich auch zusammengesetzte Ausdrücke mit ganzen Ketten von Bestimmungswörtern wie *Bio-Gutmenschen-Mainstream-Political-Homomist-Gesellschaft* oder *Anarcho-Wohlfühl-Multi-Kulti-Pädo-Land*, in denen nachhaltiges Wirtschaften, Political Correctness, Homosexualität und soziales Engagement oder Anarchismus, Mul-

tikulturalismus, Pädophilie und Wohlergehen in einen Zusammenhang gebracht und zum Signum einer Gesellschaft bzw. eines Landes werden. Dass sich solche Komposita in großer Vielfalt in Texten und Kommentarspalten auf neurechten Plattformen finden, ohne dass ihre Bedeutung metasprachlich thematisiert oder gar problematisiert würde, ist ein Indiz dafür, dass sie von den Adressatinnen und Adressaten verstanden und als sinnhafte Engführungen unterschiedlicher ideologischer Bezüge aufgefasst werden. Für die Mehrheit der Gesellschaft dürften solche Ausdrücke hingegen schwer zu verstehen sein. Solche Ausdrücke können nur jene verstehen, die viel Zeit in sozialen Medien, in rechten Foren oder auf einschlägigen Discord-Servern verbracht haben. Wer in einer solchen Sprache spricht, kommuniziert kaum noch anschlussfähig an die Debatten der Mehrheitsgesellschaft. Eine solche Sprache zu verstehen und zu sprechen bzw. schreiben, ist das Ergebnis eines (sprachlichen) Sozialisationsprozesses.

Sprachliche Sozialisierung ist ein sprachwissenschaftliches Konzept, das entwickelt wurde, um ein enges Verständnis vom Prozess des Spracherwerbs als eines Prozesses der Aneignung von Grammatik und Lexikon zu überwinden (vgl. Ochs/Schieffelin 2017). Die sprachliche Sozialisierungsforschung geht davon aus, dass die Aneignung sprachlicher Formen nicht bloß die Aneignung eines formalen Codes, eines Kommunikationsmediums oder einer Sammlung von Bedeutungen ist, sondern die eines semiotischen Werkzeugs zur Evozierung sozialer und sittlicher Haltungen, kollektiver und personaler Identitäten sowie von Wissens- und Glaubensressourcen (vgl. Riley 2014). Der Prozess der Sozialisation ist die Aneignung der indexikalischen Bedeutung sprachlicher Zeichen durch wiederholte Teilnah-

1 Für einen Überblick über linguistische Kategorien zur Operationalisierung extremistischer Einstellungen vgl. Torregrosa et al. 2022, Einzelstudien mit Bezug zu Deutschland sind bspw. Müller/Harrendorf/Mischler 2022 oder Scharloth 2017

2 Vgl. Staun 2009 für eine sprachpragmatische und Schnick 2018 für eine diskurslinguistische Perspektive.

me an sprachvermittelten Praktiken und Ereignissen, die Routineverbindungen zwischen einzelnen sprachlichen Formen und Kontexten, Beziehungen, Praktiken, Emotionen und Denkwelten erzeugen. Sozialisierung kann aus linguistischer Perspektive also als Aneignung sprachlicher Praktiken beschrieben werden, die als Medien der Wirklichkeitskonstruktion dienen.

Dabei, so will ich argumentieren, trägt die Sprache als konventionalisiertes und routinisiertes semiotisches System selbst dazu bei, dass sich bestimmte Denkwelten präferiert ausbilden. Denn die Aneignung bestimmter sprachlicher Routineformen macht die Aneignung anschlussfähiger sprachlicher Formen und der mit ihnen verknüpften ideologischen Konzepte und Emotionen wahrscheinlich.

Zur Illustration auch hierfür ein Beispiel. Die folgenden Textauszüge aus meinem Untersuchungskorpus (vgl. Abschnitt 3) stammen aus Kommentaren auf der Plattform PI-News und wurden vom selben pseudonymen Handle A*****W***** (anonymisiert) gepostet. Sie zeigen, wie einzelne Aussagen anderen Aussagen Plausibilität verleihen. Unter einem Beitrag über Gewaltkriminalität kommentierte der Autor: „Es ist wie zur Endzeit der DDR – da wurden die Protestierenden aus allen Medienrohren diffamierend beschossen.“³ Zu einem Artikel zur Sperrung des Facebook-Profiles Silvana Heissenbergs äußerte der Autor: „Die DDR war eine Diktatur? Dort gab es keine Meinungsfreiheit. In der BRD auch nicht. Dort wurden politisch Andersdenkende verfolgt. In der BRD auch. Es gab Berufsverbote für Menschen, die aktiv gegen die Linie der Partei opponierten. In der BRD auch. [...] Die Medien waren gleich geschaltet und

brachten Staatspropaganda. In der BRD auch. [...] Fazit: Die BRD ist eine Diktatur. Die Diktatur in der DDR wurde durch das Volk gestützt. Und in der BRD?“⁴ Einen EU- und Merkel-kritischen Beitrag kommentierte er mit der rhetorischen Frage: „Warum nur sind die Deutschen nicht stark genug, sich selbst ihrer Diktatoren zu entledigen. Immer müssen andere die Kastanien für uns aus dem Feuer holen.“⁵ In einem Kommentar zu einem Artikel zur vermeintlichen Deindustrialisierung Deutschlands beklagt er schließlich die fehlende Bewaffnung der deutschen Bevölkerung: „Stimmt leider, gegen ein Volk unter Waffen lässt sich nicht so leicht eine Diktatur errichten. [...] Der bewaffneten Staatsmacht steht ein entrechtetes geknechtetes und entwaffnetes Sklavenvolk gegenüber, dass brav den Wohlstand der Reichen und der Zuwanderer finanziert und ansonsten die Schnauze zu halten hat. Armes Deutschland.“⁶

Jemandem, den die Bundesrepublik an die Endzeit der DDR erinnert, erscheint es plausibel, die BRD als eine Diktatur zu bezeichnen. Ist die BRD erst einmal als Diktatur gekennzeichnet, erscheint es wiederum schlüssig und legitim, sich ihr entgegenzustellen und an ihrer Abschaffung zu arbeiten. Angesichts des staatlichen Gewaltmonopols in der vermeintlichen Diktatur und der damit verbundenen Aussichtslosigkeit von Kritik und Protest erscheint dem Autor hinwiederum der Wunsch nach Bewaffnung der Bevölkerung schlüssig.

Die Befürwortung von Gewalt ist das Ergebnis der Gleichsetzung der Bundesrepublik mit einer Diktatur, die über den BRD-DDR-Vergleich hergeleitet wird. Die Plausibilität der folgenden Schlüsse verdankt sich der evaluativen und deontischen Dimension der verwendeten Ausdrücke: Eine

3 Vgl. <https://www.pi-news.net/2018/08/die-messermoerder-gehoren-zur-merkel-republik/> (zuletzt 10.6.2022).

4 Vgl. <https://www.pi-news.net/2018/01/facebook-sperrt-silvana-heissenberg-wegen-brandbrief-an-merkel/> (zuletzt 10.6.2022).

5 Vgl. <http://www.pi-news.net/2016/03/roland-tichy-merkel-von-eu-entmachtet/> (zuletzt 10.6.2022).

6 Vgl. <http://www.pi-news.net/2019/10/alles-geregelt-wir-brauchen-jetzt-keine-industrie-mehr/> (zuletzt 10.6.2022).

Diktatur bekämpft man, ein Sklavenvolk muss für seine Freiheit kämpfen.

Zwar wird der Vergleich zwischen Bundesrepublik und DDR und damit die Kennzeichnung der Bundesrepublik als Diktatur vom Autor hier ausgeführt, doch ist für meine Argumentation von größerem Interesse, dass diese Gleichsetzung auf rechten Debattenplattformen längst nicht mehr argumentativ gerechtfertigt werden muss, sondern in Ausdrücken wie *BRDDR*, *Demokratie* oder *BRD-Diktatur* verdichtet wird. In diesen häufig benutzten Ausdrücken ist der behauptete Sachverhalt zum unhinterfragbaren Ausdruck eines vermeintlich realen Sachverhalts avanciert, der auch als argumentative Abkürzung verwendet werden kann und Anschlüsse erlaubt, die von der Mehrheitsgesellschaft kaum nachvollzogen werden können. Sätze wie „Eine perfekte Gleichschaltung der Parteien gibt es nur in der BRDDR“ oder „In der BRDDR zählte nur die ‚richtige‘ polit. HALTUNG: stramm links!“ ergeben dann einen Sinn.

Die Verdichtung unkonventioneller Argumentationen oder Narrative in solche Ausdrücke bezeichne ich als Faltungen (vgl. Scharloth 2022). Ihre Übernahme in den Sprachgebrauch der Angehörigen einer politischen Gruppe als Fahnenwörter (vgl. Wengeler 2017) fasse ich als Teil eines sprachlichen Sozialisierungsprozesses auf, der in Abhängigkeit von der Qualität der sprachlich-argumentativen Anschlussmöglichkeiten als Radikalisierungsprozess gedeutet werden kann. Sich wechselseitig verstärkende Anschlüsse nämlich können zur Schließung eines Weltbilds führen.

2 Sprachliche Faltungen und die Schließung von Weltbildern

Der AfD-Europaabgeordnete Maximilian Krahl (MdEP) und der (revisionistische) Historiker Stefan Scheil diskutierten am 25. Juli 2021 am sogenannten „Institut für Staatspolitik in Schnellroda“ über die Frage, ob das Unternehmen Barbarossa, die Eröffnung des Angriffskriegs Deutschlands gegen die Sowjetunion im Jahr 1941, als Überfall oder Präventivkrieg zu deuten sei. Anlass für die Podiumsdiskussion war eine Russland-Reise des AfD-Co-Vorsitzenden Tino Chrupalla. Dieser hatte am 22. Juni 2021, dem 80. Jahrestag des deutschen Angriffs auf die Sowjetunion, einen Kranz am Grabmal des unbekanntes Soldaten niedergelegt und im Rahmen der Zeremonie vom „Überfall des nationalsozialistischen Deutschlands auf die Sowjetunion“ gesprochen⁷, was in rechten und rechtsextremen Kreise kontrovers aufgenommen wurde. Maximilian Krahl verteidigte während der Podiumsdiskussion das Geschichtsbild seines Vorsitzenden und betonte insbesondere auch dessen geschichtspolitische Notwendigkeit: „Wenn wir uns die politische Frage stellen, dann ist es so, dass natürlich das Geschichtsbild unmittelbare politische Auswirkungen hat. Wir befinden uns in einem Kampf, in einem weltanschaulichen Kampf. Und unser Gegner ist nicht mehr die SED, es ist nicht mehr die KPdSU, sondern unser Gegner ist das, was wir so flapsig Globohomo nennen. Der Globalismus in den Farben des Regenbogens. Und der Globalismus in den Farben des Regenbogens kommt zu uns mit einer in sich kohärenten Geschichts- und Welterklärung, nämlich dem [sic!] des unbegrenzten Individualismus, der tun und lassen kann, was er will, frei von jedweder geografischer, nationaler, kultureller, biologischer Bindung. Und wenn wir diesem Globalismus etwas entgegensetzen will [sic!], dann geht das nicht mit einem Geschichtsbild, einer Ge-

7 Vgl. <https://snanews.de/20210622/afd-chrupalla-moskau-kranz-2584795.html> (zuletzt 10.6.2022).

schichtserzählung, die in jedem Land anders ist. Sondern die Rechte, die gegen den Globohomo aufsteht, braucht eine einheitliche geschichtliche, kulturelle Erzählung.“⁸

Für das Thema dieses Beitrags von besonderem Interesse ist der Ausdruck *Globohomo*. Er stammt offenbar aus der amerikanischen Alt-Right-Bewegung, wo er seit ca. 5 Jahren als politisches Fahrenwort dient. Dabei ist umstritten, ob es sich um ein Kofferwort aus „globalist“ und „homosexual“ oder aus „global“ und „homogenization“ handelt.⁹ Popularisiert wurde der Ausdruck im deutschen Sprachraum unter anderem durch das im September 2020 erschienene Computerspiel „Heimat Defender: Rebellion“¹⁰, das durch den (vom Bundesamt für Verfassungsschutz als Verdachtsfall eingestuft) Verein „Ein Prozent für unser Land“ und das Unternehmen „KVLTGAMES e. U.“ entwickelt wurde.

Der Ausdruck *Globohomo* dürfte von der Mehrheit der Menschen nicht verstanden werden, obwohl der Globohomo von Maximilian Kraus zum politischen Gegner schlechthin erklärt wird. Mit diesem Ausdruck werden zwei ideologische Konzepte zu einer Erzählung verknüpft: das der Globalisierung und das der – wie Neurechte sagen – Verschwulung, der vermeintlichen Gleichmacherei von Geschlechtern, sexuellen Orientierungen, ja von allem, was Rechten als von Natur aus verschieden gilt (insofern sind „homosexual“ und „homogenization“ verwandte Konzepte).

Die Bezeichnung *Globohomo* ist Indiz für die Routinisierung einer narrativen Deutung von Welt, die nicht mehr erzählt, ausgebreitet oder begrün-

det werden muss. Es ist freilich für Prozesse der sprachlichen Sozialisation typisch, dass weder die Wissens- und Glaubensressource vollständig expliziert werden, noch die Bedeutung der Ausdrücke klar umrissen wäre. Ihre Unschärfe ist für den Sozialisationsprozess geradezu konstitutiv.

Für das Verständnis von Radikalisierungsprozessen ist nun die Frage relevant, welche Prozesse dazu führen, dass Ausdrücke, deren propositionale, evaluative und/oder affektive Bedeutungsdimensionen vorher in bestenfalls loser semantischer Beziehung standen, gemeinsam gebraucht werden können, ja sogar zu einem Kompositum verschmolzen und zum Fahrenwort avancieren können, wie dies bei *Globohomo* oder *BRD-Diktatur* der Fall ist.

Ich bezeichne diese Prozesse der Konventionalisierung neuer Gebrauchsmöglichkeiten von Ausdrücken, die es erlauben, disparate kulturelle Entitäten in einen Sinnzusammenhang zu bringen, als *Faltungen*. Die Metapher bedarf freilich einer Erläuterung. So wie zwei voneinander entfernte Punkte auf einer zweidimensionalen Fläche dadurch in unmittelbare Nachbarschaft gebracht werden können, dass man die Fläche durch Faltung um eine weitere Dimension erweitert, so können sprachliche Ausdrücke, die bislang in keinem diskursiven, argumentativen oder semantischen Zusammenhang standen, durch Hinzufügung propositionaler, evaluativer und/oder affektiver Bedeutungsdimensionen ebenso miteinander verknüpft werden wie die mit ihnen referenzierten kulturellen Entitäten. Produktiv ist die Metapher aber auch insofern, als Faltungen nicht nur Entitäten zusammenbringen, sondern auch

8 Vgl. <https://www.youtube.com/watch?v=RwkzHsmLsw0> (zuletzt 10.6.2022).

9 Vgl. die Einträge auf der Plattform „Urban Dictionary“, <https://www.urbandictionary.com/define.php?term=Globohomo>, und dem Watchblog „We Hunted the Mammoth“, <https://wehuntedthemammoth.com/2019/07/24/what-is-globohomo-a-comprehensive-guide-to-the-alt-rights-new-obsession-with-tweets/comment-page-1/> (zuletzt 10.6.2022).

10 Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Heimat_Defender:_Rebellion (zuletzt 10.6.2022).

neue, zumeist verdichtete Strukturen hervorbringen, in denen Teile der ursprünglichen Struktur verdeckt sind. Dies trifft auch auf sprachliche Faltungen zu. Ein Kompositum wie *BRD-Diktatur* beispielsweise verdeckt die semantischen Beziehungen der Kompositionsglieder.

Unter Faltungen verstehe ich also den Prozess der differenzgetriebenen Konventionalisierung neuer Gebrauchsmöglichkeiten, die es erlauben, durch (Re-)Konfigurationen sprachlicher Ausdrücke kulturelle Entitäten zu konstruieren.

Doch welche sprachlichen Prozesse führen dazu, dass semantisch disparate Ausdrücke von Sprecherinnen und Sprechern einer Kommunikationsgemeinschaft zu einer Einheit gefaltet werden? Dieser Frage möchte ich im Folgenden am Beispiel zweier Praktiken nachgehen: der Aggregation durch Aufzählung und der Umsemantisierung durch Subjektprädikative.

3 *Untersuchungskorpus*

Die empirische Basis der Untersuchung bildet ein Textkorpus, das aus den Texten rechter Online-Medien aggregiert wurde. Bei der Zusammenstellung dieses Korpus wurde die Innensicht der an der rechten Diskursformation beteiligten Akteure berücksichtigt. Wolfgang Prabel, Thüringer AfD-Mitglied und Mandatsträger, veröffentlichte 2017 in seinem persönlichen Blog eine „Hitparade“ vermeintlicher „APO-Blogs“¹¹, die nach der Häufigkeit der Seitenaufrufe gerankt war. Die Aufrufstatistik beruhte dabei auf Messungen des Webtrackers Sur.ly. Von den 25 Blogs und News-Seiten mit den höchsten Klickzahlen wurden die folgenden 18 für die vorliegende Untersuchung komplett mitsamt Userkommentaren heruntergeladen, von HTML- und Javascript-Code gereinigt sowie maschinell mithilfe des TreeTaggers

(Schmid 1999) lemmatisiert und mit Wortarteninformationen annotiert: PI News, Epochtimes, DWN, Hartgeld, MM News, Kopp Info, Achgut, Tichys Einblick, Jouwatch, Philosophia perennis, Politikstube, Opposition24, Hadmut Danisch, Bachheimer, Inselpresse, Michael Mannheimer, Freie Welt und Geolítico. Von den top 25 Webseiten unberücksichtigt blieben die Junge Freiheit als traditionelles Printmedium, das Gelbe Forum als reines Diskussionsforum, Unzensuriert wegen seines Fokus auf Österreich, Net News Express als eher unspezifische Nachrichtenagentur, Goldseiten und Cashkurs wegen ihres Schwerpunktes auf Anlagetipps sowie Der Postillon wegen offensichtlicher Nicht-Zugehörigkeit zur interessierenden diskursiven Formation neurechter Online-Medien. Darüber hinaus wurden die Seiten des Compact-Magazins, das Blog seines Mitgründers Jürgen Elsässer, anonymousnews.ru, das Blog von Akif Pirinçci, eigentümlich frei, Journalalternativmedien, Propagandafront, Propagandaschau, Session Online, Quotenqueen und zuwanderung.net dem Korpus hinzugefügt. Insgesamt umfasst das Untersuchungskorpus 29 rechte Online-Medien, von denen jeweils bis Ende 2017 alle Texte erfasst wurden. Das Korpus ist mit rund 182 Millionen Wörtern entsprechend umfangreich. Zum Vergleich wurde ein Korpus mit Texten von tageschau.de aus einem vergleichbaren Zeitraum herangezogen, das rund 10 Millionen Token umfasst.

4 *Faltungen in rechten Debatten*

Damit Ausdrücke, deren Bedeutung im Sprachgebrauch der Mehrheitsgesellschaft klar unterscheidbar ist, gefaltet werden können, müssen diese umsemantisiert werden. Dabei sind Umsemantisierungen auch das Resultat von Frequenzeffekten: Nur wenn eine neue Bedeutungsvariante häufig in einer Kommunikationsgemeinschaft gebraucht oder referenziert wird, kann von einem

11 Vgl. <https://www.prabelsblog.de/2017/05/die-hitparade-der-apo-blogs-2017/> (zuletzt 10.6.2022).

Bedeutungswandel gesprochen werden. Umsemantisierung kann einerseits durch explizite Kritik an der Bedeutung von Ausdrücken bzw. deren Gebrauch erfolgen („Das Wort ‚Flüchtling‘ verkommt zur Farce. Hierbei handelt es sich überwiegend um Asylbetrug“¹²); andererseits durch implizite Praktiken, die ich im Folgenden illustrieren möchte.¹³

4.1 Faltung durch Aufzählung

Ein eher unscheinbares Phänomen des Sprachgebrauchs ist die Aufzählung. Bei ihr handelt es sich um Reihungen, deren Elemente sich unterscheiden (Ágel/Hennig 2012, S. 388). Die Aufzählung „Polizei, Verfassungsschutz und Justiz“ etwa stellt Ausdrücke, die unterschiedliche Institutionen im Staatswesen der Bundesrepublik bezeichnen, nebeneinander. Das Beispiel zeigt aber auch, dass die Elemente der Aufzählung derselben Kategorie zugeordnet werden können, hier Institutionen, die im weiteren Sinn mit Strafverfolgung und innerer Sicherheit zu tun haben. Dass Aufzählungen kategoriale Relationen zwischen den Gliedern konstruieren (Lobenstein-Reichmann 2013, S. 82–87), wird dann offensichtlich, wenn unkonventionelle Aufzählungen wie „Polizei, Verfassungsschutz und Antifa“¹⁴ gebraucht werden. Antifa, Polizei und Verfassungsschutz werden durch die Aufzählung zu einer Klasse verschmolzen, deren Angehörige bestimmte Bedeutungsdimensionen teilen. Die hier unterstellte ist, dass alle drei staatliche Organe zur Kontrolle der Opposition sind. Die Subsumption unter eine bestimmte Klasse hat also das Potenzial, die Aufzählungselemente einer gemeinsamen Prädikation zu unterwerfen und sie zu partiellen Synonymen zu machen.

Zählt man die Aufzählungen von Nomen im Korpus rechter Online-Medien aus, dann erhält man zunächst eine schlichte Frequenzliste, die auch viele Aufzählungen enthält, die nicht typisch für rechte Diskurse sind (zu den häufigsten zählen *Frauen und Kinder, Gold und Silber, Art und Weise, Recht und Gesetz*). Berechnet man allerdings, welche Aufzählungen signifikant häufiger in rechten Online-Medien als im Korpus mit den Texten von tagesschau.de vorkommen, dann erhält man eine Liste mit jenen Aufzählungen, die den Debatten auf rechten Online-Medien ihre Typizität verleihen.

In Tabelle 1 findet sich eine Auswahl aus den 500 Aufzählungen mit den höchsten Signifikanzwerten. Dargestellt werden solche Aufzählungen, deren Glieder bestenfalls vage semantische Relationen aufweisen, die im tagesschau.de-Referenzkorpus selten oder gar nicht vorkommen, aber aufgrund ihrer Häufigkeit im Korpus rechter Online-Medien als Kandidaten für Faltungen gelten können. Dies sind

- die Reihung von Politik (Regierung, Parteien, Politiker, Staat) und Medien (Journalisten, Presse),
- die Reihung von ethnisierenden und rassifizierenden Ausdrücken sowie solchen, die religiöse Zugehörigkeiten zuschreiben, und
- die Reihung von Linken bzw. linker Ideologie und Muslimen bzw. Islam.

Die gemeinsame Prädikation, denen die Ausdrücke und die mit ihnen bezeichneten kulturellen Entitäten unterworfen sind, lässt sich anhand der

12 Vgl. <https://www.pi-news.net/2017/04/bundeswehrsoldat-als-syrischer-fluechtling-anerkannt-und-als-terrorverdaechtiger-verhaftet/> (zuletzt 10.6.2022).

13 Für eine ausführlichere Darstellung vgl. Scharloth 2022.

14 Vgl. <https://www.pi-news.net/2021/03/die-woche-compact-antifa-banden-kuenftig-offizieller-geheimdienst/> (zuletzt 10.6.2022).

Tabelle 1: Nach Signifikanz geordnete Liste der Aufzählungen (lemmatisiert), die im Korpus neurechter Online-Medien signifikant häufiger auftreten als in einem Korpus der Texte von tagesschau.de in einem vergleichbaren Zeitraum. relfreq KROM: relative Frequenz im Korpus rechter Online-Medien.

Rang	Aufzählung (lemmatisiert)	relfreq KROM	chi2-Wert
1	Politik und Medium	10.12	159.3
5	Medium und Politik	3.78	63.03
15	Türke und Araber	1.98	36.17
17	Neger und Araber	1.93	35.23
22	Politiker und Medium	2.46	31.69
26	Medium und Politiker	1.65	28.23
44	Araber und Afrikaner	0.99	18.05
47	Moslem und Neger	0.95	17.36
52	Rumäne und Bulgare	0.89	16.29
54	Neger und Moslem	0.88	16.17
64	Araber und Neger	0.82	14.91
74	Afrikaner und Araber	0.78	14.22
78	Politik und Presse	0.74	13.59
79	Araber und Türke	0.74	13.59
97	Politiker und Journalist	1.56	11.75
108	Linke und Moslem	0.59	10.82
135	Islam und Demokratie	0.52	9.44
142	Türke oder Araber	0.48	8.87
143	Presse und Politik	0.59	8.80
151	beherrscht Medium und Politik	0.47	8.55
164	Türke und Kurde	1.08	8.05
174	Neger und Mohammedaner	0.41	7.55
175	Bulgare und Rumäne	0.41	7.55
181	Neger und Musel	0.40	7.30
220	Moslem und Afrikaner	0.35	6.35
224	Musel und Neger	0.34	6.23
225	Partei und Medium	0.34	6.23
248	Regierung und Medium	0.42	5.82
252	Medium und Altpartei	0.32	5.79
280	Moslem und Linke	0.29	5.35

Rang	Aufzählung (lemmatisiert)	relfreq KROM	chi2-Wert
306	Politik und Massenmedium	0.27	4.91
313	Neger oder Araber	0.26	4.78
340	Mohammedaner und Neger	0.24	4.40
352	Neger und Musel	0.23	4.21
364	Altpartei und Medium	0.33	4.16
367	Neger und Sarazenen	0.23	4.15
382	Islam und Sozialismus	0.22	4.03
393	Neger und Orientale	0.22	3.96
406	Orientale und Afrikaner	0.21	3.84
412	Islam und Nationalsozialismus	0.21	3.77
414	Neger und Kuffnucke	0.21	3.77
428	Türke und Deutsche	0.20	3.65
465	Neger oder Moslem	0.19	3.40
469	Sozialismus und Islam	0.19	3.40
471	Muslim und Nicht-Muslim	0.19	3.40

Analyse von Kollokationen erschließen, also der Berechnung jener Wörter, die im Kontext der Aufzählungen überzufällig häufig wiederholt werden. Aufzählungen aus Ausdrücken aus den Bereichen Politik und Medien haben beispielsweise Verbkollokationen, die auf die kommunikativen Hand-

lungen des VERHÄRMLOSENS (*herunterspielen, schönreden, kleinreden*), VERSCHWEIGENS (*ausblenden, auslassen, tabuisieren, verleugnen*) und LÜGENS (*veräppeln, verarschen, weismachen, belügen*) verweisen (vgl. Tabelle 2).

Tabelle 2: Verbkollokationen frequenter Aufzählungen aus dem Cluster Politik und Medien

Aufzählung	Kollokationen
Politik und Medium	ausblenden, geißeln, beweinen, befeuern, einschätzen, verklären, blenden, herunterspielen, anfeinden, anprangern, einhämmern, bestärken, kriminalisieren, streuen, verwirren, kleinreden, kolportieren, vorlügen, vorgaukeln
Medium und Politiker	zucken, messen, auslassen, schönreden, jubeln, veräppeln, hinstellen, dämonisieren, reiben, tabuisieren, verteufeln, verarschen, verheimlichen, weismachen, aufgreifen, belügen, suggerieren
Politik und Presse	verspotten, überraschen, verleugnen, ersticken, verraten, verachten, lügen, verschweigen, wegschauen, beschäftigen
Politiker und Journalist	übersehen, beschönigen, aushöhlen, verfassen, zeichnen, formulieren, argumentieren, verharmlosen, ignorieren, lügen
Partei und Medium	abtun, zuweisen, orientieren, leugnen, verharmlosen, verschweigen, vergessen, meinen, versuchen, unterstützen
Regierung und Medium	lügen, behaupten, berichten, unterstützen, glauben, nennen

Bei der Zuschreibung ethnisierender, rassifizierender und religionsbezogener Zugehörigkeiten treten Verben auf, die den Bereichen des Ausnutzens (*durchfüttern, zahlen, kassieren*), der Gewaltanwendung (*zusammenschlagen, überrennen, metzeln, vergewaltigen, belästigen, plündern*), der massenhaften Migration (*fluten, überfluten, reinlassen, einquartieren, schleusen, ansiedeln, strömen, vollstopfen*) und der sexuellen Aktivität (*vögeln, vermehren*) entstammen (vgl. Tabelle 3). Die Kollokationsanalyse liefert somit einen Beleg für die zuvor formulierte These von der Negativierung der in Aufzählungen verwendeten Lexeme und der Abwertung der mit ihnen referenzierten Gruppen.

Das Verbindende von Linken und Islam sehen rechte Autor:innen im gemeinsamen Kampf und in einer vermeintlichen Zusammenarbeit, zumindest legen dies die Verbkollokationen der Aufzählungen nahe (vgl. Tabelle 4).

Dass es sich hier um Prozesse der Faltung handelt, belegen auch die zahlreichen meist nebenordnenden Komposita (Kopulativkomposita),

die sich im Korpus zu allen drei genannten Phänomenbereichen finden: Für die Faltung von Medien und Politik finden sich im Korpus beispielsweise die Adjektiv-Adjektiv-Komposita *medialpolitisch, medial-linkspolitisch* und *politisch-medial-akademisch* oder Nominalkomposita wie *Politisch-Medialer-Komplex, Medien-Polit-Mafia, Polit-Medien-Kaste* und *Politik-Medienkartell*; für die Faltung von ethnisierenden, rassifizierenden und religionsbezogenen Ausdrücken die Adjektiv-Adjektiv-Komposita *muselmanisch-orientalisch, arabischnordafrikanisch, türkisch-arabisch-moslemisch* oder *nordafrikanisch-arabisch-moslemisch* und die Nominalkomposita *Arabermusels, Musel-Afrikaner* oder *Afro-Arab-Asia-Moslems*; für die Faltung von linker Ideologie und Islam Komposita wie *linksgrünislamversifft, links-islamistisch-öko-feministisch, linksbuntislamverstrahlt* oder *Islamo-Linke, Links-Islam-Faschismus* und *Linksislamismus*.

Aufzählungen können also Faltungspraktiken sein, weil in ihnen sprachliche Ausdrücke, die vorher in keinem nennenswerten diskursiven, argu-

Tabelle 3: Verbkollokationen frequenter Aufzählungen von ethnisierenden, rassifizierenden und religionsbezogenen Zugehörigkeiten

Aufzählung	Kollokationen
Türke und Araber	mobben, pampern, spannen, durchfüttern, zusammenschlagen, zunehmen, herumlaufen, verschärfen, vermuten, ergießen, prügeln, anfangen, verachten, fluten, erziehen, heiraten, jagen, hassen
Neger und Araber	überfluten, verballern, reinlassen, einquartieren, lungern, durchfüttern, überrennen, strömen, ansiedeln, einlassen, kürzen, plündern, fluten, locken, jagen, importieren, belästigen, bereichern, flüchten, abschieben, vergewaltigen
Araber und Afrikaner	schleusen, auftauchen, überrennen, explodieren, ansiedeln, fluten, passen, verteilen, ersetzen, vergewaltigen, aufnehmen, zahlen
Moslem und Neger	vollstopfen, metzeln, vermehren, einfallen, strömen, schießen, ansiedeln, untergehen, verkommen, fluten, importieren, belästigen, verschweigen, vergewaltigen, abschieben, ermorden
Rumäne und Bulgare	kassieren, infizieren, beziehen, integrieren, warnen
Neger und Mohammedaner	fluten, verlangen, verfolgen, wünschen, brauchen
Neger und Musels	vögeln, vermehren, bekommen, fordern
Neger, Araber und Zigeuner	durchfüttern, abschieben
Neger und Zigeuner	durchfüttern, abschieben, retten

Tabelle 4: Verbkollokationen frequenter Aufzählungen von Linken und Moslems

Aufzählung	Kollokationen
Linke und Moslem	hassen, stören, rufen, verhindern, kämpfen, versuchen, handeln, glauben
Linke und Migranten	zusammenschließen
Linke und Islamisten	zusammenschließen, zusammenarbeiten, zerstören
Islam und Sozialismus	zusammentun, zusammenführen, herrschen
Rumäne und Bulgare	kassieren, infizieren, beziehen, integrieren, warnen
Neger und Mohammedaner	fluten, verlangen, verfolgen, wünschen, brauchen
Neger und Musels	vögeln, vermehren, bekommen, fordern
Neger, Araber und Zigeuner	durchfüttern, abschieben
Neger und Zigeuner	durchfüttern, abschieben, retten

mentativen oder semantischen Zusammenhang standen, durch implizite Prädikation einer Klasse zugeordnet werden können. Werden diese Ausdrücke wiederholt als Konjunkte in Aufzählungen gebraucht, können sie im Sprachgebrauch einer Gruppe zu Elementen einer neu konstruierten Klasse oder im Extremfall gar zu partiellen Synonymen umsemantisiert werden. Dass etwa Aufzählungen mit den Konjunkten *Politik* und *Medien* im Untersuchungskorpus absolut häufiger als alle anderen Aufzählungen vorkommen, zeigt, dass die mit ihnen bezeichneten Gruppen und Institutionen in rechten Diskursen nicht etwa als voneinander unabhängige Gewalten eines demokratischen Verfassungsstaates gelten, sondern zu einer Einheit gefaltet sind.

4.2 Faltung durch Subjektprädikative

Während Aufzählungen eine implizite Form der Umsemantisierung sind, handelt es sich bei der folgenden sprachlichen Konstruktion um eine explizite. In Konstruktionen wie *Demokratie ist ein Mythos*, *Demokratie ist ein Irrweg*, *die BRD ist eine Diktatur*, *Medien sind Komplizen der Islamisierung*, *Medien sind Speichellecker*, *Medien sind ein Instrument der Regierung* oder *der Verfassungsschutz ist ein Willkürorgan unserer Verräterregierung* wer-

den dem Subjekt mittels des Kopulaverbs *sein* Eigenschaften explizit zugeschrieben. Die Sprachwissenschaft bezeichnet diese Ausdrücke als Subjektprädikative (Zifonun u. a. 1997, S. 1072) bzw. Prädikatsnomen (Weinrich 1993, S. 118). Sie weisen die mit dem Subjekt bezeichneten Gegenstände als Elemente oder Teilmengen einer Klasse aus. Verfassungsschutz und Medien werden in den zitierten Korpusbelegen beispielsweise zu Vertretern derselben Klasse erklärt (Instrument bzw. Willkürorgan). Subjektprädikative haben, auch das zeigen die Beispiele, das Potenzial, Gegenstände einer neuen Klasse zuzuschreiben und – im Fall ihrer wiederholten Verwendung – einen Prozess der Faltung von Klasse und Gegenstand bzw. der Faltung der neuen Elemente der Klasse auszulösen.

Für die Frage nach Prozessen der Radikalisierung und der Schließung von Weltbildern im Medium der Sprache sind Subjektprädikative insofern interessant, als sie zum einen sichtbar machen, welche Ausdrücke besonders häufig zum Ziel von Umsemantisierungen werden (in den Beispielen die Subjekte *Demokratie*, *Medien* und *Verfassungsschutz*). Zum anderen wird aber auch sichtbar, welche neuen Bedeutungen bei der Umsemantisierung besonders häufig zugeschrieben werden

Für die Rekonstruktion der Prädikationsmatrix wurden jene Prädikativkomplemente („... ist eine Diktatur“) ausgewählt, die mit mindestens fünf unterschiedlichen Subjektausdrücken verwendet wurden. Ihre Zahl ist mit 355 jedoch immer noch recht groß. Diese Ausdrücke wurden daher mittels einer Clusteranalyse auf der Basis ihrer Subjekt-Kookkurrenzen vorgruppiert, wobei einzelne Elemente im Nachgang aufgrund mangelnder semantischer Passung in andere Gruppen verschoben wurden bzw. zu neuen Gruppen formiert wurden. Insgesamt entstanden

so 33 Gruppen: Problematisches, Abwertendes, Krankheiten, Selbstabschaffung, Völkermord und Selbstabschaffung, Diktator/Diktatorin, Quellen des Übels, Feind/Gegner, Ehrlose Personen(gruppen), Straftaten, Kriminelle/Täter, Moslems, Formen von Aggression, Islam/Muslimischer Glaube, Wirklichkeit/Normalität, Religion/Ideologie, Regierungssysteme, Rasse und Rassenmischung, Rechte, Pflichten und Tugenden, (Vermeintlich) Positives, Faschismus/Rechts/Nazi, Wirtschaftliches, Sprachliches, Zeichen, Beispiel und Symbol, Grundlagen, Fordern, Ergebnisse, Falschheiten, Migranten, Menschen, Gruppen, Verräter, Schuldige und Helfershelfer, Einheitspartei, Sozialist, Linker Mainstream, Dummkopf, Witze, Wurstchen, Lächerliche Personen(gruppen), Prostituierte, Hure, Schlampe/Schlampen, Mann, Geschlecht, Mensch, Haupthindernis, Hauptproblem, Hauptfrage, Hauptkonflikt, Provokation, Unglück, Beleidigung, Desaster, Quatsch, Vollschlag, Irrsinn, Dummheit, Scherben, Unverschämtheit, Hagadie, Schand, Heilig, Allerletzte, Epidemie, Fremdenhass, Völkermord und Selbstabschaffung, Geisteskrankheit, Pervertieren, Skatologie, Krankheits, Psychopath, Krankheit, Unterwerfung, Selbstabschaffung, Vernichtung, Ausrottung, Genozid, Diktatorin, Völkermord, Selbstmord, Staatsverbrechen, Führerin, Staatsvorsitzender, Despot, Diktator, Herrscher, Brutstätte, Keimzelle, Feind, Gegenbedrohung, Abschuldung, Hauptgegner, Affe, Hung Raubtier, Sch Parasit, Gefährliches, Feindbild, Mord, Terror, Monarchie, Schand, Einfall, Tatar, Spezies

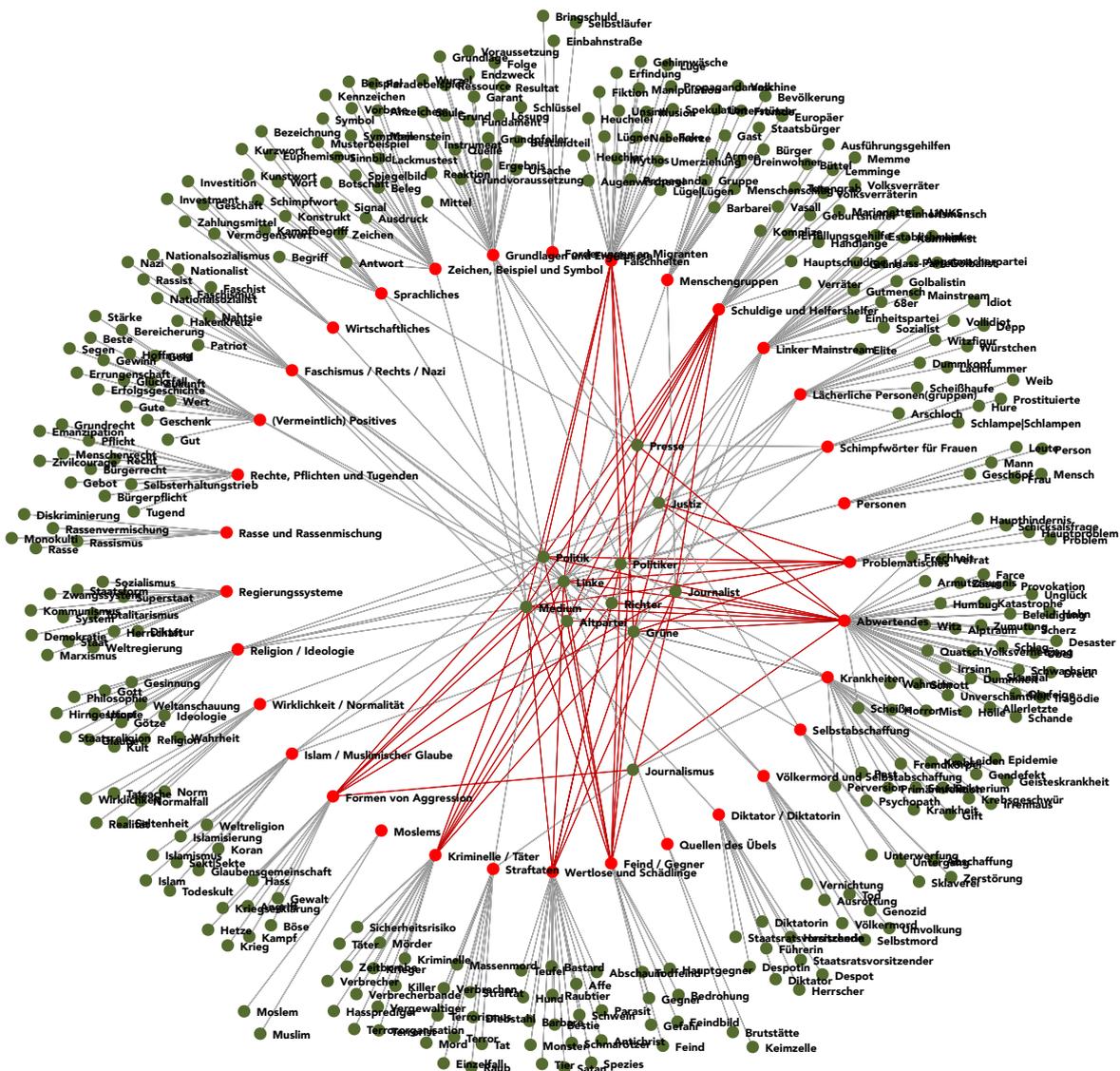


Abbildung 2: Prädikationsmatrix mit Ausdrücken aus dem Bereich Politik und Medien

tionsprofil in diesem Kräftefeld positioniert. Die Abbildungen 1 bis 3 visualisieren, welche Typen von Prädikationen für die Umsemantisierung von Ausdrücken aus den Bereichen Politik und Medien, Ethnisierungen und Rassifizierungen sowie Islam und Linke dominant verwendet werden. Hervorgehobene Verbindungen zeigen besonders häufige Prädikationen mit den Prädikativkomplementen aus der jeweiligen Klasse.

Abbildung 1 zeigt die Prädikationsmatrix, in der die Zuschreibungen ethnisierender, rassifizierender und religiöser Zugehörigkeiten mit jenen Prädikativkomplemente-Klassen verbunden sind, mit denen sie häufig in Subjektprädikativkonstruktionen verwendet werden. In der Visualisierung wird deutlich, dass viele dieser Bezeichnungen dominant mit Eigenschaften aus den Klassen Problem, Kriminelle/Täter, Wertlose und Schädlinge und vermeintlich Positives prädiziert werden.

Ausdrücke aus dem Bereich Politik und Medien werden ebenso mit Prädikativkomplementen aus den Klassen Problem, Kriminelle und Wertlose und Schädlinge prädiziert. Hinzu kommen allerdings auch noch Komplemente aus den Klassen Falschheiten, Schuldige und Helfershelfer sowie Feind/Gegner (vgl. Abbildung 2). Diese Prädikationen machen es offenbar möglich, Politik und Medien als Elemente einer nicht näher spezifizierten Klasse zusammenzufassen. Diese Prädikationen decken sich größtenteils mit jenen, die im vorangegangenen Abschnitt aus den Kollokationen zu Aufzählungen abgeleitet werden konnten.

Bei Lexemen, die den Islam und die Linke bezeichnen, finden sich die meisten der Prädikationen, die sich auch bei Politik und Medien finden. Allerdings treten noch die Prädikativkomplemente-Klassen des Faschismus und Nationalsozialismus hinzu (vgl. Abbildung 3).

5 Fazit

Die Prädikationsmatrix ist demnach ein Modell jener Bewertungsschemata, mit denen Weltaneignung in rechten Diskursen funktioniert. Sprachliche Sozialisierung ist letztlich die allmähliche Aneignung einer solchen Matrix. Wer verinnerlicht hat, dass Politik und Medien eins sind, wer über Ausdrücke wie *Politmedien* oder *politisch-medialer Komplex* verfügt, für den ist jede Information Manipulation. Der ist gerade deshalb offen für jede alternative Erzählung. Wer Muslime, Menschen aus den Maghreb-Staaten, Schwarze und Türkeistämmige pauschal zu einer das Fremde repräsentierenden Gruppe zusammenfasst, der ist für kulturalistische und rassistische Diskurse empfänglich.

In analytischer Perspektive ermöglicht die Prädikationsmatrix ein tieferes Verständnis der Faltungslogik in rechten Debatten. Sie gibt Hinweise auf umkämpfte semantische Felder. Und sie gibt ggf. auch Fingerzeige für sprachkritische und argumentative Interventionen. Dies umso mehr, wenn es sich um von der Mehrheitsgesellschaft verwendete Konzepte wie *Politik* und *Medien* handelt. Faltungen verdichten Narrative und Konzepte. Durch Faltung werden sie zu unhinterfragbaren Wissensbeständen, die spezifische Anschlüsse wahrscheinlich machen. In diesem Sinn ist Sprache Medium der Radikalisierung.

Dass Sprache ein zentrales Medium der Sozialisierung und damit potenziell auch von Radikalisierung ist, belegt die Selbstbeschreibung des in der Einleitung zitierten Users mit dem Handle *A*****W******. Auf die Aussage eines Co-Kommentators „Mit Kommentaren hier im Internet erreichen wir gar nix!“ antwortet er: „Das sehe ich nicht so. Ich habe mich hier nicht zuletzt wegen der interessanten und offenen Kommentare radikalisiert.“¹⁵

15 Vgl. <https://www.pi-news.net/2018/01/aachen-massenschlaegerei-bei-ringer-kinderturnier/> (zuletzt 10.6.2022).

6 Literaturverzeichnis

- Ágel, Vilmos/Hennig, Mathilde (2012) (Hrsg.): *Grammatik aus Nähe und Distanz*. Berlin/Boston: Max Niemeyer Verlag.
- Borum, Randy (2011): *Radicalization into Violent Extremism I*. In: *Journal of Strategic Security Bd. 4*, University of South Florida Board of Trustees, Nr. 4, S. 7–36.
- Crossett, Chuck/Spitaletta, Jason A. (2010): *Radicalization: Relevant psychological and sociological concepts*. Ft. Meade, MD: U. S. Army Asymmetric Warfare Group. The Johns Hopkins University, Applied Physics Laboratory. September 2010. Online: <https://info.publicintelligence.net/USArmy-RadicalizationConcepts.pdf>.
- Della Porta, Donatella (2008): *Research on Social Movements and Political Violence*. In: *Qualitative Sociology* 31, Nr. 3, S. 221–230.
- Ebling, Sarah/Scharloth, Joachim/Dussa, Tobias/Bubenhofer, Noah (2013): *Gibt es eine Sprache des politischen Extremismus?* In: Liedtke, Frank (Hrsg.): *Die da oben: Texte, Medien, Partizipation*. Bremen: Hempen, S. 43–68.
- Jost, Jannis (2017): *Der Forschungsstand zum Thema Radikalisierung*. In: *SIRIUS – Zeitschrift für Strategische Analysen Bd. 1*, Nr. 1, S. 80–89.
- Liebert, Wolf-Andreas (2019): *Zur Sprache totaler Ideologien. Wie die Linguistik zum Verstehen extremistischen Denkens und Sprechens beitragen kann*. In: *Sprachreport* 1/19, S. 1–12.
- Lobenstein-Reichmann, Anja (2013): *Sprachliche Ausgrenzung im späten Mittelalter und in der Frühen Neuzeit*. Berlin/Boston: De Gruyter.
- McCauley, Clark/Moskalenko, Sophia (2008): *Mechanisms of Political Radicalization: Pathways Toward Terrorism*. In: *Terrorism and Political Violence*, 20, Nr. 3, S. 415–433, DOI: [10.1080/09546550802073367](https://doi.org/10.1080/09546550802073367).
- Müller, Pia/Harrendorf, Stefan/Mischler, Antonia (2022): *Linguistic Radicalisation of Right-Wing and Salafi Jihadist Groups in Social Media: a Corpus-Driven Lexicometric Analysis*. In: *European Journal on Criminal Policy and Research*. DOI: <https://doi.org/10.1007/s10610-022-09509-7>.
- Ochs, Elinor/Schieffelin, Bambi (2017): *Language Socialization: An Historical Overview*. In: Duff, Patricia A./May, Stephen (Hrsg.): *Language Socialization*. Cham: Springer International Publishing, S. 3–16.
- Riley, Kathleen C. (2014): *Language Socialization*. In: Fäcke, Christine (Hrsg.): *Manual of Language Acquisition*. Berlin/Boston: De Gruyter, S. 69–86.
- Reichard, Sven (2017): *Radikalisierung. Zeithistorische Anmerkungen zu einem aktuellen Begriff*. In: *Geschichte und Gesellschaft*, 43, S. 68–91.
- Scharloth, Joachim (2017): *Ist die AfD eine populistische Partei? Eine Analyse am Beispiel des Landesverbandes Rheinland-Pfalz*. In: *Aptum*, 1/2017, S. 1–15.
- Scharloth, Joachim (2021): *Hässliche Wörter. Hate-speech als Prinzip der neuen Rechten*. Heidelberg: Metzler.
- Scharloth, Joachim (2022): *Faltungen. Die Schließung des rechten Kommunikationssystems aus korpuspragmatischer Perspektive*. In: Kämper, Heidrun/Plewnia, Albrecht (Hrsg.): *Sprache in Politik und Gesellschaft. Perspektiven und Zugänge*.

Jahrbuch 2021 des Leibniz-Instituts für Deutsche Sprache. Berlin/Boston: De Gruyter, S. 217–240. DOI:<https://doi.org/10.1515/9783110774306-014>.

Schmid, Alex P. (2013): Radicalisation, De-Radicalisation, Counter-Radicalisation. A Conceptual Discussion and Literature Review. The Hague: The International Centre for Counter-Terrorism (ICCT). ICCT Research Paper. The Hague. Online: <https://www.icct.nl/download/file/ICCT-Schmid-Radicalisation-De-Radicalisation-Counter-Radicalisation-March-2013.pdf>.

Schmid, Helmut (1999): Improvements in Part-of-Speech Tagging with an Application to German. In: Armstrong, Susan et al. (Hrsg.): Natural Language Processing Using Very Large Corpora. Dordrecht: Kluwer Academic Publishers. S. 13–25.

Schnick, Michaela (2018): Entwertungs-Handlungen im Zuge diskursiver Radikalisierung – »Wir sind auf verschiedenen Seiten der Barrikade«. In: Klinker, Fabian/Scharloth, Joachim/Szczek, Joanna (Hrsg.): Sprachliche Gewalt: Formen und Effekte von Pejorisation, verbaler Aggression und Hassrede. Stuttgart: J. B. Metzler. S. 155–182.

Staun, Jørgen (2009): A Linguistic Turn of Terrorism Studies: Danish Institute for International Studies. JSTOR: <http://www.jstor.org/stable/resrep13401>.

Torregrosa, Javier/Bello-Orgaz, Gema/Martínez-Cámara, Eugenio/Del Ser, Javier/Camacho, David (2022): A survey on extremism analysis using natural language processing: definitions, literature review, trends and challenges. In: Journal of Ambient Intelligence and Humanized Computing. DOI: <https://doi.org/10.1007/s12652-021-03658-z>.

Weinrich, Harald (1993): Textgrammatik der deutschen Sprache. Unter Mitarbeit von Maria Thurmair, Eva Breindl, Eva-Maria Willkopp. 1. Auflage. Mannheim et al.: Duden.

Wengeler, Martin (2017): Wortschatz I: Schlagwörter, politische Leitvokabeln und der Streit um Worte. In: Roth, Kersten Sven/Wengeler, Martin/Ziem, Alexander (Hrsg.): Handbuch Sprache in Politik und Gesellschaft. Berlin/New York: De Gruyter, S. 22–46.

Zifonun, Gisela/Hoffmann, Ludger/Strecker, Bruno (1997): Grammatik der deutschen Sprache. 3 Bde. Berlin/New York: De Gruyter.

Abbildungs- & Tabellenverzeichnis Kapitel 11

Abbildung 1:	Account-Aktivitäten im Zeitverlauf	141
Abbildung 2:	Textelemente vor und nach Vorverarbeitung	142
Abbildung 3:	Schlagwortwolke nach Account	143
Abbildung 4:	Schlagwortwolke (Bigramm)	143
Abbildung 5:	Schlagwortwolke (Trigramm)	143
Abbildung 6:	Analyse relativer Häufigkeit (Keyness)	144
Abbildung 7:	Topic Models nach Prävalenz der Themen und ihren meistverwendeten Wörtern	145
Abbildung 8:	Wortverteilung zwischen Thema 4 und 5	145
Abbildung 9:	Vorhersagen genislam1 und der_zmd (Farbstärke entspricht korrekten Vorhersagen)	148
Abbildung 10:	Vorhersagen muslimischer Organisationen und Verbände (Farbstärke entspricht korrekten Vorhersagen)	151
Tabelle 1:	Wörterbuch der Seeded-LDA	146
Tabelle 2:	Frequenz der Themen (Seeds)	146
Tabelle 3:	Wahrheitstabelle der Vorhersagen zwischen genislam1 und der_zmd	147
Tabelle 4:	Wahrheitstabelle der Vorhersagen für muslimische Organisationen und Verbände	149

Kapitel 11

Potenziale computerlinguistischer Verfahren in der Erforschung von Radikalismus Eine methodische Exploration am Beispiel Hizb-ut-Tahrir-naher Twitter-Accounts

Nader Hotait, Humboldt-Universität zu Berlin

Vor welchen methodischen Herausforderungen stehen wir, wenn wir radikalisierte Personen quantitativ untersuchen wollen? Sind die herkömmlichen Methoden ausreichend oder müssen wir unser methodisches Instrumentarium erweitern? Das sind die Fragen, mit dem sich dieser Beitrag beschäftigen will. Hierbei sollen die Grenzen repräsentativer und Survey-basierter Forschung diskutiert werden. Diese Verfahren gelten in der Sozialforschung als konventionell, obgleich sie begrenzt sind in der Erfassung von radikalisierten Individuen, ihrer Kommunikation und Ideologien. Eine Antwort auf diese Limitation soll die quantitative Analyse natürlicher Sprache sein bzw. die Computerlinguistik (im Englischen auch Natural Language Processing). Die Potenziale, welche die Computerlinguistik in der Analyse von Radikalismus bereitstellt, sollen anhand einer Analyse Hizb-ut-Tahrir-naher Twitter-Accounts verdeutlicht werden. Hierbei werden beispielhaft Methoden der Textverarbeitung und des maschinellen Lernens vorgeführt.

1 Die Grenzen repräsentativer und Survey-basierter Forschung

Repräsentative Studien gelten als Goldstandard der quantitativen Sozialforschung. Viele Untersuchungen rühmen sich damit, repräsentativ zu sein, vermutlich, weil dies von ihnen gefordert wird, um als vertrauenswürdig gehandelt zu werden. Aber wann ist eine Studie repräsentativ? Forschungsvorhaben verfügen nicht immer über die logistischen und finanziellen Möglichkeiten, um eine Sammlung von Daten aller Einheiten unserer Zielpopulation durchzuführen. Daher ist es seit fast einem Jahrhundert üblich, mit Stichproben zu operieren. Das bedeutet, dass wir nicht alle Einheiten unserer Grundgesamtheit erheben, sondern eine Teilmenge von ihr. Im besten Fall sollten die Beobachtungen dieser Teilmenge mit den Gegebenheiten der Grundgesamtheit übereinstimmen. Die Personen in unserer Stichprobe sollten aufgrund ihrer Merkmale die Gesellschaft widerspiegeln, die wir zu untersuchen gedenken. Das ist das gängige Verständnis von Repräsentati-

vität in der Forschung und soll uns ermöglichen, Inferenzen zu machen.

„Probability samples are the standard by which other samples are judged. They are routinely used by almost all government statistical agencies when data are used to provide important information for policy makers. They are used for surveys used in litigation. They are used for measurement of media audience sizes, which in turn determine advertising rates. In short, whenever large stakes ride on the value of a sample, probability sampling is generally used.“

(Groves et al. 2009: 6)

Um zu gewährleisten, dass wir eine repräsentative Stichprobe erhalten, reicht es nicht aus, die Untersuchungseinheiten einfach nach dem Zufallsprinzip zu ziehen. Es muss auch sichergestellt werden, dass wir die Beziehungen zwischen unserer Stichprobe und der Zielpopulation nachvollziehen können (Groves et al. 2009: 98). Zu diesem Zweck wird die Wahrscheinlichkeitsstichprobe herangezogen. Damit ist gemeint, dass jede Einheit in unserer Studie eine uns bekannte Wahrscheinlichkeit größer null hat, in die Stichprobe aufgenommen zu werden (Groves et al. 2009: 6). Gelingt es uns nämlich, die Wahrscheinlichkeit zu rekonstruieren, mit der eine Einheit aus der Grundgesamtheit in unsere Stichprobe gelangt ist, so können wir die Repräsentativität und Selektionsverzerrungen dieser Stichprobe einschätzen und unsere Analysen im Sinne einer Poststratifizierung anpassen. Hierzu werden die Einheiten aus einem Stichprobenrahmen (Sampling Frame) gezogen. Vereinfacht ausgedrückt ist diese eine Auflistung aller Einheiten in unserer Zielpopulation (Groves et al. 2009: 45). Im Forschungsbereich Radikalisierung und radikalisierte Akteur:innen könnte die Durchführung einer Wahrscheinlichkeitsstichprobe im höchsten Maße erschwert sein. Uns liegt bislang kein Wissen über eine Grundgesamtheit radikalierter Individuen vor. Diese ist

bislang nicht erfasst worden und solch ein Vorhaben lässt sich kaum durchführen. Das liegt nicht nur an den Definitionen, die in der Radikalismusforschung recht ambivalent sein können, sondern auch an dem Fakt, dass sich radikalisierte Individuen und ihre Eigenschaften schwierig identifizieren lassen.

In dem Sinne unterscheidet sich die Erforschung von politisch, religiös oder anderweitig radikalisierten Individuen deutlich von den meisten Forschungsthemen. Immerhin geht es hierbei um die Feststellung einer extremistischen „Grundhaltung [...], die auf eine gewaltsame Änderung bestehender gesellschaftlicher und staatlicher Verhältnisse ausgerichtet ist“ (Beelmann et al. 2017: 441). Solch eine Haltung ist rechtlich belastbar und oft Gegenstand staatlicher Überwachung. Das führt dazu, dass radikalisierte Akteur:innen Strategien bedienen, um ihre Überzeugungen nicht kundtun zu müssen oder ganz außerhalb der öffentlichen Aufmerksamkeit agieren zu können (Morselli et al. 2007). Hierzu analog stellen Hendricks et al. bei der Untersuchung von Kokainsüchtigen dreierlei Probleme fest, welche die Konstruktion einer repräsentativen Stichprobe konterkarieren:

„First, given the societal view on addiction as deviant behavior and – consequently the potential legal and social sanctions imposed on the behavior in question, respondents may be hesitant to cooperate or tend to avoid morally or socially undesirable answers. Second, [...] we are studying a statistically very rare event, with rates being far below 1 percent. To achieve sufficient data for an accurate estimation of current prevalence and of correlates of current drug abuse, randomized sampling in the general population would require a very large sample; due to organizational or financial constraints, this is often not feasible. Third, [...] given the ‘hidden’ or ‘low visibility’ nature of non-institutionalized drug users – it has been

found extremely difficult to identify and specify the correct universe to be studied.“

(Hendricks 1992: 13)

Das Handwerk der systematischen und standardisierten Befragung, für das die Survey-Methodik steht, lebt nicht nur von der Art der Stichprobenziehung. Ebenso entscheidend ist, ob und wie sich die Betroffenen an der Befragung beteiligen (Groves et al. 2009: 183). Die Sensibilität des Themas Radikalisierung wird hier erneut offensichtlich. Geht man davon aus, dass radikalisierte Personen, wie bereits erwähnt, eher verdeckt auftreten und sich äußern, so erscheint eine wahrheitsgemäße Teilhabe an einer Umfrage unwahrscheinlich. Dies führt zu wesentlichen Verzerrungen auf der Ebene der Stichprobe (Selection Bias) und des Antwortverhaltens (Response Bias). Die Selection Bias wird hauptsächlich durch eine Non-Response Bias verursacht. Einzelne Personen könnten sich aus Misstrauen und Angst, sich selbst zu belasten oder in das Visier von Sicherheitsbehörden zu geraten, entscheiden, nicht an der Befragung teilzunehmen. Daraus resultiert schließlich eine systematische Untererfassung (Undercoverage Bias) (Groves et al. 2009: 72). Gewisse Zielgruppen fehlen teils oder gänzlich. Damit fehlt auch die notwendige Anzahl von Fällen unserer Grundgesamtheit und ihren Merkmalen. Für eine Studie ist dies von großem Nachteil.

Nehmen wir jedoch an, wir haben eine genügend große Anzahl von Personen, die wir befragen können. Dann bleibt das Problem bestehen, dass wir von den Befragten nicht erwarten können, dass sie uns ihre verfassungsfeindlichen Überzeugungen wahrheitsgemäß mitteilen. Dies führt zu Verzerrungen im Antwortverhalten der Teilnehmer. Item Non-Response, soziale Erwünschtheit und andere Antwortverzerrungen würden zutage treten. Im schlimmsten Fall würde das bedeuten, dass wir keine oder falsche Antworten auf das erhalten, was eigentlich Gegenstand unserer Untersuchung

sein sollte. Dies kollidiert mit dem Umstand, dass wir angesichts unserer Forschungsfrage die Zahl der Beobachtungen höher halten sollten. Wie viele Beobachtungen zu ermitteln sind, hängt von der fundamentalen Variabilität ab (King et al. 1994: 213 – 4). Mit anderen Worten: Je weniger wir über unseren Forschungsgegenstand wissen, desto weniger können wir genau spezifizieren, wonach wir suchen wollen, sodass wir die Zahl der Beobachtungen erhöhen müssen, um das Forschungsfeld besser abstecken zu können. Im Interesse der Effizienz der anschließenden Datenanalyse wäre man ohnehin bestrebt, die Anzahl der Beobachtungen in der Stichprobe zu maximieren (King et al. 1994: 67). Ein Unterfangen, welches sich im Hinblick der geschilderten Verzerrungen nur schwierig durchführen lässt.

2 Potenziale der Computerlinguistik

„Radicalisation is not a new phenomenon, but it is increasingly a challenge, with new technologies and the growing polarisation of society making it a serious threat throughout the EU.“
(European Parliament 2021)

Wissenschaftler:innen unterschiedlichster Disziplinen betreiben Radikalismusforschung auf unterschiedlichsten Wegen, ohne repräsentative Surveys durchzuführen. Seien es randomisierte Experimente, qualitative Interviews, Diskursanalysen oder Befragungen ohne Repräsentativitätsanspruch. Hierbei werden relevante Beiträge für Gesellschaft und Politik geleistet, brisante Gegenstandsbereiche offenbart und treibende Phänomene in der Radikalisierung identifiziert. Ziel dieser Arbeit ist es, eine bis dato von der Radikalismusforschung weniger praktizierte Methodik in den Vordergrund zu rücken, und zwar die Computerlinguistik. Die Computerlinguistik „is the computerized approach to analyzing text that is based on both a set of theories and a set of technologies“ (Liddy 2001: 2126). Diese Herangehens-

weise erlaubt uns Text als computerlesbare Daten zu benutzen und damit aus der Kommunikation radikaler Akteur:innen eine Datengrundlage zu schaffen. In der Kombination mit Online-Forschung wirkt diese Methodik synergetisch. So lässt sich am Beispiel des Phänomenbereichs Islamismus feststellen, dass radikale Akteur:innen das Internet seit geraumer Zeit als wesentliche Domäne ihres Wirkens erschlossen haben (Baugut & Neumann 2020; Bloom et al. 2017; Golan & Lim 2016; Huey et al. 2019; Klausen et al. 2018; Monaci 2017; Rudner 2017; Sardarnia & Safizadeh 2019). So offenbarte die Arbeit der Forscher:innen am Projekt „ABAT Online-Salafismus“ ein weitreichendes Netzwerk salafistischer und islamistischer Youtube-Kanäle für Deutschland (Baaken et al. 2019). Wie andere radikale Akteur:innen scheinen sich Islamist:innen besonders schnell und geschickt an neu entstehende Räume im Internet anzupassen und neue Wege der Kommunikation, Organisation und Propaganda zu finden. Durch die erweiterten Möglichkeiten, radikale Inhalte über das Internet zu verbreiten, entstehen viele potenzielle Kontaktpunkte mit extremistischen Ideologien. Der Konsum dieser extremistischen Onlineinhalte kann wiederum zur Radikalisierung und anschließenden Entscheidungsfindung führen (Hassan et al. 2018). Das Internet ist daher für die Beobachtung von Radikalisierung aus der Sicht der Produzenten (radikale Akteur:innen) und Konsumenten (ihr Publikum) besonders wichtig. Die primäre Datenform, die wir im Internet wiederfinden, sind Textdaten – selbst auf Bild- und Videoplattformen wie Instagram, Youtube und TikTok. Somit entstehen durch die Online-Aktivitäten radikaler Akteur:innen gewaltige Mengen von meist unstrukturierten Textdaten, in denen ihre Narrative, Ideologien und programmatischen Angebote eingebettet sind. Diese zu analysieren, ohne den Ressourcenaufwand des händischen Kodierens zu beanspruchen, macht das

Nutzen computerlinguistischer Verfahren quasi notwendig. Dadurch, dass radikale Akteur:innen unter dem Schutz relativer Anonymität ihre Ansprachen frei teilen können und oftmals nicht mehr fürchten müssen als die Inhaltsmoderation, umgeht die Computerlinguistik in Begleitung mit Online-Forschung auch jene Probleme, die ein Survey bezüglich Teilnahme- und Antwortverzerrungen vorweisen könnte.

3 Praxisbeispiel – Hizb ut-Tahrir

3.1 Generation Islam, Realität Islam und Muslim Interaktiv

Dieser Abschnitt gilt der Vorführung von computerlinguistischen Methoden bei der Erforschung von Radikalismus. Als Datengrundlage dienen die Twitter-Accounts der Gruppierungen Generation Islam, Realität Islam und Muslim Interaktiv. Diese werden von deutschen Sicherheitsbehörden im Umfeld der islamistischen Hizb ut-Tahrir verortet (Baron 2021; Jansen 2020). Sie genießen auf sozialen Netzwerken beachtliche Popularität. Gemeinsam akkumulieren ihre Konten Abonnenten im sechsstelligen Bereich. Auch erregt die Gruppierung Muslim Interaktiv durch Aufmärsche und Aktionen in der analogen Welt wiederholt Aufsehen (Hankele-Gauß 2021; Jansen 2020; Potter 2021). Für die Analyse können maximal 3200 Tweets pro Account betrachtet werden.¹ Letztlich konnten 3535 Tweets über den API-Zugang gezogen werden. In Abbildung 1 wird ersichtlich, dass die meisten Tweets, 3132 an der Zahl, von Generation Islam (genislam1) stammen. Ebenso ersichtlich wird, dass Twitter-Aktivitäten fluktuieren und mit aller Wahrscheinlichkeit mit gesellschaftlichen und politischen Ereignissen korrespondieren. Eine starke Fluktuation ist um den Mai 2021 erkennbar. Dies überlagert den Israel-Gaza-Konflikt 2021. Hierbei wurde der Account Generation

1 Dies ist das Maximum an Tweets pro Account, welche durch den kostenlosen Twitter-API-Zugang bereitgestellt werden.

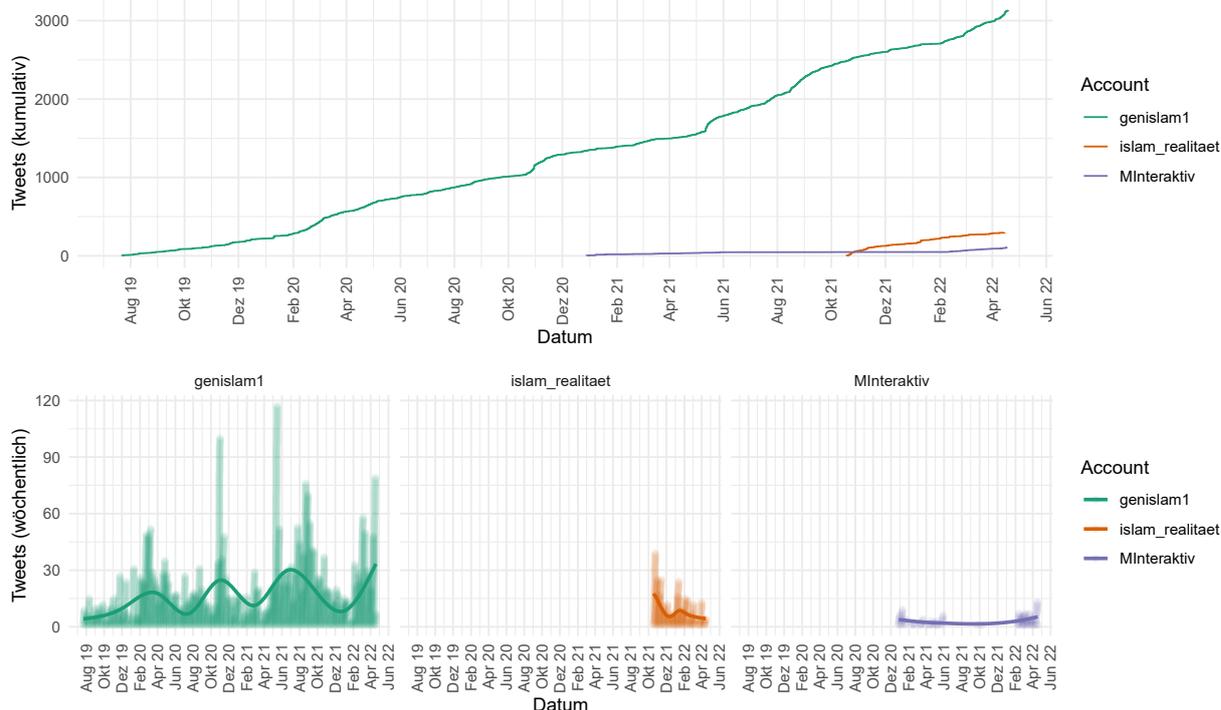


Abbildung 1: Account-Aktivitäten im Zeitverlauf

Islam besonders aktiv. Es wird sich im Folgenden zeigen, dass der Nahostkonflikt und Verhältnisse, in denen Muslim:innen die Leidtragenden von Gewalt und Unterdrückung sind, immer wieder aufgegriffen werden. Der Grat, auf dem Accounts dieser Art wandern, ist schmal. Einerseits sind ihre Beobachtungen meist real und ihre Kritik oftmals berechtigt. Andererseits werden diese intersubjektiv geteilten Beobachtungen aufgeladen mit einer pathetischen Rhetorik und dem gelegentlichen Verweis, dass muslimisches Leid durch die Etablierung eines internationalen Kalifats beseitigt werden würde. Zwar geben sie keine programmatischen Angebote, das beobachtete Leid explizit gewaltsam zu beseitigen, nehmen aber über die propagierte Wahrnehmung ihrer Adressaten als im Stich gelassene Opfer womöglich Einfluss auf ihre politische Entwicklung. Diese Dynamik kann letztlich auch als Katalysator für etwaige Radikalisierungsprozesse fungieren, insofern sie an den Appell der Wehrhaftigkeit gekoppelt ist (McCaughey & Moskalenko 2008: 418–9). Die folgenden Analysen werden zeigen, wie die Computerlin-

guistik Wissenschaftler:innen dabei unterstützen kann, die Kommunikation radikaler Akteur:innen zu analysieren und zu rekonstruieren, welchen Inhalten ihre Konsument:innen ausgesetzt sind.

3.2 Text als Daten

Die Grundannahme der Computerlinguistik ist es, dass natürliche Sprache in Computersprache überführt, quantifiziert und analysiert werden kann. Dabei fallen typischerweise Schritte an, um Transkripte in Daten zu überführen, die Pre-Processing (Vorverarbeitung) oder Normalization (Normalisierung) genannt werden (Jurafsky & Martin 2021: 2–3):

- Tokenisierung, also die Segmentierung der Texte auf die Ebene von einzelnen Wörtern, Sätzen oder Ähnliches
- Das Trennen von Wörtern, die durch Bindestriche gebunden sind

- Das Entfernen von unerwünschten Zeichen wie Interpunktion, Satzzeichen und Symbolen
- Das Entfernen von Stoppwörtern, also häufig verwendeten Wörtern ohne inhärente Bedeutung
- Das Entfernen besonders häufiger (nicht distinktiv genug) und seltener Wörter (nicht repräsentativ genug)
- Stemming oder Lemmatisierung, sprich die Reduktion und Gruppierung von Wörtern auf ihren Wortstamm oder die Nennform

Die Tokenisierung stellt das elementarste Verfahren dar. Ohne dieses sind die meisten statistischen Verfahren nicht möglich, da hiermit erst der statistische Gegenstand der Analysen definiert wird. Es sei jedoch angemerkt, dass keines dieser Verfahren zwingend notwendig ist, sondern nur durchgeführt werden soll, insofern ein Bedarf be-

steht. Das Ergebnis einer solchen Vorverarbeitung lässt sich in Abbildung 2 nachvollziehen.

Schon mit der bloßen Darstellung von einzelnen Wörtern (Abbildung 3) und Wortkombinationen (Abbildung 4 und 5) in Schlagwortwolken lassen sich wiederkehrende Themen erkennen. Hierbei spiegelt die Größe der einzelnen Wörter ihre Häufigkeit wider. Gewaltsame Konflikte im Nahen Osten (Israel/Palästina, Syrien, Afghanistan), die Unterdrückung von Muslim:innen in Indien und China, Rassismus und Islamfeindlichkeit, Assimilation und deutschsprachige Antagonisten wie CDU, AfD oder Susanne Schröter sind die treibenden Narrative der Tweets. Diese Beobachtung legt nahe, dass das Phänomen der Co-Radikalisierung durchaus plausibel ist. Damit ist der Prozess gemeint, durch den die Radikalisierung der eigenen Gruppe verstärkt wird durch die Radikalisierung eines Antagonisten. An diesem Beispiel wird deutlich, dass wahrgenommene Feindseligkeiten ge-

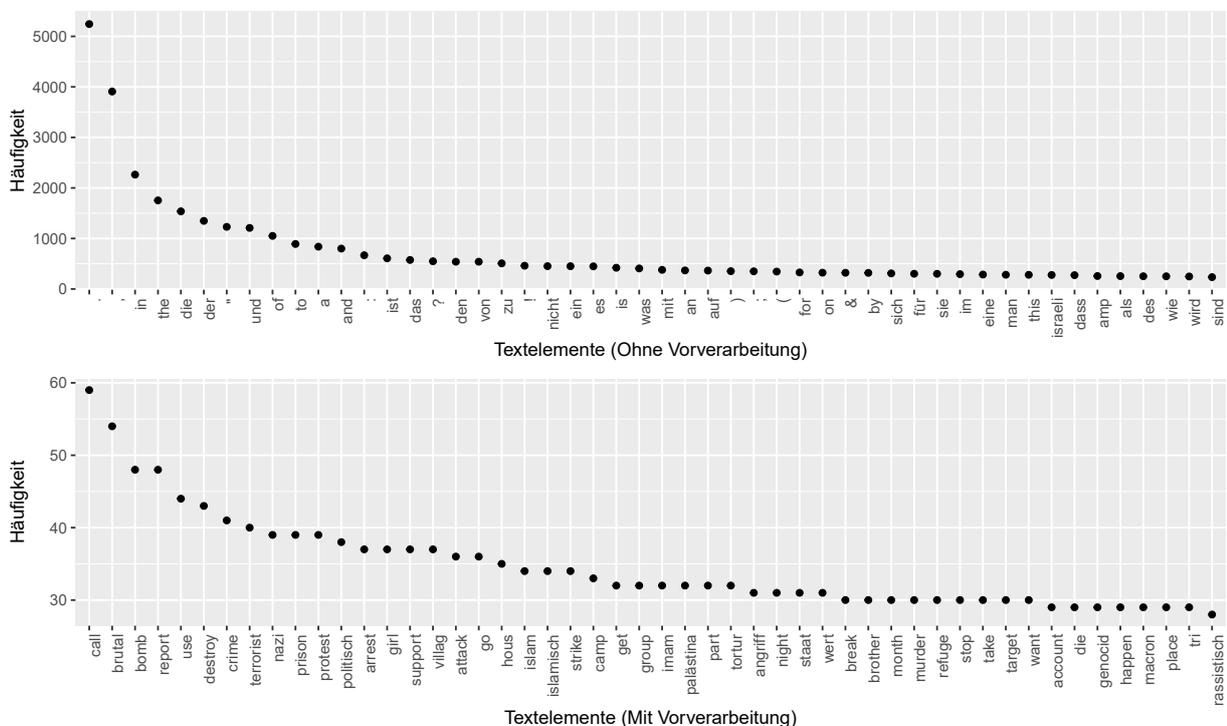


Abbildung 2: Textelemente vor und nach Vorverarbeitung

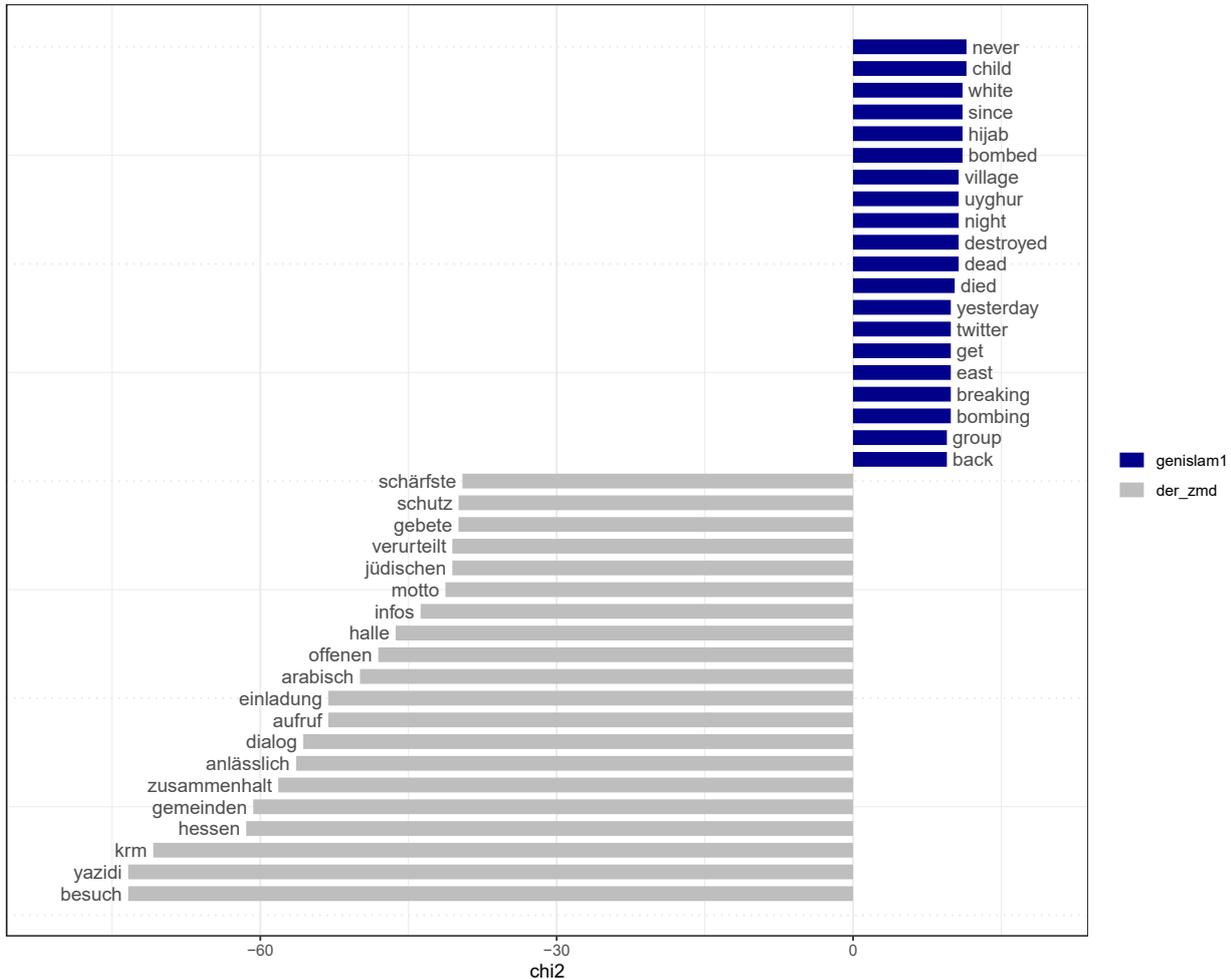


Abbildung 6: Analyse relativer Häufigkeit (Keyness)

3.3 Unsupervised Learning – Topic Models

Unsupervised Learning bezieht sich auf Verfahren, die versuchen, in Datenmengen Muster zu erkennen, ohne die Vorhersage einer definierten Zielvariable. Sprich, wir geben nicht vor, was wir vorhersagen wollen, sondern versuchen Strukturen in den Daten zu finden. Eines dieser Verfahren im Sinne der Computerlinguistik ist das Topic Modeling (DiMaggio et al. 2013; Jacobi et al. 2016). Durch maschinelles Lernen werden textbasiert verschiedene Themen (Topics). Wiederholte gemeinsame Nennungen von verschiedenen Wörtern werden ermittelt und aus typischen Wortkombinationen werden thematische Wortfamilien extrapoliert.

Das dahinterliegende Wahrscheinlichkeitsmodell ist die Latent Dirichlet Allocation (LDA) (Blei et al. 2003). Dabei muss dem Modell eine Anzahl von Themen vorgegeben werden. Hierfür kann man statistische Verfahren herbeiziehen, die eine optimale Themenzahl approximieren können.² In diesem Beispiel war eine Vorgabe von 10 Themen optimal. Die Themen, welche im Abschnitt zuvor bereits geschildert wurden, bestätigen sich (siehe Abbildung 7). Dies war zu bewerkstelligen zum einen ohne viel Kodierarbeit über große Textmengen hinweg und zum anderen abseits meines eigenen Ermessens, da der Algorithmus lediglich Wortverwandtschaften erkennt und thematisch zuordnet. Dabei lässt sich auch die Wahrsein-

² Siehe Arun et al. (2010); Cao et al. (2009); Griffiths & Steyvers (2004); Deveaud et al. (2014).

lichkeit ablesen, welche die Assoziation von Texten und Themen beziffert. Das interpretative Moment kommt hinzu, wenn wir als Forscher:innen diesen Themen eine Bedeutung geben. Zwei dieser Themen, 4 und 5, können wir perspektivisch betrachten (Abbildung 7). Wir erkennen in Thema 4

vor allem gewaltsame Konflikte und Unterdrückung und in Thema 5 strukturelle Phänomene wie Islamophobie und Rassismus. Deutlich wird also, dass Diskurse aus verschiedenen Kontexten genutzt werden, um Betroffenheit unter Muslim:innen hervorzurufen.

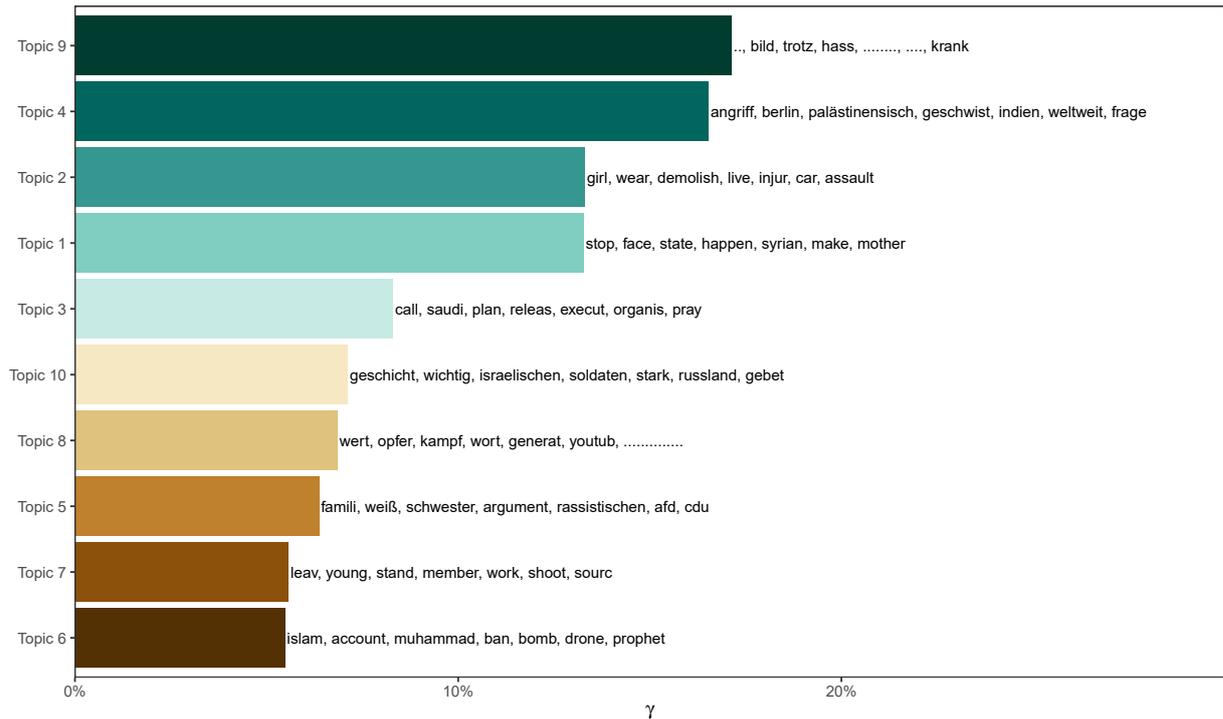


Abbildung 7: Topic Models nach Prävalenz der Themen und ihren meistverwendeten Wörtern



Abbildung 8: Wortverteilung zwischen Thema 4 und 5

Tabelle 1: Wörterbuch der Seeded-LDA

```

## Dictionary object with 6 key entries.
## - [middle_east]:
##   - israel*, palest*, paläs*, jerusalem, aqsa, *bank, gaza, aparth*, antisemit*
## - [muslim_opression]:
##   - china, chines*, uigur*, uyghur*, camp*, hindu*, myanm*, rohingy*
## - [resist]:
##   - verteid*, resist*, defen*, widerstand*, battl*, wehren*, abwehr*, oppos*
## - [kopftuch]:
##   - kopftuch*, scarf*, niqab*, jilbab*, hijab*
## - [racism]:
##   - rassis*, race*, racis*, black*, white*, discrim*, diskrim*, nazi*
## - [islam]:
##   - dua, quran, koran, hadith, narration, prophet, gesandter, rasul*, sahaba*, salaf, kalif*, mubarak,
eid, deen

```

Wir müssen jedoch dem Topic Modeling nicht komplett die Suche nach Themen überlassen. Auch ist es möglich, durch eigens definierte Wörterbücher (Dictionaries) eine Semi-Supervised Latent Dirichlet Allocation (Seeded-LDA) zu errechnen. Hierdurch können wir selbst Themen (Seeds) setzen, die wir im Topic Modeling wiederfinden wollen. Exemplarisch habe ich das für die Themen Nahost, Muslimische Unterdrückung, Widerstand, Kopftuch, Rassismus und klerikale Aspekte des Islams gemacht. Dabei findet diese Form des Topic Modeling Wörter, die mit den vorgeschetzten Themen verwandt sind. In diesem Beispiel lag für den Nahostkonflikt das Wort „Zionismus“ nah, für Rassismus „Islamfeindlichkeit“ und für das Widerstandsthema „Support“.

Ebenfalls lässt sich die zahlenmäßige Verteilung der Themen angeben (Tabelle 2).

Tabelle 2: Frequenz der Themen (Seeds)

Thema (Seed)	Frequenz
middle_east	477
muslim_opression	748
resist	485
kopftuch	390
racism	501
islam	689

3.4 Supervised Learning – Naïve Bayes

Supervised Learning ist das Gegenstück zum Finden von Strukturen. Hierbei schätzen wir auf eine Zielvariable ab beziehungsweise sagen ihren Wert vorher. Hierfür gibt es mittlerweile viele anspruchsvolle und raffinierte Methoden. Ein relativ simples Verfahren ist das Naïve Bayes. Ausgangspunkt ist der bayesianische Wahrscheinlichkeitsbegriff (Formel 1) unter der starken Annahme, dass die einberechneten Elemente, hier Text und

Wörter, unabhängig voneinander sind (Independence Assumption).

Formel 1

$$P(A|B) = \frac{P(A) * P(B|A)}{P(B)}$$

Mit Verweis auf die N-Gramme kann man dieser Annahme schlicht widersprechen. Zwecks der Darstellung verschiedener Methoden und ihrer Potenziale jedoch verbleibe ich mit dieser Me-

Tabelle 3: Wahrheitstabelle der Vorhersagen zwischen genislam1 und der_zmd

```
## Confusion Matrix and Statistics
##
##                predicted_class
## actual_class der_zmd genislam1
##    der_zmd      704      66
##    genislam1    145    1418
##
##                Accuracy : 0.9096
##                95 % CI : (0.8972, 0.9209)
##    No Information Rate : 0.6361
##    P-Value [Acc > NIR] : < 2.2e-16
##
##                Kappa : 0.8007
##
##    McNemar's Test P-Value : 7.885e-08
##
##                Sensitivity : 0.8292
##                Specificity : 0.9555
##    Pos Pred Value : 0.9143
##    Neg Pred Value : 0.9072
##                Precision : 0.9143
##                Recall : 0.8292
##                F1 : 0.8697
##                Prevalence : 0.3639
##    Detection Rate : 0.3018
##    Detection Prevalence : 0.3300
##    Balanced Accuracy : 0.8924
##
##                ,Positive' Class : der_zmd
##
```

thode. Man kann damit ein Modell konstruieren, welches Texte, auf Grundlage ihres Inhaltes, gewissen Twitter-Accounts zuordnet (Formel 2). Als Validierungsverfahren nutze ich K-Fold-Kreuzvalidierungen, indes ich die Daten gemäß Zufall in Trainings- und Test-Daten aufteile. Die Trainings-Daten beinhalten die Information zum Account-Namen, darauf wird das statistische Modell ausgelegt. Bei den Test-Daten entfernen wir diese Information und sagen mit den Trainings-Daten vorher, wem die einzelnen Texte zuzuordnen sind. Schließlich betrachte ich die Differenz der wahren und vorhergesagten Werte des Testdatensatzes, um die Güte des Vorhersagemodells zu beurteilen. Dies tue ich einmal mit dem Account

des Zentralrats für Muslime und Generation Islam und einmal mit DITIB, IGMG, der Alhambra-Gesellschaft und dem Islamrat für die BRD obendrein.

Formel 2

$$P(\text{Account}|\text{Text}) = \frac{P(\text{Account}) * P(\text{Text}|\text{Account})}{P(\text{Text})}$$

Die Performanz der Modelle lässt sich in den jeweiligen Wahrheitstabellen (Confusion Matrix) und in den Abbildungen 9 und 10 nachvollziehen. Der Großteil der Texte konnte korrekt zugeordnet werden. Die Metrik „No Information Rate“ sagt uns, wie hoch der Anteil an korrekten Vorhersa-

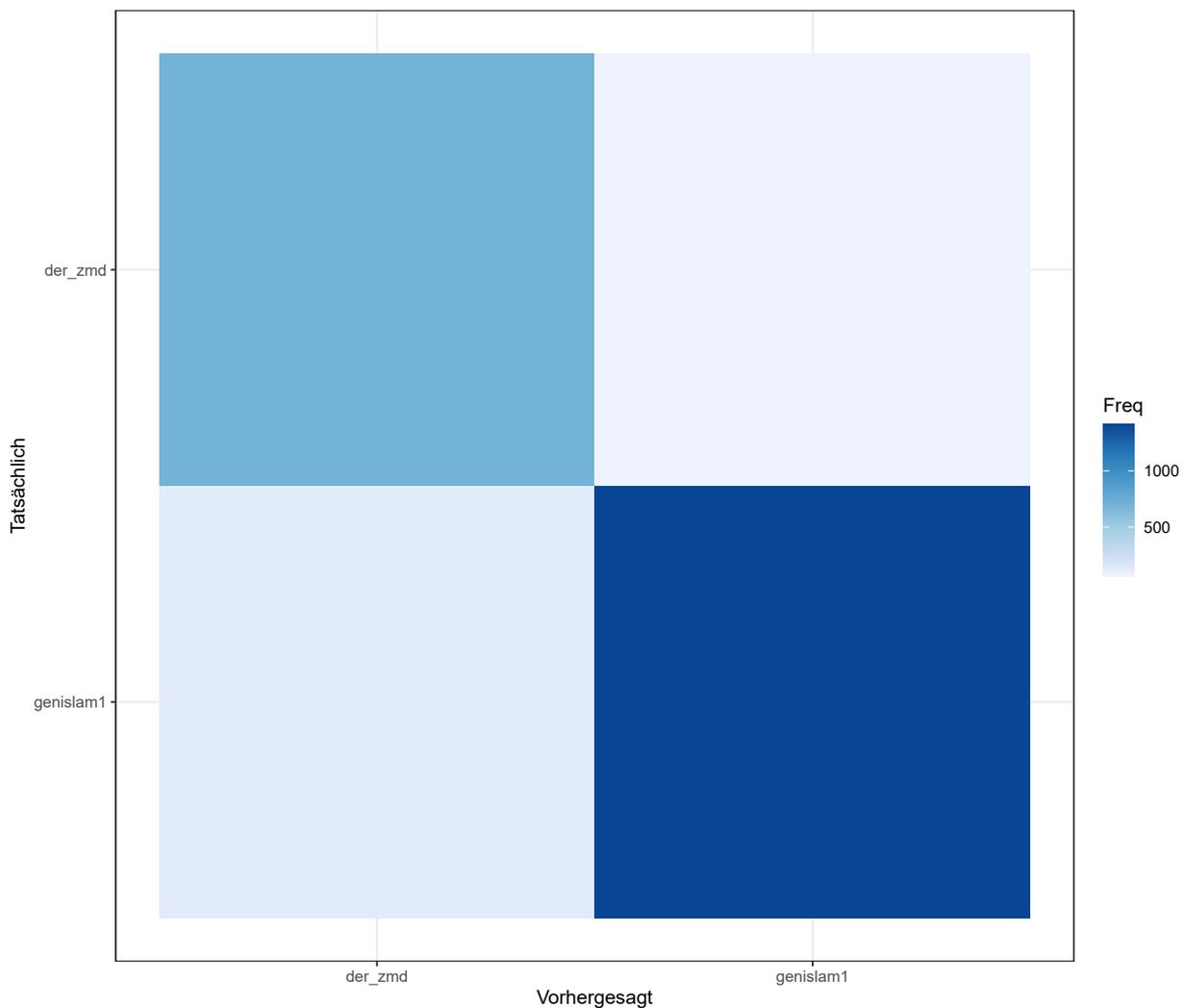


Abbildung 9: Vorhersagen genislam1 und der_zmd (Farbstärke entspricht korrekten Vorhersagen)

gen ist, wenn wir einfach nur die häufigste Kategorie wählen – im ersten Beispiel Generation Islam und im zweiten IGMG. Die Schätzung ist mit 90-prozentiger und 80-prozentiger Genauigkeit besser als die No-Information Rate mit knapp 60 und 46 Prozent. In der großen Analyse von allen vorliegenden Accounts erkennt man aber auch, dass einige Schätzungen weniger gut waren. Die dem Zentralrat der Muslime tatsächlich korrekt zugeordneten Texte betrogen nur etwa 53 Prozent. Der Erfolg bei den Vorhersagen ist nicht nur davon abhängig wie methodisch sauber gearbeitet wurde, sondern auch wie sprachlich distinktiv ein:e Akteur:in ist. Im Umkehrschluss lässt sich deshalb sagen: Ein Account, dessen Beiträge sich gut vorhersagen lassen, besitzt einen abgrenzbaren Sprachgebrauch. Diese sprachlichen Abgrenzungen lassen sich wiederum durch Verfahren wie die Analyse relativer Häufigkeiten ergründen. Ein solches Vorhersagemodell könnte helfen, in der praktischen Arbeit mögliche ideo-

logische Verwandtschaften ausfindig zu machen, thematische Ähnlichkeiten zu benennen und mögliche Akteur:innen im Phänomenbereich Radikalismus zu identifizieren. Ohne die inhaltliche und analytische Arbeit von Wissenschaftler:innen sind Verfahren wie diese jedoch bedeutungslos. Auch bedeuten ähnliche Themensetzungen und Wortverwendungen nicht gleich, dass Personen per se einer gleichen Ideologie angehören. Es ist verlockend, solche Methoden im Sinne eines Monitorings und proaktiver Maßnahmen zu nutzen. Jedoch können diese Methoden darin versagen, Schuldige von Unschuldigen zu trennen. Daher sollte die unbedingte Empfehlung bei solchen Vorhersagemodellen immer sein, dass ihr Nutzen strengstens kontrolliert wird und die ihnen zugrunde liegende definitorische Arbeit, also Menschen in radikal oder nicht einzustufen, immer noch unter rigorosen wissenschaftlichen Regeln und dem ständigen Austausch mit Betroffenen erfolgen muss.

Tabelle 4: Wahrheitstabelle der Vorhersagen für muslimische Organisationen und Verbände

```
## Confusion Matrix and Statistics
##
##      predicted_class
## actual_class Alhambra_eV der_zmd DITIBkoln genislam1 igmggenclik
## Alhambra_eV    824      161      0      114      25
## der_zmd         42     1061      1      120      47
## DITIBkoln       11      166    264      74     290
## genislam1       37      155      1    2306     134
## igmggenclik     97      428      2     298    4817
##
## Overall Statistics
##
##              Accuracy : 0.808
##              95 % CI : (0.8007, 0.8152)
##      No Information Rate : 0.463
##      P-Value [Acc > NIR] : < 2.2e-16
##
##              Kappa : 0.7197
##
```

```

## McNemar's Test P-Value : < 2.2e-16
##
## Statistics by Class:
##
##                               Class: Alhambra_eV Class: der_zmd Class: DITIBkoln
## Sensitivity                   0.81503      0.53831      0.98507
## Specificity                   0.97133      0.97790      0.95173
## Pos Pred Value                0.73310      0.83478      0.32795
## Neg Pred Value                0.98193      0.91082      0.99963
## Precision                     0.73310      0.83478      0.32795
## Recall                        0.81503      0.53831      0.98507
## F1                           0.77190      0.65453      0.49208
## Prevalence                    0.08810      0.17176      0.02336
## Detection Rate                0.07181      0.09246      0.02301
## Detection Prevalence          0.09795      0.11076      0.07015
## Balanced Accuracy              0.89318      0.75810      0.96840
##
##                               Class: genislam1 Class: igmggenclik
## Sensitivity                   0.7919      0.9066
## Specificity                   0.9618      0.8661
## Pos Pred Value                0.8758      0.8538
## Neg Pred Value                0.9315      0.9150
## Precision                     0.8758      0.8538
## Recall                        0.7919      0.9066
## F1                           0.8317      0.8794
## Prevalence                    0.2538      0.4630
## Detection Rate                0.2010      0.4198
## Detection Prevalence          0.2295      0.4917
## Balanced Accuracy              0.8769      0.8864

```

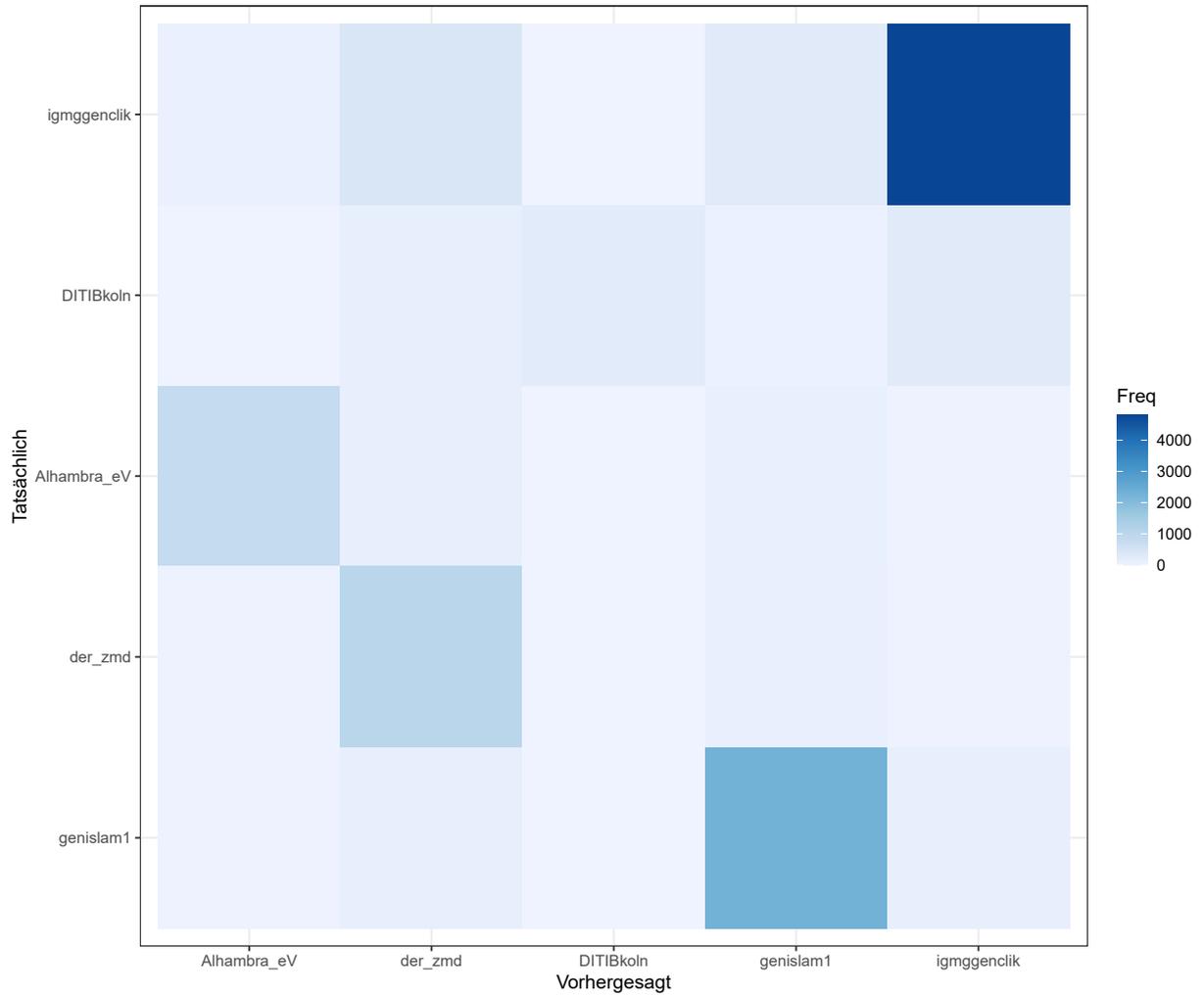


Abbildung 10: Vorhersagen muslimischer Organisationen und Verbände (Farbstärke entspricht korrekten Vorhersagen)

4 Literaturverzeichnis

- Arun, R., V. Suresh, C. E. Veni Madhavan & M. N. Narasimha Murthy, 2010: „On Finding the Natural Number of Topics with Latent Dirichlet Allocation: Some Observations“. In: M. J. Zaki, J. X. Yu, B. Ravindran & V. Pudi (Hrsg.), *Advances in Knowledge Discovery and Data Mining*. Berlin, Heidelberg: Springer VS. 391–402.
- Baaken, T., F. Hartwig & M. Meyer, 2019: „Die Peripherie des Extremismus auf YouTube“. modus | Zentrum für angewandte Deradikalisierungsforschung gGmbH.
- Baron, H., 2021: „Die Hizb ut-Tahrir in Deutschland. Herausforderungen und Ansätze der Präventionsarbeit“. Bundeszentrale für politische Bildung. [Zugegriffen am: 13. April 2022.]
- Baugut, P. & K. Neumann, 2020: „Online news media and propaganda influence on radicalized individuals: Findings from interviews with Islamist prisoners and former Islamists“. *New Media & Society* 22: 1437–61.
- Beelmann, A., S. Jahnke & C. Neudecker, 2017: „Prävention von Radikalisierungsprozessen: Grundlagen entwicklungsorientierter Maßnahmen“. *Neue Kriminalpolitik* 29: 440–9.
- Blei, D. M., A. Y. Ng & M. I. Jordan, 2003: „Latent Dirichlet Allocation“. *Journal of Machine Learning Research* 3: 993–1022.
- Bloom, M., H. Tiflati & J. Horgan, 2017: „Navigating ISIS’s Preferred Platform: Telegram“. *Terrorism and Political Violence* 31: 1–3.
- Cao, J., T. Xia, J. Li, Y. Zhang & S. Tang, 2009: „A density-based method for adaptive LDA model selection“. *Neurocomputing* 72: 1775–81. [Advances in Machine Learning and Computational Intelligence.]
- Deveaud, R., E. SanJuan & P. Bellot, 2014: „Accurate and effective latent concept modeling for ad hoc information retrieval“. *Doc. numér.* 17: 61–84.
- DiMaggio, P., M. Nag & D. Blei, 2013: „Exploiting affinities between topic modeling and the sociological perspective on culture: Application to newspaper coverage of U. S. government arts funding“. *Poetics* 41: 570–606. [Topic Models and the Cultural Science.]
- European Parliament, 2021: „Radicalisation in the EU: what is it? How can it be prevented?“ [Zugegriffen am: 20. April 2022.]
- Golan, G. & J. S. Lim, 2016: „Third Person Effect of ISIS’s Recruitment Propaganda: Online Political Self-Efficacy and Social Media Activism“. *International Journal of Communication* 10: 4681–701.
- Griffiths, T. L. & M. Steyvers, 2004: „Finding scientific topics“. *Proceedings of the National Academy of Sciences* 101: 5228–35.
- Groves, R. M., F. J. Fowler, M. P. Couper, J. M. Lepkowski, E. Singer & R. Tourangeau, 2009: „Survey Methodology“. Hoboken, New Jersey: Wiley. 2. Aufl.
- Hankele-Gauß, M., 2021: „Muslim Interaktiv – Islamismus via Social Media“. Landesmedienzentrum Baden-Württemberg. [Zugegriffen am: 13. April 2022.]
- Hassan, G., S. Brouillette-Alarie, S. Alava, D. Fraumeigs, L. Lavoie, A. Fetiu, W. Varela, E. Borokhovskii, V. Venkatesh, C. Rousseau & S. Sieckelinc, 2018: „Exposure to Extremist Online Content Could Lead to Violent Radicalization: A Systematic Review of Empirical Evidence“. *International Journal of Developmental Science* 12: 71–88.

- Hendricks, V. M., 1992: „Introduction“. In: V. M. Hendricks, P. Blanken, N. F. P. Adriaans, A. Domingo, R. Hartnoll, R. Ingold, M. Toussirt, T. Plisson, V. Ragot & D. Korczak (Hrsg.), *Snowball Sampling: A Pilot Study on Cocaine Use*. Rotterdam: IVO. 9–16.
- Huey, L., R. Inch & H. Peladeau, 2019: „@ me if you need shoutout: Exploring Women’s Roles in Islamic State Twitter Networks“. *Studies in Conflict & Terrorism* 42: 445–63.
- Jacobi, C., W. van Atteveldt & K. Welbers, 2016: „Quantitative analysis of large amounts of journalistic texts using topic modelling“. *Digital Journalism* 4: 89–106.
- Jansen, F., 2020: „Verfassungsschutz warnt vor neuer Islamistentruppe. Hetze und martialische Auftritte in Berlin und Hamburg“. Herausgeber: Der Tagesspiegel. [Zugegriffen am: 13. April 2022.]
- Jurafsky, D. & J. H. Martin, 2021: „Speech and language processing: An introduction to natural language processing, computational linguistics, and speech recognition“. Upper Saddle River: Pearson Prentice Hall.
- King, G., R. O. Keohane & S. Verba, 1994: „Designing Social Inquiry: Scientific Inference in Qualitative Research“. *Princeton University Press*. Princeton: Princeton University Press.
- Klausen, J., C. E. Marks & T. Zaman, 2018: „Finding Extremists in Online Social Networks“. *Oper. Res.* 66: 957–76.
- Liddy, E. D., 2001: „Natural Language Processing“. In: M. A. Drake (Hrsg.), *Encyclopedia of Library and Information Science*. New York: Marcel Decker, Inc. 2126–36.
- McCauley, C. & S. Moskalenko, 2008: „Mechanisms of Political Radicalization: Pathways Toward Terrorism“. *Terrorism and Political Violence* 20: 415–33.
- Monaci, S., 2017: „Explaining the Islamic State’s Online Media Strategy: A Transmedia Approach“. *International Journal of Communication* 11: 19.
- Morselli, C., C. Giguère & K. Petit, 2007: „The efficiency/security trade-off in criminal networks“. *Social Networks* 29: 143–53.
- Potter, N., 2021: „Muslim Interaktiv. Mit antisemitischen Viralvideos für das Kalifat“. Belltower. News. [Zugegriffen am: 13. April 2022.]
- Rudner, M., 2017: „Electronic Jihad: The Internet as Al Qaeda’s Catalyst for Global Terror“. *Studies in Conflict & Terrorism* 40: 10–23.
- Sardarnia, K. & R. Safizadeh, 2019: „The Internet and Its Potentials for Networking and Identity Seeking: A Study on ISIS“. *Terrorism and Political Violence* 31: 1266–83.

Abbildungsverzeichnis Kapitel 12

Abbildung 1: Übersicht Phasen der Einsozialisierung in Konspirationstheorien, eigene Darstellung	158
-----------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----

Kapitel 12

Heterodoxer Nomos. Zur Einsozialisierung in Konspirationstheorien aus hermeneutischwissenschaftsoziologischer Sicht.

Svenja Reinhardt, Lukas Wegner, Sebastian Weste

1 Einleitung

Die trotz Verbot in jüngerer Zeit veranstalteten Demos, auf denen konspirationstheoretische Inhalte behandelt wurden, geben ein eindrückliches Beispiel dafür, wie weit verbreitet alternatives Wissen in breiten Kreisen der Gesellschaft ist. Sie zeigen zugleich auf, wie stark der vergemeinschaftende Effekt derartiger Wissensinhalte ist und welche Auswirkungen auf die Rechtsstaatlichkeit dahingehend auftreten. Da die Einsozialisierung in entsprechende Kreise und damit auch das „Für-wirklich-Nehmen“ von Konspirationstheorien wesentlich über geteilte Wissensinhalte vonstattengeht (vgl. Del Vicario et al. 2016), verlangt dies unserer Ansicht nach einer wissenschaftsoziologischen Aufarbeitung, wie es bereits Anton et al. (2014) und jüngst auch Klimasch (2021) angestoßen haben.

Folgend wollen wir uns daher mit der visuellen Generierung von Bedrohungswissen auseinandersetzen. Aus der Gruppe dieser Wissensinhalte interessieren uns dabei vornehmlich diejenigen

Wissensbestände, die den in einer Gesellschaft verbindlichen Sinninhalten widersprechen und dementsprechend allgemein nicht anerkannt sind – diese werden wir im Konzept des orthodoxen Wissens als Gegensatz zum heterodoxen Wissen nach Anton et al. (2014) behandeln. Dazu werden wir nach einer kurzen Zusammenfassung des Studiendesigns von der grundlegenden Theorie ausgehend eine empirisch fundierte Verlaufskurve der Einsozialisierung in Konspirationstheorien darlegen. Innerhalb unseres Beitrags werden wir aufgrund methodischer Probleme mit dem Begriff der Konspirationstheorie stattdessen teils von Bedrohungswissen sprechen, was nicht bedeuten soll, dass wir den Begriff für theoretisch ungeeignet halten oder derartige konspirationsvermittelnde Theorien vertreten. Stattdessen begründen wir dies damit, dass der Begriff „Konspirationstheorie“ Aspekte der Wirklichkeit von vornherein als Irrglaube diskreditiert, was unserem Versuch der wertfreien Forschung widerstrebt. Von der Wahrhaftigkeit derartiger Theorien sind Betroffene nichtsdestotrotz überzeugt

und nehmen sie als reale Bedrohung wahr¹. Die Frage nach Realität wird von uns jedoch analytisch zunächst einmal eingeklammert, da wir analysieren und somit verstehen wollen, wie die Wirklichkeit dieser Menschen aussieht. Zusätzlich war es in allen von uns geführten Interviews den Interviewten ein besonderes Anliegen, sich von der Zuschreibung als Konspirationstheoretiker*innen zu distanzieren.

Die theoretische Fassung von „Bedrohungswissen“ ist also der Versuch der theoretischen Anbindung von Konspirationstheorien an einen analytisch neutraleren Begriff. Da sich diese Wirklichkeitsdefinitionen fast durchgängig auf die Bedrohung durch ein bestimmtes Phänomen (meist eine Verschwörung) beziehen, halten wir den Begriff Bedrohungswissen – also Wissensbestände bezüglich einer Bedrohung, sei sie nun real oder nicht – für angemessener.

2 Studiendesign

Insgesamt beziehen wir uns innerhalb dieses Beitrags auf eine Reihe verschiedenster Datenmaterialien und kombinieren diese miteinander. So nutzen wir Interviews, die ursprünglich aus einem anderen Projekt über Auswärtige zu Beginn der Covid-19-Pandemie stammen (vgl. Reinhardt 2021). In diesen explorativen Interviews (Kotthaus et al. 2023) hatten sich die interviewten Personen über den Rahmen hinausgehend zu Konspirationstheorien geäußert. Die thematische Fokussierung ging damit kontingent von den interviewten Personen aus, was sicherlich die größte Stärke dieses Datums ist. Zusätzlich führten wir teilnehmende Beobachtungen bei trotz Verbot veranstalteten Querdenkerdemonstrationen durch und sammelten Video- und Audiomaterial in sozialen Medien. Grundlegend kam in der Erhebung

ein theoretisches Sampling in Kombination mit der Schneeballmethode zur Anwendung. Ausgewertet wurde im Sinne der wissenssoziologischen Hermeneutik.

3 Zum Verständnis von Wirklichkeit

Grundlegend wollen wir Wirklichkeit in der Fassung von Berger und Luckmann (1969) als gesellschaftliche Konstruktion betrachten. Als Folge daraus ist diesem Beitrag voranzustellen, dass all jenes, „[w]as in irgendeinem historischen Augenblick als ‚menschliche Natur‘ in Erscheinung tritt, nichts anderes [ist] als eben [das] Produkt welterrichtenden Handelns des Menschen“ (Berger 1988: 8), demnach ist die Beschaffenheit der vom Menschen erfahrenen Wirklichkeit von gesellschaftlich präformierten Bewusstseinsleistungen bestimmt. Das „welterrichtende Handeln [... ist zugleich] immer und unausweichlich ein gemeinschaftliches Unternehmen“ (Berger 1988: 8). Zu diesem Unternehmen gehört maßgeblich, dass der ursprüngliche Sinngehalt dieser errichteten Welt jeweils an die nächste Generation weitergegeben wird. Diese nächste Generation hat durch ihre Existenz zwar bereits notgedrungen Teil an der errichteten Welt, doch kann sie sich nur insoweit in dieser Welt orientieren, sofern sie auch Teil an den ursprünglichen Sinngehalten hat, auf denen diese Welt errichtet ist. Für die Welt bilden die ursprünglichen Sinngehalte den Kitt, der sie zusammenhält. Für den Menschen bilden sie einen Nomos; d. h. einen gesetzmäßig auftretenden und daher verbindlichen, geteilten Sinnzusammenhang (Berger 1988: 21), der für die stetige Reproduktion der Welterrichtung die Basis bildet.

Dass sich die Zukunft von Welt und Mensch über den Nomos entscheidet, rührt daher, dass dieser dem Menschen erst ermöglicht, seine subjektiven

1 Denn dem bekannten Theorem von William I. Thomas folgend sind auch die Konsequenzen einer Situation real, wenn Individuen diese als wirklich definieren (vgl. Thomas und Thomas 1928: 553 ff.).

Erlebnisse als gesellschaftlich sinnvolle Erfahrung einzuordnen. Der Nomos schützt damit vor Chaos, Anomie und Sinnlosigkeit. Gelingt die Weitergabe der Sinninhalte, so ist der Mensch Teilhabender am Wissen der Gesellschaft und befindet sich damit in einem spezifischen Nomos. Jedoch können diese Sinninhalte erstens nicht immer ‚störungsfrei‘ weitergegeben werden, zweitens nicht alle Menschen gleichermaßen erreichen und drittens manche Menschen nicht genügend vor Sinnverlust schützen. Die Weitergabe verbindlicher Sinninhalte ist also das fragile Moment, durch welches die Welt entweder fraglich oder stabil erscheint. Bringen wir nun die dargestellte Fassung von Wirklichkeit mit den Maßnahmen zur Eindämmung der Covid-19-Pandemie zusammen. Beck (1988) – und in seinem Anschluss Hitzler und Wolf (1988), aber auch Joas und Knöbl (2004) – führen aus, dass Menschen heutige Bedrohungen meist nur mithilfe von wissenschaftlichem Wissen wahrnehmen können. Expert*innen kommt dabei häufig die Funktion zu, Krisenerfahrungen zu plausibilisieren und erklärbar zu machen. Nur durch diese Vermittlung erscheinen Bedrohungen als Teil des gesellschaftlichen Wissensvorrats und so auch des Wissensvorrats von Einzelnen. Expert*innen können hier sowohl wissenschaftliche Expert*innen, aber auch wissenschaftlich gebildete Fachfremde oder Personen, die sich als solche darstellen, sein. Jede Gesellschaft und Gruppe hat dabei ihre eigenen Expert*innen und eigene Strukturen, um diese hervorzubringen und zu legitimieren. Makrostrukturelle Krisen wie die Covid-19-Pandemie müssen durch Expert*innen (jedweder Art) in den gesellschaftlichen Nomos übersetzt werden. Können die Sinngehalte des Nomos durch die jeweiligen Expert*innen nicht an die Krisenerfahrung der Alltagsmenschen angebunden werden, droht die errichtete Welt und deren Plausibilität fraglich zu werden. Vielmehr

als die Krise scheint so nun dem Alltagsmenschen der instabile Nomos und die damit einhergehende Orientierungslosigkeit als Bedrohung.

In den sozialen Feldern der inhomogenen Gruppierungen der *Querdenker* und anderer Kollektivierungen, in denen konspirationstheoretische Inhalte verbreitet werden, kommen nun Bedrohungsbedroffene, an der Bedrohung Interessierte und Bedrohungsexpert*innen zusammen. Für die symbolische Produktion von Bedrohungswissen (vgl. Hitzler und Wolf 1988) innerhalb der Querdenkerbewegung ist die Nutzung des Messengerdienstes *Telegram* von zentraler Bedeutung. Zur Darlegung eines glaubwürdigen Bedrohungsszenarios – und damit auch zur Darlegung der vertretenen Definition von Wirklichkeit – nutzte hier beispielsweise der Bedrohungsexperte Attila Hildmann vorrangig Visualisierungen. Solche Visualisierungen transformieren nach Schnettler und Knoblauch „die herkömmliche Weise der gesellschaftlichen Wissensproduktion“ (2009: 272) und unterstreichen die von Meyer und Maier zu Verl (2017) postulierte Vorherrschaft epistemischer Regime des Visuellen. Zur Legitimierung seiner Wirklichkeitsdefinition postet Hildmann immer wieder ein Video mit dem Titel *Gates State* (Hildmann 2021). Darin wurden Auszüge eines Konzepttrailers² mit aktuellen medialen Berichterstattungen zur Covid-19-Pandemie sowie Videos von Demonstrationen gegen die politischen Maßnahmen zur Eindämmung der Covid-19-Pandemie zusammengeschnitten.

4 Verlaufskurve

Mithilfe der Auswertung dieses Videos in Kombination mit bereits dargestelltem weiterem Material wollen wir nun die Rekonstruktion von vier idealtypischen Phasen einer Verlaufskurve der

2 Der Trailer wurde von David Crowley auf Youtube unter dem Titel „Gray State“ (2012) hochgeladen und aufgrund des Todes des Produzenten trotz großen Erfolgs nicht umgesetzt.

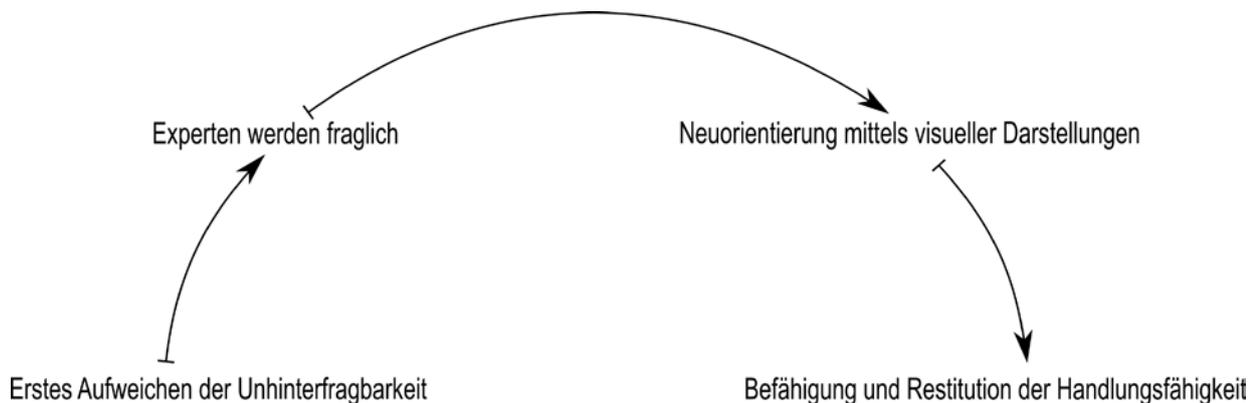


Abbildung 1: Übersicht Phasen der Einsozialisierung in Konspirationstheorien, eigene Darstellung

Einsozialisierung in Konspirationstheorien darlegen. Dazu ziehen wir argumentativ zur Verdeutlichung teils das empirische Material heran.

4.1 Erstes Aufweichen der Unhinterfragbarkeit

In der ersten Phase wird ein Mensch zunächst darauf aufmerksam, dass erstens sein Alltagswissen vornehmlich auf Tatsachen zurückzuführen ist, die seiner sinnlichen Erfahrung unzugänglich sind. Diese Unsichtbarkeit des gesellschaftlich konstruierten Alltagswissen erscheint dem Alltagsmenschen zumeist nicht als solche (vgl. Schütz und Luckmann 2003), da sie in der Regel von Expert*innen beleuchtet und somit sowohl sichtbar wie auch erklärbar wird. Wird sie hingegen bezweifelt, so wird bemerkt, dass eine Letztbegründbarkeit fehlt. Vor allem während der Covid-19-Pandemie werden nun ganz basale Alltagswissensbestände – beispielsweise, dass man keine Schwierigkeiten hat, Toilettenpapier und Nudeln im Supermarkt zu kaufen, dass man am Nachmittag einen Kaffee in seiner Lieblingsisdiele trinken kann oder dass die deutsche Botschaft einem bei Schwierigkeiten im Ausland hilft – nicht mehr anwendungsfähig. So wurde uns beispielsweise Folgendes von einer zu Beginn der Covid-19-Pandemie im Ausland gestrandeten Frau berichtet:

„Hab ich [zu einem Mitarbeiter der Botschaft] gesagt: ‚Sag mal, könnt ihr mir eigentlich sagen, für was ich eigentlich 40 Jahre Steuern bezahlt habt. Dass ihr mir jetzt sagt, ich muss mich privat organisieren. Wenn ich das könnte, wäre ich hier schon längst draußen.‘ Das geht einfach nicht. [...] Das Auswärtige Amt hat alle Flüge gestoppt, sie könnten das jetzt mit mir nicht ausdiskutieren. ‚Aber Leute, ich hab meinen Job verloren, ich kann nächsten Monat meine Miete nicht zahlen [...] Ich verlier alles, ich sitz auf der Straße, wenn ihr mir nicht helft, ne?‘ Da kam nichts mehr, außer: ‚Ja schreiben sie noch einmal eine E-Mail.‘ [...] Und man merkt hier von Corona, auf jeden Fall hier auf dem Land, gar nichts. Weiß nicht, wie es in den Medien dargestellt wird außerhalb [des Staates]. Aber wir haben hier den ganzen [unv.] überhaupt keinen Coronavirusfall.“

Die Interviewte ist in der Situation, dass Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie die Ausreise aus dem Ausland in ihr Heimatland verhindern. Die Botschaft weist sie dabei für sie unerklärlicherweise zurück, während ihr zeitgleich vermittelt wird, dass anderen Menschen geholfen würde.

Die Letztbegründbarkeit und auch die tatsächliche, ehemals unhinterfragbar bestandene staatliche Unterstützung während der Pandemielage fehlen, wodurch sie das Vertrauen in staatliche Si-

cherheitsnetze zu verlieren beginnt. Was sie zusätzlich zum Hinterfragen verbindlicher Wirklichkeitsdefinition anzuregen scheint, ist die fehlende sinnliche Erfahrbarkeit der Pandemie an ihrem Aufenthaltsort, da sie dort auch nur die Maßnahmen und nicht die Auswirkungen der Erkrankung zu treffen scheint.

4.2 Expert*innen werden fraglich

Zur Vermittlung von aktuellen Wissensbeständen, beispielsweise aus der Politik oder Wissenschaft, wird – wie bereits dargelegt – aufgrund mangelnder Selbstexpertise häufig auf Expert*innen zurückgegriffen. Werden nun zweitens das vermittelte Expert*innenwissen oder die Expert*innen per se fraglich, so auch die Phänomene, die von diesen beleuchtet werden, sowie die Sinnintegration, die diese vornehmen. Eine mögliche gesellschaftstheoretische Auslegung dafür, dass dieser Schritt auf unserer Verlaufskurve wahrscheinlicher wird, wäre, dass im Laufe des 20. Jahrhunderts *Wahrheit* als Kriterium für Wissenschaftlichkeit zunehmend durch *Plausibilität* ersetzt wurde. Dies schwächte die Position von institutionell legitimierten Expert*innen und eröffnete den Raum für alternative Fakten und *fake news* (vgl. Latour 2004, Lazer et al. 2018). Da auch in der Außenkommunikation bezüglich der fortschreitenden Pandemielage auf prozessuales, fragiles und sich wandelndes wissenschaftliches Wissen zurückgegriffen wurde, wurde die Position der Wissenschaften und damit auch der wissenschaftlichen Expert*innen für manche Bedrohungsbedroffene als Wahrheitsgeneratoren gesellschaftlich unhaltbar empfunden.

4.3 Neuorientierung mittels visueller Darstellung

Zusammen mit einer generellen Mediatisierung und der Verbreitung von Medien – sozialer und anderer Art – kann das sinnlich Unsichtbare durch

die visuelle Darstellung von Konsequenzen und möglichen Zukunftsfolgen die Bedeutung einer Bedrohung erlangen (vgl. Strübing 2007, Goodwin 1994). Denn auch wenn die Welt und das bisher bestehende Wissen zweifelhaft geworden sind, kann man seinen eigenen Augen immer noch vertrauen: Man glaubt, was man sieht, man zweifelt an dem, was einem nicht sensorisch zugänglich ist und man nicht einordnen kann. Doch um etwas zu erkennen, muss man es einordnen können.

Im bereits angesprochenen *Video Gates State* werden dazu Fernsehansprachen vornehmlich von Politiker*innen wie beispielsweise Ursula von der Leyen genutzt, die an das Vertrauen der Bevölkerung appellieren. Dem kontrastiv gegenübergestellt werden in kurzen Takes und schnellen Schnitten aneinandergereihte Bildstrecken, die Militäreinsätze, Gewalt gegen Demonstrierende und andere Beispiele scheinbar willkürlicher, kontextloser, staatlicher Gewaltsamkeit darstellen. Dabei zielt eine mit filmischen Mitteln erzeugte audiovisuelle Überforderung des Betrachters darauf ab, kein diskursives Begreifen des Gesehenen zuzulassen, sondern lediglich Bedrohung als Gefühl der Angst präreflexiv und dadurch ebenso körperlich wie emotional zu vermitteln. Paradoxerweise wird an zentraler Stelle der Appell gestellt, den eigenen Sinnen mehr zu vertrauen als den Sinnen anderer – beispielsweise staatlich legitimierter Expert*innen – und die Anzeichen für die vermeintlich gegebene Bedrohung zu erkennen und gemäß einer heterodoxen Wirklichkeitsdeutung zu interpretieren.

4.4 Befähigung und Restitution der Handlungsfähigkeit

Die vermittelte Wirklichkeitsdeutung scheint der Zielpunkt bei der Einsozialisierung in Bedrohungswissen zu sein. Auf dies abzielende Medieninhalte intendieren, Bedrohungsinteressierte dazu zu ermächtigen, mittels heterodoxer Deutungs-

praxis zu einer alternativen Wirklichkeitsdefinition zu gelangen. Unsere Daten deuten darauf hin, dass derartige Alternativkonstrukte beispielsweise auch persönliche Krisensituationen der Betroffenen für diese nachträglich erklärbar, verstehbar und so besser erträglich erscheinen lassen. Dies bezieht sich beispielsweise auf vergangene missglückte Selbstmordversuche oder eine Privatin-solvenz, aber auch nur einen Jobverlust oder eine Trennung. Dieser Prozessschritt noch einmal mit Blick auf das Video dargestellt: Durch eine Videobeschreibung werden die Betrachtenden auf Symbole im Video aufmerksam gemacht und so dazu befähigt, sich beispielsweise anhand dieser Symboliken selbst ein Bild zu machen. Damit können sie ihr Wissen auf durch eigene sinnliche Erkenntnisleistung zustande kommende vermeintliche Tatsachen zurückführen. So schreibt Attila Hildmann einmal in Begleitung zum Video:

„Achte auf die Freimaurer-Symbole im Trailer wie das Dreieck/Pyramide oder die Freimaurer-Schürze beim Henker am Ende! Das rote Dreieck tragen auch die STASI-Polizisten auf ihren Helmen bei den Freiheitsdemos!“

(Videobeschreibung des Videos Gate State von Attila Hildmann)

So können die Betrachtenden selbst zu Expert*innen werden, statt sich zur Einordnung von Bedrohungswissen auf die Urteile anderer zu verlassen. Damit inszenieren sich Bedrohungsexpert*innen wie Hildmann zu Ermächtigenden, die dabei helfen, aufzuklären, anstatt nur weder nachvollziehbares noch zugängliches Bedrohungswissen im Angesicht von Bedrohungsszenarien darzulegen. Somit inszeniert sich Hildmann nicht als Experte, in dessen Abhängigkeit man sich begeben muss, sondern als solcher, der aufklärt und dadurch von Abhängigkeit frei macht. Wie bereits angesprochen, hat schon Beck (1986) darauf aufmerksam gemacht, „daß wir die heutigen Gefährdungen zumeist nur mit Hilfe wissenschaftlichen

Wissens überhaupt wahrnehmen können. Wir selber sind dazu gar nicht mehr in der Lage, was aber auch bedeutet, daß wir entweder auf Gedeih und Verderb den Aussagen von Wissenschaftlern vertrauen oder selbst zu wissenschaftlich gebildeten Laien werden müssen, wenn wir das Definitionsmonopol der bislang tonangebenden Wissenschaftler brechen wollen“ (Joas und Knöbl 2004: 642). Das Symbolische und Visuelle ist dabei eine gute Möglichkeit, zu einem wissenschaftlich gebildeten Laien (Joas und Knöbl 2004: 642) zu avancieren, und Hildmann gibt in der Videobeschreibung Wissen an die Hand, um selbst die Bedrohung zunächst im Video und dann auch in der Realität sehen zu können. Dadurch werden mithilfe angeregter Selbsttätigkeit neue Plausibilitätsstrukturen und so eine alternative Wirklichkeitskonstruktion geschaffen, die sich, ist man erst einmal in sie einsozialisiert, durch Selbstevidenz belegt, wie man es auch von anderen Wirklichkeitskonstruktionen kennt.

Dies wollen wir noch einmal anhand eines kleinen Exkurses in die Modernisierungstheorien schärfen: Durch die generelle Modernisierung und damit auch den Verlust des Glaubens an große Theodizeen wie das Christentum gibt es nach Heelas und Woodhead (2001) einen Nebeneffekt: Der Verlust des Glaubens an Primärinstitutionen führt zu einer Hinwendung zum Selbst, welches nun der primäre Referenzpunkt individueller Überzeugungen wird. Auf unseren Fall übertragen glaubt man – wie bereits angeschnitten – nur noch, was man mit eigenen Augen sehen kann, und zweifelt an dem, was einem nicht sensorisch zugänglich ist. Dabei plausibilisiert man die eigenen Gedanken durch die Auseinandersetzung mit neuem Material aus der Bezugsgruppe und nihilisiert dabei die in der Ursprungsgesellschaft vorherrschenden Plausibilitätsstrukturen bezüglich der gesellschaftlichen Wissensorganisation, indem die Faktizität gesellschaftlicher Allgemeingültigkeit hinterfragt wird.

5 Therapie und Nihilierung

Hat eine Person nun die in der Verlaufskurve idealtypisch dargestellten Schritte der Einsozialisierung in Konspirationstheorien durchlaufen, hat sie sich heterodoxen Wissensbeständen zugewandt. Der Abwendung von gesellschaftlich geteilten, orthodoxen Wissensbeständen und den in der Gesellschaft dominierenden Wirklichkeitsdefinitionen wird nach Berger und Luckmann (1969) von der anerkannten Ordnung durch zwei Maßnahmen begegnet, um die legitime Definition zu reproduzieren: der Therapie der wirklichen und potenziellen Auswanderer aus der Sinnwelt mit folgender Wiedereingliederung oder der Nihilierung von allem und jedem, was außerhalb der verbindlichen Sinnwelt steht.

Nihilierung hat jedoch den Nachteil, dass die Leugnung der „Wirklichkeit von Phänomenen (bzw. ihrer Interpretationen)“ (Berger und Luckmann 2016 [1969]: 123) eine Zusammenführung von Sinngebungen und Wirklichkeitsdefinitionen verunmöglicht. Im vorliegenden Fall der Querdenker um Attila Hildmann sehen wir, dass verschiedensten Gruppen mit unterschiedlichsten Wirklichkeitsdefinitionen genau auf diese Weise begegnet wird: mit der Leugnung *ihrer* Wirklichkeit und dem Ausstoß aus der Gesellschaft. So kommen verhärtete Fronten zustande, denn dasselbe passiert vonseiten der *Querdenker*, die die eigenen Wissensbestände als wirklich betrachten und ihrerseits therapieren und nihilieren, um diese Weltdeutungen zu schützen. Eine Gesellschaft kann aber nur dann Zwang ausüben, wenn sie und alle damit zusammenhängenden Institutionen sowie Strukturen allgemein als wirklich anerkannt werden und zusätzlich die Notwendigkeit besteht, an dieser teilzuhaben. Genau hier wird jedoch innerhalb der *Querdenker* angesetzt, wie etwa in dieser Audionachricht aus einer Telegrammgruppe um Attila Hildmann herum:

„Ich möchte 'ne Organisation bilden. Eine Gegenkultur zu unserer modernen Welt für den

Kampf gegen die Ungerechtigkeiten dieser Welt. Ich sag ehrlich, mich kotzt diese Welt an, mich kotzt Deutschland an, wie wir da behandelt werden, ja! Wie da mit uns umgegangen wird [...] leider seh' ich keine richtige Bewegung in Deutschland. [...] Und ich möchte mit euch zusammen aktiv werden, das ist mein Ziel, ich möchte 'ne Gegenbewegung bilden, eine Kontrakultur, und so können wir vielleicht wirklich einen Unterschied machen. Nicht nur im Außen, sondern für uns, dass wir gute Kameraden finden, Gleichgesinnte, und dann kann man vielleicht wirklich was verändern.“

Hier und an anderen Stellen des weiterführenden Transkripts sieht man, dass der Sprecher den gesellschaftlich verbindlichen Nomos verloren hat, also nach Berger (1988) einen Orientierungsverlust im Alltagsleben erfährt oder gar den Sinn für Identität und Wirklichkeit verliert. Die gesellschaftlich verbindliche Wirklichkeitsdeutung funktioniert dabei für den Sprecher nicht mehr als Kompass, mit dem er seinen Lebensvollzug navigieren kann, sondern hemmt im Gegenteil sogar eine solche Navigation: Wenn der Nomos verloren wird, fallen die Menschen aus der Welt. Der Gefahr von Anomie, Sinnverlust und Ähnlichem kann dabei durch eine Konspirationstheorie begegnet werden. Die Symbole und die Visualisierungen könnten zusätzlich, wie wir versucht haben darzulegen, als nomisierendes Zeichensystem gedeutet werden, mit denen die Menschen sich selbst eine Orientierung in der Welt geben können. Da die Aus-der-Welt-Gefallenen nicht bereits über eine geteilte Gegenkultur verfügen, schafft sich die Orientierung nicht über eine tatsächliche alternative Ordnung, sondern über die Ordnung der Unordnung – also die Vermessung der angenommenen Konspiration. Der Kampf gegen diese Konspiration ist dabei nicht lediglich Zerstörung der dominanten Wirklichkeit, sondern eine Wiederherstellung einer Ordnung, die als legitimer als die dominante und sozial verbindliche angesehen wird.

6 Literaturverzeichnis

- Anton, Andreas/Schetsche, Michael/Walter, Michael (2014): Wirklichkeitskonstruktionen zwischen Orthodoxie und Heterodoxie. Zur Wissenssoziologie von Verschwörungstheorien. In dies. (Hg.), *Konspiration. Soziologie des Verschwörungsdenkens*. Springer VS: Wiesbaden, 9–25.
- Beck, U (1986): *Risikogesellschaft: auf dem Weg in eine andere Moderne*. Suhrkamp: Frankfurt.
- Berger, Peter A. (1988): *Zur Dialektion von Religion und Gesellschaft. Elemente einer soziologischen Theorie*. Fischer: Frankfurt am Main.
- Berger, Peter A. und Luckmann, Thomas (1969 [2016]): *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie*. Fischer: Frankfurt am Main.
- Crowley, David (2012): *Gray State. Official concept Trailer*. URL: <https://www.youtube.com/watch?v=Gy7FVXERKFE> (Zugriff zuletzt am 26.04.2022).
- Del Vicario, Michela/Bessi, Alessandro/Zollo, Fabiana/Petroni, Fabio/Scala, Antonio/Caldarelli, Guido/Stanley, H. Eugene/Quattrociocchi, Walter (2016): The spreading of misinformation online. In: *PNAS*, 113 (3), 2016, 554–559.
- Goodwin, Charles (1994): Professional Vision. *American Anthropologist* 96 (3), 606–633.
- Heelas, Paul und Woodhead, Linda (2001): Homeless minds today? In: Paul Heelas, David Martin, Linda Woodhead (Hg.), *Peter Berger and the Study of Religion*. Routledge: London, 43–72.
- Hildmann, Attila (2021): Nachricht vom 03.08.2020, 12:37. URL: <https://t.me/ATTILAHILDMANN/37287> (Zugriff zuletzt am 20.04.2021).
- Hitzler, Ronald und Wolf, Frieder Otto (1988): *Literaturbesprechung zu Beck, Ulrich: Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Frankfurt: Suhrkamp. *Das Argument* 30 (172), 909–914.
- Joas, Hans und Knöbl, Wolfgang (2004): *Sozialtheorie. Zwanzig einführende Vorlesungen*. Suhrkamp: Frankfurt.
- Klimasch, Sebastian (2021): ‚Krisen‘ und ‚Verschwörungstheorien‘ in Zeiten der Corona-Pandemie. *Wissenssoziologische Analysen. Soziologiemagazin* 1, 65–89.
- Kotthaus, Jochem/Reinhardt, Svenja/Weste, Sebastian (i. E. 2023): Unerkannte Fragilität im Interview. Zur Temporalität, Prozessualität und Dimensionalität eines beliebten Erhebungsinstrumentes. In Gerd Sebald, Oliver Dimbath, Michael Heinlein, Hanna Haag (Hg.), *Zeitliche Bezüge – Prozessorientierung – Gedächtnis. Temporalität in sozialwissenschaftlichen Method(ologi)en*. Springer VS: Wiesbaden, O. S.
- Latour, Bruno (2004): Why has critique run out of steam? From matters of fact to matters of concern. *Critical Inquiry* 30, 225–248.
- Lazer, David M. J./Baum, Matthew A./Benkler, Yochai/Berinsky, Adam J./Greenhill, Kelly M./Menczer, Filippo/Metzger, Miriam J./Nyhan, Brendan/Pennycook, Gordon/Rothschild, David/Schudson, Michael/Sloman, Steven A./Sunstein, Cass R./Thorson, Emily A./Watts, Duncan J./Zittrain, Jonathan L. (2018): The science of fake news. *Science* 359 (6380), 1094–1096.
- Meyer, Christian und Maier zu Verl, Christian (2017): *Epistemische Regime der neuen Medien. Eine kultursoziologische Perspektive auf digitale Bildkommunikation*. *Navigationen* 1, 83–102.

Reinhardt, Svenja (2021): Die Gestrandeten. Eine wissenssoziologische Studie über Auswärtige zu Beginn der COVID-19-Pandemie. Oldib: Essen.

Schnettler, Bernt und Knoblauch, Hubert (2009): Videoanalyse. In Stefan Kühl, Petra Strodtholz, Andreas Taffertshöfer (Hg.), Handbuch Methoden der Organisationsforschung. Springer VS: Wiesbaden, 272 – 297.

Schütz, Alfred und Luckmann, Thomas (2003): Strukturen der Lebenswelt. UVK: Konstanz.

Strübing, Jörg (2007): Pragmatistisch-interaktionistische Wissenssoziologie. In Rainer Schützeichel (Hg.), Handbuch Wissenssoziologie und Wissensforschung. UVK: Konstanz, 127 – 138.

Thomas, William I. und Thomas, Dorothy S. (1928): The Child in America: Behavior Problems and Programs. Knopf: Virginia.

Impressum

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN

978-3-9825171-0-0

Dieser Tagungsband steht zum kostenlosen Download unter www.verfassungsschutz.de bereit.

Einzelne Druckexemplare sind per E-Mail über zaf@bfv.bund.de bestellbar. Bitte nutzen Sie den Betreff „Bestellung Tagungsband 2021“

Herausgeber

Bundesamt für Verfassungsschutz
50765 Köln

Stand

Dezember 2022

Druck

Kern GmbH,
66450 Bexbach

Gestaltung

Satzweiss.com Print Web Software GmbH
66121 Saarbrücken

Das Werk einschließlich aller seiner enthaltenen Teile inkl. Tabellen und Abbildungen ist urheberrechtlich geschützt. Nachdruck, Übersetzung, Vervielfältigung auf fotomechanischem oder elektronischem Wege und die Einspeicherung in Datenverarbeitungsanlagen sind nicht gestattet. Kein Teil dieses Werkes darf außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ohne schriftliche Genehmigung in irgendeiner Form reproduziert, kopiert, übertragen oder eingespeichert werden.



www.verfassungsschutz.de